



universität
wien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

„Das Bild der Frau in den polnischen
katholischen Zeitschriften.
Tygodnik Powszechny und Gość Niedzielny 2005-2014“

verfasst von / submitted by

mgr Lic. Anna Maria Kucała (geb. Gacek)

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Doctor of Philosophy (PhD)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the student
record sheet:

UA 794 145 011

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on the student record sheet:

Katholische Theologie

Betreut von / Supervisor:

emer.Univ.-Prof.Dr. Dr. Paul Michael Zulehner

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVEZEICHNIS	3
VORWORT	9
EINLEITUNG	11
TEIL I. GRUNDLEGUNG	13
1. PASTORAL- THEOLOGISCHER HINTERGRUND DER ARBEIT	13
1.1. Zeichen der Zeit	13
1.1.1. Biblischer Hintergrund	13
1.1.2. Definition	15
1.1.3. Begriffsgeschichte	15
1.1.4. Dreischritt	16
1.1.5. Sehen	19
1.1.6. Urteilen	20
1.1.7. Handeln	22
1.1.8. Bedeutung	23
1.2. Polnische Rezeption	24
1.3. Das Frauenbild in den Medien als Zeichen der Zeit	25
1.4. Medien und Evangelisierung als Zeichen der Zeit	29
2. FRAUEN IN DER POLNISCHEN ORTSKIRCHE	37
2.1. Die Polnische Ortskirche – kurze Darstellung	37
2.1.1. Religiöse Zugehörigkeit und gelebte Religiosität	42
2.2. Frauen in der Pfarre, der Diözese und ihr Status im kanonischen Recht	45
2.3. Die Verwirklichung der Rolle der Frau in der Kirche	51
2.4. Theologie als Wissenschaft – Eine gepanzerte Decke?	56
3. DIE KATHOLISCHEN MEDIEN ALS RAUM DER VERMITTLUNG DES KATHOLISCHEN FRAUENBILDES	63
3.1. Einflussfaktoren der Medien	65
3.2. Katholisch, kirchlich, konfessionell	67
3.3. Die Mediensicht in den kirchlichen Dokumenten	69
3.4. Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel	73
3.5. Theologische Grundpositionen zu Medien	74
3.6. Katholische Medien in Polen	76
3.7. Katholische Presse nach 1989	77
3.8. Zwischenfazit	79
TEIL II. EMPIRISCHE ANALYSE	83
4. METHODOLOGIE	83
4.1. Qualitative Methoden	83
4.2. Qualitative Inhaltsanalyse	85
4.3. Korpus	86

4.4. Quelle 1: Der <i>Tygodnik Powszechny</i>	87
4.5. Quelle 2: Der <i>Gość Niedzielny</i>	88
4.6. Themenspektrum.....	89
4.7. Zeitraum	91
4.8. Einführung in die Analyse	91

5. QUALITATIVE INHALTSANALYSE VON TEXTEN AUS DEM TYGODNIK POWSZECHNY97

5.1. Beschreibung der Texte.....	97
5.1.1. Umfang der Texte	97
5.1.2. Wer schreibt? Die Autoren	97
5.1.3 Interview	100
5.1.4. Textsorten	101
5.1.5. Struktur der Analyse	102
5.2. Allgemein über die Frau.....	102
5.2.1. Nationalität.....	102
5.2.2. Religionszugehörigkeit	102
5.2.3. Der weibliche Körper.....	103
5.2.4. Exkurs: Medizinische Betreuung	103
5.2.5. Ausbildung.....	104
5.2.6. Charaktereigenschaften	105
5.2.7. Männlichkeit und Weiblichkeit.....	107
5.3. Rollenaufteilung.....	110
5.3.1. Mutterschaft.....	110
5.3.2. Die Frau im häuslichen Raum.....	114
5.3.3. Die Rolle der Frau in der Familie (ausgenommen die Mutterschaft).....	116
5.3.4. Die Frau in anderen Rollen	117
5.4. Rund um die Sexualität	117
5.4.1. Probleme der sexuellen Ethik	117
5.4.2. Die Abtreibungsproblematik.....	118
5.5. Die Frau in der Öffentlichkeit	119
5.5.1. Wie über Frauen gesprochen wird? Wie sprechen die Frauen?	119
5.5.2. Die Frau in den Medien	120
5.5.3 Die Frau in der Politik.....	121
5.5.4. Das soziale Engagement der Frauen	125
5.5.5. Die Frau auf dem Arbeitsmarkt	126
5.5.6. Die Frau als Autorin.....	128
5.5.7. Gewalt gegen Frauen	128
5.5.8. Prostitution.....	130
5.6. Rund um die Religion	131
5.6.1. Kirchenbilder	131
5.6.2. Wie und was wird über andere Religionen berichtet?.....	132
5.6.3. Die Frau in der Kirche	132
5.6.4. Die Stellung der Frau in der Kirche	135
5.6.5 Frauen in der Bibel.....	138
5.6.6. Marienbild.....	138
5.6.7 Das Bild der Ordensfrau	140
5.7. Der öffentliche Diskurs in Polen.....	140
5.7.1. Emanzipation, Diskriminierung, Gleichberichtigung: Echos der Frauenbewegung	142
5.7.2. Feminismus	143
5.7.3. Gender.....	146

6. QUALITATIVE INHALTSANALYSE DER TEXTE AUS *GOŚĆ NIEDZIELNY* 149

6.1. Beschreibung der Texte	149
6.1.1. Autoren der Texte	150
6.1.2. Das Interview	152
6.1.3. Textsorten	152
6.2. Allgemein über die Frau	153
6.2.1. Nationalität	153
6.2.2. Religion	153
6.2.3. Ausbildung	154
6.2.4. Äußeres Erscheinungsbild	155
6.2.5. Charaktereigenschaften	156
6.2.6. Weiblichkeit und Männlichkeit	157
6.3. Rollenaufteilung	159
6.3.1. Mutterschaft	159
6.3.2. Die Rolle der Frau in der Familie (ausgenommen die Mutterschaft)	163
6.3.3. Die Frau in anderen Rollen	164
6.3.4. Ehescheidung	165
6.4. Rund um die Sexualität	165
6.4.1. Allgemein	165
6.4.2. (Un)Fruchtbarkeit	166
6.4.3. Homosexualität	167
6.4.4. Der Abtreibungsdiskurs	168
6.4.5. Der Verhütungsmitteldiskurs	171
6.5. Die Frau in der Öffentlichkeit	172
6.5.1. Die Frau in der Politik	172
6.5.2. Die Frau auf dem Arbeitsmarkt	174
6.5.3. Die Frau in den Medien	175
6.5.4. Soziales Engagement der Frau	176
6.5.5. Prostitution	178
6.5.6. Gewalt	178
6.6. Der öffentliche Diskurs in Polen	179
6.6.1. Feminismus	179
6.6.2. Gender	180
6.6.3. Vorgeburtliche Euthanasie (poln. terminacja)	181
6.6.4. Alkoholismus	182
6.6.5. Gleichberechtigung	182
6.7. Rund um die Religion	183
6.7.1. Das Bild der Ordensfrau	184
6.7.2. Das Bild der Mutter Gottes	185
6.7.3. Das Bild der Seligen und Heiligen	185
6.7.4. Die Kirche in Polen; soziales Engagement; die Kirche und Medien	186
6.7.5. Der Glaube der Frau	187

7. ERGEBNISSE 189

7.1. Allgemein über die Frau	191
7.2. Die Rollenverteilung	192
7.2.1. Mutterschaft und andere Familienrollen	192
7.2.2. Männlichkeit vs. Weiblichkeit	195
7.3. Rund um die Sexualität	195
7.4. Allgemein	197
7.5. Arbeitsmarkt	197
7.6. Politik	198
7.7. Medien	199

7.8. Gender.....	200
7.9. Gesellschaftliche Probleme.....	200
7.9.1. Gewalt gegen Frauen	200
7.9.2. Prostitution.....	201
7.9.3. Alkoholismus, Ehescheidung.....	201
7.10. Andere Themen.....	202
7.11. Religion und Kirche.....	203
7.11.1. Das Marienbild	205
7.11.2. Die Ordensfrau.....	205
7.11.3. Themen anders akzentuiert	206
7.12. Fazit.....	207
8. SCHLUSSFOLGERUNGEN	209
9. AUSBLICK.....	213
ANHANG	221
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	225
TABELLENVERZEICHNIS.....	226
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	227
BIBLIOGRAPHIE.....	228
ABSTRAKT (DEUTSCH).....	244
ABSTRACT (ENGLISCH)	245
LEBENS LAUF	246

Vorwort

Die Frage nach meiner eigenen Stellung in der Kirche habe ich zum ersten Mal wahrgenommen, als ich in Deutschland während meines Auslandssemesters von einer Frau die Kommunion empfangen habe. Mit dieser Erfahrung habe ich begonnen meine Situation als Frau in der polnischen Ortskirche zu hinterfragen. Die Antworten, die ich damals von Stellvertretern der polnischen institutionellen Kirche bekommen haben, waren für mich zu oberflächlich. Mit allen diesen Fragen bin ich nach Wien gekommen.

An erster Stelle danke ich meinem Betreuer, Herrn emer. o. Univ. Prof. Dr. Dr. Paul Michael Zulehner für die exzellente Betreuung und persönliche Unterstützung. Ich danke Herrn Prof. Dr. Dr. András Máthé-Tóth für seine Unterstützung bei der Erstellung meiner Doktorarbeit und für die zahlreichen anregenden wissenschaftlichen Gespräche. Ich bedanke mich herzlich beim Pastoralen Forum für die Chance das Doktoratsstudium in Wien zu absolvieren und für jede Form von der Unterstützung, die mein Studium begleitet hat.

Die Unterstützung von meiner Familie und Freunden, hat mich motiviert weiterhin an der Dissertation zu arbeiten. Ich bedanke mich herzlich bei allen, die mich auf meinem Weg nach Wien und während des Studiums unterstützt haben. Besonderen Dank möchte ich meinem Mann, Bogdan Kucała aussprechen, der unausgesprochene Unterstützung geleistet hat.

Diese Dissertation widme ich meiner Mutter, deren letzter Wunsch eine gute Ausbildung für ihre Kinder war.

Einleitung

Die römisch-katholische Kirche ist neben einer Glaubensgemeinschaft auch ein Akteur der Zivilgesellschaft, dem eine bestimmte soziale Position zugeschrieben wird. Diese Position ist in der polnischen Gesellschaft sehr stark. Im März 2018 wurde eine Umfrage durchgeführt, die ergeben hat, dass 54% der polnischen Gesellschaft der katholischen Kirche ihr Vertrauen schenken.¹ Die Verkaufsquoten der katholischen Medien zeigen dabei, dass sie sich ebenso über dieses Vertrauen freuen dürfen. Das wird in der Tatsache bestätigt, dass zwei katholische Wochenblätter zu den meist verkauften Zeitschriften der Qualitätspresse gehören.² Das lässt vermuten, dass dieser Medientyp einen Einfluss auf die Meinungsbildung in der Gesellschaft hat.

Dabei stößt auch die Frauenproblematik auf hohe gesellschaftliche Resonanz. Aus dem breiten Spektrum dieser Kategorie wird die Darstellung der Geschlechter in den Medien repräsentiert³, wobei die Medien neben Darstellung auch Inszenierung in Kauf nehmen und dadurch einen Einfluss auf Vorstellungen und Beurteilungen der Frauen in der Gesellschaft ausüben.

Die Frauendarstellungen in den Medien nehmen viel Platz in der Kommunikationswissenschaft ein, dabei wird der Eindruck gewonnen, dass der Schwerpunkt vor allem auf Themen wie Frauen und Politik, Frauen und Führungspositionen oder Darstellung des weiblichen Körpers gelegt wird. In der polnischen Theologie werden dabei ausschließlich Aspekte der Stellung der Frau in der Kirche skizziert, ohne sich mit medialen Berichten oder Artikeln auseinanderzusetzen.⁴

Bei der vorliegenden interdisziplinären Arbeit soll die Forschungslücke erörtert werden, die sich auf die Fragen konzentriert, welche Darstellungen, welche Aspekte des

¹ Vgl. Rt/tm, Polacy ocenili działanie instytucji publicznych. Najlepiej wypadła policja, URL: <https://www.tvp.info/36415681/polacy-ocenili-dzialanie-instytucji-publicznych-najlepiej-wypadla-policja> (Stand: 13. Mai 2019).

² Vgl. KURDUPSKI, Michał, „Sieci“ i „Gazeta Polska“ z najwyższymi spadkami w tym roku, zyskał tylko „Tygodnik Powszechny“, URL: <https://www.wirtualnemedia.pl/artykul/sprzedaz-tygodnik-opinii-i-iii-kwartal-2018-gosc-niedzielnny-sieci> (Stand: 13. Mai 2019).

³ Vgl. LÜNGEBORN, Margreth/MAIER, Tanja, Gender Media Studies. Eine Einführung, Konstanz und München 2013.

⁴ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta/CHYZASTOWSKA, Małgorzata (Hrsg.), Godzina kobiet. Recepcja nauczania Kościoła rzymskokatolickiego o kobietach w Polsce, w latach 1978-2005, Poznań 2008; SZWED, Anna, Ta druga. Obraz kobiety w nauczaniu Kościoła rzymskokatolickiego i w świadomości księży, Kraków 2015.

Frauendiskurses in den polnischen katholischen Medien zu finden sind inwieweit es nur amtskirchliche Meinungen sind, inwieweit der gesellschaftliche Diskurs in die katholischen Medien hineinreicht. Die präsentierten Inhalte bleiben nicht ohne Bedeutung für die katholische Kirche in Polen als solche, zu der Personen mit sehr unterschiedlichen Zugängen zur Institution und Religiosität gehören.

Deswegen sollen unterschiedlichen Positionen des Katholizismus, dank der Auswahl von zwei katholischen Zeitschriften, dargestellt werden. Ein breites Angebot der katholischen Medien soll gezeigt und deren diversen Umgang mit gleichen Themen skizziert werden.

Um die Forschungsziele zu erreichen, wurden zwei Schritte unternommen. In dem ersten Teil der Arbeit wurde eine theoretische Grundlage skizziert. Als Ausgangspunkt wurde ein pastoral-theologischer Rahmen mit dem Schwerpunkt der Zeichen der Zeit genommen. Dem Frauenbild in den Medien und der Verknüpfung zwischen Medien und Evangelisierung wurde genauer nachgegangen. Religionssoziologische Aspekte wurden im theoretischen Teil ebenso berücksichtigt. Damit die spezifische polnische Situation der Kirche verstanden werden kann, ist dieses Kapitel der allgemeinen Situation der Frau in der polnischen Ortskirche gewidmet.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der empirischen Vorgehensweise mit Forschungsfragen und Annahmen. Diese fängt mit der Darstellung der verwendeten Methode an: die computerunterstützte qualitativ zusammenfassende Inhaltsanalyse. Die Arbeit orientiert sich an Philipp Mayring und seinem Verständnis der qualitativen Inhaltsanalyse mit einem Ansatz der offenen Kodierung. Anhand des gewählten Materials aus der Analyse wurden Kategorien gebildet, welche die Ergebnisse systematisch präsentieren und dadurch das Bild der Frau in den polnischen katholischen Zeitschriften sowie die Reflektionen über den Zustand der katholischen Medien wiedergeben. Im Abschluss wird ein Ausblick auf mögliche Chancen und Gefahren für die katholischen Medien, als auch für die Kirche in Polen gegeben.

Die Zitate in englischer Sprache werden in dieser Arbeit nicht übersetzt. Alle anderen fremdsprachlichen Abschnitte wurden von der Verfasserin frei übersetzt.

Im Text wird für das bessere Leseverständnis männliche Form gewählt. Die Angaben beziehen sich jedoch auf Angehörige aller Geschlechter und sollen keineswegs diskriminierend sein.

TEIL I. Grundlegung

1. Pastoral- theologischer Hintergrund der Arbeit

1.1. Zeichen der Zeit

Die Emanzipation der Frau wurde schon in der Enzyklika *Pacem in terris* als Zeichen der Zeit erkannt. In ähnlicher Weise ist auch die mediale Arbeit der Kirche zu betrachten. Insofern bildet der Begriff den pastoral-theologischen Hintergrund der Arbeit. Was sind die Zeichen der Zeit und aus welcher Perspektive werden sie für die vorliegende Arbeit von Bedeutung? In diesem Kapitel ist eine kurze Erläuterung des Begriffs zu finden, nicht nur aus der Sicht der deutschsprachigen Theologen, sondern auch grob aus dem polnischen theologischen Blickwinkel.

1.1.1. Biblischer Hintergrund

Für den Begriff Zeichen der Zeit ist die biblische Stelle aus Lukas von Bedeutung:

„In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Sobald ihr im Westen Wolken aufsteigen seht, sagt ihr: Es gibt Regen. Und es kommt so. Und wenn der Südwind weht, dann sagt ihr: Es wird heiß. Und es trifft ein. Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten? Warum findet ihr nicht schon von selbst das rechte Urteil?“ (Lk, 12, 54-59).⁵

Laut Willibald Sandler geht es in der Passage nicht um die Beurteilung der Zeit, sondern um die Wahrnehmung Wirkens Jesu.⁶ Diese Wahrnehmung findet in einer Beziehung zu der Gegenwart statt:

„Die Gegenwart erscheint in sich durchaus religionsproduktiv, d.h. sie bringt religiöse Aspekte und Dimensionen des Lebens neu zur Geltung.“⁷

⁵ Alle Zitate aus der Heiligen Schrift: Die Heilige Schrift. Einheitsübersetzung, 13. Auflage, Stuttgart 2012.

⁶ Vgl. SANDLER, Willibald, Kairos und Parusie. Kairos als Ereignis des in Christus angekommenen und angenommenen Gottes, URL: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1018.html?print=1> (Stand: 13. Mai 2019).

⁷ FECHTNER, Kristian, Späte Zeit der Volkskirche. Praktisch-theologische Erkundungen, Stuttgart 2010, 25f.

Dabei meint Dietmar Mieth, dass die Zeichen der Zeit in einer schöpfungstheologischen Sicht als ‚Spuren Gottes‘ verstanden werden.⁸ Ausgehend von diesen Grundlagen bildete sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine Theologie der Zeichen der Zeit.

Nicht nur konkrete Zeichen sind hier wichtig, sondern auch die Zeit. Diese Verbindung zwischen Zeitlichkeit der Kirche stellt Kristian Fechtner in folgender Weise dar:

„Kirche lebt immer in ihrer speziellen Zeit [...] sie ist sozusagen per definitionem ‚zeitgenössische‘ Kirche [...]. Zeitgenossenschaft erfordert sensible und möglichst genaue Wahrnehmung dessen, was den sozialen Lebenskontext von Kirche ausmacht. Die Praxis des Christentums bewegt sich im Horizont kultureller Praxis, und zwar gegenwärtigen kulturellen Praxis [...] Von der Zeitgenossenschaft von Kirche verpflichtet uns. [...] In christliche Perspektive gerückt, verweist es auf eine diakonische Kirche, die teilhat und die teilnimmt an den individuellen und sozialen Lebensbewegungen der Menschen und zwar derjenigen, die sich zur Kirche halten, wie derjenigen, die ihr fremd sind und bleiben.“⁹

Die zweite Stelle, die auf die Zeichen im Neuen Testament hinweist, kommt aus Mt 16,3 und lautet:

„Diese böse und treulose Generation fordert ein Zeichen, aber es wird ihr kein anderes gegeben werden als das Zeichen des Jona. Und er ließ sie stehen und ging weg.“

Sie beinhaltet eine eschatologische Ausrichtung der Zeichen der Zeit, jedoch wird dies auch von vielen Autoren bestritten.¹⁰

Bei solch einer Wahrnehmung der Zeichen der Zeit wird Zeit als ein Akteur verstanden, der sich selbst in ihren Zeichen repräsentiert.¹¹ Kairos¹², der Begriff, der die Gegenwart (‚Jetzt‘) und ihre Deutung verbindet, weist jedoch auf künftige Perspektiven hin.¹³

Obwohl aus der biblischen Perspektive das ‚Zeichen‘ einen zentralen Begriff darstellt, kommt der Ausdruck Zeichen der Zeit im Neuen Testament ausschließlich an diesen zwei Stellen vor.¹⁴

⁸ Vgl. MIETH, Dietmar, Zeichen der Zeit- eine theologisch- ethische Betrachtung, in: HÜNERMANN, Peter (Hrsg.), Das zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute, Freiburg im Breisgau 2006, 85- 102.

⁹ FECHTNER, Kristian, Späte Zeit der Volkskirche..., Stuttgart 2010, 22.

¹⁰ Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen. Erkenntnistheoretische Bedingungen einer praktisch-theologischen Gegenwartsanalyse, Stuttgart 2008, 15.

¹¹ Vgl. MIETH, Dietmar, Zeichen der Zeit..., Freiburg 2006, 88.

¹² In der Bibel wird Kairos als ‚Stunde‘ und ‚Heilszeit‘ verstanden, vgl. ZULEHNER Paul M., Pastoraltheologie, Band 1, Fundamentalpastoral, Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Dsüsseldorf 1989, 14.

¹³ Vgl. MIETH, Dietmar, Zeichen der Zeit..., Freiburg 2006, 93.

¹⁴ Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen..., Stuttgart 2008, 15.

1.1.2. Definition

Nach der heftigen Diskussion während des II. Vatikanischen Konzils hat sich folgender Begriff für die Zeichen der Zeit herauskristallisiert:

„[ein] dialogischer Moment, [...] [die] Aufnahme eines Gesprächs mit der ‚Welt‘ und ‚in der Welt‘.“¹⁵

Der französische Theologe, Marie-Dominique Chenu fasst den theologischen Begriff Zeichen der Zeit als: „eine aufschlussreiche Tatsache, die etwas offenbart“¹⁶. Er nennt dabei zwei Kriterien ‚des Zeichenhaften‘. Erstens sollten die erkannten Phänomene eine gesellschaftliche Bedeutung aufweisen, und zweitens gehören dazu auch Brüche und Veränderungen in der bisherigen Denkweise und Vorgehensweise. Diese zeichenhaften Phänomene können als Wendepunkte der Geschichte verstanden werden.¹⁷

1.1.3. Begriffsgeschichte

Zum ersten Mal wird über die Zeichen der Zeit in der Apostolischen Konstitution *Humanae Salutis* vom 25. Dezember 1961 berichtet, in der Johannes XXIII nicht nur neue Facetten der Wirklichkeit entdeckt und negativ beurteilt, sondern sich auch dabei wünscht, dass die Kirche sich auf diese neue Zeit einstellt, um eine bessere Zukunft für diese zu schaffen.¹⁸ Locus theologicus wird dabei als ein Ort für eine theologische Erkenntnis verstanden.¹⁹

In *Pacem in terris* sind folgende Zeichen der Zeit zu finden:²⁰

- das Ringen der Arbeiter um wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg
- die Emanzipationsbewegung der Frauen
- der Selbstbestimmungswillen der Kolonialvölker
- die Forderung nach institutionell-juristischer Verankerung und Wahrung der Menschenrechte
- die Entlarvung des Rüstungswahnsinns

¹⁵ MIETH, Dietmar, Zeichen der Zeit..., Freiburg 2006, 86.

¹⁶ CHENU, Marie-Dominique, Zit.nach BELOK, Manfred/KOPAČ, Ulrich (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil, Zürich 2005, 153.

¹⁷ Vgl. ebenda.

¹⁸ Vgl. OBERMEIER, Pascal, „Wie erkennt die Kirche die Zeichen der Zeit“, in: Theologie und Glaube 100 (2010) 3, 272-277.

¹⁹ Vgl. POLAK, Regina/JÄGGLE, Martin, „Gegenwart als locus theologicus“, in: Theologie aktuell 30., Jg. 2014/15, Heft 3, 9-19.

²⁰ Aufgelistet nach BELOK, Manfred/KOPAČ, Ulrich (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch..., Zürich 2005, 154.

Die Phänomene der Gegenwart wurden ans Licht gebracht und die Zeichen der Zeit vor allem geschichtlich inhaltlich beschrieben. Die Betrachtung der Zeichen der Zeit nach Roman Siebenrock unterscheidet sich von jener, die in *Gaudium et spes* zu finden ist, da die Pastoralkonstitution Zeichen der Zeit vielmehr den theologisch-formalen Kontext erfasst.²¹

Von den Konzilstexten ist nicht nur in *Gaudium et spes*, sondern auch in *Unitatis redintegratio* über Zeichen der Zeit die Rede. In dem Dekret *Unitatis redintegratio* wird eine positive Entwicklung unter den Menschen in allen Ländern akzentuiert und ein ökumenischer Prozess bevorzugt.²² In *Gaudium et spes* wird nicht nur eine Verpflichtung der Kirche, sich mit den Zeichen der Zeit auseinanderzusetzen, geäußert, sondern auch auf eine Notwendigkeit hingewiesen, der Kirche den Rahmen der gegenwärtigen Situationen zu geben.²³

„Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und im Licht des Evangeliums zu deuten [...] dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens und nach Verhältnis beider zueinander Antwort geben.“²⁴

Über die Erfüllung dieser Aufgabe wurde schon während des Zweiten Vatikanischen Konzils heftig diskutiert. Infolge der danach entstandenen theologischen Diskussionen hat sich ein methodologischer Dreischritt gebildet.

1.1.4. Dreischritt

Die Aufgabe der Kirche besteht im sogenannten Dreischritt: Zeichen der Zeiten wahrnehmen, durch die Heilige Schrift und Tradition bestimmte Perspektiven beurteilen und handeln. Der methodologische Dreischritt kann nicht ausschließlich als eine lineare

²¹ Vgl. SIEBENROCK, Roman A., „Versuch einer Zusammenschau des Prozesses“, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 136 (2014), 263-268.

²² Vgl. OBERMAIER, Pascal, OBERMEIER, Pascal, „Wie erkennt die Kirche die Zeichen der Zeit“, in: Theologie und Glaube 100 (2010) 3, 276.

²³ Vgl. AMOR, Christoph J., „Die Zeichen der Zeit als (offenbarungs-)theologischer Erkenntnisort? Eine kleine Problemskizze“, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 136 (2014), 35.

²⁴ Pastorale Konstitution *Gaudium et spes*. Über die Kirche in der Welt von heute, Artikel 4, URL: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vatii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (Stand: 24. Juni 2019).

Abfolge verstanden werden, sondern auch als ein zirkuläres Modell, wo jeder Schritt den nächsten hervorrufen kann.²⁵

Dieser Dreischritt ist im Kontext der Kirche und der Welt zu sehen. Wenn die Welt als Ort des Handels verstanden wird, sind Ansprechpartner der Kirche nicht nur die Katholiken, sondern alle Menschen. Von Bedeutung ist hier auch die Bemerkung, dass die Kirche und die Welt sich in einem Verhältnis befinden, und die Kirche an dem Leben teilhat.²⁶

An dieser gewissen Offenheit der Kirche für das Neue wurde immer wieder Kritik geübt und schon während des Konzils ist eine spezielle Unterkommission notwendig gewesen, um die Zeichen der Zeit zu reflektieren.²⁷ Entscheidend für die Weiterentwicklung des Begriffes ist ein Beitrag von Kardinal König, in dem er die Kirche auffordert konkrete Aufgaben zu erfüllen²⁸:

„a) Die Kirche muss immer die Zeichen der Zeit zu deuten lernen und von Zeit das dazu Notwendige zu unternehmen versuchen.“ Sie muss sich fragen:

b) Auf welchem Weg gelangen wir zum rechten Verständnis der aktuellen Welt gelangen‘ und

c) Welche letzten Fragen gibt es, die sich in immer neuen Formen und Bedürfnissen manifestieren und die alle Generationen der Geschichte lösen müssen.“²⁹

Die Frage nach den Zeichen der Zeit wird immer wieder in einen Kontext gestellt. Der gesellschaftliche Kontext lässt sich nicht einseitig definieren. Menschen leben in den vielen Gesellschaften gleichzeitig, wobei keine Einheits- oder Zentralperspektive in der Gesellschaft sichtbar wird. Menschen verfügen über eine Vielfalt an Perspektiven, Informationen und Interpretationen. Infolgedessen werden immer wieder mehr Sichtweisen bei der Betrachtung einer Sache entstehen.³⁰ Diese Vielfältigkeit ist auch von Bedeutung, wenn es um die Aufgabe der Kirche geht, nämlich ihre:

²⁵ Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen..., Stuttgart 2008, 103.

²⁶ Vgl. OBERMEIER, Pascal, „Wie erkennt die Kirche die Zeichen der Zeit“, in: Theologie und Glaube 100 (2010) 3, 283.

²⁷ Vgl. Ebenda, 284.

²⁸ Vgl. Ebenda.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Vgl. EBERTZ, Michael N., Soziologische Zeitansagen als „Zeichen der Zeit“ - für Theologie und Kirche, in: BÖTTIGHEIMER, Christoph/BRUCKMANN, Florian (Hrsg.), Glaubensverantwortung im Horizont der „Zeichen der Zeit“ (=Questiones disputatae), Freiburg 2012, 184.

„Proexistenz für die Welt [...] heilende Gottes- und solidarische Menschenbeziehung [...] und wird deshalb die gesellschaftliche ‚Umwelt‘ [...] ausnahmslos Lebensbereich der Kirche und der Christen/innen selbst.“³¹

Diese Tatsache fordert, dass die Kirche unter entsprechend unterschiedlichen Kriterien handeln kann. Der Dreischritt wird nach Paul M. Zulehner „Kairologie, Kriteriologie und Praxeologie“³² genannt.

Dieser Dreischritt zielt auf eine Optimierung der kirchlich pastoralen Praxis. Dieses Ziel wird dadurch angestrebt, dass Wirklichkeit beobachtet und angesichts theologischer Kriterien reflektiert wird:

„Ausgangspunkt bildet somit eine Praxis, bzw. ein Ist-Stand kirchlich-sozialen Lebens, der um seine Optimierung willen vertieft theologisch reflektiert wird.“³³

Herbert Haslinger beschreibt den Sinn des Dreischritts als eine kritische Wahrnehmung, die nicht nur kirchlich-gesellschaftliche Schnittstellen erforscht, sondern auch nach den Ursachen und Wirkungen fragt. Mittels Kriterien, die aus dem Evangelium und der Tradition abgeleitet werden, wird entweder die bisherige kirchliche Praxis bestätigt oder eine neue konstruiert.³⁴

Beim Vorgehen des methodischen Dreischrittes³⁵ werden die Zeichen der Zeit mittels Sozialwissenschaften bzw. Anthropologie, Philosophie, Psychologie hilfreich beschrieben. So kann Kairologie als ‚Lehre der Situationen‘ verstanden werden und Kriteriologie als ‚Lehre der Ziele.“³⁶ Die wahrgenommenen Situationen werden zum Kairos gemacht, also zum ‚Erfahrungsort Gottes in der Geschichte‘:

„Wer erfahren will, was Gott von seiner heutigen Kirche an Praxis erwartet, muss die ‚Zeichen der Zeit‘ lesen und fragen, was Gott seiner Kirche durch diese Zeichen der Zeit an Handlungsmöglichkeiten und damit Handlungsaufforderungen eröffnet.“³⁷

³¹ Ebenda, 185.

³² ZULEHNER, Paul M., Pastoraltheologie. Band 1., Fundamentalpastoral..., Düsseldorf 1989, 15.

³³ LOFFELD, Jan, Das andere Volk Gottes. Eine Pluralitätsherausforderung für die Pastoral, Würzburg 2011.

³⁴ Vgl. HASLINGER, Herbert/BUNDSCHUH-SCHRAMM, Christiane/FUCHS, Ottmar/KARRER, Leo/KLEIN, Stephanie/KNOBLOCH, Stefan/STOLTENBERG, Gundelinde, Ouverture: Zu Selbstverständnis und Konzept dieser Praktischen Theologie, in: HASLINGER, Herbert u.a. (Hrsg.), Praktische Theologie. Grundlagen, Mainz 1999, Bd. I., 31.

³⁵ Dieser Abschnitt bezieht sich auf das pastoral-theologische Verständnis dieser Methode nach Paul M. Zulehner, wird anhand LOFFELD, Jan, Das andere Volk Gottes..., Würzburg 2011, 19-21. wiedergegeben.

³⁶ ZULEHNER, Paul M., Zit. nach: Ebenda, 20.

³⁷ ZULEHNER, Paul M., Zit. nach: Ebenda.

1.1.5. Sehen

Schon die Wahrnehmung der Zeichen der Zeit stellt eine vielseitige Aufgabe dar. Die Zeichen sollen in Wirklichkeit wahrgenommen werden, dabei auch aus einer bestimmten Perspektive, die die Zeichen selbst mitkonstruiert und dafür offen bleibt, dass aus einem Zeichen ein weiteres entsteht.³⁸ Nebenbei sind Fragen der Pastoraltheologie zu nennen:

„[...] Was wird aus dem Chaos erlebbarer Welt als Zeichen selektiert und damit als solches wahrgenommen? [...] Aus welcher Perspektive wird die im Zeichen kodifizierte Wirklichkeit wahrgenommen? [...] Welche Perspektive bringt das Zeichen selber ein? [...] Welche Handlungen werden dadurch evoziert bzw. provoziert, um die dem Zeichen zugrundeliegende Wirklichkeit und damit das Zeichen insgesamt notwendigermaßen zu unterstützen oder zu verändern?“³⁹

Sehen kann zwei unterschiedliche Formen annehmen, eine ‚funktionalistische‘ oder eine ‚dialektische‘ Gestalt:

„‚Funktionalistisch‘ sei sie, wenn sie den Gedanken der Ordnung, der Harmonie, des Gleichgewichts betone und darauf abstelle, dass Gesellschaftsganze im Grunde als eine harmonische und zufriedenstellende Realität auszugeben. Die ‚dialektische‘ Analyse hingegen mache auf verborgene Konflikte und Spannungen aufmerksam, nenne sie beim Namen und schlage sich auf die Seite der Schwächeren und Zukurzgekommenen.“⁴⁰

Nach einigen Autoren lässt sich das ‚Sehen‘ von dem ‚Urteilen‘ schwer abgrenzen und die Objektivität der Methode wird durch einige Autoren kritisch betrachtet. Zwar wird im Sehen (Kairologie) beansprucht, dass eine Relektüre der sozialwissenschaftlichen Quellen erfolgt, aber selbst die Auswahl der Quellen und Studien, die in Anspruch genommen werden, bildet eine bestimmte Perspektive des Sehens. Dadurch inkludiert ‚das Sehen‘ bereits eine Beurteilung.⁴¹

³⁸ Vgl. FUCHS, Ottmar, Die Zeichen der Zeit deuten, in: FÜRST, Walter (Hrsg.), Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche, Freiburg-Basel-Wien 2002, 116.

³⁹ Ebenda, 118.

⁴⁰ KNOBLOCH, Stefan, Praktische Theologie. Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral, Freiburg-Basel- Wien 1996, 94.

⁴¹ Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen..., Stuttgart 2008, 108.

1.1.6. Urteilen

Das Weiterführen des Werkes Christi in seinem Geist ist eine Aufgabe der Kirche. Dies wird dadurch erfüllt, dass die Kirche einen Auslegungsprozess unternimmt, der sowohl Evangelium, als auch die konkrete Situation oder den Ort mitbezieht.⁴² Dabei bleibt der Kirche bewusst, dass sie für die Erfüllung dieser Aufgabe immer weiter in ihrer Beziehung zur Welt und zur Geschichte reifen muss (GS 43). Die wichtigsten Quellen, die Interpretation des Evangeliums ermöglichen, sind das Evangelium (GS 4) und der Glaube (GS 11). Christoph Theobald interpretiert diesen Glauben als Glaube, der in sich ein messianisches Zeichen ist, wobei es sich nicht um Gottes- oder Christusglauben handelt, der aus dem Evangelium herauszulesen ist, sondern um einen Glauben, der in der Begegnung mit Jesus entzündet wird.⁴³

Im Umgang mit den Zeichen der Zeit muss auf ihre biblischen, christologischen und eschatologischen Aspekte Rücksicht genommen werden. Dabei spielt auch die Wahrnehmung der Geschichtlichkeit der Kirche eine große Rolle.⁴⁴ Beim Beurteilen der Zeichen der Zeit sind folgende Fragen der Kriteriologie zu beantworten:

- „Handeln wir in der Spur Jesu?
- Gehen wir von Gott her auf Menschen zu?
- Verfolgen wir Gottes Anliegen mit den Menschen?
- Geht es uns um das Kommen des Reich Gottes?“⁴⁵

Bei der Antwort auf die obengenannten Fragen sollten folgende Quellen berücksichtigt werden: biblische Gründungsurkunden, pastoralgeschichtliche Erfahrungen, das Wirken des Geistes in der heutigen Kirche, in den Gemeinden, in den kirchlichen Organisationen und geistlichen Bewegungen, aber auch in einzelnen Christen⁴⁶, von denen

„[...] schreibt jeder einzelne Mensch, die große Geschichte Gottes mit seinem Volk in seinem eigenen Kapitel fort.“⁴⁷

⁴² Vgl. THEOBALD, Christoph, Zur Theologie der Zeichen der Zeit. Bedeutung und Kriterien heute, in: HÜNERMANN, Peter (Hrsg.), Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute, Freiburg im Breisgau 2006, 72.

⁴³ Vgl. ebenda, 72f.

⁴⁴ Vgl. ebenda, 74.

⁴⁵ Vgl. ZULEHNER, Paul M., Folien aus Vorlesung Fundamentalpastoral, Universität Wien, WS 2006/2007.

⁴⁶ Vgl. ebenda.

⁴⁷ ZULEHNER, Paul M., Pastoraltheologie. Band 1..., Düsseldorf 1991, 62.

Kriteriologie kann auch als Maßstab verstanden werden, anhand dessen die Zeichen der Zeit beurteilt werden können. Konkret ist dieser Maßstab die „Kontextualisierung des Erbes der Kirche in das Heute“⁴⁸.

Der Hauptdienst der Kirche ist:

„Heils-Dienst, Dienst am Heil der Welt. Sie ist das Sakrament des universellen Heils.“⁴⁹

Gott wird hier als Liebe und Beziehung verstanden, der aus Liebe Menschen erschaffen hat. Konkret können diese Kriterien eine Form von Schlüsselworte annehmen, die

„[...] geben dem Handeln einer kirchlichen Gemeinschaft in der heutigen Zeit Begründung und Ausrichtung [...] Schlüsselworte sind ekklesiogene Worte, kirchenbildend und kirchenfördernd, Kirchenbausteine [...] Es gibt in der gegenwärtigen Kirche mehrere Arten der Schlüsselworte [...]“⁵⁰.

Schlüsselworte sind kontextbezogen und in der Bibel oder in der Tradition der Kirche verwurzelt. Einige Beispiele der Schlüsselworte sind: Frieden, Befreiung, Hoffnung, Leben, Heilen, Volk Gottes, Hoffnung, Übergang von Tod(en) zu (mehr) Leben.⁵¹

Dabei sind diese Maßstäbe durch herrschende Orientierungskrisen etwas verschwommen. Nach dem II. Vatikanischen Konzil befinden sich auch viele Kirchenmitglieder in dieser Orientierungskrise. Diese Krise ist mit der konziliaren Reform verbunden, die einerseits eine Entwicklung, andererseits „eine Auflösung bisheriger und einen Aufbau neuer Identität“⁵², hervorgerufen hat.

Mit der Auslegung der Zeichen der Zeit ist auch eine Spannung zwischen lokalen und globalen Perspektiven verbunden, weshalb dieser Prozess nach wie vor in gewisser Wechselseitigkeit durchgeführt werden muss.⁵³

Infolge des II. Vatikanums wurde auch ein neues Modell des Verhältnisses zwischen Theologie und Amt entwickelt, in der das kirchliche Lehramt nicht nur lehrend, sondern zugleich auch hörend ist.⁵⁴

⁴⁸ Ebenda, 54.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Ebenda, 63f.

⁵¹ Vgl. ebenda, 65.

⁵² Ebenda, 51.

⁵³ Vgl. THEOBALD, Christoph, Zur Theologie der Zeichen der Zeit. Bedeutung und Kriterien heute..., Freiburg im Breisgau 2006, 73.

⁵⁴ Vgl. MÜLLER, Wolfgang W., Yves Congar und Karl Rahner auf dem II. Vatikanischen Konzil. Über das Zusammenspiel von Lehramt und Theologie, in: BELOK, Manfred/KOPAČ, Ulrich (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil, Zürich 2005, 127.

Neben der Schrift, kirchlicher und theologischer Tradition ist auch die kirchliche Sozialverkündigung von Bedeutung:

„Die Hl. Schrift liefere keine Formeln zum Kopieren, sondern ,Orientierungen, Modelle, Typen, Richtlinien, Prinzipien, Eingebungen, kurz Elemente, mit deren Hilfe wir uns eine ,hermeneutische Kompetenz‘ erwerben können.“⁵⁵

Die Rolle des Glaubens wird dabei auf folgende Weise beschrieben:

„Der Glaube kommt nicht erst sekundär als ein normatives Deutungsinstrument der erhobenen Situation ins Spiel, sondern liegt als normative Prämisse der gesamten Methode zugrunde. Die aufmerksame Zuwendung zur Lebenswirklichkeit eines jeden Menschen und zu ihren einfachsten Alltagserfahrungen ist bereits ein Glaubensakt.“⁵⁶

Bei solch einem Urteilen geht es nicht nur um eine Beurteilung eines Faktums, einer wahrgenommenen Situation mit Rücksicht auf theologische Normen, sondern vielmehr um Verstehen, Reflektieren und Deuten. Diese Vorgehensweise ist typisch für die Befreiungstheologie, die außerhalb einer rein akademischen Kairologie steht und Lebenserfahrungen der Armen in den Mittelpunkt stellt.⁵⁷ In dieser Art der Theologie sind Sehen und Urteilen komplementäre Schritte, „die beide gleichermaßen vom Glauben an die christliche Erlösungsbotschaft getragen sind“⁵⁸.

1.1.7. Handeln

Dieser Schritt verläuft als Folge von Analyse und Urteilen und sollte einem erfüllten Leben des Menschen dienen, in dem das Tun geschehe.⁵⁹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieses Handeln zum ‚Lebensentwurf‘, nach Bernd Hillebrand, passt.⁶⁰ Das Handeln wird als Grundlage der Pastoralität bezeichnet.⁶¹

Nicht nur Sehen und Urteilen stehen in einem Verhältnis, sondern auch Sehen und Handeln sind in einer Verbindung zu sehen. Das Handeln in sich wird im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils als eine Perspektive der praktisch-theologischen Ästhetik

⁵⁵ BOFF, Clodovis, Zit. nach: KNOBLOCH Stefan, Praktische Theologie..., Freiburg-Basel-Wien 1996, 94.

⁵⁶ KLEIN, Stephanie, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2001; Zit. nach OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen...Stuttgart 2008, 103.

⁵⁷ Vgl. Ebenda, 103f.

⁵⁸ Ebenda, 105.

⁵⁹ Vgl. KNOBLOCH, Stefan, Praktische Theologie..., Freiburg-Basel-Wien 1996, 94.

⁶⁰ Vgl. HILLEBRAND, Bernd, Schön und passend? Grundlagen einer Pastoral der Zeichen der Zeit, Ostfildern 2015, 244.

⁶¹ Vgl. FUCHS, Ottmar, Die Zeichen der Zeit deuten, in: Fürst, Walter (Hrsg.), Pastoralästhetik..., Freiburg-Basel-Wien 2002, 114.

(Wahrnehmungslehre) verstanden.⁶² Dieses Handeln geht nicht nur aus dem Vorschrift Urteilen, sondern kann direkt vom Sehen abgeleitet werden. Nach Paul M. Zulehner ist:

„Die Kairologie [...] die Analyse der Situation, in der gehandelt werden soll, und sie ist erforderlich, um erfolgreich im Sinne des Evangeliums handeln zu können.“⁶³

Dabei:

„<Zeitgerecht> handeln bedeutet freilich nicht <zeitangepasst>. Die Kirche dient dem Kyrios, nicht dem Kairos, dem Herrn, nicht dem Heute, so der heilige Athanasius. Es kann dieses durchaus richtige Axiom für das Handeln der Kirche für etwas heute modifiziert und damit vor einem Missverständnis bewahrt werden: Die Kirche dient dem Kyrios im Kairos, dem Herrn im Heute.“⁶⁴

Dabei ist auch gemeint, dass das kirchliche Handeln im Einklang mit der eigenen symbolischen sakramentalen Identität stehen muss.⁶⁵

In der eklessiologisch handlungswissenschaftlichen Perspektive wird ausschließlich die Kirche als Subjekt dieses Handelns verstanden.⁶⁶

1.1.8. Bedeutung

Was die Zeichen der Zeit für den kirchlichen Ansatz sind, hat Jochen Ostheimer in fünf Punkten zusammengefasst:

1. „[...] sind die Zeichen der Zeit keine Zeichen der Kirche, sondern der Herrschaft Gottes. Sie kommen insofern aus dem Außen der Kirche, die nicht über sie verfügt, sondern von innen herausgefordert wird [...].“⁶⁷
2. „[...] macht Gaudium et spes ‚die Existenz der anderen zum Rahmen der Rede von Gott.‘ Die Kirche [sic] muß sich daher daran messen lassen, ob sie in diesem Sinn pastoral ausgerichtet ist; die Pastoral ist danach zu beurteilen, ob sie für die anderen heilend und befeind wirkt.“⁶⁸
3. „Drittens ist das Weltbild angesprochen. Die Welt wird nicht nur in ihrer grundlegenden Pluralität anerkannt, sondern ebenso in ihren Potentialen und Qualitäten. [...] hat das Zweite Vatikanum anerkannt, [sic] daß es in dieser Welt viel Gutes gibt, wovon manches sich nicht nur unabhängig von der Institution Kirche (die ja nochmals vom Volk Gottes

⁶² Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen..., Stuttgart 2008, 112.

⁶³ Ebenda, 114.

⁶⁴ ZULEHNER, Paul M., Zit nach: BELOK, Manfred/KOPAČ, Ulrich (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch..., Zürich 2005, 152.

⁶⁵ Vgl. FUCHS, Ottmar, Die Zeichen der Zeit deuten..., Freiburg- Basel- Wien 2002, 118.

⁶⁶ Vgl. OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen..., Stuttgart 2008, 114.

⁶⁷ Ebenda, 26-28.

⁶⁸ Ebenda.

zu unterscheiden ist), sondern zuweilen gar gegen ihren Widerstand hat durchsetzen müssen.“⁶⁹

4. „Die Zeichen der Zeiten haben eine ‚transformierende Bedeutung für die Kirche selbst; in der Auseinandersetzung mit ihnen wird Kirche erst zur Kirche in der Welt von heute‘.“⁷⁰
5. Auf die Praktische Theologie bezogen dient, wie Karl Rahner schreibt die Analyse der Zeichen der Zeit [...] der Bewahrung ihrer Eigenständigkeit als theologischer Disziplin.“⁷¹

1.2. Polnische Rezeption

Für die vorliegende Arbeit ist auch die polnisch-theologische Rezeption der Zeichen der Zeit von Bedeutung. Marek Fiałkowski skizziert die Hauptgedanken dieser Wahrnehmung der Zeichen der Zeit.

In der polnischen Literatur wird vor allem darauf hingewiesen, dass die Definition der Zeichen der Zeit nicht einstimmig und nicht eindeutig ist. Dabei liegen die größten Schwierigkeiten bei der gleichzeitigen Wahrnehmung der gegenwärtigen und eschatologischen Aspekte des Zeichens. In der rein historischen Wahrnehmung wird die göttliche Wirklichkeit vermieden und wenn in den Zeichen keine Anknüpfung an reale Ereignisse besteht, wird dann oft ‚zeichenhaftes und göttliches‘ betont und überakzentuiert, was zu einer Mystifikation führen kann.⁷²

Nach Marek Fiałkowski, anders als in den deutschsprachigen Publikationen, wird in der polnischen Theologie auch die Rolle des kirchlichen Lehramts als ausschlaggebend geschätzt. Dabei treten die Zeichen der Zeit oft auf und sind allgemein, wobei hier mit ‚allgemein‘ Bedürfnisse der Menschen in der konkreten Zeit gemeint sind. In den Zeichen der Zeit handelt Gott durch den Heiligen Geist, der mit seinen Inspirationen in einzelnen Menschen wirkt.⁷³

Nach Stanisław Napiórkowski sind die Zeichen der Zeit „nicht objektive theologische Quellen“⁷⁴. Für Stefan Moysa inkludieren die Zeichen der Zeit eine „Vorbereitung für die Verkündigung des Evangeliums“⁷⁵. Es kann dabei der Eindruck gewonnen werden, dass

⁶⁹ Ebenda.

⁷⁰ Ebenda.

⁷¹ Ebenda.

⁷² Vgl. FIAŁKOWSKI, Marek, „Znaki czasu. Próba definicji w świetle polskich publikacji teologicznych po Soborze Watykańskim II“, in: Teologia Praktyczna, Tom 12, Poznań 2011, 195f.

⁷³ Vgl. ebenda, 197.

⁷⁴ Ebenda, 201.

⁷⁵ Vgl. ebenda.

die Kirche im Prozess der Interpretation der Zeichen der Zeit ausschließlich ‚Lehrende‘ und nicht ‚Lernende‘ ist. Es ist keine Rede davon, wie die Laien als Subjekt die Zeichen der Zeit interpretieren können. Diese Betrachtung der Zeichen der Zeit wird sich sowohl in der Wahrnehmung der Stellung der Frauen in der Kirche als auch bei der Vorbereitung des medialen Inhalts in den katholischen Medien wiederfinden.

1.3. Das Frauenbild in den Medien als Zeichen der Zeit

„Mimo to, wśród wszystkich osób pojawiających się w mediach, kobiety stanowią jedynie 23% ogółu. [...] media są znacznie bardziej męskie niż świat, który opisują.”⁷⁶

„Trotzdem, unter allen Personen, die in den Medien auftreten, stellen die Frauen nur 23% aller Handelnden dar. [...] Die Medien sind männlicher als die Welt, die sie beschreiben.“

Diese Aussagen betreffen nicht nur die Medieninhalte, sondern auch die Arbeitsanteile in den Redaktionen. In Polen beträgt der Frauenanteil unter Journalisten nur 33,3% und sie sind in Leitungspositionen deutlich unterrepräsentiert (73% Männer gegenüber 27% Frauen).⁷⁷ Im Vergleich zu den Staaten der Visegrád Gruppe sind in der polnischen medialen Landschaft Frauen am seltensten vertreten.⁷⁸

Diese aus 2014 stammenden Aussagen könnten anhand der Forschungen von Elisabeth Klaus als nach wie vor aktuell bezeichnet werden. Sie vergleicht in ihrem Buch⁷⁹ zwei Forschungen, die von Küchenhoff 1975 und Weiderer 1993, die aus unterschiedlicher Zeit stammen und Fernsehsendungen betreffen. Eine bedeutende Funktion haben die Frauen – nach beiden Angaben – ausschließlich als Quiz-Kandidatinnen (mit nicht mehr als 50%) und Ansagerinnen bei Dokumentationen (mehr als 80%). Am wenigsten sind Frauen als Expertinnen vorhanden.⁸⁰

⁷⁶ PISKOZUB, Piotr, *Kobiety w mediach- między przedmiotem a podmiotem*, 2014, URL: <http://pl.ejo-online.eu/dziennikarstwo-polityczne/kobiety-w-mediach-miedzy-podmiotem-przedmiotem> (Stand: 13. Mai 2019).

⁷⁷ Vgl. BALCZYŃSKA-KOSMAN, Alina, „Udział kobiet w mediach a problematyka stereotypów płci”, in: *Przegląd Politologiczny*, Poznań 2011, Nr. 2, 114.

⁷⁸ Anhand eines Berichtes von Visegrád Gruppe, GYÁRFÁŠOVÁ, Olga, *Why don't the V4 countries have more women in the media?*, URL: <http://visegradrevue.eu/why-dont-the-v4-countries-have-more-women-voices-in-the-media-2/> (Stand: 13. Mai 2019).

⁷⁹ KLAUS, Elisabeth, *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und Journalismus*, Wien 2005.

⁸⁰ Vgl. ebenda, 221.

In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts bewegten sich anhand polnischer Forschungen die Frauenbilder in den Medien um die 30%.⁸¹ Dieser Anteil kann jedoch in aktive und passive Repräsentationen geteilt. Als aktiv wird die Rolle der Journalistinnen, Redakteurinnen und dergleichen verstanden, als passiv, wenn Frauen in medialen Inhalten auftreten.⁸²

In Polen sind Frauen, anhand von Forschungen von Bogusława Dobek-Ostrowska, ausschließlich im Bereich Research gut repräsentiert. Frauen bereiten Informationen vor, die dann durch Männer präsentiert werden.⁸³

In den Medien kommen Frauen am meisten vor, wenn es um Themen aus den folgenden Bereichen geht: soziales Leben (35%), Gender (35%), Kultur (26%), Wissenschaft (24%). Am wenigsten sind Frauen bei Themen wie Religion (5%), Wirtschaft (15%), Welt (15%), Politik (15%) und Sport (19%) repräsentiert.⁸⁴

Ein interessantes Thema ist auch die Repräsentation der Frauen in der Politik. Eine Untersuchung, die zwischen 2014-2015 durchgeführt worden ist, hat gezeigt, dass Frauen seltener als Männer bei den Wahlkampagnen im Fernsehen auftreten. Innerhalb von 270 Sendungen wurden die Frauenauftritte gezählt. Laut Bericht des KRRiT⁸⁵ sind Frauen mit nur 24% am höchsten im Sender TV Trwam repräsentiert – danach in den öffentlichen Sendern und am wenigsten im privaten Sender TVN. Diese Konklusionen scheinen sehr interessant zu sein, da TV Trwam ein umstrittener katholischer Sender und TVN ein moderner, kritischer Sender (auch gegenüber der katholischen Kirche) ist.⁸⁶ Wie der Autorinnenanteil bei den meinungsbildenden Wochenblättern aussieht, ist in Abbildung 1 dargestellt.

⁸¹ Vgl. ZATWARNICKA-MADURA, Beata, „Wizerunek kobiet w przekazie medialnym o charakterze informacyjnym”, in: Marketing i Zarządzanie, Nr.4 (45) 2016, 415.

⁸² Vgl. ebenda.

⁸³ DOBEK-OSTROWSKA, Bogusława/BARCZYŹYŃ, Paulina/MICHEL, Adam, „Zmiany w dziennikarstwie. Kultura zawodowa polskich dziennikarzy (badania ilościowe)/ Journalism in Change. Professionalism and Journalistic Culture in Poland”, in: Studia medioznawcze 1/2013, URL: <http://yadda.icm.edu.pl/yadda/element/bwmeta1.element.ekon-element-000171392523> (Stand: 13. Mai 2019).

⁸⁴ Vgl. Bericht von Feminoteka und Gazeta Wyborcza; PACEWICZ, Piotr, Dziennikarze utwierdzają nas w przekonaniu, że kobiet nie warto słuchać, URL: http://wyborcza.pl/1,76842,13529642,Dziennikarze_utwierdzaja_nas_w_przekonaniu_ze_kobiet.html (Stand: 13. Mai 2019).

⁸⁵ Krajowa Rada Radiofonii i Telewizji. Dt. Polnischer Landesrat für Fernsehen und Radio, eine durch das Grundgesetz konstituierte Institution, die für das Einhalten der Meinungsfreiheit, das Recht an Informationen und das öffentliche Interesse verantwortlich ist.

⁸⁶ Vgl. ZATWARNICKA-MADURA, Beata, „Wizerunek kobiet w przekazie medialnym o charakterze informacyjnym”, in: Marketing i Zarządzanie, Nr.4 (45) 2016, 416f.

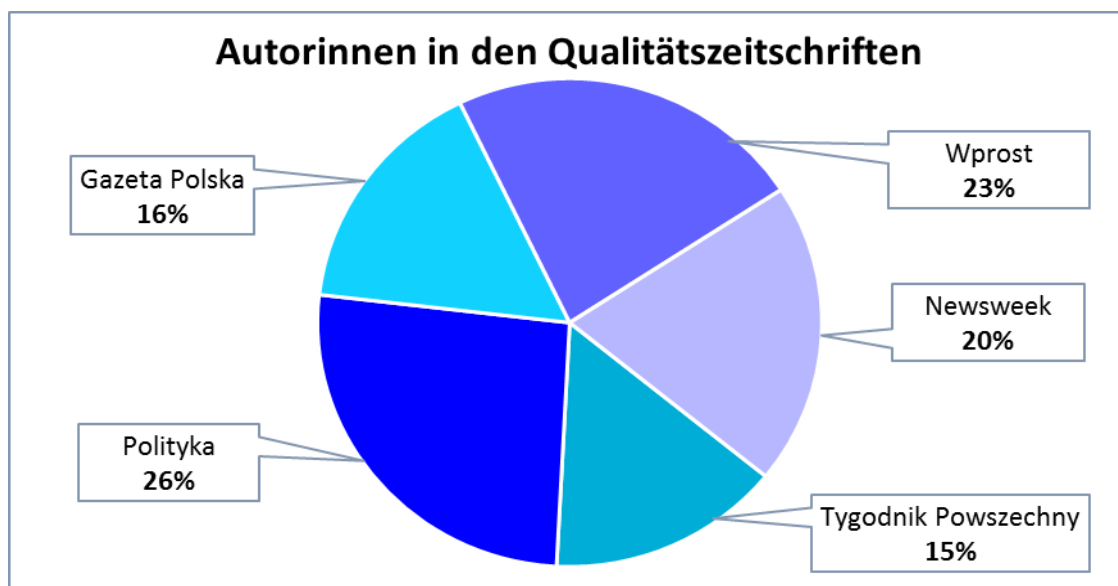


Abbildung 1: Autorinnenanteil in den Qualitätszeitschriften⁸⁷

Von den in Abbildung 1 genannten Zeitschriften wird in dieser Arbeit nur der *Tygodnik Powszechny* behandelt, welcher einen Frauenanteil unter den Autoren von 15% aufweist. Bei der weiteren Analyse wird untersucht, welche Proportionen bezüglich der Autorenschaft bei den untersuchten Inhalten der Zeitschriften *Tygodnik Powszechny* und *Gość Niedzielny* herrschen (vgl. Abb. 3 und Abb. 8).

Die Frauenrepräsentation in den Werbungen ist streng von den Geschlechterrollen geprägt. Dabei tritt als Autorität für ein konkretes Produkt fast immer ein Mann auf, die Frau ist oft eine Konsumentin. Die Männer kommen in diesen Inhalten als Spezialisten vor, für Frauen ist die Rolle der Hausfrau vorreserviert.⁸⁸

Der Feminismus wird auch in den Medien interessant dargestellt. Fern von den akademischen Ideen hat sich, so Elisabeth Klaus ein ‚Medienfeminismus‘ oder ‚neuer Feminismus‘⁸⁹ entwickelt. Anhand ihrer Forschungen ist in dem medialen Bild des Feminismus ein Raum sowohl für den Elitenfeminismus und den konservativen

⁸⁷ Anzahl der Autorinnen in der meinungsbildenden Presse. Daten wurden URL: http://wyborcza.pl/1,76842,13529642,Dziennikarze_utwierdzaja_nas_w_przekonaniu__ze_kobiet.html entnommen (Stand: 13. Mai 2019).

⁸⁸ Vgl. KIJEWSKA, Barbara, „Kobieta w przekazie telewizyjnym”, in: *Zeszyty Prasoznawcze*, Kraków 2009, 49.

⁸⁹ Dieser Begriff des neuen Feminismus ist nicht mit dem von Johannes Paul II. stammenden Begriff zu ersetzen.

Feminismus als auch für den Antifeminismus zu finden.⁹⁰ Dieser Art des Feminismus berücksichtigt nicht Geschlechter- und Frauenforschungen und unterstützt ein stereotypisches Bild des Feminismus. Zusammenfassend schreibt Ulla Wischermann:

„Letztendlich bedeutet dieser Neue Feminismus nichts anderes, als dass der gesellschaftskritische Impetus der feministischen Theorie abgespalten wird und es im Wesentlichen um die optimale Anpassung von Frauen in bestehenden Strukturen geht.“⁹¹

In den Medien gibt es selten Impulse aus den feministischen Theorien und Gender Studies. Die Feministinnen äußern dabei eine Hoffnung, dass bei dem Öffentlichkeitsverständnis die Prozesse, die im Widerspruch zu dieser Öffentlichkeit verlaufen, auch im medialen Angebot Platz finden sollten, um ein verzerrtes Bild der Realität zu vermeiden.⁹² Zu den gleichen Schlussfolgerungen kam auch früher Brigitte Geiger. Als „Medienbarrieren für feministische Themen und Diskurse“⁹³ bezeichnet sie Tatsache, dass „die Trägerinnen feministischer Öffentlichkeiten Kriterien wie Macht, Einfluss [...] eher nicht entsprechen“⁹⁴ und ihren Anliegen als nicht berichtenswert erscheinen.

Die Frauenthemen sind auch nicht in den Nachrichten zu finden – am wenigsten kommen sie in Bezug auf Wahlen vor. Deswegen – so Brigitte Geiger:

„Dazu kommt, dass die Vielfalt und Bandbreite feministischer Themen, Anliegen, Forderungen und Positionierungen im medialen Verarbeitungsprozess in oft problematischen Ungleichheiten und Machtverhältnissen unter Frauen noch in verstärkender Weise reduziert werden.“⁹⁵

Nicht ohne Bedeutung für die katholischen Medien bleibt die Frage, wie mit den feministischen Inhalten umzugehen ist. Wird Feminismus seitens der Kirche anerkannt oder ausgeklammert und stereotypisiert? Welcher Raum wird ihnen durch Journalisten gegeben? Der Feminismus oder die Feminismen gehören als eine Weiterentwicklung der Frauenemanzipationsbewegungen zu den konkreten Zeichen der Zeit.

⁹⁰ Vgl. KLAUS, Elisabeth, „Antifeminismus und Elitenfeminismus. Eine Intervention“, in: *Feministische Studien* 26(2); Zit.nach: WISCHERMANN, Ulla, *Nicht ohne Einander. Feminismus und Medien- eine Beziehungsanalyse*, in: DRÜECKE, Ricarda/KIRCHHOFF, Susane/STEINMAUER, Thomas/THIELE, Martina (Hrsg.), *Zwischen Gegebenen und Möglichem. Kritische Perspektiven auf Medien und Kommunikation*. Festschrift für Elisabeth Klaus, Bielefeld 2015, 66.

⁹¹ Ebenda.

⁹² Vgl. ebenda, 69.

⁹³ Vgl. GEIGER, Brigitte, *Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten*, in: NEISSEL, Julia (Hrsg.), *Der/ Die Journalismus. Geschlechterperspektiven in den Medien*, Innsbruck 2002, 102.

⁹⁴ Ebenda.

⁹⁵ Ebenda.

Ebenso ist die Forderung nach mehr Repräsentation der Frauen in den Medien nicht nur in den säkularen Medien anwendbar. Die Kirche soll – anhand der Verpflichtung, die in *Gaudium et spes* genannt ist – einen ständigen Dialog mit der Welt führen und die Zeichen der Zeit erkennen. Dazu gehören unter anderem Frauenthemen in den Medien. Im 21. Jahrhundert kann die Kirche für die breite Öffentlichkeit das Thema der Frau in der Kirche eigentlich nur durch Medien ermitteln. Nicht nur die Präsenz im Internet gehört dazu, sondern auch eine Selbstoffenbarung, die die Kirche für die Welt durch ihre eigenen Medien macht. Je nach Richtlinien konkreter Redaktionen, können publizierte Beiträge von Journalisten einen gewissen Grad an Offenheit und Dialogbereitschaft zeigen. Diese dienen aber auch vielleicht dazu, Überzeugte zu überzeugen oder die konkrete Weltanschauung zu festigen und die Kirche als einen geschlossenen Kreislauf darzustellen.

1.4. Medien und Evangelisierung als Zeichen der Zeit

Die Kirche hat sich dazu verpflichtet, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und diese in der Perspektive des Evangeliums zu beleuchten. Die Kirche hat nicht nur erkannt, dass die Medien für die Verkündigung des Evangeliums im 21. Jahrhundert notwendig sind, sondern dass die Qualität der kirchlichen Medienarbeit wachsen muss, damit das mediale Angebot der Kirche ernst genommen werden kann.

Das ist umso wichtiger, da infolge der Säkularisierung, zuerst die Wissenschaft und dann die Medien die Rolle der Meinungsbildung übernommen haben.⁹⁶ Nicht ohne Bedeutung bleibt dabei die Frage nach der Form des medialen Engagements der Kirche:

„Nun ist es natürlich umstritten, wie sich die Kirche am besten medial einsetzt. Soll sie eigene Medien schaffen: Kirchenradio? Kirchenzeitungen? Kirchenfernseher? Oder ist es besser, wenn sie versucht, dass religiöse Themen von öffentlich-rechtlichen oder privaten Medien aufgegriffen werden? [...] Dann aber muss es eine ganz wichtige Aufgabe der Kirche sein, qualifizierte Journalistinnen und Journalisten auszubilden, die sowohl von journalistischer Arbeit, wie vom Evangelium viel verstehen.“⁹⁷

Mit dieser Frage haben sich zehn Jahre später auch die Teilnehmer des 18. Internationalen Kongresses Renovabis auseinandergesetzt. Das Statement aus polnischer Sicht hat Marek

⁹⁶ Vgl. ZULEHNER, Paul M., Kirche umbauen – nicht totsparen, Ostfildern 2004, 100.

⁹⁷ Ebenda, 101.

Zajac⁹⁸ dargestellt. Laut Marek Zajac erkennt die Kirche zwar eine Notwendigkeit sich medial zu engagieren, aber die Form bleibt veraltet und richtet sich nur an die bereits Überzeugten. Wegen der sinkenden Anzahl der Katholiken in Polen, sollen die dortigen katholischen Medien das mediale Angebot an Personen, die der Kirche fernstehen, ausbreiten. Dabei soll ihnen bewusst sein, dass die katholischen Medien von anderen schwierig zu unterscheiden sind.⁹⁹ Die Zeitschrift *Gość Niedzielny*, die eine hohe Auflage oder sogar die höchste Auflage unter den meinungsbildenden Zeitschriften erreicht, wird dabei selten zitiert. Die katholischen Medien werden als nicht seriös betrachtet, was ein klares Zeichen für eine nicht genügend erfüllte Arbeit sein kann.¹⁰⁰ Laut seiner Auffassungen liegt die Zukunft der katholischen Medien in der Innovation und in der Erkenntnis, was für den Glauben in einem konkreten Kontext wichtig ist.¹⁰¹

Ähnlich wird die Bedeutung der medialen Präsenz der Kirche eingeschätzt, auch durch ihre Vertreter. Bruder Paulus aus Frankfurt, der sich genauso wie der Titel seines Beitrages als ‚Webapostel‘ bezeichnet, schreibt über das mediale Bild der Kirche:

„Ich bin für die Schreiber ein guter Priester und verständnisvoller Ordensmann, aber auch harter Kirchenvertreter oder lebensfremder Mönch. Die mir schreiben, haben ein medial vermitteltes Bild von mir, das kompatibel ist mit Halbwissen und Wissen, mit Halbglauben und Glauben.“¹⁰²

Diese Perspektive wird auch in einigen polnischen Texten dargestellt. Wojciech Węckowski sieht in seinem Beitrag in *Język-Szkola-Religia* (dt. Sprache-Schule-Religion) die Mediennutzung als eine Notwendigkeit der Zeichen der Zeit, mit der die Empfänger mit dem Evangelium erreicht werden können.¹⁰³

Nicht nur die mediale Perspektive ist von Bedeutung, wie ein Bericht der Vorversammlung aus dem Bistum Triest zusammenfasst, auch der Medien- und

⁹⁸ Polnischer Journalist, der unter anderem für die Katholische Nachrichtagentur (KAI), als Redakteur im Radio Plus und für das rechtlich-öffentliche Fernsehen tätig ist.

⁹⁹ Vgl. ZAJAC, Marek, Anmerkungen zur kirchlichen Medienlandschaft in Polen, in: Kirche-Medien-Öffentliche Meinung. 18. Internationaler Kongress Renovabis, 3.-5. September 2014 in Friesing, 2016, 155f.

¹⁰⁰ Vgl. ebenda, 153.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, 157.

¹⁰² BRUDER PAULUS, Frankfurt, Ich bin ein Webapostel, in: FÜRST, Gebhard/HOBER, David/HOLTKAMP, Jürgen, Katholisches Medienhandbuch, Kevelaer 2013, 304.

¹⁰³ WĘCKOWSKI, Wojciech, „Rola mediów w Kościele”, in: *Język-Szkola-Religia* 6, 497-504, URL: http://bazhum.muzhp.pl/media/files/Język_Szkola_Religia/Język_Szkola_Religia-r2011_t6/Język_Szkola_Religia-r2011-t6-s497-504/Język_Szkola_Religia-r2011-t6-s497-504.pdf (Stand: 26. Mai 2017).

Kommunikationsgesellschaft wird viel Platz gewidmet.¹⁰⁴ Hier wird dieses Zeichen der Zeit auf folgende Weise für die Kirche relevant:

„Der Mensch ist nach unserem christlichen Menschenbild auf das Du und das Miteinander ausgerichtet; die Verbesserung von Vernetzungs- und Kommunikationsmöglichkeiten entspricht grundsätzlich diesem zutiefst menschlichen Wunsch nach Gemeinschaft.“¹⁰⁵

Dabei sieht die Kirche ihre Aufgabe nicht nur darin, die Medien zugunsten eigener Arbeit zu nutzen, sondern auch ein Angebot vorzubereiten, das einen Übergang zwischen virtueller und realer Welt schafft. Sie achtet dabei darauf, dass die Botschaften in einer verständlichen Sprache formuliert werden, in einer Sprache, die niemanden ausschließt. Ebenso sehen die Teilnehmer die mediale Erziehung als eine herausfordernde Aufgabe. Diese Herausforderung ist größer, auch weil die Entwicklung der neuen Kommunikationsmöglichkeiten kaum vorhersehbar ist, obwohl diese schon heute das Leben der jungen Menschen prägen.¹⁰⁶ Medientheoretisch beschreibt Christian Grethlein das Funktionieren des Evangeliums mit beiden gleichermaßen wichtigen Zitaten folgend:

„[...] fungiert Evangelium als ein – die räumliche Distanz überblickendes – ‚Übertragungsmedium‘ und als ein – die zeitliche Distanz transferierendes – ‚Speichermedium‘.“¹⁰⁷

Sowohl die Erkenntnis der Zeichen der Zeit, als auch der Hinweis auf konkretes Handeln inkludiert das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*. Der Papst weist hier darauf hin, dass die medialen Botschaften, welche die Kirche kommunizieren will, sorgfältig ausgewählt werden sollen. Die Kirche sollte außerdem nicht mehr davon ausgehen, dass den Gesprächspartnern der Hintergrund der Aussagen bekannt ist und sie sollte realistisch bleiben. Dabei ist auch die Bereitschaft der kirchlichen Vertreter nötig, sich mit den Grundkenntnissen der medialen Arbeit auseinander zu setzen.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Die Zeichen der Zeit. Herausforderungen für das Bistum Trier. Medien und Kommunikationsgesellschaft, URL: <https://www.bistum-trier.de/bistums-synode/berichtevollversammlungen-andere-veranstaltungen/zweite-vollversammlung-mai-2014/vorlage-zeichen-der-zeit/> (Stand: 13. Mai 2019).

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ Vgl. GRETHLEIN, Christian, „Praktische Theologie als Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart“ – Grundlagen und Konsequenzen“, in: International Journal of Practical Theology 2014, 18(2), 297.

¹⁰⁷ Ebenda, 300.

¹⁰⁸ Vgl. PAPST FRANZISKUS, *Evangelii Gaudium*, URL: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (Stand: 24. Juni 2019), Nr. 34.

Das scheint besonders wichtig, da – so Jürgen Grimm – die Trennung zwischen der geistlichen und der säkularen Welt eine Spaltung hervorruft, „Zwischen der Religion und den Medien ist die Kommunikation zerstört“¹⁰⁹.

Eine andere Perspektive der Zeichen der Zeit hat Gabrielle Russ dargestellt. Nach Gabrielle Russ verlaufen in den Medien bei den handelnden Personen die Grenzen zwischen Innen und Außen und es bilden sich Wahrnehmungsperspektiven.¹¹⁰ Vor fast 15 Jahren hat die Theologin und Journalistin folgende These formuliert:

„Medien werden als Orte betrachtet, denen für kirchliche Legitimationsbemühungen nicht nur keine Bedeutung, sondern ausschließlich störende Funktion zuerkannt wird. [...] Medien destabilisieren durch ihre Kritik von außen auch die im Innenbereich unter Druck geratene Integrationsbemühungen.“¹¹¹

Daher kann sich, so Gabrielle Russ, ein Medienverständnis „als säkulare Orte der Darstellung des Glaubens“¹¹² bilden. Zwar gehört, anhand der Klassifikation von Schmolke, die *Tygodnik Powszechny* zu den katholischen Zeitschriften, diese wird aber in den konservativen Kreisen als nicht glaubwürdig, relativierend und anti-katholisch bezeichnet.¹¹³ Die Zeitschrift wird anhand dieser Inhalte als eine Gefahr für den katholischen Glauben gesehen und somit als destabilisierendes Medium betrachtet. Natürlich betreffen Ausführungen von Gabrielle Russ im Prinzip säkulare Medien, bei denen die Kirche unterschiedliche Echos findet, wenn jedoch die Bemerkung von Marek Zając berücksichtigt wird, ist diese auch auf die Zitierung von katholischen Zeitschriften zu beziehen. Ähnlich wie Gabrielle Russ hat auch Antoni Lewek die mediale Realität eingeschätzt.¹¹⁴ Nach ihm herrscht in Polen eine Mediokratie, die als Ziel die Vernichtung der Kirche und der sogenannten christlichen Werte hat. Dabei werden diese Werte nicht

¹⁰⁹ GRIMM, Jürgen, Die Überwindung der Beliebigkeit - Kommunikationswissenschaftliche Betrachtungen zum Verhältnis von Medien und Religion, in: FELSMANN, Klaus-Dieter (Hrsg.), 9. Buckower Mediengespräche. Die Medien und die Gretchenfrage. Band 9., München 2006, 26.

¹¹⁰ Vgl. RUSS, Gabriele, Die Kirche der Journalisten, Münster 2004, 42.

¹¹¹ Ebenda.

¹¹² Ebenda.

¹¹³ Vgl. Beiträge: NYKIEL, Marzena, Jak długo „Tygodnik Powszechny“ będzie nadużywać przymiotnika „katolicki”? Czy ks. Kard. Dziwisz zatrzyma tę medialną demoralizację?, URL: <http://wpolityce.pl/kosciol/307950-jak-dlugo-tygodnik-powszechny-bedzie-naduzywac-przymiotnika-katolicki-czy-ks-kard-dziwisz-zatrzyma-te-medialna-demoralizacje> (Stand: 13.Mai 2019); luk, Genderem w księdza Oko. „Tygodnik Powszechny” atakuje, URL: <http://www.pch24.pl/genderem-w-ksiedza-oko--tygodnik-powszechny-atakuje,49175,i.html> (Stand: 13.Mai 2019), wSumie.pl, Zabierzmy wilkom owczą skórę! Petycja o odebranie „Tygodnikowi Powszechnemu” i „Znakowi” przydomka „katolicki” <http://wpolityce.pl/kosciol/308086-zabierzmy-wilkom-owcza-skore-petycja-o-odebranie-tygodnikowi-powszechnemu-i-znakowi-przydomka-katolicki> (Stand: 13. Mai 2019).

¹¹⁴ Vgl. LEWEK, Antoni, „Kościół a mediokracja w Polsce”, in: Kultura- Media-Teologia, 2(2010), 24-43.

klar definiert und die säkularen Medien als eine Bedrohung nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Demokratie gesehen.¹¹⁵ Interessant ist dabei die Forderung, dass die katholischen Medien einen Verband gründen sollten, um dieser Mediokratie stärker entgegen zu treten. Als Beispiel wird hier eine Infobroschüre zum Thema *in vitro* genannt, verfasst von sieben sehr unterschiedlichen katholischen Medien, zu denen auch der *Gość Niedzielny* und der *Tygodnik Powszechny* zusammengearbeitet haben.¹¹⁶

In den polnischen theologischen Publikationen existieren dabei auch Ansätze, die die Themen ‚Wahrheit‘ und ‚Freiheit‘ als wichtige Punkte des gegenwärtigen medialen Diskurses betrachten. Kommunikation wird hier als beziehungsbedürftig gesehen, in der Wahrheit, Solidarität, Gerechtigkeit und persönliche Würde ein Fundament bilden und Frieden stiften können.¹¹⁷ Agnieszka Kowalczyk sieht eine Bedrohung in einer medialen Kommunikation, die ausschließlich einer bestimmten Interessengruppe dient. Diese Interessengruppe wird sowohl durch Agnieszka Kowalczyk, als auch durch Antoni Lewek als internationale Pressekonzerne identifiziert. Gefährlich, so beide Autoren, sind kritische Auseinandersetzungen mit der Kirche und als vorherrschend gesehen mit christlichen Werten. Um mit diesen Tendenzen zu kämpfen sind folgende Punkte notwendig: eine fundierte mediale Ausbildung im christlichen Geist und eine Zusammenarbeit aller katholischen Medien – ausschließlich mit zu den Diözesen gehörigen Publikationen unter voller Kontrolle der Kirche.¹¹⁸

Die polnische Kirche lehnt zum größten Teil die gesellschaftlichen Erwartungen gegenüber der Kirche ab. Dagegen wünscht sich das polnische Volk keine Einmischung in die Politik und keine Selbstverständlichkeit der Autorität.¹¹⁹ Seit der Regierungsübernahme durch die recht-konservative Partei Prawo i Sprawiedliwość (dt. Recht und Gerechtigkeit) ist die Tendenz genau umgekehrt. Die Politik und die Religion befinden sich in engerer Verbindung. Die Religion nimmt auch einen wichtigen Platz im medialen Angebot ein, wobei es sich ausschließlich um die katholische Religion

¹¹⁵ Vgl. ebenda, 25.

¹¹⁶ Vgl. ebenda, 42.

¹¹⁷ Vgl. KOWALCZYK, Agnieszka M., „Prawda i wolność jako fundament pokoju w aspekcie komunikacji medialnej – kontekst nauczania papieskiego”, in: *Kultura- Media- Teologia*, 2016, Nr. 25, 190.

¹¹⁸ Vgl. LEWEK, Antoni, „Kościół a mediokracja w Polsce”, in: *Kultura- Media- Teologia*, 2(2010).

¹¹⁹ Vgl. BOROWIK, Irena, Religion und Politik in Polen, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/polen/40758/religion-und-politik> (Stand: 13. Mai 2019).

handelt.¹²⁰ Von Bedeutung ist hier auch eine kritische Auseinandersetzung einiger kirchlichen Vertreter. In deren Rahmen erinnert Pater Ludwik Wiśniewski in seinem Brief an die polnische Bischofskonferenz an Inhalte aus *Gaudium et spes*, die das Verhältnis zwischen Politik und Kirche beschreiben und in der die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche betont wird. Die aktuelle polnische Lage fasst er wie folgt zusammen:

„Twierdzi się, że kler używa instytucji państwowych, aby obywatelom narzucać swoje poglądy. [...] W ostatnich latach nieraz byliśmy świadkami manipulowania religią i Kościołem przez działaczy politycznych. Jedna z partii twierdzi np., że tylko ona zapewnia wolność Kościołowi i tylko ona kieruje się jego zasadami moralnymi. Urządza przy tym mityngi polityczne, których częścią jest Eucharystia: mszę traktuje się jako ‚ozdobnik‘, upiększający i podnoszący rangę demonstracji.”¹²¹

„Es wird behauptet, dass der Klerus staatliche Institutionen verwendet, um den Bürgern eigene Meinungen aufzudrängen [...]. In den letzten Jahren waren wir nicht nur einmal Zeuge der religiösen Manipulation von den Parteiaktivisten. Eine der Parteien meint bspw., dass nur sie die Freiheit für die Kirche gewährleisten kann und nur sie sich an kirchlichen moralischen Grundsätzen orientiert. Dabei arrangiert diese Partei politische Treffen, bei denen die Eucharistie ein Teil ist. Die Heilige Messe wird als eine ‚Verschönerung‘ betrachtet, die den Rang dieser Demonstration erhöht.“

Der Versuch das Verhältnis zwischen Kirche und Politik zu definieren kann auch als ein wichtiges Zeichen der Zeit in der polnischen Kirche gelesen werden.

Bei dem Umgang der Kirche mit den Medien ist ein weiterer Aspekt zu thematisieren, nämlich das immer geringere Vertrauen, das der kirchlichen Institution geschenkt wird. Laut Friedrich Graf halten immer weniger Katholiken in Deutschland die Kirche für eine glaubwürdige Institution.¹²² 56 % der Polen schätzen die kirchliche Institution als positiv ein, 32% als negativ¹²³, wobei unterschiedliche Schätzungen unterschiedliche

¹²⁰ Vgl. KORAKIEWICZ, Urszula, TVP chce nowych programów religijnych. „Za rządów PiS-u to może być drugie Radio Maryja”, URL: <http://teleshov.wp.pl/tvp-chce-nowych-programow-religijnych-za-rzadow-pis-u-to-moze-byc-drugie-radio-maryja-6101348379177601a> (Stand: 13. Mai 2019); As/ Tym: Finansowe i ideologiczne wspieranie Kościoła nie zna granic wstydu, URL: <http://www.tokfm.pl/Tokfm/7,102433,21531346,tym-finansowe-i-ideologiczne-wspieranie-kosciola-nie-zna-granic.html> (Stand: 13. Mai 2019).

¹²¹ WIŚNIEWSKI, Ludwik, Polska, dom zamknięty, in: Tygodnik Powszechny 22/2017, URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/tp-222017-14059> (Stand: 13. Mai 2019).

¹²² Vgl. GRAF, Friedrich W., Kirchen Dämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen, München 2011, 8.

¹²³ Vgl. MARIANŃSKI, Janusz, „Postawy Polaków wobec Kościoła Katolickiego. Analiza socjologiczna”, in: Zeszyty naukowe KUL 57 (2014) Nr 1 (225), 93.

sozialpolitische Themen betreffen. Am niedrigsten wird die kirchliche Meinung im Bereich Politik und außerehelichen Beziehungen eingeschätzt.¹²⁴

Das sinkende Vertrauen kann als Zeichen der Zeit gelesen werden. Im nächsten Kapitel wird dargestellt, welche Stellung in der polnischen Kirche den Laien zugeschrieben wird. Es wird der historische Hintergrund der Kirche in Polen skizziert, dabei werden auch gegenwärtige religionssoziologische Daten und gelebte Praktiken dargestellt. Bei Betrachtung all dieser Themen, wird vor allem Bezug auf die Stellung der Frau genommen.

¹²⁴ Vgl. ADAMCZUK, Lucjan/FIRLIT, Elżbieta/ZDANIEWICZ, Witold, Postawy społeczno-religijne Polaków 1991-2012, Warszawa 2013, 164.

2. Frauen in der polnischen Ortskirche

„Mutter Kirche

Ich schließe die Augen

und sehe:

Patriarchen

Kirchenväter

Kirchenmänner

Kirchenlehrer

dicke Mauern

große Dome

Etwas stimmt nicht

Mütter sehen anders aus“¹²⁵

2.1. Die Polnische Ortskirche – kurze Darstellung

Schon seit der Taufe Polens im Jahr 966 spielt Religion eine bedeutende Rolle in der polnischen Gesellschaft. Das geschichtliche Ereignis wird von den Historikern nicht nur als religiöses, sondern auch als politisches Geschehen betrachtet. Darüber hinaus werden die Gewaltlosigkeit und die eigene Entscheidung bei der Erstevangelisierung unterstrichen.¹²⁶ Die damalige polnische Theologie ist als kerygmatische Theologie mit pastoraler Ausrichtung bekannt, was schon seit der Gründung der ersten Universität im 14. Jahrhundert eine Richtlinie vorgegeben hat.¹²⁷ Geschichtlich war die Trennung zwischen Kirche und Staat ganz eindeutig, besonders in den Phasen der größten Religionstoleranz in Europa, in der keine Kirche besondere Privilegien besaß.¹²⁸

¹²⁵ KOHLER-SPIEGEL, Helga, Feministisch reflektierte religionspädagogische Praxis, in: JANSEN, Anne/LIEBMANN, Maximilian (Hrsg.), Was verändert Feministische Theologie? Interdisziplinäres Symposium zur Frauenforschung (Graz, Dezember 1999) unter Mitarbeit von KÖLBL, Christina, Münster 2000, 99.

¹²⁶ Vgl. HAINZ, Michael, Warum sind die Polen so fromm? Werden sie es bleiben? Ein Erklärungs- und Prognoseversuch mit Hilfe der Theorien von David Martin, Bernhard Grom und Pierre Bourdieu, in: HAINZ, Michael/PICKEL, Gert/POLLACK, Detlef/LIBISZOWSKA-ŻÓŁTKOWSKA, Maria/FIRLIT, Elżbieta (Hrsg.), Zwischen Säkularisierung und religiöse Vitalisierung. Religiosität in Deutschland und in Polen im Vergleich, Wiesbaden 2014, 120.

¹²⁷ Vgl. NOSSOL, Alfons, Wege zu einem christlichen Europa von morgen, Freiburg-Basel-Wien, 2002, 77.

¹²⁸ Vgl. HAINZ, Michael, Warum sind die Polen so fromm? Werden sie es bleiben?..., Wiesbaden 2014, 120.

Folgende weitere Faktoren beeinflussen laut Michael Hainz¹²⁹ die hohe Religiosität Polens: der kurze Reformationsdurchgang, die geringe Durchsetzung der Ideen der Aufklärung und die sozialistisch-antireligiösen Strömungen des 19. Jahrhunderts. In der Zeit zwischen 1572 und 1764, nach dem Tod des polnischen Königs, übte die Kirche die stellvertretende Funktion des Interrex¹³⁰ aus. In der Kriegszeit wurde die Kirche zum Symbol des Widerstands gegen die Entnationalisierung. Im gesamten geschichtlichen Kontext entwickelte sich eine enge Verbundenheit des Verständnisses zwischen Nation und Katholizismus.¹³¹ Die lange Tradition eines solchen Denkens bestätigt ein Text, der 1906 in dem katholischen Wochenblatt *Posiew* veröffentlicht wurde:

„Pole and Catholic are words that are practically synonymous. In common. Everyday speech we use these names interchangeable, understanding [not incorrectly], that one cannot be a Pole without being a Catholic, and vice-versa... It matters a lot to the entire nation what religion a person professes. For us, Poles, partitioned as we are, the Catholic faith is a mainstay and a support, the bastion of our nationality [...]“¹³²

Diese nationalistische Sicht blieb weiterhin mit der Spezifik der polnischen Geschichte verbunden. Eine große Rolle hat die institutionelle Kirche auch in der Nachkriegszeit gespielt, da sie als symbolische Verteidigerin der polnischen Nation vor dem Kommunismus verstanden worden ist.¹³³ Einige Autoren betonen, dass „die Kirche als einzige unabhängige Kraft und Autorität für die gesamte Nation galt“¹³⁴.

Die Kirche hat in Polen in der kommunistischen Zeit nicht nur um ihre eigene Existenz gekämpft. Die Kirche setzte sich auch immer wieder für bedrohte Menschen ein und versuchte die Macht des Kommunismus zu schwächen. In dem in den 1980er Jahren aufgebrochenen Konflikt zwischen dem kommunistischen Regime und der Opposition

¹²⁹ Ebenda.

¹³⁰ Nach dem Tod des Königs herrschte Primas von Polen über das Land. Er verfügte über die Macht den ausländischen Gesandten zu empfangen, informierte die internationale Öffentlichkeit über das Ableben des Königs und rief einen neuen König aus. Vgl. AUERBACH, Inge, „Außenpolitiker im Ständestaat – das Beispiel Polen“, in: Archiv für Diplomatik 1998, Vol. 44, 197.

¹³¹ Vgl. SOBECZKO, Helmut J., Das Zweite Vatikanische Konzil als Ereignis der kirchlichen Zeitgeschichte Polens, in: GLOMBIK, Konrad (Hrsg.), Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Erfahrungen der polnischen Volkskirche und der ost- und mitteldeutschen Diasporakirche; aus der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Theologischen Fakultäten der Universitäten Erfurt und Oppeln sowie des theologischen Forschungskollegs an der Universität Erfurt= Recepcja Soboru Watykańskiego II; doświadczenia Kościoła w Polsce i Kościoła diaspory wschodnich i centralnych Niemiec, Opole 2011, 39.

¹³² PORTER-SZÜCS, Brian, Faith and Fatherland. Catholicism, Modernity and Poland, Oxford 2001, 331.

¹³³ Vgl. HAINZ, Michael, Warum sind die Polen so fromm? ..., Wiesbaden 2014, 122.

¹³⁴ SOBECZKO, Helmut J., Das Zweite Vatikanische Konzil als Ereignis der kirchlichen Zeitgeschichte Polens..., Opole 2011, 38.

übernahm die Kirche die Rolle der Vermittlerin, was dank ihrer moralischen Autorität möglich war.¹³⁵

Die kommunistische Periode blieb auch nicht ohne Einfluss. In dieser Zeit entwickelte sich eine ‚Ein-Mann-Pastoral‘, in der die Frauen aus den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen wurden. Die Frauen wurden jedoch als Verteidigerinnen des Glaubens gesehen. Das Engagement im religiösen Leben war mit dem Risiko des Arbeitsplatzverlustes verbunden. Aus diesem Grund haben sich die Frauen öfters für die Kirche eingesetzt. Dabei ist zu beachten, dass die Frauen im Vergleich zu den Männern weniger verdienten. Darüber hinaus waren sie weniger finanziell von der Regierung abhängig und haben sich häufiger für die Religion eingesetzt. Hier zeigt sich auch der Sieg der kommunistischen Propaganda, die die Religion und die Kirche als etwas für psychisch Schwache dargestellt hat, was einen zusätzlichen Faktor für Männer darstellte von der Kirche Abstand zu nehmen.¹³⁶

Heute zählt die Kirche in Polen zu den Institutionen, welchen am meisten Vertrauen geschenkt wird. 60% der erwachsenen Polen vertrauen der kirchlichen Institution, was die Kirche zu einem wichtigen Akteur des gesellschaftlichen Diskurses macht.¹³⁷

Nach der Zeit des Kommunismus, in der die Kirche als einziger Raum der Freiheit verstanden worden war, wurde eine neue Definition des Begriffs ‚Kirche‘ und ein neues Verständnis der eigenen Rolle gebraucht. Das Problem lag jedoch darin, so Theo Mechtenberg, dass die Kirche nun selbst sich autoritärer Methoden bediente, die sie zuvor bekämpft hatte und keinen Raum für den Dialog schuf.¹³⁸ Diese Übergangsphase wurde durch Vertreter der offiziellen Kirche versäumt und führte dazu, dass die Kirche nicht mehr mit dem Tempo der gesellschaftlichen Veränderungen mithalten konnte. Die

¹³⁵ Vgl. MECHTENBERG, Theo, Die katholische Kirche in der pluralistischen Demokratie, in: BINGEN, Dieter (Hrsg.), Länderbericht Polen. Geschichte-Politik-Wirtschaft-Gesellschaft-Kultur, Frankfurt/New York 2009, 387.

¹³⁶ Vgl. ANIĆ, Rebeka/MIŠČIK, Peter, Laien-Frauen-Jugend, in: MÁTHÉ-TÓTH, András/MIKLUŠČAK, Pavel/ZULEHNER, Paul M./TOMKA, Mikloš/TOS, Niko, Kirche im Aufbruch: zur pastoralen Entwicklung in (Ost)Mittel Europa; eine qualitative Studie, Ostfildern 2001, 165f.

¹³⁷ Anhand CBOS Umfrage laut: URL: http://ekai.pl/wydarzenia/temat_dnia/x68129/cbos-zbadania-na-temat-polskiej-kosciola/. (Stand: 10. Juni 2017). CBOS steht für Centrum Badań Opinii Społecznej (Forschungszentrum für Gesellschaftliche Meinung).

¹³⁸ Vgl. MECHTENBERG, Theo, Die katholische Kirche in der pluralistischen Demokratie..., Frankfurt/New York 2009, 389.

Demokratie, um die gekämpft worden war, wurde erreicht. Sie schuf jedoch für die Kirche ein neues Problem.

Seit 1989 zeigt die Geschichte diesen Prozess, in dem viel Neues, sozial, kulturell und religiös, gewachsen ist. Zu den Problemen, die besonders die Kirche in Polen seit 1989 betreffen, zählt Eligiusz Piotrowski unter anderem die Aufarbeitung der Zusammenarbeit von kirchlichen Amtsträgern mit dem kommunistischen Regime, das Fehlen von theologischen Diskussionen, den Mangel an kirchlichen Wortführern (wie damals Kardinal Karol Wojtyła und Kardinal Stefan Wyszyński), die Art und Weise, wie der Dialog mit den Juden geführt wird, den Rückgang der Zahl der Priesteramtskandidaten, die Gestaltung des Gemeindelebens, das Problem des politischen und gesellschaftlichen Engagements einiger katholischer Medien, wie des Radiosenders Radio Maryja (dt. Radio Maria) und der *Nasz Dziennik* (dt. *Unsere Tageszeitung*).¹³⁹

Andere Autoren zeigen zwei verschiedene Strömungen des polnischen Katholizismus: einen nationalen Katholizismus mit enger Verbundenheit mit der rechten Seite der politischen Szene und einen ‚offenen Katholizismus‘, der den Dialog mit anders glaubenden und nicht glaubenden Menschen führen will. Diese zwei Haltungen zeigten sich ganz deutlich bei den Diskussionen nach dem Absturz des Regierungsflugzeugs 2010 und der damit verbundenen Verteidigung des Kreuzes in Warschau. Einerseits veröffentlichte der Bischof Józef Michalik 2011 einen Bericht über den Glaubenszustand in Polen, der die kirchliche Situation Polens optimistisch darstellt, andererseits hat sich über den Zustand des Katholizismus in Polen der Warschauer Bischof Kardinal Kazimierz Nycz sehr kritisch geäußert. Seiner Meinung nach sollte Polen als Missionsland betrachtet werden, in dem eine Neuevangelisierung dringend nötig ist.¹⁴⁰

Mit den sogenannten offenen Kreisen des polnischen Katholizismus werden auch bestimmte Pressetitel verbunden. Als Sprachrohr für diese Gruppe gilt u.a. das Wochenblatt *Tygodnik Powszechny*. Ein Versuch in einen Dialog mit allen zu treten,

¹³⁹ Vgl. PIOTROWSKI, Eligiusz, *Polnische Theologie im Umbruch*, in: FRANZ, Albert/BAUM, Wolfgang (Hrsg.), *Theologien im Osten Europas seit 1989*, Berlin 2009, 156.

¹⁴⁰ Vgl. MECHTENBERG, Theo, „Die Lage der katholischen Kirche in Polen“, in: *Polen-Analysen*, Nr. 120, 05.02.2013, URL: <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen120.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

brachte für den ehemaligen Chefredaktor, Pater Adam Boniecki, jedoch das Verbot ein sich außerhalb des eigenen Mediums öffentlich zu äußern.¹⁴¹

Die Abwesenheit der theologischen Diskussion hängt teilweise mit dem politischen Hintergrund zusammen. Die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils waren in Polen – im Gegensatz zu den Kirchen Westeuropas – entsprechend langsamer umgesetzt worden. Das war einerseits in der Marginalisierung aller kirchlichen Ereignisse eine politische Begründung, andererseits herrschte eine starke Skepsis gegenüber den Konzilsinhalten, die bis heute zu spüren ist. Die Kenntnisse von Konzilsdokumenten sind gering und auch in geringer Form als Thema im Theologiestudium vorhanden. Die Kategorie des Konzils ‚Kirche als Volk Gottes‘ wurde am wenigsten reflektiert, was den Klerikalismus in der polnischen Kirche verfestigte.¹⁴² Der besagte Klerikalismus verursacht ein geringes Engagement der Laien in der institutionellen Kirche. Auf ähnliche Probleme weist – im Fall der pastoralen Räte – auch Leszek Rojowski hin. Einerseits verfügen die Laien über geringes theologisches Wissen, andererseits sehen die Priester die Laien als die Personen, die nur schon getroffene Entscheidungen verwirklichen sollten.¹⁴³ Bis jetzt wird auch die Kirche als eine der wichtigsten Organisationen gesehen, die Prozesse der Sozialisierung unterstützt und Einfluss auf die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hat, was sich auch in der Betrachtung der Rolle der Frau widerspiegelt.¹⁴⁴

¹⁴¹ Vgl. Ks. Adam Boniecki, URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/ks-adam-boniecki-153641> (Stand: 17. Mai 2019).

¹⁴² Vgl. PIOTROWSKI, Eligiusz, *Polnische Theologie im Umbruch*, ..., Berlin 2009, 149.

¹⁴³ Vgl. ROJOWSKI, Leszek, „Doskonalenie współpracy pomiędzy duchowieństwem a świeckimi w parafialnych radach duszpasterskich”, in: PRZYBECKI, Adam (Hrsg.), *Teologia praktyczna*. Tom 14, Poznań 2013; 102.

¹⁴⁴ Vgl. GÓRNIKOWSKA-ZWOLAK, Elżbieta/RAJCA, Katarzyna, *Poglądy przedstawicieli Kościoła na temat miejsca i roli kobiet we współczesnym świecie – spojrzenie przez pryzmat feminizmu*, in: CHOMCZYŃSKA- RUBACHA, Mariola (Hrsg.), *Role płciowe. Kultura i edukacja*, Łódź 2006, 11.

2.1.1. Religiöse Zugehörigkeit und gelebte Religiosität

Wie aktuelle Ergebnisse der CBOS-Umfrage¹⁴⁵ zeigen, erklären sich 93% der Polen als Gläubige. Wenn es sich um Religionszugehörigkeit handelt, bekennen 89,3 % Polen ihre Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche, 4,9%¹⁴⁶ erklären sich als Christen, 1,1% gehören zu einer anderen Religionsgemeinschaft. Auch wenn wir Statistisches Jahrbuch der Republik Polen zu Rate ziehen, ergeben sich hohe Zahlen. 2013 waren in Polen 86% Katholiken.¹⁴⁷ Hier muss jedoch betont werden, dass diese Statistiken Getaufte berücksichtigen, da in Polen keine anderen Mitgliedsregister und keine Steuerpflicht gegenüber der Kirche besteht.¹⁴⁸ Eine andere Erklärung für die hohe Anzahl der Katholiken bietet der Religionssoziologe Janusz Mariański an:

„In Polen gilt formale Angehörigkeit zur katholischen Kirche als kulturelle Selbstverständlichkeit [...] und der Glauben bleibt nach wie vor ein bedeutender Faktor der Autoidentifizierung der Polen.“¹⁴⁹

Die große Zahl der Katholiken deckt sich nicht von Haus aus mit der Zahl der kirchlich Gebundenen. Seit dem Tod Johannes Paulus II. im Jahre 2005 ist eine leichte, jedoch systematische Abnahme der Teilnahme an religiösen Praktiken zu beobachten. Im Zeitraum von 2005 bis 2015 ist die Anzahl der Personen, die zumindest einmal pro Woche religiös praktizierend sind¹⁵⁰, von 58% auf 50% gesunken. Um 3% hat auch die Anzahl der nicht-praktizierenden Kirchenmitglieder abgenommen. Die Zahl der Personen, die sich als nicht Gläubige ansehen, hat sich verdoppelt (von 3% auf 7%). Für 66% der erwachsenen Polen ist die eigene Pfarrkirche der häufigste Ort für religiöse Praktiken. 8% der Katholiken praktizieren in einer anderen Pfarre, die von ihnen selbst oder durch die Familie ausgesucht wurde. 7% aller Praktizierenden nehmen an den religiösen

¹⁴⁵ Daten wurden dem folgenden Link entnommen: BOGUSZEWSKI, Rafał, Lokalna parafia. Jej społeczne znaczenie i funkcje. Komunikat z badań CBOS, Warszawa, listopad 2014 https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2014/K_158_14.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁴⁶ Die Diskrepanzen sind eine Folge der Fragestellung. Auf die Frage: Unabhängig von der Teilnahme an den religiösen Praktiken, halten Sie sich als tief gläubig/gläubig/eher gläubig/ungläubig? Haben 93% die Antwort gläubig und tief gläubig gegeben. Die zweite Frage lautete: Welches Glaubensbekenntnis haben Sie? Beide Fragen waren als offene Fragen gestellt. Es besteht die Vermutung, dass unter den Befragten, die angegeben haben einer Glaubensgemeinschaft zugehören, auch ungläubige Personen waren.

¹⁴⁷ Anhand: Rocznik Statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej, URL: http://stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/RS_rocznik_statystyczny_rp_2013.pdf (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁴⁸ Vgl. ZULEHNER, Paul M./TOMKA, Mikloš/NALETOVA, Inna, Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen nach der Wende, Ostfildern 2008, 99.

¹⁴⁹ MARIAŃSKI, Janusz, Katolicyzm polski. Ciągłość i zmiana. Studium socjologiczne, Kraków 2011, 29f.

¹⁵⁰ Als religiöse Praxis wird hier eine kirchen-gebundene, institutionalisierte Praktik gemeint, wie z.B. Teilnahme an den heiligen Messen, Andachten usw.

Praktiken in verschiedenen Pfarren teil, wobei je größer der Ort, desto kleiner die Rolle ist, welche die geographische Zuordnung zur Pfarre spielt. 18% der Katholiken praktizieren nur bei besonderen Anlässen wie Taufe, Trauung oder Begräbnis.¹⁵¹ Unter den Personen, die sich als ‚Katholiken‘ bezeichnen, sind ‚materielle Häretiker‘ oder Ungläubige. Zugleich ist zu vermerken, dass die Zugehörigkeit zu einer Religion von der kulturell erworbenen Zugehörigkeit bis zur Zugehörigkeit, die anhand einer bewussten und freien Wahl erfolgt, variiert.¹⁵²

Die Pfarre ist kein Zentrum des religiösen Lebens, zumeist Leute in den größten Städten zwischen dem 25. und 44. Lebensjahr und für jene, die über einen Universitätsabschluss verfügen. So sehen die Pfarren auch die Personen, die ein hohes Einkommen erreichen und entweder in Leitungspositionen, Spezialisten oder Angestellte in Dienstleistungen sind. Nur 8% der Gläubigen gehören auch zu einer speziellen Glaubensgemeinschaft in einer eigenen Pfarre und 1% in einer anderen Pfarre.¹⁵³

Mitglieder der Glaubensgemeinschaften sind vor allem jene Personen, die zumindest ein paar Mal in der Woche an den institutionellen religiösen Praktiken teilnehmen (40%), 20% bestehen aus Personen, die 65 Jahre alt und älter sind, vor allem Rentner und Arbeiter. 16% haben einen Grundschulabschluss, 13% sind arme Leute, 13% sind politisch rechts orientiert und 13% wohnen auf dem Dorf. Das Mengenverhältnis der Geschlechter in den Glaubensgemeinschaften beträgt 13% Frauen gegenüber 4% Männer.¹⁵⁴

31% der Befragten arbeiten ehrenamtlich für die lokale Pfarre, davon behaupten 3% sich häufig zu engagieren. 23% sind bei der Gestaltung der Liturgie (Lesen, Singen) tätig. Da die polnische Kirche vollständig durch Spenden finanziert ist, wurde in der Umfrage auch die finanzielle Unterstützung als Engagement für die Kirche interpretiert. 67% der

¹⁵¹ Vgl. BOGUSZEWSKI, Rafał, Lokalna parafia. Jej społeczne znaczenie i funkcje, Komunikat z badań CBOS, Warszawa, listopad 2014, URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2014/K_158_14.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁵² Vgl. MARIANŃSKI, Janusz, Katolicyzm polski..., Kraków 2011, 30.

¹⁵³ Vgl. BOGUSZEWSKI, Rafał, Lokalna parafia. Jej społeczne znaczenie i funkcje, Komunikat z badań CBOS, Warszawa, listopad 2014 https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2014/K_158_14.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁵⁴ Ebenda.

Befragten unterstützen die Kirche finanziell, wobei die durchschnittliche Monatsspende 23,15 PLN (ca. 6 €) beträgt.¹⁵⁵

Im Kontext des geänderten Status der Religion scheint es wichtig zu sein, dass manche Personen keine Beziehung zur eigenen Pfarre haben (33%). Als Begründung dafür weisen sie auf geringen bis keinen Einfluss der Laien auf das Pfarrleben hin. Dazu gehören 13% dieser Pfarre zu der distanzierten Gruppe.¹⁵⁶ In der Konklusion der durchgeführten Umfrage wird bemerkt:

„Das zeigt [die Ergebnisse- eigene Ergänzung], dass die Polen weiterhin die eigene Pfarre als eine ‚Dienstleistungsinstitution‘ betrachten, in der man religiöse und immer mehr außerreligiöse Bedürfnisse befriedigen kann, ohne ein eigenes Engagement als nötig anzusehen.“¹⁵⁷

Nun stellt sich die Frage, ob die Laien sich nicht für die Kirche einsetzen wollen oder ob ihre Aktivitäten nicht gefördert werden, weil in Polen noch eine Form des Klerikalismus herrscht. Der polnische Religionssoziologe Janusz Mariański vertritt die Meinung, dass die Anzahl der religiösen Bewegungen (150), die fast zwei Millionen Mitglieder haben, in Widerspruch zur obengenannten pessimistischen Prognose steht und bestätigt, dass die Laien in der Kirche und für die Kirche wirken wollen.¹⁵⁸ Dabei ist zu beachten, welche Rolle die Bewegungen haben. Sind sie nur kontemplativ oder haben sie auch eine aktive Ausrichtung und eine Stellung in der Kirche, die eine Mitentscheidung bei wichtigen Prozessen ermöglicht?

Wie schon diese kurze Darstellung zeigt, sind eher Frauen als Männer aktive Mitglieder der Kirche in Form von Gebetsgruppen. Wie weit entspricht diese dem Faktum, dass die Frauen an den Entscheidungsprozessen der Pfarren der Diözesen und der polnischen Ortskirche teilnehmen dürfen?

¹⁵⁵ Die durchschnittliche Spende wurde anhand angegebener Deklarationen berechnet, deswegen kann sie nicht als Maßstab genommen werden. Vgl. ebenda.

¹⁵⁶ Vgl. ebenda.

¹⁵⁷ Ebenda.

¹⁵⁸ Vgl. MARIANŃSKI, Janusz, „Praktyki religijne w Polsce - ciągłość i zmiana”, in: Roczniki Nauk Społecznych, 2/2010, 80.

2.2. Frauen in der Pfarre, der Diözese und ihr Status im kanonischen Recht

„Die katholische Kirche besteht weithin aus dienenden Frauen und leitenden Männern. Dieser Zustand wird durch das dominierende Frauenbild frommer Frauen und vieler Kleriker gestützt.“¹⁵⁹

In Polen herrscht die Überzeugung, dass den Frauen jede Art des Dienstes am Altar nicht gestattet ist. 73,1% der Befragten zufolge ist die Frau vom Dienst als Kommunionsspenderin ausgeschlossen. Fast 40% aller Befragten vertreten die Meinung, dass Frauen keine Lesungen vornehmen dürfen.¹⁶⁰

Mit der Frage der Stellung der Frauen in der polnischen Ortskirche hat sich die polnische Theologin Elżbieta Adamiak schon 1999 auseinandergesetzt. Das Thema der Frauenrolle in der Kirche wurde nicht nur von außen, d.h. von der Gesellschaft her angesprochen, sondern immer wieder tauchte unter den Christen und Christinnen selbst das Thema auf.¹⁶¹ Elżbieta Adamiak ist zur Schlussfolgerung gekommen, dass die Kirche für gesellschaftliche Veränderungen nicht bereit ist und darüber hinaus keinen aktiven Teil daran hat.¹⁶²

Wie Elżbieta Adamiak berichtet, dürfen entsprechend dem Kanonischen Recht Frauen bestimmte Funktionen ausüben und bei Entscheidungsprozessen mitwirken. Gemäß Kanon 339§2 ist es möglich, dass Frauen an einem Konzil, einer Synode mit einer Beratungsstimme (can. 443§4) und – abhängig von der Bischofsentscheidung – an einer diözesanen Synode als Mitglieder (can. 463§2) teilnehmen. Darüber hinaus dürfen Frauen als Mitglieder in den seelsorgerischen diözesanen Räten (can. 512) tätig sein. Diese Organe sollten aus Gläubigen, das heißt sowohl aus Personen des geweihten Lebens als auch aus Laien bestehen, die entsprechend der bischöflichen Entscheidungen ausgesucht werden und die kirchlich gebunden sind. Gleichzeitig sollte dieser Rat des gesamten Gottes Volkes die Diözese repräsentieren (can. 512§2). Wenn die Bischofskonferenz eines Landes zustimmt, dürfen Frauen diözesane Richterinnen,

¹⁵⁹ ZULEHNER, Paul M., „Vertikales Schisma“ (Eugen Biser). Die Kirche als Volk Gottes und das Verhältnis von Klerus und Laien, in: HEINZMANN, Richard (Hrsg.), Kirche – Idee und Wirklichkeit. Für eine Erneuerung aus dem Ursprung. Im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung, Freiburg im Breisgau 2014, 130.

¹⁶⁰ Vgl. CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata, The roles of women in Catholicism. Public awareness in Poland, in: ADAMIAK, Elżbieta/CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata/METHEUEN, Charlotte/SOBKOWIAK, Sonia (Hrsg.), Gender in religion in central and eastern Europe, Poznań 2009, 228.

¹⁶¹ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, Milcząca obecność. O roli kobiety w Kościele, Warszawa 1999, 19.

¹⁶² Vgl. ebenda, 16.

Assessorinnen, Auditorinnen, Notarinnen, Gerechtigkeitssprecherinnen und Verteidigerinnen des Ehebandes sein.¹⁶³

Diese rechtlich gegebenen Möglichkeiten des Dienstes von Frauen in der Kirche spiegeln sich nicht in der kirchlichen Praxis der polnischen Ortskirche wider. Wie die Frauen mit dieser Situation umgehen, zeigen unterschiedliche Untersuchungen und Publikationen.

Aus praktisch-theologischer Sicht sind die Ergebnisse der Interviews interessant, die durch das Laboratorium Więzi¹⁶⁴ 2009 durchgeführt worden sind. Das Thema der Interviews lautete: Być kobietą, być w Kościele (dt. Frau sein, dasein in der Kirche). Auf die folgenden Fragen haben ausschließlich Frauen geantwortet: Was mich als Frau in der Kirche freut? Was mich als Frau in der Kirche unruhig macht, was mich stört, was mich ärgert? Mit weiteren Fragen haben sich beide Geschlechter auseinandergesetzt. Zu ihnen gehören folgende: Haben die polnischen Frauen ein Problem mit der Kirche? Hat die polnische Kirche ein Problem mit den Frauen? Sind Probleme mit Frauen ein Teil der Probleme mit den Laien? Was ist zu tun, um die Situation zu verbessern? Womit soll angefangen werden? Die Befragung wurde auch unter den Spezialisten des Laboratorium Więzi und außenstehenden Spezialisten, darunter Autoren des Buchs „Godzina kobiet...”¹⁶⁵, zudem kirchlich engagierten weiblichen und männlichen Katholiken und Ordensschwestern durchgeführt.

In der Zusammenfassung der durchgeführten Interviews lassen sich konkrete Ideen finden. Befragte meinen, dass das Wesen der Frau nicht genügend in der Schöpfungsordnung begründet ist (Dasein für Dasein, beide Geschlechter als von Gott gewollt), sondern die Frau eher als ‚Mittel‘ für den Mann dient und ihn für die Arbeit motivieren sollte; sie sollte neues Leben gebären (vgl. Katarzyna Jabłońska, Być kobietą, być w Kościele).¹⁶⁶ Die Frauen fühlen sich prinzipiell nicht als Partnerinnen der Kirche, jedes Plädoyer für Engagement wird, nach der Meinung der Befragten, negativ als ‚kämpfender, liberaler Feminismus‘ diskreditiert (vgl. Barbara Chyrowicz, Być kobietą,

¹⁶³ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, *Milcząca obecność...*, Warszawa 1999, 133f.

¹⁶⁴ Dt. Labor Bindung. Institut für gesellschaftliche Analysen und für den Dialog. Die Ergebnisse wurden der Seite des Instituts entnommen: URL: http://wiesz.pl/laboratorium/teksty.php?byc_kobieta_byc_w_kosciele&p=1 (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁶⁵ ADAMIAK, Elżbieta/CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata (Hrsg.), *Godzina kobiet. Recepcja nauczania Kościoła rzymskokatolickiego o kobietach w Polsce, w latach 1978-2005*, Poznań 2008.

¹⁶⁶ Alle weiteren Ergebnisse und Aussagen kommen aus: Ankieta Laboratorium WIĘZI. Być kobietą, być w Kościele, URL: http://wiesz.pl/laboratorium/teksty.php?byc_kobieta_byc_w_kosciele&p=1 (Stand: 14. Mai 2019).

być w Kościele). In der Diskussion fehlt auch die Überzeugung der Hierarchen, dass sie von den Frauen lernen könnten. Die Theologin, Monika Waluś weist darauf hin, dass:

„Immer wieder die Frauen als ewige Mütter betrachtet werden, dabei sind sie verantwortlich für alle Fehler der Kinder und Männer [obwohl die Frauen den Männern untergeordnet seien sollten]. Die Frauen werden auch als zu wenig reif befunden, um eine Initiative durchzuführen oder eine Organisation zu leiten.“, (Monika Waluś, *Być kobietą, być w Kościele*).

Ein Problem stellt die spezifische Sprache dar, die im Diskurs über die Teilnahme der Frau am religiösen Leben benutzt wird. Statt über die ‚Zulassung der Frauen‘, sollte, entsprechend der kirchlichen Lehre, über die ‚Anerkennung deren Charismen‘ gesprochen werden. Im Diskurs wird die Weiblichkeit idealisiert oder man stellt die Weiblichkeit als einseitig dar, indem nur auf die emotionelle Seite verwiesen wird. Die Art und Weise die Weiblichkeit so darzustellen führt manchmal dazu, dass sie wie eine Karikatur wirkt. Zu beliebten Begriffen gehören ‚Genie der Frau‘, ‚innere Schönheit und Sensibilität‘, ‚besondere Frauenwürde, die das Maß in der Liebe findet‘, die zwar poetisch klingen, aber keine Inhaltsträger sind. Das Problem liegt auch bei der Zuordnung der Frau zu einer Kategorie: Mutter und Ehefrau oder Person des geweihten Lebens. Für die Frauen, die nicht zu diesem Schema passen, hat, den Befragten zufolge, die Kirche keine pastorale Alternative.

Zu den zwei am häufigsten genannten Haltungen der Vertreter der institutionellen Kirche gegenüber den Frauen gehören Ignoranz und Arroganz. Diese Ignoranz ist in allgemeinen Sätzen zu finden wie ‚jede Frau‘, ‚es war schon immer so‘. Problematisch scheint den Befragten auch der Versuch, bestimmte Merkmale mit einem Geschlecht zu verbinden und als geltendes Muster zu verwenden. Diese festen Verbindungen sind, Maria Rogaczewska zufolge, besonders während des Religionsunterrichts und des Exerzierens zu beobachten (vgl. Maria Rogaczewska, *Być kobietą, być w Kościele*).

Die Charismen der Frauen werden in der polnischen Ortskirche nicht genügend wahrgenommen und deswegen gehen sie oft verloren. Ebenfalls herrscht unter Amtsträgern die Überzeugung, dass die Frauen, die jetzt weit von der Kirche entfernt sind, in einigen Jahren selbstverständlich zurückkommen werden. Die Amtsträger stützen diese Ansicht auf die Ergebnisse empirischer Untersuchungen, die zur gängigen Meinung geworden sind und die zeigen, dass Frauen:

„[...] ein engeres Verhältnis zu Religion und Kirche als Männer [haben- eigene Ergänzung]. Ob im Gottesdienst, im kirchengemeindlichen Leben oder bei Zuständigkeit für Fragen des Glaubens bzw. der religiösen Praxis, von Frauen wird ein stärkeres Engagement erwartet – und dies meist nicht nur in der Beschränkung auf das äußerlich sichtbare Verhalten, sondern auch im Sinne eines intensiveren religiösen Empfindens, einer stärkeren Bindung an die Kirche.“¹⁶⁷

Das Problem liegt jedoch derzeit darin, dass in der Weltkirche über ‚Entkirchlichung‘ und ‚Entfeminisierung‘ gesprochen wird¹⁶⁸, was von den polnischen Hierarchen nicht wahrgenommen wird.

Die Befragten weisen auch darauf hin, dass der katholische Feminismus keine Beachtung, weder bei Frauen noch bei Männern findet. Auch wenn die Hauptfigur der polnischen katholischen Frau eine Nonne darstellt, gehören die weiblichen Ordensleute zu der am meisten diskriminierten Gruppe in der polnischen Kirche. Der Befragte Jacek Borkowski fasst die Rolle der Frau wie folgt zusammen:

„In Polen weist man nur auf Marta als Vorbild hin; nun wird diese Rolle sehr oberflächlich verstanden, als die schlimmere Begleiterin Maria’s und dabei weist man beim Vorbild der Maria nur auf Demut und absoluten Gehorsam hin. Es fehlt die Beachtung der Frau als Mensch mit Blut und Fleisch, die allein entscheiden und meinen kann. Was eigentlich Weiblichkeit zerstört, die leise Maus, die als Vorbild in der Kirche vorkommt, hat nichts mehr mit Weiblichkeit zu tun.“, (Jacek Borkowski, *Być kobietą, być w Kościele*)¹⁶⁹

Aus dieser Perspektive wird das Prinzip beider gleichwertigen Lebensformen – *vita contemplativa* und *vita activa* – vergessen und nur eine davon wird als würdige Form des Glaubens betrachtet.

Den Befragten zufolge fehlt in der Kirche ein klarer Widerspruch gegen die vielen Gesichter der Gewalt. Im immer wiederkehrenden Diskurs wird Themen wie Verhütungsmittel oder der Abtreibungsproblematik begegnet, ohne Raum für eine fundierte Diskussion zu schaffen.¹⁷⁰ Eine einzige Ausnahme stellt das Engagement der Kirche in der Diskussion über das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung häuslicher Gewalt gegen Frauen dar, die auf mediale Resonanz stieß und

¹⁶⁷ AHRENS, Petra-Angela/LUKATIS, Ingrid, Religion in der Lebenswelt von Frauen. Eine Annäherung über Ergebnisse quantitativer Forschung, in: FRANKE, Edith/MATTHIAE, Gisela/SOMMER, Regina (Hrsg.), *Frauen. Leben. Religion. Ein Handbuch empirischer Forschungsmethoden*, Stuttgart 2002, 159.

¹⁶⁸ ECKHOLT, Margrit, Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen. Der Aufbruch des Konzils und die Zeichen der Zeit, Ostfildern 2012, 70.

¹⁶⁹ Vgl. Ankieta Laboratorium WIEZI. *Być kobietą, być w Kościele*, URL: http://wiesz.pl/labotatorium/t/teksty.php?byc_kobieta_byc_w_kosciele&p=1 (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁷⁰ Vgl. ebenda.

2015 unterschrieben wurde.¹⁷¹ Einerseits werden die Probleme der Kirche mit Frauen als Teil der Probleme mit Laien gesehen, andererseits gelten sie als ein Versuch für eine neue Definierung der Stellung von Laien in der Kirche. Fast alle Befragten haben als Ausgangspunkt für Veränderungen vor allem Änderungen in der Vorbereitung der Priesteramtskandidaten und Änderungen im Religionsunterricht verlangt.¹⁷²

Dass Frauen nur wenige bis keine Funktionen in der institutionellen Kirche ausüben können, wurde oftmals in theologischen Publikationen thematisiert. Die Frage wird auch in päpstlichen Texten aufgegriffen. Im nachsynodalen apostolischen Schreiben, *Ecclesia in Europa*, schrieb Johannes Paulus II:

„Um die volle Teilnahme der Frau am Leben und an der Sendung der Kirche zu fördern, ist zu wünschen – wie bei der Synode unterstrichen wurde –, [sic] daß ihre Gaben auch durch die Übernahme der kirchlichen Funktionen, die nach dem Recht den Laien vorbehalten sind, stärker zur Geltung gebracht werden.“¹⁷³

Dieser Aufruf bleibt in der polnischen Kirche weithin ohne Echo. In den dem Bischof untergeordneten diözesanen Institutionen sind in Polen nur 34% aller Angestellten Laien, davon 19,2% Frauen. Ohne Ordensschwestern sind es 7% aller Angestellten. Eine Frau ist Pressesprecherin einer Diözese in Polen (Elżbieta Grzybowska in Płock (dt. Plock) Diözese). In der Polnischen Bischofskonferenz bilden Frauen 5% aller Angestellten gegenüber 8,5% der Männer aus 13,5% der Laien-Mitarbeiter. Die Frauen sind öfters in vom Bischof abhängigen Stellen tätig, Männer arbeiten im Gegenteil häufiger als Mitglieder der Aufsichtsräte.¹⁷⁴ Diese Struktur ist nicht nur für die Katholische Kirche

¹⁷¹ Vgl. Beiträge aus deon.pl: KAI/ slo, NIE dla Konwencji Przemocowej. Dlaczego? URL: <http://www.deon.pl/religia/kosciol-i-swiat/z-zycia-kosciola/art,21186,nie-dla-konwencji-przemocowej-dlaczego.html> (Stand 14. Mai 2019); aus Niedziela: aw, lk, Kościół przeciw Konwencji Rady Europy, URL: <http://www.niedziela.pl/artikul/9164/Kosciol-przeciw-Konwencji-Rady-Europy> (Stand 14. Mai 2019), aus Gazeta Wyborcza: kospa, Konwencja przemocowa to ukonsytytuowanie pewnych wspólnot seksualnych, URL: http://wyborcza.pl/1,75478,17379191,Abp_Hoser_Konwencja_przemocowa_to_ukonsytytuowanie.html (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁷² Vgl. Ankieta Laboratorium WIEZI. Być kobietą, być w Kościele, URL: http://wiesz.pl/labotatorium/t/teksty.php?byc_kobieta_byc_w_kosciele&p=1 (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁷³ PAPST JOHANNES PAUL II., *Ecclesia in Europa*, URL: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_20030628_ecclesia-in-europa.html (Stand: 24. Juni 2019).

¹⁷⁴ Vgl. LESZCZYŃSKA, Katarzyna, „Świeccy mężczyźni i kobiety w instytucji Kościoła Rzymskokatolickiego w Polsce. Segregacja wertykalna i horyzontalna, w kościelnych organizacjach administracyjnych”, in: *Studia Socjologiczne* 1/2014 (212), 45-75, URL: http://www.academia.edu/7747483/%C5%9Awieccy_m%C4%99%C5%BCczy%C5%BAni_i_kobiety_w_instytucji_Ko%C5%9Bcio%C5%82a_rzymskokatolickiego_w_Polsce._Segregacja_wertykalna_i_horyzontalna (Stand: 14. Mai 2019).

repräsentativ, sondern stellt eine typische Frauenquote für öffentliche Institutionen in Polen dar. 23% der Abgeordnete in Polen sind Frauen.¹⁷⁵

Bischof Antoni Libera, der als einziger eine Frau für die Stelle der Pressesprecherin angestellt hat, sagte in einem Interview mit Alina Petrowa-Wasielewicz von der Katholischen Nachrichtenagentur:

„Man soll Frauen den Raum geben, in dem sie in der Kirche und für die Kirche arbeiten. Kirchliche Dokumente, auch das kirchliche Recht, weisen auf kirchliche Räume hin, in denen die Frauen anwesend sein können. Das betrifft gleichermaßen Frauen des geweihten Lebens wie Laien. Wenn es die Personen mit entsprechenden Qualifikationen sind, gut meritatorisch vorbereitet, sollte man sie engagieren.“¹⁷⁶

Diese Meinung findet keine Anwendung in der üblichen Praxis auf den vielfältigen Ebenen des kirchlichen Lebens.

Auch wenn es sich um eine Pfarre handelt, sind die Frauen unterrepräsentiert. Wo die lokalen Bischöfe entsprechend dem kanonischen Recht freien Raum haben, treffen sie Entscheidungen, die Frauen aus dem Dienst ausschließen. Nach Joanna Petry- Mroczkowska (2012) haben nur 20 aus 41 Diözesen in Polen die Zustimmung für Mädchen als Ministrantinnen gegeben. In der Praxis jedoch werden Ministrantinnen zu diesem Dienst in zwei Diözesen, Opole (dt. Oppeln) und Zielona Góra Gorzów (dt. Grünberg-Landesberg an der Warthe), und in einigen Pfarren in anderen Diözesen berufen. Praktisch ist es ein Schubladengesetz, das auf keine Resonanz in der Wirklichkeit stößt.¹⁷⁷ Aus dem Dienst der Kommunionsspenderinnen sind Frauen in Polen ausgeschlossen. Die Diözese Lublin ist die einzige Ausnahme, in der Eva Karabin zufolge 80 Kommunionsspenderinnen tätig sind, diese sind jedoch alle Ordensschwestern.¹⁷⁸

Ein anderes Problem stellt die Teilnahme der Frauen in den Pfarrgemeinderäten dar. Die Mitgliedschaft in Pfarrgemeinderäten ist jedoch mit der unklar geordneten Auswahl der Mitglieder verbunden. Die Artikel, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, thematisieren vor allem Aufgaben der Laien in dem Gremium¹⁷⁹ oder geben als

¹⁷⁵ Vgl. ebenda.

¹⁷⁶ PETROWA-WASILEWICZ, Alina, Miejsce dla kobiet, *Idziemy*, 8 marca 200, URL: <http://adonai.pl/rozwazania/?id=94>, (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁷⁷ Vgl. PETRY-MROCKOWSKA, Joanna, *Feminizm-antyfeminizm. Kobieta w Kościele*, Kraków 2012, 103.

¹⁷⁸ Vgl. Ankieta Laboratorium Więzy, *Być kobietą, być w kościele*, URL: http://laboratorium.wiez.pl/teksty.php?kwk_nadchodza_zmiany (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁷⁹ Vgl. LIPIEC, Dariusz, „Apostolstwo świeckich w parafii”, in: *Roczniki pastoralno-katechetyczne*, 1(56)/2009, 45-56.

Schwerpunkt das Verständnis des Rates und der Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Mitgliedern an.¹⁸⁰ Als allgemeine Kriterien für die Wahl werden in einigen Fällen (wie in der Erzdiozese Gniezno) eine Charakteristik der Mitglieder des Pfarrgemeinderats vorgestellt: sie sollten ein Glaubensleben führen, Anerkennung auf der lokalen Ebene finden, die Struktur der Pfarre im Hinblick auf Geschlecht, Alter und Ausbildung widerspiegeln.¹⁸¹ Zwar stellen einige Diözesen entsprechende Instruktionen, wie etwa Warschau¹⁸² auf, jedoch ist die reale Teilnahme der Pfarrmitglieder, sowohl an der Wahl der Pfarrgemeinderäte als auch an den Entscheidungsprozessen in der Pfarre, gering bis nicht vorhanden, worauf Eligiusz Piotrowski hinweist.¹⁸³

2.3. Die Verwirklichung der Rolle der Frau in der Kirche

Schon seit ihrem Anfang wurde die Kirche als eine Gemeinschaft von Frauen und Männern gesehen, beiden Geschlechtern wurden jedoch unterschiedliche Rollen zugeschrieben. Bis jetzt wurde „kein Dogma oder ex cathedra Aussage formuliert, welche diese Rollen verpflichtend bestimmt“¹⁸⁴. Entsprechend der kirchlichen Soziallehre wird die Rolle der Frau in der Familie als primäre Aufgabe der Frau betrachtet.¹⁸⁵

Die Emanzipation der Frauen wurde am Anfang mit der kritischen Sicht des Papstes Pius XI. 1930 konfrontiert. In der Enzyklika *Casti Conubii* bezeichnet er die Gleichheit der Ehepartner als Missverständnis. Gleichzeitig nennt Pius XI. die Würde der Frau ‚königlich‘. Diese königliche Würde ist jedoch auf den Raum des Hauses begrenzt.¹⁸⁶ Ein Wandel ist mit Johannes XXIII. und seiner Enzyklika *Pacem in terris* verbunden. Dieser Text nennt die Emanzipation der Frau als eines der drei großen Zeichen der Zeit (*Pacem in terris*, 43). Eine bedeutsame Rolle für die Stellung der Frau in der Kirche spielte das II. Vatikanische Konzil. Bei diesem Ereignis wurde das Verständnis der Gleichheit

¹⁸⁰ Vgl. ROJOWSKI, Leszek, *Doskonalenie współpracy pomiędzy...*, Poznań 2013, 91.

¹⁸¹ Vgl. JABŁOŃSKI, Franciszek, *Parafialna Rada Duszpasterska*, URL: http://www.srm.gniezno.opoka.org.pl/include/user_file/upload/files/Parafialna_Rada_Duszpasterska.doc (Stand: 20. Mai 2015).

¹⁸² Vgl. Statut Parafialnych Rad Duszpasterskich, URL: <http://diecezja.waw.pl/2168> (Stand: 14. Mai 2019).

¹⁸³ Vgl. PIOTROWSKI, Eligiusz, *Polnische Theologie im Umbruch...*, Berlin 2009, 159.

¹⁸⁴ ADAMIAK, Elżbieta, *Milcząca obecność...*, Poznań 1999, 94.

¹⁸⁵ Vgl. CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata, *The roles of women in Catholicism...*, Poznań 2009, 225.

¹⁸⁶ Vgl. ÉCHIVARD, Nicole, *Kobietę, kim jesteś? „Nie jest dobrze, żeby mężczyzna był sam”* (Rdz 2,18), Poznań 1987, 35f.

zwischen Mann und Frau mit der Betonung der persönlichen Würde anthropologisch entwickelt.¹⁸⁷

Obwohl in den Konzilsdokumenten nicht viele Aussagen über die Frauenfrage als Zeichen der Zeit gefunden werden können, sind sie aussagekräftig und bilden nach Eckholt eine „kirchliche Verfassungsgrundlage“¹⁸⁸. Die Veröffentlichung von *Gaudium et spes* eröffnete eine Denkweise, nach der jede Art der Diskriminierung (aufgrund des Geschlechts, der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung oder der Religion) abgelehnt wurde.¹⁸⁹ Im Dekret *Apostolicam actuositatem* (über das Apostolat der Laien) wird betont, dass die gesellschaftlichen Änderungen nicht ohne Einfluss auf die Kirche stattfinden. *Lumen gentium* initiierte die Volk-Gottes-Ekklesiologie, in der die gleiche Würde von Laien und Priestern unterstrichen wurde.¹⁹⁰

Über die Frauen wurde auch in anderen Dokumenten des Konzils gesprochen, nämlich in denen, welche die Ehe betreffen. Anders als in vorkonziliären Auffassungen wird die Ehe nach dem II. Vatikanum als gegenseitige Gabe bezeichnet und überwindet damit die traditionelle paternalistische Struktur. Die Berufung zum Leben in einer Familie wird als Hauptberufung der Laien genannt, in der die Mutter- und Vaterrolle die wichtigsten sind, wobei das Konzil den sozialen Aufstieg der Frau fördert. Ebenso wird die Fortpflanzung nicht mehr als das dominante Hauptziel der Ehe gesehen.¹⁹¹

Bemerkenswert ist auch, dass beim II. Vatikanischen Konzil, ab der dritten Versammlung, zum ersten Mal in der Geschichte Frauen anwesend waren. Jedoch ist der Prozess der Teilnahme der Frauen in den kommissionellen Diskussionen nicht ohne Hindernisse verlaufen, die Restriktionen waren gravierend. Als Beispiele können folgende Bestimmungen genannt werden: keine Möglichkeit sich im Plenum zu Wort zu melden, Begrenzung der aktiven Teilnahme, ausgenommen jener Themen, die für Frauen als relevant galten. Trotzdem haben 23 Frauen aus 14 Ländern ein „symbolisches Zeugnis der weiblichen Anwesenheit“¹⁹² gegeben. Neben Auditorinnen haben am Konzil auch

¹⁸⁷ Vgl. SZWED, Anna, *Ta druga. Obraz kobiety...*, Kraków 2015, 72.

¹⁸⁸ ECKHOLT, Margrit, *Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen...*, Ostfildern 2012, 29.

¹⁸⁹ Jede „Art von sowohl gesellschaftlicher als auch kultureller Diskriminierung in den grundlegenden Rechten aller Personen, sei es wegen des Geschlechts, der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder Religion“ wird zurückgewiesen; anhand *Gaudium et spes*; Vgl. ebenda.

¹⁹⁰ Vgl. ebenda.

¹⁹¹ Vgl. SZWED, Anna, *Ta druga. Obraz kobiety w...*, Kraków 2015, 76.

¹⁹² PETRY-MROCZKOWSKA, Joanna, *Feminizm-antyfeminizm...*, Kraków 2012, 77.

29 Männer teilgenommen. Insgesamt gab es somit 52 Laien und 2500 Konzilsväter.¹⁹³ Als erste Frau in der Geschichte trat am 25. September 1964 die Französin Maria Luise Monnet auf, die Schwester des europäischen Vordenkers Jean Monnet, die als Gründerin und Präsidentin der Internationalen Bewegung für das Apostolat in unabhängigem sozialem Milieu, eingeladen wurde. Die meisten Ordensfrauen, die am Konzil teilgenommen haben, waren Superiorinnen oder Generaloberinnen, die aus Kanada, den Vereinigten Staaten, aus Ägypten, dem Libanon, Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland stammten. Darunter befand sich Schwester Mary Luke Tobin, die Generaloberin der Schwestern von Loreto und Präsidentin der Conference of Major Religious Superiors of Women's Institute of America, Schwester M. Juliana Thomas vom Orden Unseres Herrn Jesus Christus, die Oberin der Armendienstmägde und Generalsekretärin der Union der Generaloberinnen in Deutschland. Ansonsten nahmen am Konzil folgende Personen teil: Mariá Pilar Bellosillo, die Präsidentin der Weltunion der katholischen Frauenorganisationen und Rosemary Goldie, der Exekutivsekräterin des Ständigen Komitees für internationale Kongresse des Laienapostolats, Marie Vendrik aus den Niederlanden, die Präsidentin des Weltbundes der katholischen Frauenjugend und Mädchen, Gertrud Ehler, Psychologin und Vorstandsmitglied des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Margarita Moyano Llerna, Präsidentin des Weltverbandes der weiblichen katholischen Jugend, Gladys Parantelli aus dem Weltverband der Landjugend und als einzige verheiratete Frau Luz-Marie Alvarez-Icaza.¹⁹⁴

Die Frauenfrage tauchte auch bei der bischöflichen Synode *Justitia in mundo* (1971) auf, bei der Laienfragen diskutiert wurden. Eine Kommission, die von Paul VI. berufen wurde, hat sich mit der Stellung der Frau in der Kirche beschäftigt.¹⁹⁵ Solche Kommissionen wurden auch den Ortsbischöfen empfohlen. Die positive Betrachtung der veränderten gesellschaftlichen Situation und des damit verbundenen Rollenverständnisses der Frau haben zur Schlussfolgerung der Würzburger Synode (1975) geführt, dass die Priester und Bischöfe für eine aktive Mitarbeit der Frauen in der Kirche mehr Offenheit zeigen und

¹⁹³ Vgl. ebenda, 77.

¹⁹⁴ Aufgelistet nach: ECKHOLT, Margrit, *Ohne die Frauen ist keine Kirche...*, Ostfildern 2012, 37.

¹⁹⁵ Die 1973 berufene Päpstliche Kommission *Studium über Frauen in der Gesellschaft und in der Kirche* existierte bis 1975, das als Internationales Jahr der Frau gefeiert wurde; vgl. CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata, *Powołanie i zaangażowanie. Prawa człowieka, feminizm, chrześcijaństwo*, Poznań 2005, 47.

diese fördern sollten. Im kanonischen Recht, konkret im Gesetzbuch aus dem Jahr 1983, wurden die Frauen als „in jeder Hinsicht mit den Männern ebenbürtig“¹⁹⁶ gesehen.

Die Zeit von Johannes Paulus II. auf dem Petri Stuhl war für weitere Auseinandersetzungen mit der Frauenfrage besonders fruchtbar. Zu den bekanntesten und breit kommentierten Dokumenten dieser Periode zählen: *Mulieris dignitatem* (1988), *Ein Brief an die Frauen* (1995), *Ein Brief über die Mitwirkung der Frau und des Mannes in der Kirche* (2004) und auch *Ordinatio sacerdotalis* (1994), ein Dokument, das die Frauenordination ausschließt. Anknüpfungspunkte an die Frauenfrage sind auch in anderen päpstlichen Äußerungen zu finden.¹⁹⁷

Die Schriften des Papstes weisen sowohl auf die Rolle der Frau in der Familie als auch auf ihre Stellung in der Gesellschaft, auf dem Arbeitsmarkt und im beruflichen Leben hin. Auf allen Feldern sollte sie als Trägerin und Lehrerin des Glaubens auftreten und den Glauben weitergeben.¹⁹⁸ Seit dem Pontifikat von Johannes Paulus II. wird über einen ‚neuen Feminismus‘ gesprochen. Ein Aufruf zur Unterstützung dieser Idee ist in seiner Enzyklika *Evangelium vitae* zu finden. Dieser ‚neue Feminismus‘ wird als eine Kultur verstanden, die das Leben unterstützt und das Leben auf allen Ebenen schützen soll. Gleichzeitig ist es ein Kampf um Gleichberechtigung, der alle Arten der Gewalt zurückweist. Als Grundlage für diese Gleichberechtigung wird die, vom Geschlecht unabhängige, Würde der Person gesehen, wobei die Differenzen zwischen Mann und Frau auf der Beziehungsfähigkeit und den sozialen Dimensionen jedes Menschen beruhen.¹⁹⁹ Bei der Definition des neuen Feminismus wird auch oft der Begriff ‚tatsächliches weibliches Genie‘ verwendet.²⁰⁰ Das Problem liegt darin, dass keine einheitliche Definition des weiblichen Genies vorgenommen wurde. Zum ersten Mal verwendete der Papst diesen Begriff während seiner Heimatreise 1987 in Łódź.²⁰¹ Nach einigen Autoren²⁰² liegt der Sinn dieses Begriffes in der weiblichen Fähigkeit, eine Person mit seiner Würde anzunehmen. So steht die Person im Zentrum und der Begriff

¹⁹⁶ ECKHOLT, Margrit, Ohne die Frauen ist keine Kirche..., Ostfildern 2012, 31.

¹⁹⁷ Vgl. SZWED, Anna, Ta druga. Obraz kobiety w..., Kraków 2015, 96.

¹⁹⁸ Vgl. CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata, The roles of women in Catholicism..., Poznań 2009, 214.

¹⁹⁹ Vgl. GAWKOWSKA, Aneta, Nowy feminizm jako odpowiedź na nowożytny kryzys wspólnotowości, in: PASTWA, Andrzej (Hrsg.), Kobieta w Kościele i społeczeństwie, Katowice 2014, 19.

²⁰⁰ Vgl. IREK, Waldemar, Godność i geniusz kobiety w optyce Jana Pawła II, Wrocław 2009, 78.

²⁰¹ Vgl. CHMIELEWSKI, Marek, Odkryć „geniusz kobiety”. Synteza myśli Jana Pawła II na temat kobiety, in: PASZKOWSKA, Teresa (Hrsg.), *Mulieris dignitas. Promieniowanie kobiecości*, Lublin 2009, 45.

²⁰² Vgl. GAWKOWSKA, Aneta, Nowy feminizm jako odpowiedź na..., Katowice 2014, 21.

„weibliches Genie“ könnte demnach auch durch den Begriff „weiblicher Humanismus“ ersetzt werden. Marek Chmielewski sieht das weibliche Genie in drei Dimensionen. Die priesterliche Berufung verwirklicht sich in der Mutterschaft, in der alle Mühe und Leiden als Opfer angenommen und mit der Christusaufopferung verbunden werden. In der prophetischen Funktion hat die Frau die Möglichkeit, die Offenbarung anzunehmen und diese, dank der Taten der Barmherzigkeit, der Liebe und der Erziehung, weiterzugeben und die königliche Funktion auszuüben.²⁰³ Die Mutterschaft wird in dem Zusammenhang nach wie vor als eine spezifische Form der Weiblichkeit betrachtet.²⁰⁴ Das ideale Vorbild für das weibliche Genie stellt Maria dar.²⁰⁵ Die oben genannten Prinzipien sind in der Rede von Papst Pius XII. vom 29. September 1957 zu finden, in der dieser über ein dreifaches Apostolat, das Apostolat der Wahrheit, das Apostolat der Liebe und das Apostolat der Taten, spricht. In seiner Rede vom Pius XII. ist auch der Aufruf zu finden:

„Frau! [...], deine Stunde ist gekommen! Das öffentliche Leben braucht euch!“²⁰⁶

Neuer Feminismus wird als Förderung der Frau gesehen, die aus der Theologie des Leibes herauswächst und auf der Basis der Differenzierung zwischen dem Mann und der Frau entfaltet wird. Das Modell des neuen Feminismus weist alle Maskulinisierungsmodelle zurück.²⁰⁷

Einige Autoren weisen auch darauf hin, dass die Kenntnisse über den sogenannten „neuen Feminismus“ bei den Vertretern der Amtskirche gering sind. Die befragten Priester und Ordensfrauen sind überzeugt, dass der Papst einen solchen Begriff nicht verwendet hat. Das zeigt auch, dass die Denkweise Johannes Paul's II. in Polen nur oberflächlich bekannt ist. Darüber hinaus hat lange Zeit bei der Rezeption dieser Lehre eine kritische Reflektion gefehlt.²⁰⁸

Die Theologin, Elżbieta Adamiak, schlägt drei Interpretationen des neuen Feminismus vor: als Korrektur zu der feministischen Theologie, die seit den 60er Jahren entwickelt

²⁰³ Vgl. CHMIELEWSKI, Marek, Odkryć „geniusz kobiety”..., Lublin 2009, 50-52.

²⁰⁴ Vgl. LUBER, Dorota, Kobiecość w koncepcji Jana Pawła II, in: PIERŚCIŃSKA-MARUSZEWSKA, Aneta/BAKALARZ-KOWALEWSKA, Barbara/GRUDNIEWSKI, Tadeusz (Hrsg.), Wizerunek kobiety na przestrzeni wieków, Ostrowiec Świętokrzyski 2009, 23.

²⁰⁵ Vgl. CHMIELEWSKI, Marek, Odkryć „geniusz kobiety”..., Lublin 2009, 52f.

²⁰⁶ Zit. nach POPLAWSKI, Jarosław M., Poprzednicy Jana Pawła II o kobiecie (MD 1-2), in: PASZKOWSKA, Teresa (Hrsg.), *Mulieris dignitas. Promieniowanie kobiecości*, Lublin 2009, 218.

²⁰⁷ Vgl. GAWKOWSKA, Aneta, *Nowy feminizm jako odpowiedź...*, Katowice 2014, 18.

²⁰⁸ Vgl. GÓRNIKOWSKA-ZWOLAK, Elżbieta/RAJCA, Katarzyna, *Poglądy przedstawicieli Kościoła na temat miejsca i roli kobiet...*, Łódź 2006, 24.

worden war, als Ergänzung zur entstehenden theologischen Richtung oder als Methode zur Differenzierung, indem manche Inhalte mit Annahmen der feministischen Theologie identisch sind, andere sich aber unterscheiden.²⁰⁹ 2007 wurde Polen vom CBOS gefragt, welche Rolle die katholische Kirche den Frauen zuschreibt. Die meist genannten Antworten lauteten: Geburt und Erziehung eines Kindes (86,9% aller Befragten)²¹⁰, Schutz des empfangenen Lebens (67,7%), ehrenamtliche Arbeit (25,7%), Milderung von persönlichen und sozialen Konflikten (24,9%), Zusammenarbeit mit Männern (11,8%), Schutz des weiblichen Fortpflanzungsrechts (10,8%), Kampf für Frauenrechte (8,5%), berufliche Karriere (2%), politisches Engagement (0,7%), Anpassung an männliche Standards (0,2%). Den Frauen wurden folgende Punkte zugeordnet: den Haushalt führen (23,1%), aktive Teilnahme am kirchlichen Leben (11,8%), Erziehung der Kinder im katholischen Glauben (6,5%), Betreuung von Behinderten (6,4%). Häufig wurde die Antwort gegeben, dass die Kirche kein Interesse an diesem Thema habe und es wird damit nichts assoziiert (10,9%).²¹¹ Mit Ausnahme der politischen und beruflichen Karriere als Selbstzweck stehen diese Angaben der kirchlichen Lehre nahe. Die Rolle der Frau in der Familie wird als ihre primäre Rolle gesehen. Andere Aktivitäten sind nur für den Fall akzeptabel, dass sie nicht mit familienbezogenen Rollen – vor allem mit der Mutterrolle – in einem Konflikt stehen.²¹²

2.4. Theologie als Wissenschaft – Eine gepanzerte Decke?

Die Theologie an den Universitäten in Polen wurde vor allem als Ausbildungsstelle für die zukünftigen geweihten Männer verstanden. Die theologische Ausbildung der Laien wurde als zweitrangig betrachtet. Obwohl Laien einen Dokortitel in dem Fach erwerben können, stellen die promovierten Frauen eine verschwindend kleine Minderheit dar, wenn es sich um Anstellungen an den Universitäten handelt. Aus diesem Grund besteht für Frauen keine Möglichkeit als Mehrheit einen akademischen Dialog mit der Kirche zu führen.²¹³

²⁰⁹ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, Nauczanie Jana Pawła II o kobietach w kontekście teologii feministycznej, in: PASTWA, Andrzej (Hrsg.), *Kobieta w Kościele i społeczeństwie*, Katowice 2014, 36.

²¹⁰ Die Befragten konnten mehr als eine Antwort wählen, so ergibt sich nicht aus allen Antworten 100%.

²¹¹ Vgl. CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata, *The roles of women in Catholicism. Public awareness in Poland...*, Poznań 2009, 219-236.

²¹² Vgl. ebenda, 238.

²¹³ Vgl. PIOTROWSKI, Eligiusz, *Polnische Theologie im Umbruch...*, Berlin 2009, 147.

Ein Problem stellt auch das geringe Interesse der Theologen selbst an der Frauenproblematik dar. Zu wichtigen Fragen der heutigen Generation der Theologen gehören: die systematische Frauenfrage in der Kirche, die Suche nach Glaubenstraditionen der polnischen Frauen und das Marienbild. Die Erfahrungen der gegenwärtigen Frauen sind weit von diesen Vorstellungen entfernt.²¹⁴

Wie im gesamten theologischen Diskurs wurde nach der Wende 1989 auch die Möglichkeit zum internationalen Ideenaustausch in der Theologie eröffnet. Feministische Theologie konnte nun als kontextuale Theologie betrieben werden, in der eigene Erfahrungen eine entscheidende Rolle spielen.

Zwei Faktoren spielen am Anfang der feministischen Strömung eine große Rolle: die ‚zweite Welle des Feminismus‘ sowie das II. Vatikanische Konzil mit den genannten Inhalten. Die Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche und das Gottesbild waren zu der Zeit zwei wichtige Themen.²¹⁵ Als Aufgaben der feministischen Theologie sieht die Autorin: Strukturen, die die Gleichheit einschränken, aufzudecken und Schritte zu unternehmen, welche die Entwicklung zur Gleichheit positiv beeinflussen können.²¹⁶ Einige Autoren sehen in der feministischen Theologie eine Hybride, die eine Kompilation zwischen neuem Feminismus und dem Katholizismus darstellt.²¹⁷

Die nach 1989 in Polen eröffneten Möglichkeiten zur theologischen Forschung schaffte Raum für weitere Fragen. Die Zusammenarbeit mit westlichen Theologen wurde intensiviert. Es wurde versucht, eine eigene osteuropäische theologische Perspektive zu schaffen. Dabei wurden westliche Fragen aufgegriffen, ohne darauf zu verzichten, eigene Fragen zu stellen.²¹⁸ Elżbieta Adamiak betont, dass die Genderfrage nicht genügend in

²¹⁴ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, „Exemplarische Debatten im katholischen Polen seit 1989“, in: Verkündigung und Forschung 56 Jg. Heft 1, 2011, 29-40.

²¹⁵ Monika Waluś weist in einer Diskussion darauf hin, dass in Polen die Möglichkeit Theologie zu studieren, dank Kardinal Wyszyński eröffnet wurde, bevor es in der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil, der Fall war (vgl. Kobiecość Kościoła, kobiecość w Kościele (dyskusja), in: Kobieta w Kościele. KAMYCZKOWSKI, Łukasz/KIJAS, Zdzisław/NAPIÓRKOWSKI, Andrzej, Materiały z sesji ekumenicznej.; Vgl. auch: GOMOLA, Aleksander, Osiągnięcia i słabości teologii feministycznej, in: KRUPCZAK, Jarosław/ZBORALSKA, Maria (Hrsg.), Czym jest „nowy feminizm” Jana Pawła II?, Kraków 2010, 13f.

²¹⁶ Vgl. ebenda, 17.

²¹⁷ Vgl. BILSKA, Małgorzata, Czy feminizm się zestarzał, in: KRUPCZAK, Jarosław/ ZBORALSKA, Maria (Hrsg.), Czym jest „nowy feminizm” Jana Pawła II?, Kraków 2010, 30.

²¹⁸ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, „Brauchen wir eine Theologie der Frauen in der ‚Zweiten Welt‘“. Was könnte sie bedeuten?”, in: Journal of The European Society of Women in Theological Research, Vol. 11 2003, 7- 23.

der polnischen Theologie thematisiert wird.²¹⁹ 2009 ist in Olsztyn (dt. Erzbistum Ermland) ein Buch erschienen: „Idea gender jako wyzwanie dla teologii“ (dt. „Genderidee als Herausforderung für die Theologie“). In zahlreichen Artikeln setzen sich die Autoren mit dem Gender-Begriff auseinander und stufen diesen als eine Bedrohung ein.²²⁰ Die Grundlage dafür besteht für die Autoren in der Tatsache, dass beim Genderbegriff Körper und Psyche getrennt werden. Antoni Jucewicz betont das theologische Prinzip, dass der Mensch eine leib-seelische Einheit darstellt (*corpore et anima unus*). Der Versuch, diese Einheit aufzulösen, wird der Gendertheorie vorgeworfen.²²¹

Das Stillschweigen um die Genderproblematik im öffentlichen Diskurs der polnischen Kirche und ihrer Theologie wurde mit jener heftigen Diskussion beendet, die durch den bischöflichen Brief zum Sonntag der Heiligen Familie 2013²²² ausgelöst wurde. Gleichzeitig sollte zugegeben werden, dass bei allem gesellschaftlichen Interesse diese Diskussion auf der emotionalen Ebene stecken bleibt. Es fehlt in den Auseinandersetzungen an theoretischen Grundlagen über Gender als wissenschaftliche Kategorie, was besonders in den katholischen Medien²²³ sichtbar wurde. Monatelang wurde in der Öffentlichkeit

„in katholischen Kirchen, im Sitz des Episkopats, in den Organisationen von Geschäftsfrauen, in Hochschulen, in den protestantischen Kirchen, im Rahmen von wissenschaftlichen Konferenzen“²²⁴

über Gender diskutiert.

In der polnischen Theologie haben wir keine lange Tradition der feministischen Theologie, wie es im Westen der Fall ist, wie die Namen von Mary Daly, Rosemary Radford Ruether, Elisabeth Johnson, Sallie McFague, Sandra Schneiders, Elizabeth

²¹⁹ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, Awareness of Sex/Gender Differences in Christian Theology in Poland: a Report on the State of Research, in: ADAMIAK, Elżbieta/CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata/METHEUEN, Charlotte/SOBKOWIAK, Sonia (Hrsg.), Gender and Religion in central and Eastern Europe, Poznań 2009, 28f.

²²⁰ Vgl. JUCEWICZ, Antoni/MACHNIK, Marian (Hrsg.), Idea Gender jako wyzwanie dla teologii, Olsztyn 2009, 6f.

²²¹ Vgl. JUCEWICZ, Antoni, Katolicka teologia ciała płciowego wobec idei płci kulturowej, in: JUCEWICZ, Antoni/MACHNIK, Marian (Hrsg.), Idea Gender jako wyzwanie dla teologii, Olsztyn 2009, 74.

²²² Ein Brief der polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie, 2013. Text in der deutschen Sprache: URL: <https://charismatismus.wordpress.com/2014/02/18/hirtenbrief-der-polnischen-bischofe-pro-familie-und-contra-gender-ideologie/> (Stand: 16. Mai 2019).

²²³ Im *Gość Niedzielny* wird bspw. die Rede nur über Genderideologie oder Gender mit abwertenden Adjektiven versehen, s. 6.6.2.

²²⁴ FUSZARA, Małgorzata, „Der Streit um »Gender« und seine polnische Spezifik“, Polen-Analysen 142, 01.04.2014, URL: <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen142.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

Schüssler Fiorenza, Catharina Halkes, Luize Schottroff, Renate Jost, Elisabeth Parmentier, Elisabeth und Behr Siegel (aus der orthodoxen Kirche) belegen.²²⁵ Dieser Mangel an Interesse kann auch in einem Skeptizismus, der in der kirchlichen Institution verbreitet ist, seinen Grund haben. Die Mehrheit sieht die feministische Theologie als eine Strömung, die mit ‚Laienfeminismus‘ gleichgesetzt und mit Kirchenfeindlichkeit verbunden wird.²²⁶ Damit verwoben ist auch die Schwierigkeit den katholischen Katholizismus‘ zu definieren. Nach Elżbieta Adamiak liegt dieses Konzept dem Begriff ‚christlicher Feminismus‘ nahe. Dieser Begriff umfasst drei Teiltheorien:

- „die Theorien, die im Widerspruch zum theologischen Frauenbild stehen und den traditionellen Antropozentrismus in Frage stellen
- die Theorien, die jene Teile des Kirchenrechts ablehnen, welche die Frauenordination ausschließen
- die Theorien, die Kirche als Institution achten und als Ziel der Anhebung des Status der Frau in der Kirche sehen.“²²⁷

Zugleich stellt der christliche Feminismus – nach Mary Daly – „eine ontologische und geistige Revolution“²²⁸ dar. Der christliche Feminismus handelt von der gleichen Würde von Frauen und Männern, da beide Geschlechter als Abbild Gottes geschaffen wurden. Sie nimmt an, dass Gottes Gnade über beide Geschlechter, dank der Taufe, ‚ausgegossen‘ ist (christologische, soteriologische, moralische Dimension) und geht davon aus, dass alle Getauften Gnaden, Charismen besitzen, die ihnen ihre Rolle in der Kirche zuweisen. Das beansprucht eine kritische Betrachtung der bisherigen Stellung der Frau in der Kirche, die biologisch begründet war.²²⁹

Zu den Problemen, die durch feministische Autorinnen benannt werden, zählt die Annahme, dass Frauen Männern untergeordnet sind, und die inklusive Sprache, die in der polnischen Theologie nicht hinreichend wahrgenommen wird.²³⁰

²²⁵ Vgl. RADZIK, Zuzanna, *Kościół kobiet*, Warszawa 2015, 159-186.

²²⁶ Vgl. GOMOLA, Aleksander, *Osiągnięcia i słabości teologii feministycznej*, in: KRUPCZAK, Jarosław/ZBORALSKA, Maria (Hrsg.), *Czym jest „nowy feminizm” Jana Pawła II?*, Kraków 2010, 24.

²²⁷ ADAMIAK, Elżbieta, *Treść i cel feminizmu katolickiego*, in: KAMYCZKOWSKI, Łukasz/ KIJAS, Zdzisław/ NAPIÓRKOWSKI, Andrzej (Hrsg.), *Kobieta w Kościele. Materiały z sesji ekumenicznej zorganizowanej przez Międzywydziałowy Instytut Ekumenii i Dialogu Uniwersytetu Papieskiego Jana Pawła II w Krakowie oraz Oddział Krakowski Polskiej Rady Ekumenicznej*, 18 listopada 2008 roku, Kraków 2011, 110.

²²⁸ Ebenda, 116.

²²⁹ Vgl. ebenda, 117f.

²³⁰ Vgl. DUDA, Sebastian, *Hasło: teologia feministyczna*, in: RUDAS-GRODZKA, Monika/NADANA-SOKOŁOWSKA, Katarzyna/MROZIK, Agnieszka/SZCZUKA, Kazimiera (Hrsg.), *Encyklopedia gender. Płeć w kulturze*, Warszawa 2014, 540.

In der feministischen Theologie wird Sprache nicht als ein neutrales Übertragungsmittel dargestellt, sondern gehört zur Kultur des Menschen. Durch sie wird die Denkweise der Sprecher beeinflusst. Im Gegensatz zur traditionellen Theologie, die der Sprache nur wenig Bedeutung zuerkennt²³¹, beschäftigt sich die feministische Theologie mit der Theorie Ludwig Wittgensteins.²³² Das Problem der inklusiven Sprache hat noch eine andere Dimension. Wie Ireneusz Bobrowski zeigt, unterstützt das polnische lexikale System der Sprache nicht die Bildung der Lexeme, die keine geschlechtliche Markierung besitzen. Nach Ireneusz Bobrowski wäre es besser, das Forschungsinteresse von Wörtern, die ein einzelnes Genus markieren, auf die wirkliche Diskriminierung zu verschieben und sich mit den Kontexten, in welchen diese auftreten, zu konzentrieren.²³³ In einer Studie wurde die Frage nach der inklusiven Sprache den Priestern und Ordensfrauen gestellt. Von 90 Befragten hat sich nur eine Person geäußert (in diesem Fall, ein Priester, mit einer 13-jährigen Amtsgeschichte), dass solche Änderungen einen Sinn hätten. 99% der Befragten sind überzeugt, dass die Einführung einer inklusiven Sprache nicht erforderlich sei.²³⁴

Außer den Publikationen von Elżbieta Adamiak sowie einigen Texten von Józef Majewski gilt weiterhin das Thema ‚Frau‘ in der polnischen Theologie als nicht besonders beliebt. Mit der Frauenproblematik beschäftigen sich einige Autoren wie Anna Borkowska (Schwerpunkt: Geschichte der Frauenorden), Monika Waluś (Spiritualität) und auf dem Feld der protestantischen Kirche Małgorzata Grzywacz und in der orthodoxen Kirche Elżbieta Przybył-Sadowska.²³⁵ Mit der Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche setzen sich jedoch andere Geisteswissenschaften wie die Soziologie auseinander (z.B. Anna Szwed). In der Fachliteratur sind zwar einzelne Texte zu finden, jedoch nennt ausschließlich Elżbieta Adamiak die feministische Theologie als Schwerpunkt ihrer eigenen Forschung.²³⁶ Mehrere Publikationen stellen die Bedrohungen

²³¹ Vgl. GOMOLA, Aleksander, *Osiągnięcia i słabości teologii...*, 16.

²³² Mit bekanntester Annahme: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“ aus *Tractatus logico-philosophicus*.

²³³ Vgl. BOBROWSKI, Ireneusz, *Modele gramatyczne a równość płci. Problemy rzeczywiste i pozorne*, in: KARWATOWSKA, Małgorzata/SZPYRA-KOZŁOWSKA, Jolanta (Hrsg.), *Oblicza płci. Język, kultura, edukacja*, Lublin 2012, 13-23.

²³⁴ Vgl. GÓRNIKOWSKA-ZWOLAK, Elżbieta/RAJCA, Katarzyna, *Poglądy przedstawicieli Kościoła na temat...*, Łódź 2006, 21f.

²³⁵ Vgl. ADAMIAK, Elżbieta, *Awareness of Sex/Gender...*, Poznań 2009, 30.

²³⁶ Anhand des offiziellen Registers der wissenschaftlichen Kräfte Polens: <http://www.nauka-polska.pl/dhtml/raportyWyszukiwanie/wyszukiwanieLudzieNauki.fs?lang=pl> (Stand:15. Mai 2019).

des Feminismus in sich selber dar.²³⁷ Ganz selten wird über Feminismus in der polnischen theologischen Literatur im Plural gesprochen. Einige Autoren²³⁸ unterscheiden einen liberalen, einen radikalen, einen sozialistischen Feminismus sowie einen kulturellen Feminismus. Neben diesen vier Hauptströmungen, sind weitere zu nennen: psychoanalytischer Feminismus, postmodernistischer Feminismus, schwarzer Feminismus, Ökofeminismus und verschiedene Arten von weltanschaulich gebundenen Feminismen wie muslimischer, buddhistischer, katholischer oder, breiter, christlicher Feminismus.²³⁹

Diese Situation ist zumindest teilweise mit dem geringen Frauenanteil bei den Lehrkräften an den theologischen Fakultäten begründbar. Frauen umfassen zwar die Hälfte der Absolventen des theologischen Studiums. Einen Dokortitel erwerben jedoch nur einzelne Frauen und die Anzahl der weiblichen Habilitanden beträgt in der Theologie ca. 3%.²⁴⁰ Insgesamt sind knapp 8% aller Lehrkräfte der theologischen Fakultäten Frauen.²⁴¹

Es ist nicht zu übersehen, dass die Stellung der Frau in der polnischen katholischen Kirche von der kirchlichen Wahrnehmung der Laien in dieser Institution abgeleitet wird. Wenn Männer, die keine Personen des geweihten Lebens sind, größere Chance haben sich in der Kirche einzusetzen als Frauen, sind Frauen – wie Anna Szwed²⁴² ihr Buch nennt ‚Ta druga‘ (dt. ‚Diese zweite‘).

Der geringe Anteil der Frauen als theologisch-wissenschaftliche Kräfte an den Universitäten, der Ausschluss aus den Funktionen, die gemäß Kanonischen Rechts ausgeübt werden können, bestätigt, dass in der polnischen Kirche die Stimme der Frauen nicht gehört wird. Einen Raum für Gedankenaustausch schaffen katholische Medien. Unter welchen Einflussfaktoren diese stehen und welche Rahmenbedingungen für das katholische Frauenbild sie geben, wird das Thema des nächsten Kapitels.

²³⁷ Vgl. GÓRNIKOWSKA- ZWOLAK, Elżbieta/RAJCA, Katarzyna, *Poglądy przedstawicieli Kościoła na temat...*, Łódź 2006, 19.

²³⁸ Vgl. BILSKA, Małgorzata, *Czy feminizm się zestarzał...*, Kraków 2010, 29.

²³⁹ Vgl. ebenda.

²⁴⁰ Im Vergleich zu den anderen Geisteswissenschaften erwerben die Frauen 30% der Habilitationen.

²⁴¹ Vgl. PETRY-MROCZKOWSKA, Joanna, *Feminizm-antyfeminizm...*, Kraków 2012, 103 und 95f.

²⁴² SZWED, Anna, *Ta druga. Obraz kobiety w...*, Kraków 2015.

3. Die katholischen Medien als Raum der Vermittlung des katholischen Frauenbildes

Religion wird als ein soziales System gesehen. Niklas Luhman hat diese Sicht aus seinem Kommunikationsbegriff entwickelt. System versteht er als eine Beziehung zur Umwelt, in der:

„die Strukturen und Prozesse eines Systems überhaupt nur in Beziehung auf dessen Umwelt möglich und verständlich sind [...].“²⁴³

Das System der Religion wird durch eine gewisse Stabilität gekennzeichnet.²⁴⁴ Sowohl innerhalb dieses Systems, als auch nach außen, spielt Kommunikation eine bedeutsame Rolle. Eine Form der Kommunikation im System der Religion stellen die Medien dar.

Die katholischen Medien in Polen gehörten historisch gesehen zu den größten Räumen für den Gedankenaustausch. Wie Tadeusz Kononiuk feststellt:

„Unter allen sozialistischen Ländern wurden nur in Polen so viele konfessionsgebundene Zeitschriften herausgegeben und nur hier haben sie eine bedeutsame Rolle gespielt.“²⁴⁵

Wie sind katholische Medien zu definieren? Welche Geschichte hat die Betrachtung der Kirche und der Medien? Diese Punkte sind die Hauptthemen in diesem Kapitel.

Da die Thematik der katholischen Medien in der Fachliteratur nicht eingehend thematisiert wurde, werde ich mich beim Versuch die katholischen Medien zu definieren auf Autoren wie Christian Klenk, Damian Guzek und Jacek Sobczak²⁴⁶ orientieren. Diese bieten sowohl in den Kommunikationswissenschaften, als auch in den Rechtswissenschaften einen deutlichen Überblick.

²⁴³ LUHMAN, Niklas, Systemtheorie, Evolutionstheorie und Kommunikationstheorie, überarbeitete Fassung eines Vortrages im Rahmen des Amsterdam Festival of Social Sciences, 7.-15. April 1975, in: LUHMAN, Niklas, Soziologische Aufklärung 2, Opladen 1991, 194.

²⁴⁴ Vgl. HARBECK-PINGEL, Bernd, Gesellschaft und Reich Gottes. Studien zur Alterität, Kommunikation und Handlung, Marburg 2003, 149.

²⁴⁵ KONONIUK, Tadeusz, Fenomen prasy wyznaniowej w PRL, in: SOBCZAK, Jacek/SKRZYPACZAK, Jędrzej (Hrsg.), Media religijne i wyznaniowe w Polsce i na świecie, Poznań 2015, 91.

²⁴⁶ Jacek Sobczak und Jędrzej Skrzypczak haben in Polen einen Sammelband herausgegeben, in dem der Begriff ‚katholische Medien‘ im polnischen Sprachraum am meisten und aus unterschiedlichen Perspektiven (rechtlich, kommunikationswissenschaftlich und ethisch) betrachtet und systematisiert wird.

Die Medien, verstanden als

„alle Vermittlungsformen, wie die Sprache, traditionelle Medien wie das Buch oder das Bild, aber auch alle mithilfe von Technik ermöglichten Formen der Kommunikation wie Fernsehen, Computerspiele, Internet“²⁴⁷,

standen von Anfang an im Interesse des Christentums. Schon Auftritte der Apostel waren in diesem Sinne eine mediale Kommunikation. Christian Klenk zufolge verfügen sowohl das System katholische Kirche, als auch das System Massenmedien über zumindest eine Gemeinsamkeit: beide wollen etwas mitteilen.²⁴⁸

Ferdinand Oertel beschreibt eine neue Rolle der Kirchenpresse nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wie folgt:

„Ihre Aufgabe war nicht mehr Erbauung und Belehrung, sondern soziales Kommunikationsmittel zu sein, Informationsträger, Instrument zur Meinungsäußerung und Meinungsbildung.“²⁴⁹

Ob die katholischen Medien noch die vorkonziliare Rolle ausüben wollen und sich vor allem mit Belehrung auseinandersetzen, oder den Auftrag der Konzilsväter wahrnehmen, sind zwei Bezugspunkte, die den Rahmen für jedes redaktionelle Konzept in Bezug auf die Blattlinie und die Zielgruppe bestimmen.

Für Christian Klenk sind katholische Medien ein Subsystem, das zwischen dem System Massenmedien und dem System Katholische Kirche liegt und gleichzeitig von beiden Systemen abhängig bleibt. Diese Zusammenhänge sind für ihn dadurch erkennbar, dass:

- „katholische Medien einerseits Funktionen des Systems Massenmedien erfüllen sollen (Information, Meinungsbildung, Unterhaltung, möglichst auch Kritik und Kontrolle, zugleich auch solchen Aufgaben nachkommen, die unmittelbar mit dem Auftrag der Kirche zusammenhängen [insbesondere Martyria in Form von Verkündigungsbeiträgen und Diakonia durch die Berichterstattung über sozial Benachteiligte [...]];
- die Journalisten der katholischen Medien zwar nach allgemein anerkannten Regeln des Journalismus recherchieren, selektieren und publizieren, [...] sich aber zugleich christlichen Werten verpflichtet fühlen und die Lehre der Kirche mindestens in Grundzügen anerkennen [...]

²⁴⁷ OTTO, Kim/SCHEURER, Hans/VOGEL, Jochen, Das Medienlexikon. Begriffe, Zusammenhänge, Institutionen, Bonn 2012, 137.

²⁴⁸ Vgl. KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar. Benedikt XVI. und der Kölner Weltjugendtag in der Presse, Berlin 2008, 19.

²⁴⁹ OERTEL, Ferdinand, Ortsbestimmung. Was heißt eigentlich Kirchenpresse?, in: MEES, Günther/OERTEL, Ferdinand (Hrsg.), Deutschlands fromme Presse. Eine Zwischenbilanz katholischer Journalisten, Frankfurt am Main 1996, 30.

- Die (Haupt-)Zielgruppe der katholischen Medien die Kirchenmitglieder sind, die auf der einen Seite spezifische Erwartungen an eine Publizistik ihrer Kirche haben [...], andererseits aber auch Kunden eines Gesamt-Medien-Marktes sind [...]. Die katholischen Medien konkurrieren mit nicht-konfessionellen Angeboten um die Aufmerksamkeit der Rezipienten und müssen daher auch auf Verdrängungen auf dem allgemeinen Medienmarkt reagieren.²⁵⁰

Das Funktionieren zwischen dem System der Massenmedien und dem System der katholischen Kirche führt zu weiteren Eingrenzungsfaktoren für die katholischen Medien und lässt die Frage nach der Existenz eines Freiheitsgrades für sie aufkommen. Wie jedes andere Medium unterliegen katholische Medien sogenannten Einflussfaktoren, die publizierte Inhalte mitbestimmen.

3.1. Einflussfaktoren der Medien

Bei der Inhaltsanalyse sind Einflussfaktoren, die auf mediale Inhalte wirken, nicht ohne Bedeutung. Wolfgang Donsbach hat ein Sphärenmodell entwickelt, das Christian Klenk in Bezug auf das Verhältnis Kirche – Medien bearbeitet hat.²⁵¹ Dazu gehören:

Die Subjektsphäre – alle Inhalte werden von Menschen produziert, was eine subjektive Färbung der Produkte journalistischer Arbeit mitbringt. Dazu zählen neben dem Verständnis der Rolle des Journalisten auch das Wissen um die Erwartungen des medialen Publikums, was sich besonders auf die Themenwahl und die Art und Weise der Darstellung des Themas wirkt.²⁵² Christian Klenk stellt fest:

„Meinungen über die Kirche und vor allem über Fragen religiösen Glaubens sind vergleichbar subjektiv. Darum ist das Verhältnis, das die einzelnen Journalisten zu Kirche und Religion haben, von erheblicher Bedeutung.“²⁵³

Auch wenn der Satz im Kontext der säkularen Medien zu verstehen wäre, ist nicht zu übersehen, dass die Ausrichtung der katholischen Medien auch individuelle Überzeugungen einzelner Journalisten wiedergibt.

Die Institutionssphäre – alle Institutionen, die als Arbeitgeber für Journalisten zu sehen sind, also Redaktionen, Verlage, Rundfunkhäuser, alle damit verbundene Strukturen und

²⁵⁰ KLENK, Christian, Zustand und Zukunft katholischer Medien. Prämissen, Probleme, Prognosen, Münster 2013, 78.

²⁵¹ Vgl. KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar..., Berlin 2008, 47.

²⁵² Vgl. ebenda.

²⁵³ Ebenda, 48.

Prozesse.²⁵⁴ Eigentlich bildet im Großen und Ganzen diese Sphäre die sogenannte Blattlinie eines Mediums. Im Fall der hier analysierten Zeitschriften spielen die Inhaberverhältnisse eine Rolle, in denen entweder eine Institution der katholischen Kirche oder der Laien den Veröffentlichungsprozess steuern.

Die Gesellschaftssphäre – bezieht sich auf politische und rechtliche Maßnahmen.²⁵⁵ Laut polnischem Gesetz dürfen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, darunter auch die katholische Kirche, sowohl eigene Medien einrichten (Zeitschriften, Fernsehen, Rundfunk), als auch in anderen publizistischen Medien auftreten, vor allem in jenen, die durch einen öffentlichen Sender ausgestrahlt werden. Neben den Rechten, die jede Kirche und Gemeinschaft hat, gibt es besondere Regelungen, die sich auf die katholische Kirche beziehen.²⁵⁶ Diese Bestimmungen kommen vor allem aus dem Konkordat von 1993 zwischen dem Vatikan und Polen. Der Art. 47 dieses Gesetzes bestimmt, dass die Kirche eigene Zeitungs- und Zeitschriftenvertriebe betreiben und gleichzeitig allgemeine Vertriebe verwenden darf. Der Kirche wurde die Möglichkeit der Veröffentlichung und Herausgabe von Publikationen unterschiedlichster Art, die ihre Aufgabe betreffen, gewährleistet. Dabei ist sie verpflichtet, das polnische Rechtssystem zu beachten. Solche Regulierungen sind kaum in den Gesetzen zu finden, die den Status der anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften zum polnischen Staat regeln.²⁵⁷ Diese Normen erfüllen momentan Funktionen der politischen und sozialen Deklarationen, waren jedoch im Moment ihrer Annahme im politischen und gesellschaftlichen Kontext von größerer Bedeutung. Getrennte Bestimmungen beziehen sich auf die Möglichkeit in öffentlichen Medien aufzutreten. Diese werden durch ein Gesetz über die Glaubens- und Gewissensfreiheit reguliert und inkludieren einen Anspruch der Kirchen und Glaubensgemeinschaften auf die Veröffentlichung ihrer religiös-moralischen, sozialen und kulturellen Sendungen, die in Übereinstimmung mit den öffentlichen Mediensendern erscheinen dürfen und separat geregelt sind.²⁵⁸

²⁵⁴ Vgl. ebenda, 49.

²⁵⁵ Vgl. ebenda, 50.

²⁵⁶ Vgl. ebenda, 50f.

²⁵⁷ Vgl. SKRZYPCZAK, Jędrzej, Gwarancje dostępu kościołów i związków wyznaniowych do środków społecznego przekazu w Polsce, in: SKRZYPCZAK, Jędrzej/SOBCZAK, Jacek (Hrsg.), Media religijne i wyznaniowe w Polsce i na świecie, Poznań 2015, 119-121; Einzige Ausnahme stellt laut Skrzypczak das Gesetz, das das Verhältnis zwischen polnischen Staat und Kirche der Siebenten- Tags- Adventisten reguliert, Vgl. ebenda.

²⁵⁸ Ebenda, 129.

Die Professionssphäre – dazu gehören alle Kriterien, die einen Beruf betreffen. Dazu zählen einerseits die rechtlichen Kriterien und andererseits ethische Aspekte, die ausgearbeitet werden.²⁵⁹ Rechtliche Richtlinien sind in Polen im Pressegesetz zusammengefasst. In Art. 10 steht:

„Dienst für Gesellschaft und Staat ist Hauptaufgabe jedes Journalisten.“²⁶⁰

Darüber hinaus besteht für die Journalisten eine Pflicht, die publizistischen Linien des Mediums, für das sie angestellt sind, einzuhalten. Eine Nicht-Einhaltung wird als Vernachlässigung der Arbeitnehmerpflicht gesehen. Gesetzlich sind Journalisten zur Sorgfalt bei der Informationsrecherche und anwendbarer Quellen verpflichtet.

Alle diese Faktoren sind in den in dieser Arbeit analysierten Inhalten wahrzunehmen. Besonders die Subjektivität und die Institutionssphäre spielen eine große Rolle. In Bezug auf die Institutionen wird im Prinzip eine Klassifizierung der katholischen Medien durchgeführt.

3.2. Katholisch, kirchlich, konfessionell

Unter katholischen Medien werden in der Fachliteratur nicht nur die strikt unter der hierarchischen Leitung der Kirche stehenden Organe verstanden, sondern sie werden in drei Gruppen aufgeteilt: katholisch, kirchlich und konfessionell. Diese Einteilung wurde von verschiedenen Autoren vorgenommen, jedoch weichen die Informationen der einzelnen Gruppen voneinander ab. Ein Vergleich der Definition der einzelnen Gruppen in der deutschen und polnischen Literatur definiert werden ist in Tabelle 1 zu finden.

Die Kategorien der Klassifizierung scheinen nur für eine theoretische Überlegung von Bedeutung zu sein. Meistens überschneiden sich zwei oder drei Kategorien in einem Medium, wobei in Polen andere Kriterien für die Einstufung in Anspruch genommen werden und ‚katholische Medien‘ scheinen einen Überbegriff zu allen unten genannten Kategorien zu sein.

²⁵⁹ Vgl. KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar..., Berlin 2008, 52.

²⁶⁰ Vgl. Pressegesetz; Voller Text abrufbar: URL: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19840050024/O/D19840024.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

Vergleich der Medien		
	Sicht nach Schmolke	Sicht nach Guzek
Katholische Medien	Katholizität wird offen erkennbar (darunter im Titel usw.)	
Kirchliche Medien	Sind unmittelbar oder indirekt im Eigentum einer oder mehrerer kirchlicher Institutionen (bspw. Diözesen).	Herausgeber ist eine Kirche oder eine religiöse Gemeinschaft
Konfessionelle Medien	Weisen auf religiöse und gesellschaftliche Schwerpunkte hin, auf das kirchliche und soziale Leben, auf Wirtschaft und Politik	Alle Themen werden aus Sicht einer Konfession präsentiert
Religiöse Presse		Zielgruppe: Angehörige einer Religion Themenschwerpunkte: Religion oder andere Themen mit eigenem Blickwinkel

TABELLE 1: Differenzierte Klassifizierung der katholischen Medien²⁶¹

Laut Damian Guzek, der seine Doktorarbeit den polnischen katholischen Medien nach 1989 gewidmet hat, ist zu unterscheiden, ob theologische oder sozialwissenschaftliche Kriterien für die katholische Einstufung der Medien eingesetzt werden, wobei sich in den Sozialwissenschaften keine endgültige Definition etabliert hat. Die theologische Sicht scheint dabei viel einheitlicher zu sein. Eine Theologie der Medien wird in einem späteren Abschnitt dieses Kapitel in groben Zügen dargestellt. Sie wird in mehreren theologischen Teildisziplinen reflektiert, wie z.B. der katholischen Soziallehre, der Moraltheologie und der Pastoraltheologie. Darüber hinaus haben einige Theologen eine eigene Medientheologie entworfen.²⁶²

Im Fall der zur Analyse ausgewählten Zeitschriften, würde beispielweise Michael Schmolke den *Tygodnik Powszechny* als eine konfessionelle Zeitschrift klassifizieren, zugleich aber aufgrund des Untertitels: „Katolickie Pismo społeczno-kulturalne“ (dt. „Katholische, sozial-kulturelle Zeitschrift“) als katholisch einstufen. Nach der polnischen

²⁶¹ Klassifizierung nach Schmolke anhand KLENK, Christian, Zustand und Zukunft katholischer Medien..., Münster 2013, 62-65; Weitere Klassifizierung anhand: GUZEK, Damian, Struktura mediów katolickich jako element systemu medialnego w Polsce po 1989 roku, Dissertation, Uniwersytet Śląski w Katowicach, 2014, 23- 30.

²⁶² GUZEK, Damian, Struktura mediów katolickich jako..., Uniwersytet Śląski w Katowicach, 2014, 23.

Sicht wäre aber dieses Organ aus dem Bereich der kirchlichen Medien ausgegrenzt, da sich die Inhalte nicht nur an Katholiken richten, sondern an die Gesellschaft als Ganzes. So würde dieses Blatt zwischen konfessionell (katholischer Blickwinkel) und religiös (mehrere Themen unter religiöser Betrachtung) zu platzieren sein.

Die Zeitschrift *Gość Niedzielny* hingegen erfüllt in beiden Fällen die Kriterien eines kirchlichen Mediums und weist dabei katholische und konfessionelle Merkmale auf. Die kirchliche Institution als Herausgeber schließt nicht aus, dass aktuelle Themen, aus religiöser Sicht, doch ihre Resonanz finden. Ihre Zielgruppe sind Angehöriger einer Religion, wodurch sie laut polnischer Klassifizierung ein strikt katholisches Medium ist.

Unabhängig von der Klassifizierung als katholisch, kirchlich oder konfessionell, hat sich das Misstrauen, das die Kirche anfangs den Medien gegenüber gezeigt hat, mit der Zeit gewandelt und diese Entwicklung hat in unterschiedlichen kirchlichen Dokumenten ein Echo gefunden.

3.3. Die Mediensicht in den kirchlichen Dokumenten

Um ein Partner im gesellschaftlichen Dialog zu bleiben, muss die heutige Kirche, vor allem kommunikationsfähig werden und bleiben, wie es Andreas Büsch fordert.²⁶³ Zahlreiche Dokumente, darunter Enzykliken, Dekrete, seelsorgerische Instruktionen, Briefe und Ansprachen wurden zu diesem Thema durch die katholische Kirche herausgegeben. In einigen sind Medien ein Hauptthema, in anderen sind sie nur ein Nebenthema. In Polen hat Piotr Drzewiecki einige Dokumente ab dem II. Vatikanischen Konzil in einer Publikation systematisiert und herausgegeben.²⁶⁴

Einen Überblick bietet Jacek Sobczak an, in dem er katholische Dokumente als Ausgangspunkt für die Beschreibung der kirchlichen Einstellung zu den Medien nimmt. Dabei betont er vor allem Aspekte der Freiheit der sozialen Kommunikationsmittel und Freiheit der Kirche bei der Einrichtung eigener medialer Institutionen.²⁶⁵

²⁶³ Vgl. BÜSCH, Andreas, Kommunikation im 21. Jahrhundert, in: FÜRST, Gebhard/HOBER, David/HOLTKAMP Jürgen (Hrsg.), Katholisches Medienhandbuch, Kevelaer 2013, 24.

²⁶⁴ Vgl. DRZEWIECKI, Piotr, Kościół o mediach. Wybór dokumentów Kościoła o środkach społecznego przekazu, Warszawa 2013.

²⁶⁵ SOBCZAK, Jacek, Media a religia, in: SOBCZAK Jacek/SKRZYPCZAK Jędrzej (Hrsg.), Media religijne i wyznaniowe w Polsce i na świecie, Poznań 2015, 14-23.

Leo XIII. (Enzyklika *Immortale Dei*, 1885) betrachtete die Meinungsfreiheit und Pressefreiheit noch sehr kritisch und forderte eine Kontrolle dieser Freiheit, um Wahrheit und Lüge nicht gleichzustellen. Das II. Vatikanische Konzil beschäftigte sich auch mit dem Thema Medien, aber aus einer ganz anderen Perspektive.²⁶⁶

Angefangen mit dem Dekret *Inter mirifica* (4. Dezember 1964) wurden die sozialen Kommunikationsmittel zum Thema der kirchlichen Auseinandersetzung. In diesem Dekret wurde angeregt, in den Medien sowohl das Kirchenrecht zu verwenden als auch die moralischen Normen, die von Sender und Empfänger der medialen Inhalte wahrgenommen werden sollten. Dabei wurde unterstrichen, dass jeder Mensch ein Recht auf Information hat, wobei die Art und Weise, wie Informationen weitergegeben werden, moralische Rechte und menschliche Würde berücksichtigen soll. Als Aufgabe für alle Empfänger der medialen Inhalte wurde die Notwendigkeit gesehen wertvolle Sendungen und Veröffentlichungen zu unterstützen. Dabei wurden Mitarbeiter der Medien verpflichtet vor allem das gemeinsame Wohl der Gesellschaft zu unterstützen. Die Kirche sieht laut *Inter Mirifica* als ihre Aufgabe eine gute katholische Presse zu entwickeln und zu unterstützen. Die Angehörigen der katholischen Kirche sollen diese Medien lesen, damit sie einen christlichen Blick auf Ereignisse bekommen. Genau in diesem Dokument wurde zum ersten Mal der Begriff ‚soziale Kommunikationsmittel‘ verwendet.²⁶⁷

Das Thema ‚Freiheit‘ ist in *Gaudium et spes* (7. Dezember 1965) zu finden. In Bezug zu den Medien, ist ein Aspekt dieser Freiheit das Recht der Menschen auf Informationen, die ihnen ein würdiges Leben ermöglichen. Die katholische Kirche hat ihre Unterstützung zur Freiheit der Medien zum Ausdruck gebracht. Weiterhin war ‚Freiheit‘ Thema des Dokuments *Dignitatis humanae* (7. Dezember 1965), in dem es vor allem um religiöse Freiheit und um die Beschaffung eines Raumes für die Ausübung der religiösen Praxis geht.²⁶⁸

Aus der kommunikationswissenschaftlichen Perspektive ist auch *Communio et Progressio* (1971) nicht zu übersehen. Dieses Dokument wurde als eine Pastoralinstruktion herausgegeben. Wie Christian Klenk zusammenfasst:

²⁶⁶ Vgl. ebenda, 15.

²⁶⁷ Vgl. ebenda, 17f.

²⁶⁸ Ebenda, 20f.

„*Communio et Progressio* [...] stellt die umfangreichste Behandlung von Kommunikation und Kommunikationsmittel aus Sicht der katholischen Kirche dar, einmal als theologische Erörterung der christlichen Sicht von der Kommunikation und zum zweiten als Analyse der Kommunikation als Faktor der Gesellschaft.“²⁶⁹

Laut diesem Dokument ist es Aufgabe der Medien, der Gesellschaft und dem sozialen Fortschritt mit Informationen, Meinungen und Beschreibungen der Probleme der Menschen in der ganzen Welt zu dienen. Gleichzeitig sollen die Medien ein Forum bilden, wo Gedanken- und Meinungsaustausch stattfinden könnte. Die Medien wurden hier als ‚Geschenk Gottes‘ gesehen, die den Menschen beim Heilswerk Gottes helfen sollten. Die Ausführungen des Dokumentes sind einerseits an Personen gerichtet, die Medien bilden, andererseits an die Kirche selbst als eine Ermutigung für kirchliche Vertreter, „das Informations- und Kommunikationswesen sachgerecht zu gestalten“²⁷⁰. In dem Dokument wird nicht nur die Aufgabe der katholischen Journalisten in den säkularen Medien beschrieben, sondern auch die Wahrnehmung der katholischen Medien, die im Dienst der Öffentlichkeit stehen und die Probleme der Welt aus der christlichen Sicht beleuchten sollen. *Communio et Progressio* ist dann ein klares Zeichen für eine fortentwickelte Betrachtung der Medien in der katholischen Kirche.²⁷¹

Zu den wichtigsten Dokumenten nach dem II. Vatikanischen Konzil zählt Christian Klenk *Evangelii nuntiandi* vom Paul VI (1975), *Redemptoris missio* und *Aetatis novae* von Johannes Paul II.²⁷² Im *Evangelii Nuntiandi* kommt der meist zitierte Satz vor, der die neue Einstellung der Kirche zu den Medien verortet:

„Die Kirche würde vor ihrem Herrn schuldig, wenn sie nicht diese machtvollen Mittel nützte, die den menschlichen Verstand immer noch weiter vervollkommen. Dank dieser Mittel verkündet die Kirche die ihr anvertraute Botschaft ‚von Dächern‘. In ihnen findet sie eine moderne wirksame Form der Kanzel. Durch sie vermag sie zur Masse des Volkes zu sprechen.“²⁷³

Eine Änderung brachte weiterhin die Enzyklika *Redemptoris missio* (1990). In dem Text wurde die Kirche zu einem Verständnis eigenen Handelns im medialen Kontext

²⁶⁹ KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar..., Berlin 2008, 32.

²⁷⁰ Ebenda, 33.

²⁷¹ Vgl. ebenda, 33.

²⁷² Vgl. ebenda, 34-35.

²⁷³ PAPST PAUL VI., *Evangelii Nuntiandi*, Nr. 45, URL: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html (Stand: 24. Juni 2019).

aufgerufen. Hier werden Massenmedien mehr als Areopag, als ein (Diskussions-)Forum verstanden, was einen Gegensatz zur Betrachtung der Medien als Kanzel darstellt.²⁷⁴

Bedeutsam für die Entwicklung der katholischen Medien ist das Schreiben *Aetatis novae* geworden. 20 Jahre nach *Communio et Progressio*, forderte die Kirche einen Pastoralplan, der die Kommunikation in jeder Diözese fördert. Im Anhang zu diesem Dokument sind folgende Aufträge zu finden, so Christian Klenk:

„[...] Zielvorgaben für kommunikatives Handeln der Kirche, Medienerziehung, Fragen der Finanzierung, Zusammenarbeit mit Ordensgemeinschaften, ökumenischen Organisationen und weltlichen Medien Öffentlichkeitsarbeit oder Formulierung ethischer Normen (Nr. 23 bis 33).“²⁷⁵

In dem Schreiben sind jedoch auch kritische Aspekte gegenüber Medien zu finden, dazu zählt vor allem eine Kritik gegenüber den ökonomischen Verhältnissen in den Medien. Die Internationale Kommunikation steht unter dem Einfluss der wenigen multinationalen Gesellschaften, die sich auf lokale Kulturen auswirken. Dabei ist es möglich, dass traditionelle Zugänge zu Religion, Familie und Kultur, den Menschen Gott entweder näherbringen oder von ihm entfernen.²⁷⁶ Interessanterweise wird freie Meinungsbildung wieder als „Bedrohung und Gefahr für lehramtliche Wahrheitsansprüche und kirchliche Identitätsmuster“²⁷⁷ gesehen.

Im Jahr 2000 wurde durch den Päpstlichen Rat für Soziale Kommunikationsmittel das Dokument *Ethik in der sozialen Kommunikation* herausgegeben, in dem eine positive Einstellung der Kirche zu den Medien betont wird und über den Einfluss der Medien auf das gesamte Leben gesprochen wird. Konkret wurde über Wirtschaft, Kultur, Ausbildung, Politik, Religion berichtet. Ein Abschnitt betrifft moralische Regeln, die in den Medien herrschen sollten, wobei eine der Hauptaussagen sich auf die Kommunikation zwischen Personen bezieht:

²⁷⁴ Vgl. KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar..., Berlin 2008, 34.

²⁷⁵ Ebenda, 35.

²⁷⁶ Vgl. ebenda.

²⁷⁷ Ebenda.

„21. In allen drei Bereichen — Botschaft, [sic] Prozeß, Struktur- und System-Fragen — gilt folgendes ethische Grundprinzip: Der Mensch und die Gemeinschaft der Menschen sind Ziel und Maßstab für den Umgang mit den Medien. Kommunikation sollte von Mensch zu Mensch und zum Vorteil der Entwicklung des Menschen erfolgen.“²⁷⁸

Dieses Schreiben zeigt, dass in den kirchlichen Dokumenten bei der Betrachtung des Themas ‚Medien‘ der Akzent auf Kommunikation zwischen Menschen und Gemeinschaften gelegt wird und dass das Wort ‚Massenmedien‘ darin konsequent vermieden wird.

Als weitere Dokumente sind alle Ansprachen zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel für die Betrachtung der Medien in der Kirche wichtig. In diesen Texten ist häufig eine Programmlinie des Papstes bezüglich Medien zu entnehmen; dabei werden jedes Jahr andere Schwerpunkte der sozialen Kommunikationsmittel behandelt.

Johannes Paul II. hat sich in seiner Ansprache zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel im Jahr 1996 mit dem Thema der medialen Darstellung des Frauenaufstiegs in der Gesellschaft beschäftigt. Der Papst stellt den Aufstieg der Frau als ein positives Ereignis dar, der sich dank medialer Darstellungen weiterentwickeln kann, indem die Verantwortlichen den Dialog führen werden. Der Papst fördert nicht nur die Anerkennung von Frauenrechten, sondern auch von ‚besonderen weiblichen Merkmalen‘, ohne diese näher zu definieren. Johannes Paul II. sieht gleichzeitig, dass die Frauen oft als Objekte dargestellt werden und die Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau eher erniedrigt wird. Er ermutigt Frauen, dass sie die Führungspositionen in den Medien übernehmen, damit ‚weibliches Genie‘ auch im beruflichen Leben zu finden ist.²⁷⁹

3.4. Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel

Neben der Veröffentlichung der Dokumente, wurde auch im Vatikan ein Gremium gegründet, das sich mit den sozialen Kommunikationsmitteln auseinandersetzt. Am 30. Januar 1948 wurde durch Papst Pius XII. eine päpstliche Kommission für die moralische Beurteilung der Filme eingerichtet, welche später als Päpstlicher Rat für Kino,

²⁷⁸ PÄPSTLICHE RAT FÜR SOZIALE KOMMUNIKATIONSMITTEL, Ethik in der sozialen Kommunikation, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_2000053_0_ethics-communications_ge.html (Stand: 14. Mai 2019).

²⁷⁹ Vgl. PAPST JOHANNES PAUL II., Botschaft von Johannes Paul II. zum 30. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel. „Die Medien: Forum der Gegenwart zur Förderung der Rolle der Frau in der Gesellschaft.“, URL: https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/communications/documents/hf_jp-ii_mes_24011996_world-communications-day.html (Stand: 24. Juni 2019).

dann als Päpstlicher Rat für Kino, Radio und Fernseher, letztendlich als Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, bekannt wurde.²⁸⁰

Mit der Entwicklung der Medien wurde auch der Aufgabenkreis des Rates weiterentwickelt: das Gremium hat nicht nur bei der Überarbeitung der wichtigsten Dokumente, die den Medienstatus in der Kirche bestimmen, mitgewirkt, sondern auch mit dem Pressebüro und bei Übertragungen aus dem Vatikan mitgearbeitet.²⁸¹

3.5. Theologische Grundpositionen zu Medien

Nicht nur die kirchlichen Dokumente und das Funktionieren des päpstlichen Rats für die sozialen Kommunikationsmittel, sondern auch ein theologischer Diskurs bestimmen die Einstellung der Kirche gegenüber den Medien. Mit der Medienthematik beschäftigt sich vor allem die Pastoraltheologie, mit der Hauptfrage, wie die Kirche ihre Mission in den Medien verwirklichen könne. Die interdisziplinäre Breite an verknüpften Themen führt zu der Konklusion, dass die Platzierung der kirchlichen Lehre ausschließlich in der Pastoraltheologie nicht alle Aspekte der theologischen Reflektion über Medien deckt. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auch nur einen groben Überblick über die Theologie der Medien zu geben. Es werden hier nur die Grundpositionen kurz erwähnt und zwar mithilfe deutscher und polnischer Autoren.

Thomas Böhm fasst den theoretischen Rahmen der Medientheologie anhand des Inhaltes aus *Communio et Progressio* wie folgt zusammen:

- „Schöpfungsgabe und Schöpfungsauftrag - Teilhabe am schöpferischen Tun Gottes“²⁸² in dem Menschen durch Entwicklung der Technik, die Welt verbessern wollen und Gottes Auftrag auf Beherrschung der Erde wahrnehmen²⁸³
- „Vorbild und Abbild – Trinitarische und kirchliche Kommunikation“²⁸⁴ – die trinitarische Kommunikation wird hier als Vorbild und ein Gegenüber der menschlichen Kommunikation dargestellt, wobei die Kommunikation im christlichen Sinn als höchstes Ziel die Verbundenheit und die Gemeinschaft der Menschen sieht, welche als Vorbild die Kommunikation der Trinität hat²⁸⁵

²⁸⁰ Vgl. KOSTORZ, Wojciech, Działalność Papieskiej Rady do spraw Środków Społecznego Przekazu 1988- 2005, in: HOFMAN, Iwona/KĘPA-FIGURA, Danuta, (Hrsg.), Współczesne media. Status, aksjologia, funkcjonowanie, Lublin 2009, 222.

²⁸¹ Vgl. ebenda.

²⁸² BÖHM, Thomas H., Religion durch Medien – Kirche in den Medien und „Medienreligion“. Eine problemorientierte Analyse und Leitlinien einer theologischen Hermeneutik, Stuttgart 2005, 29.

²⁸³ Vgl. ebenda.

²⁸⁴ Ebenda.

²⁸⁵ Vgl. ebenda, 29.

- „Eine Konsequenz der Inkarnation – Christus als ‚Meister der Kommunikation‘ [...] In-die-Situation-hinein Versetzen – d.h. das radikale Ernstnehmen der Menschen, ihrer Situation sowie ihrer Art der Kommunikation – ist die eine Seite, die ‚Meister der Kommunikation‘ kennzeichnet.“²⁸⁶

In der polnischen Theologie sind zwei Meinungen vertreten, die anhand der Bearbeitung von Małgorzata Laskowska dargestellt werden. In einer wird über die Medien als Teil der anderen theologischen Disziplinen reflektiert. Laut dieser Annahme wäre dann diese Theologie ähnlich wie die Theologie des Leibes oder die Theologie des Leidens zu sehen. Einer der Vertreter ist Professor Karol Klauza aus der Katholischen Universität in Lublin, der statt dem Terminus ‚Theologie der Medien‘, den Begriff ‚theologische Massenmedienlehre‘ verwendet und diesen als theologische Reflektion über Massenkommunikation versteht; diese Reflektion betrifft: Medienethik, Medienerziehung, Public Relation, Werbung, soziale Kommunikation, Internet.²⁸⁷

Die andere Sicht wird in der polnischen theologischen Reflektion vor allem von Antoni Lewek präsentiert und stellt die Theologie der Medien als eine separate Disziplin der Theologie dar. Lewek beschreibt diese als:

„Lehre über Technik und Kommunikationsprozesse und über die Rolle, welche diese in der Evangelisierung spielen.“²⁸⁸

Für Antoni Lewek besteht der Sinn dieser theologischen Disziplin im Erforschen, wie die jesuanische Botschaft dank der Massenmedien kommuniziert werden kann. Diese Sicht wird auch durch Katarzyna Pokorna-Ignatowicz geteilt, die die Theologie der Medien als „eine theologische Reflektion über den Kommunikationsprozess“²⁸⁹ versteht, die sich der Methoden anderer Disziplinen für den eigenen Forschungsprozess bedient. Als *locus theologicus* für die Medientheologie hat Małgorzata Laskowska die Funktion der menschlichen Kommunikation identifiziert.²⁹⁰

²⁸⁶ Ebenda, 30.

²⁸⁷ Vgl. LASKOWSKA, Małgorzata, „Media i teologia. Kierunki badań teologicznych w ujęciu Magisterium Kościoła“, in: *Teologia Praktyczna*, Tom 14, Poznań 2013, 143.

²⁸⁸ Ebenda, 144.

²⁸⁹ Ebenda.

²⁹⁰ Vgl. ebenda, 147.

3.6. Katholische Medien in Polen

Die Geschichte der katholischen Presse in Polen beginnt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders populär war diese Art in der Zwischenkriegszeit. Die Entwicklung der katholischen Presse wurde mit den erwünschten Bedingungen für die Entwicklung der Presse und mit einer positiven Meinung der Kirche über dieses Medium versehen.²⁹¹ Die Kirche in Polen verfügte über ein gutes Netz von Verlagshäusern (31 in ganz Polen). In der Nachkriegszeit wurden 1105 katholische Zeitschriften mit verschiedenen Themenschwerpunkten herausgegeben, wobei die Verlagstätigkeit auf verschiedene Orden verweist. Im Jahr 1936 haben Franziskaner vier Zeitschriften mit einer Auflage in Höhe von 1,2 Millionen herausgegeben, wovon auch die Tageszeitung *Mały dziennik* mitgezählt wird. Die zweite Stelle beanspruchten Pallottiner mit vier Zeitschriften und einer Auflage in Höhe von 360.000. Die Jesuiten besetzen mit elf Preetiteln und einer Auflage von 250.000 den dritten Platz.²⁹²

Die katholische Presse wurde im Untergund während des zweiten Weltkrieges veröffentlicht. Zwar war es unmöglich die katholische Presse von anderen, die in dieser Zeit auf dem Markt waren, abzugrenzen, aber 98% der Redakteure identifizierten sich mit der römisch- katholischen Kirche. Diese Verbindung wurde beispielsweise mit den Blatttiteln (vgl. *In hoc signo vinces* (In diesem Zeichen wirst du siegen) in Gniezno (dt. Gnesnen) oder *Bóg i Ojczyzna* (dt. Gott und Heimat) in Śrem (dt. Schrimm) betont.

²⁹³

Schon 1945 wurden einige Zeitschriften wie beispielsweise *Gość Niedzielny*, *Rycerz Niepokalanej*, *Ład Boży* neu herausgegeben. Daneben wurden auch die Zeitschriften publiziert, die durch Laien herausgegeben wurden u.a. der *Tygodnik Powszechny*.²⁹⁴

Anfang der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde die staatliche Zustimmung für die katholische Presse zurückgenommen und teilweise streng begrenzt. Erst 1956 wurden einige Zeitschriften reaktiviert (u.a. *Gość Niedzielny* und *Przewodnik Katolicki*). Weitere

²⁹¹ Vgl. GÓRAL, Joanna, Wydawnictwa i prasa katolicka, in: ADAMCZUK, Lucjan/ZDANIEWICZ, Witold (Hrsg.), Kościół katolicki w Polsce 1918-1990. Rocznik statystyczny, Warszawa 1991.

²⁹² ZIELIŃSKI, Zygmunt, Bibliografia katolickich czasopism religijnych w Polsce 1918-1944, Lublin 1989.

²⁹³ Vgl. ŁUCZAK, Czesław, Problematyka religijna w wielkopolskiej prasie konspiracyjnej w okresie niemieckiej okupacji (1939-1945), in: LENORT, Feliks/LUTYŃSKI, Konrad (Hrsg.), Ecclesia Posnanensis opuscula Mariano Banaszak septuagenario de dicta, Poznań 1998.

²⁹⁴ KRISTANOVA, Evelina, „Tygodnik Warszawski’ na tle polskiej prasy katolickiej pierwszych lat po II wojnie światowej”, in: Łódzkie Studia Teologiczne 2008 17, 248.

Änderungen geschahen 1980, als die Kirche weitere katholische Journale reaktivieren konnte. 1987 gab es 32 katholische Verlagshäuser und seit 1988 wurden 35 katholische Zeitschriften mit einer Auflage von 1,2 Millionen Exemplaren herausgegeben.²⁹⁵ Die Landschaft der katholischen Medien in Polen wurde in dieser Zeit jedoch ausschließlich auf die katholische Presse begrenzt. Im Ausland waren jedoch schon der katholische Rundfunk und das Fernsehen tätig.²⁹⁶

3.7. Katholische Presse nach 1989

Ein anderer wichtiger Moment für die Entwicklung der katholischen Presse in Polen war die Zeit der wirtschaftlichen Transformation. Obwohl die Kirche eine strenge klare Position in der Zeit der Volksrepublik (PRL) hatte, notierte die katholische Presse in Polen nach der Änderung des politischen Systems ein Sinken.²⁹⁷

Die Entwicklung der katholischen Medien wurde auch durch die KAI (Katholische Informationsagentur) unterstützt. Die KAI wurde offiziell am 1. Dezember 1993 gegründet. Zwar bleibt die KAI von den kirchlichen Strukturen unabhängig, die Arbeit der Organisation wird aber durch Bischöfe koordiniert.²⁹⁸

Die neue politische Situation begrenzte auf keine Art und Weise die Kirche eigene Medien zu besitzen.²⁹⁹ Im Jahr 2000 gab es ca. 90 katholische Verlagswesen, die vor allem mit Diözesen oder mit Orden verbunden waren. Der Anteil der katholischen Presse an dem Medienmarkt in Polen betrug 1,7%, was im Vergleich zu der Zwischenkriegszeit ein bedeutendes Sinken darstellte.³⁰⁰ Einige Initiativen wurden jedoch mit Erfolg durchgeführt, u.a. durch den *Gość Niedzielny*.³⁰¹

²⁹⁵ Vgl. BAR, Wiesław, *Formy i sposoby korzystania ze środków masowego przekazu przez poszczególne wyznania*, in: MISZTAŁ, Henryk (Hrsg.), *Prawo wyznaniowe*, Sandomierz: 2000, 432.

²⁹⁶ Vgl. GUZEK, Damian, *Struktura mediów katolickich jako...*, Uniwersytet Śląski w Katowicach, 2014, 124.

²⁹⁷ Vgl. BAR, Wiesław, *Formy i sposoby korzystania ze...*, Sandomierz: 2000, 432.

²⁹⁸ Vgl. GLOGIER, Marek, „Katolickie media w Polsce po roku 1989. Agencja informacyjna, radiofonia, telewizja”, in: *Zeszyty Prasoznawcze*, R. XXXVI, Nr 34 (139), Kraków 1994, 68-83.

²⁹⁹ Vgl. POKORNA-IGNATOWICZ, Katarzyna, *Radio i telewizja katolicka w Polsce. Uwarunkowania doktrynalne i rynkowe*, in: BORKOWSKI, Igor/WOŹNY, Aleksander (Hrsg.), *Media lokalne w świetle wolności i ograniczeń*, Wrocław 2003, 178.

³⁰⁰ Vgl. BAR, Wiesław, *Formy i sposoby korzystania ze...*, Sandomierz 2000, 432.

³⁰¹ Anhand Berichtes über Qualitätspresse in Polen aus 2012 wird diese Zeitschrift zu den meist verkauften Zeitschriften in Polen gezählt; Vgl. auch: PRZECISZEWSKI, Marcin, *Katolicka Agencja Informacyjna a miejsce Kościoła w nowym typie społeczeństwa*, in: DOBROCZYŃSKI, Grzegorz (Hrsg.), *Kultura i media*, Warszawa 1996, 62.

Einen systematischen Überblick über die polnischen katholischen Medien, u.a. der katholischen Presse in den postkommunistischen Zeiten, gibt Damian Guzek. Roger Fidler zufolge geht er davon aus, dass gleichzeitig mit der politischen und sozialen Veränderung der polnischen Situation auch eine Veränderung der katholischen Medien notwendig wurde. Die sogenannte ‚Mediamorphose‘ umfasst technologische Änderungen, Änderungen von Erwartungen der Empfänger, politischen Druck und den Kampf gegen die Konkurrenz.³⁰² Die katholische Presse unterlag diesem Prozess auf andere Weise als die säkulare Presse. Die Eigentumsstruktur blieb einigermaßen gleich (Diözesen, Orden usw.), die Änderungen wurden vor allem auf der Ebene der journalistischen Kräfte identifiziert.

Die kirchlichen, katholischen Medien gaben den Raum für Journalisten, die in der Opposition zu der kommunistischen Regierung standen, wobei deren Katholizismus und Zugehörigkeit zu der institutionellen Kirche keine Rolle spielte.³⁰³ Mit der Entwicklung des freien Pressemarkts verließen mehrere Journalisten die katholischen Redaktionen. Ein solches Problem hatten die großen, überregionalen Zeitschriften nicht. Eine Veränderung des Medienmarktes brachte auch Änderungen in der Verteilungsstrategie und Verkaufsprobleme. Die Leser bekamen plötzlich eine Auswahl von vielen freien Titeln.³⁰⁴

Die zur Analyse ausgewählten Zeitschriften, der *Tygodnik Powszechny* und der *Gość Niedzielny*, sind aus der Tradition der lokalen Kirchen entstanden. In der Zeit nach dem Umbruch versuchten sie ihre Position zu behalten und einen überregionalen Einfluss zu gewinnen. Den ersten Versuch sich der neuen Realität anzupassen, startete der Hauptredakteur, Pater Marek Gancarczyk von dem *Gość Niedzielny*, der, anhand seiner Beobachtungen aus Deutschland, den Diözesen eine regionale Zulage zu dem Wochenblatt vorschlagen konnte. Wie Damian Guzek berichtet, wurde die Position des Wochenblattes auch dank der Meinungsradikalisierung erhöht. Statt Ratgeber im Bereich Medizin und Erziehung wurden Inhalte Pro Life auf radikale Weise veröffentlicht, was zu einer heftigen Diskussion bis zum einen Gerichtsverfahren führte³⁰⁵ Andere

³⁰² Vgl. GUZEK, Damian, *Struktura mediów katolickich jako...*, Uniwersytet Śląski w Katowicach, 2014, 124f.

³⁰³ Vgl. ebenda, 125.

³⁰⁴ Vgl. ebenda, 126.

³⁰⁵ Den Fall wird ausführlich in den Kapitel 6.4. beschrieben, vgl. ebenda, 140.

Redaktionen versuchten auch diözesane Ausgaben zu veröffentlichen. Bei dem überregionalen Modell ist ausschließlich der *Tygodnik Powszechny* geblieben.³⁰⁶

Zu einem anderen Trend wurde die Gründung von katholischen Zeitschriften für Kinder und Jugendliche. Die erste katholische Tageszeitung wurde 1998 von Pater Tadeusz Rydzyk (Gründer von Radio Maria)³⁰⁷ in ganz Polen herausgegeben. Nebenbei erschienen viele Pfarr- oder Diözesanblätter.³⁰⁸

1993 wurde ein Verein für die Pfarrpresse (Ogólnopolskie Stowarzyszenie Prasy Parafialnej) gegründet.³⁰⁹ Laut Auskunft aus dem Landesgerichtregister wurde dieser Verein 2001 angemeldet und sein Status als ‚aktiv‘ eingestuft. Eine Website des Vereins ist dennoch nicht zu finden.³¹⁰ Bis 2013 existierte eine Website zum Thema Pfarrblätter, die eine Privatinitiative zu sein scheint.³¹¹ Pfarrblätter, in denen Redakteure freiwillig arbeiten, sind qualitativ sehr unterschiedlich. Dabei gewinnen sie bei den kirchlich-engagierten Einwohnern der Pfarre an Interesse, da diese Zeitschriften – die meist sehr irregulär erscheinen – dem Nachrichtenfaktor der Nähe entsprechen.³¹²

3.8. Zwischenfazit

Entgegen der populären Meinungen gibt es keine (absolut) freie Presse. Jedes Medium unterliegt Einflussfaktoren, die diese Freiheit in einen bestimmten Rahmen setzen.

In einem von Vilém Flusser vorgeschlagenen Modell des Diskurses, nämlich in dem Amphitheater Diskurs, ist der Empfänger mehr zufällig als vorgesehen.³¹³ Diese fehlende Aufklärung der Leserschaft hat einen großen Einfluss auf die Ökonomisierung der Presse. Diese Zufälligkeit kann der Erfüllung der kirchlichen Mission sowohl schaden als auch helfen.

³⁰⁶ Vgl. ebenda, 134.

³⁰⁷ Radio Maryja ist ein einziger katholischer Rundfunk, der zu der Struktur der überregionalen kommerziellen Rundfunken gehört; vgl. ebenda, 129.

³⁰⁸ Ebenda, 135.

³⁰⁹ Vgl. CHORAŹKI, Włodzimierz, „Polskie Media Lokalne i Sublokalne 1989-1999“, in: Zeszyty Prasoznawcze, 1999, R XLII, nr 1-2 (157-158), 59-82.

³¹⁰ Krajowy Rejestr Sądowy, Ogólnopolskie Stowarzyszenie Prasy Parafialnej, URL: <https://krs-pobierz.pl/ogolnopolskie-stowarzyszenie-prasy-parafialnej-i444928> (Stand: 14. Mai 2019).

³¹¹ JAKUBOWSKA, Joanna, O nas, URL: https://prasaparafialna.pl/o_nas (Stand: 14. Mai 2019).

³¹² Vgl. STURMER, Martin, Nachrichtenfaktoren für die erfolgreiche Pressearbeit, URL: <https://sturmer.at/nachrichtenfaktoren/> (Stand: 14. Mai 2019).

³¹³ Vgl. FLUSSER, Vilém, Kommunikologie, Frankfurt am Main, 2000, 26.

Im Fall der katholischen Presse kommt auch Loyalität ins Spiel. Obwohl Kirchenzeitungen laut *Communio et Progressio* einen ‚runden Tisch‘ schaffen sollten, um verschiedene Haltungen in der Kirche zu repräsentieren, sollten sie dabei auch ‚unverzichtbare Loyalität‘ schaffen.³¹⁴

Finanzierung spielt dabei immer wieder eine wichtige Rolle. Die Modelle der Finanzierung der katholischen Medien sind vielfältig. 1972 hat die Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse in Deutschland, nach wie vor aktuelle, ‚Grundsätze für ein Rahmenprogramm Kirchenpresse‘ erarbeitet. In einem von diesen stellt sie fest:

„Da die Kirchenpresse, ihrer Aufgabenstellung nach, dem Wesensauftrag der Kirche, der Heilsverkündigung, teilnimmt, können kirchliche Presseorgane nicht nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet und geführt werden.“³¹⁵

Einige Medien werden durch Abonnemententgelte oder Werbeablöse finanziert. Typische Finanzierungsmodelle für die Bistumszeitung sind der Leser- und Anzeigenmarkt und die Subventionierung der Diözesen.³¹⁶

Nicht nur die oben erwähnten Grundsätze weisen einen gewissen Grad der Aktualität auf, diese sind auch in der Feldbefragung von 1975 zu finden. Ferdinand Oertel zufolge wurde festgestellt, dass die kirchliche Presse nur Menschen erreicht, die an religiösen Praktiken teilnehmen und ihre Leserschaft zu der älteren Generation gehört. Erwünscht war dagegen, dass in der kirchlichen Presse mehr Weltoffenheit, Lebenshilfe und weniger Unterhaltung zum Ausdruck kommt.³¹⁷ Von dieser Ergebnisreihe scheint vor allem der Wunsch nach Weltoffenheit nicht nachzulassen, wobei, je nach Zielgruppe und Themen, für katholische Medien notwendig ist, sich nicht nur mit innerkirchlichen Themen zu beschäftigen, sondern auch soziale und politische Themen aufzugreifen, um ein Partner im medialen und gesellschaftlichen Diskurs zu sein.

Zu sozialen und politischen Themen gehört auch der Aufstieg der Frau. Zweifellos ist die Emanzipation der Frau eines der wichtigsten Zeichen der Zeit geworden, das schon bei der ersten Erwähnung im kirchlichen Kontext ihren Platz findet. Darüber hinaus entsteht

³¹⁴ Vgl. SCHIEßL, Johannes, Kirchenzeitung, in: FÜRST, Gebhard/HOBER, David/HOLTKAMP, Jürgen (Hrsg.), Katholisches Medienhandbuch. Fakten- Praxis- Perspektiven, Kevelaer 2013, 127.

³¹⁵ Vgl. OERTEL, Ferdinand, Ortsbestimmung. Was heißt eigentlich Kirchenpresse?..., Frankfurt am Main 1996, 34.

³¹⁶ Vgl. KLENK, Christian, Zustand und Zukunft katholischer Medien..., Münster 2013, 70.

³¹⁷ Vgl. OERTEL, Ferdinand, Ortsbestimmung. Was heißt eigentlich Kirchenpresse?..., Frankfurt am Main 1996, 36.

ein neuer Blick auf die Stellung der Frau in der Kirche. Wie diese und andere Themen in Bezug auf das Bild der Frau in den polnischen katholischen Medien vorkommen, wird anhand der qualitativen Inhaltsanalyse festgestellt. Im nächsten Abschnitt wird der methodologische Vorgang genaskizziert, Quellen kurz beschrieben und dann die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst.

Teil II. Empirische Analyse

4. Methodologie

Damit die zentrale Forschungsfrage und die dazu eingeordneten Nebenfragen beantwortet werden können, wird hier die qualitative Methode bevorzugt. Um einen Überblick der Analyse zu ermöglichen, wird zuerst mithilfe der quantitativen Datenanalyse gearbeitet. Welches Verständnis der Methode die Arbeit bestimmt, wird in diesem Kapitel skizziert.

4.1. Qualitative Methoden

Bevor die in der Arbeit angewendeten Methoden beschrieben werden, wird das Methodenverständnis kurz skizziert.

Gerd Reinhold definiert die Methode als:

„[...] planmäßiges Verfahren, das zur Lösung theoretischer und praktischer Aufgaben führt. Die Methode lässt sich als Prozess kennzeichnen, der auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist bzw. ein System von Regeln festlegt, mit dem dieses Ziel zu erreichen ist. Die wissenschaftliche Methode umfasst die Begriffsbildung sowie die Stufen des Entdeckungs, Begründungs- und Verwertungszusammenhangs.“³¹⁸

Aus dieser Definition ergeben sich wichtige Fragen nach theoretischen Begründungen, Forschungszielen und Auswertungskriterien. Bei allen Forschungsetappen kann die Triangulation benutzt werden. Zwar wird der Begriff zu den relativ neuen gezählt, aber die Verknüpfung verschiedener Methoden gehört zur Klassik der qualitativen Sozialforschungen.³¹⁹ Je nach Thema und Forschungszweck kann die Triangulation ein gutes Verfahren darstellen und meist wird das methodologische Verfahren aus mehreren Ansätzen kombiniert.

Die Untersuchung wird durch die Prinzipien der qualitativen Methode unterstützt. Wie beispielweise Michael Meyen berichtet, werden der qualitativen Methoden zwei Schwächen vorgeworfen: sie schaffen keine große Ordnung und weisen keine

³¹⁸ REINHOLD, Gerd/LAMNEK, Sigfried/RECKER, Helga, Soziologie-Lexikon, München/Wien/Oldenbourg 2000, 430.

³¹⁹ Vgl. FLICK, Uwe, Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reibek bei Hamburg 2011, 9.

Bezogenheit auf.³²⁰ Andererseits sind die qualitativen Methoden für die Untersuchung des Kontextes, der Bedeutung und des Sinns besonders geeignet.

Im klassischen Verständnis der qualitativen Ansätze sind vier Schritte notwendig. Artur Cropley spricht über Beobachtung, Protokollierung, Interpretation, sowie Verallgemeinerung der Ergebnisse.³²¹ Im Gegensatz zu den quantitativen Forschungen werden hier keine Hypothesen geprüft, sondern es handelt sich um Entdecken und Theoriebildung.

Die qualitative Forschung stellt keine Abbildung der Wirklichkeit dar, sondern nutzt

„Unerwartetes als Erkenntnisquelle und Spiegel, der in seiner Reflexion das Unbekannte im Bekannten und Bekanntes im Unbekannten als Differenz wahrnehmbar macht und damit erweiterte Möglichkeiten von (Selbst)-Erkenntnis eröffnet.“³²²

Dabei sieht die Grundannahme qualitativer Forschung die Wirklichkeit als Bedeutungen und Zusammenhänge, die sich in den sozialen Interaktionen widerspiegeln.³²³

Bei den qualitativen Methoden spielt die Kontextualität eine Rolle.³²⁴ Für die analysierten Artikel sind die Kontexte von Bedeutung. Diese werden nicht nur anhand des Mediums, in dem sie erschienen sind, bestimmt, sondern auch mit weiteren Faktoren – etwa Nachrichtwertfaktoren – verbunden. Von Bedeutung wird auch sein, wer die Artikel geschrieben hat (Frau oder Mann), aus welchem Anlass die Artikel publiziert wurden, ob sie in der Artikelreihe stehen, mit welchem Ereignis ihr Erscheinen in Verbindung steht und im Fall der Interviews, welches Geschlecht die interviewten Personen haben. Wie es für qualitative Forschungen üblich ist, wird hier auch das methodologische Spektrum zu Rate gezogen. Das Forschungsdesign entspricht der von Philipp Mayring skizzierten Vorgehensweise.

³²⁰ Vgl. MEYEN, Michael/LÖBLICH, Maria/PFAFF-RÜDIGER, Senta/RIESMAYER, Claudia, Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden 2011, 32.

³²¹ Vgl. CROPLEY, Artur, Qualitative Forschungsmethoden: eine praxisnahe Einführung, Magdeburg 2011, 49.

³²² FLICK, Uwe/KARDORFF, Ernst von/STEINKE, Ines, Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg 2010, 14.

³²³ Vgl. ebenda, 20.

³²⁴ Vgl. ebenda, 23.

4.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Wie in der traditionellen Inhaltsanalyse wird die hier aufgezeichnete Kommunikation als Gegenstand der Forschung untersucht, die ähnlich wie im ursprünglichen Kontext von den Massenmedien kommt. Bei der Auswertung wird der Text in seinem Kommunikationszusammenhang erforscht. Diesen Zusammenhang bilden hier die Kontexte der Entstehung, der Anlässe und der Nachrichtenfaktoren, die für die Auswahl der Textenthemen entscheidend waren.³²⁵ Die moderne Inhaltsanalyse zielt nicht mehr nur auf den Inhalt, beansprucht keine vorschnelle Formulierung von Quantifizierungen und ist durch eine systematische Vorgehensweise geprägt.³²⁶

Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine zusammenfassende Inhaltsanalyse, die Material systematisch reduziert und auf der induktiven Kategorienbildung basiert. Die Analyse wird mit dem Katalog der Fragen bearbeitet und entsprechend der Grounded Theory mithilfe des offenen Kodierens bearbeitet. Bei dieser Vorgehensweise werden die Fragen gestellt, deren Antworten im Text gefunden werden sollen. Der Fragenkatalog wird im Prozess der Analyse ergänzt.

In der vorliegenden Analyse wird zuerst eine offene Frage an den Text gestellt. Bei der durchgeführten Analyse handelte es sich um die Frage: Wie wird die Frau in den katholischen Medien dargestellt?

In einem weiteren Schritt werden auch die Interpretationen der Ergebnisse und weitere Fragen von Bedeutung sein, das heißt:

- In wieweit ist dieses Bild den kirchlichen Dokumenten ähnlich?
- Welche frauenbezüglichen Diskurse sind in diesen Medien vorhanden?

Dieser Fragenkatalog wurde durch weitere Unterfragen erweitert. Neben der Frage, worum der Text handelt, wird auch die folgende Frage gestellt: wie werden die Einzelthemen betrachtet? Wird das Thema negativ oder positiv bewertet? Über welche Facetten des Themas wird in den konkreten sorgfältig ausgesuchten Texten gesprochen? Neben der Erforschung der Frauenrolle, wird die Aufmerksamkeit auch auf die

³²⁵ Vgl. MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim und Basel 2015, 26.

³²⁶ Vgl. ebenda, 27.

Entstehung des Textes und das Geschlecht des Verfassers sowie der Hauptakteure, die im Text vorkommen, gelegt.

4.3. Korpus

Als Korpus werden Artikel aus zwei Zeitschriften (Wochenblätter) dienen: aus dem *Tygodnik Powszechny* und aus dem *Gość Niedzielny*. Beide ausgewählten Zeitschriften gehören zu den meist verkauften Qualitätszeitschriften³²⁷ auf dem polnischen Pressemarkt, die auch Randpositionen des Verständnisses der Rolle der katholischen Medien repräsentieren. Der *Tygodnik Powszechny* gehört zu den kritisch-loyalen Quellen, der *Gość Niedzielny* versteht die eigene Rolle eher als Kanzel, wo sich ausschließlich entsprechende Stimmen zu Wort melden können.

Aus 520 Ausgaben je Wochenzeitung, die innerhalb von zehn Jahren (2005-2014) erschienen sind, wurden Artikel ausgesucht. In der Untersuchung wurden nur Artikeln aus den überregionalen Hauptausgaben berücksichtigt. In der Analyse werden die Zeitungsartikel im ersten Schritt nach Schlagwörtern (s. Tabelle 2) untersucht.³²⁸

Schlagwort	
Deutsch	Polnisch
Frau	kobieta
Mutter, Mami	matka, mama
Ehefrau	żona, małżonka
Schwester	siostra
Ordensfrau	zakonnica, mniszka
Gender	gender
Feminismus	feminizm, feministyczny

TABELLE 2: Schlagwörterliste

Alle Schlagwörter berücksichtigen auch die polnische Deklination aller Substantive, ausgenommen das Wort ‚Gender‘, das keiner Deklination in der polnischen Sprache

³²⁷ Mk, „Polityka” przed „Newseekiem”, tylko „Tygodnik Powszechny” na plusie, (dane za trzy kwartały), URL: <http://www.wirtualnemedia.pl/artukul/polityka-przed-newsweekiem-tylko-tygodnik-powszechny-na-plusie-dane-za-trzy-kwartalyplusie-dane-za-trzy-kwartaly> (Stand: 14 Mai 2019).

³²⁸ Vgl. MÖRING, Webke/SCHERER, Helmut, Eine Frage des Themas? Einsatzfelder qualitativer und quantitativer Verfahren in den letzten Jahrzehnten, in: FAHR, Andreas (Hrsg.), Zählen oder Verstehen? Diskussion um die Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden in der empirischen Kommunikationswissenschaft, Köln 2011, 57-71.

unterliegt. Das erste Schlagwort ‚kobieta‘ (dt. Frau) wurde als meist neutrale Bezeichnung für die Frau genommen und anhand des Zufallskriteriums in den Zeitschriftenausgaben, die für die Analyse ausgewählt wurden, gesucht. Die weiteren drei Wörter (Mutter, Ehefrau und Schwester) wurden anhand der in den kirchlichen Dokumenten beschriebenen Rolle als nächste Schlagwörter ausgewählt. In Verbindung damit, dass das polnische Wort ‚Schwester‘ auch Ordensschwester bezeichnen kann, wurden weitere Wörter, die die Nonne bezeichnen, verwendet. Die letzten zwei Worte haben sich bei der Bearbeitung des Samples herauskristallisiert. In den Artikeln, die 2014 erschienen sind, kommen die beiden Wörter oft vor, was annehmen lässt, dass sie in anderen Jahren auch eine Resonanz gefunden haben.

Aus jeder Zeitschrift und jedem Jahr wurden ca. 50 Artikel, die Schlagwörter beinhalten, ausgesucht und nach genauer Analyse wurde das Material weiterhin reduziert, um möglichst repräsentative Texte zur Analyse auszuwählen. Aus den ausgesuchten Texten haben sich konkrete Dimensionen herauskristallisiert. Im weiteren Schritt werden bestimmte Themenspektren gebildet und meist repräsentative Texte für die bestimmten Themen zu Rate gezogen. Die sorgfältige Analyse wurde mit Hilfe des Programms Atlas.ti durchgeführt. Die Verwendung dieses Programms für die Analyse schafft Raum für eine lückenlose Dokumentation der durchgeführten Analyse. Der Korpus setzt sich aus den Artikeln zweier Quellen zusammen. Die Quellen werden hier grob beschrieben, um in der Analyse mehr Informationen zum Kontext liefern zu können.

4.4. Quelle 1: Der *Tygodnik Powszechny*

Der *Tygodnik Powszechny* (dt. *Allgemeine Wochenzeitung*) wurde von Instytut Wydawniczy Znak (dt. Gesellschaft Herausgeberinstitut „Znak“) gegründet. 1987 war Chefredakteur Jerzy Turowicz und als kirchlicher Assistent war Andrzej Bardecki tätig (1987; Format A2, 8- 12 Seiten, Auflage 80.000).³²⁹

Diese Zeitung wird ab 1945 (mit Unterbrechung von 1953-1956) herausgegeben. Mit der gesellschaftlich-kulturellen Blattlinie, umfasst die Zeitschrift Themen aus folgenden Bereichen: das kirchliche Leben (in Polen und in der Welt), moralische, und religiöse Probleme, die Kirchenlehre, das kulturelle Leben (Kunst, Literatur, Theater, Film). In der

³²⁹ Katholische Medienakademie und Katholisches Zentrum für Massenkommunikation Österreichs, Katholische Presse in Österreich und Europa, Wien 1987, 126.

Zeitung werden auch wirtschaftliche und politische Informationen und Inhalte publiziert. Dazu gehörten auch Rezensionen, Presseschauen und Feuilletons. Die Zielgruppe bestand vor allem aus der katholischen Intelligenz und aus der Jugend.³³⁰ Die Mission dieser Zeitschrift ist „die Bildung und Vertiefung der katholischen Weltanschauung“³³¹.

Heute hat der *Tygodnik Powszechny* eine Auflage von 36.228 Exemplare. Er bezeichnet sich weiters als katholisch-soziokulturelles Blatt. Der Hauptsitz der Redaktion befindet sich in Kraków (dt. Krakau). In der Redaktion arbeiten 28 Redakteure, die Frauen sind in den Bereichen Innland (Anna Goc), Welt (Patrycja Bukalska, Anna Łabuszewska) und Kultur (Karolina Błazejkowska, Katarzyna Kubisiowska, Anita Piotrowska) tätig. Mehrere Frauen sind in der Reihe von freien Mitarbeitern zu finden. Von 50 Mitarbeitern sind 14 weiblich.³³²

4.5. Quelle 2: Der *Gość Niedzielny*

Der *Gość Niedzielny* (dt. Sonntagsgast) wurde ursprünglich in der Diözese Katowice 1924 gegründet. Die Auflage betrug im Zeitraum 1918-1939 ca. 45 000 (Format A3, 8 Seiten). Zu den Beilagen gehörten damals auch: Heim und Schule, Katholische Jugend, Der kleine Sonntagsgast (für Kinder) und Katholische Front. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zeitschrift wieder herausgegeben. Der Inhalt wurde durch ein neues Gemeindeleben und sie betreffende Themen geprägt. Die kommunistische Regierung hat die schleswischen Bischöfe gezwungen, die Diözese zu verlassen und die Redakteure mussten entlassen werden. Die Zeitung wurde im Laufe der Zeit durch das Herausgeberinstitut PAX (regierungsnahe stehende Gruppe) übernommen. Die Diözese bekam den Titel erst 1956 zurück. Die Auflage stieg bis 1960 auf 125.000, und sank später auf 80.000. Chefredakteur war damals Stanisław Tkocz. Die weitere Steigerung der Auflage (auf 200.000) wird auf 1981 datiert³³³, nebenbei geht die Verbreitung der Zeitschrift „über die Grenze der Diözese hinaus“³³⁴.

Im Jahr 1987 stellte sich die Blattlinie wie folgt dar:

³³⁰ Vgl. ebenda.

³³¹ Ebenda.

³³² Anhand: Tygodnik Powszechny, Redakcja, URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/redakcja-25447> (Stand: 15. Juni 2019).

³³³ Vgl. Katholische Medienakademie und Katholisches Zentrum für Massenkommunikation Österreichs, Katholische Presse in Österreich und Europa, Wien 1987, 118.

³³⁴ Ebenda.

„Die Zeitung hat [...] heute einen religiös bildenden Charakter und berührt im weiteren Sinn die gesellschaftliche Problematik. Sie ist eine populäre Zeitung, die aber gleichzeitig mit den Wissenschaftlern zusammenarbeitet: Mit Theologen, Soziologen und Philosophen. Ständiger Bestandteil: Popularisierung der Theologie, Katechese für Erwachsene, katholische Soziallehre und Lebensrealität. Dazu kommen noch Informationen aus dem Kirchenleben in Polen mit einer besonderen Aufmerksamkeit für die lokale Tradition. Jeden Monat erhält die Redaktion ca. 800 Leserbriefe.“³³⁵

Gegenwärtig beschrieb der Herausgeber die Wochenschrift wie folgt:

„Auflage: 140.000 Exemplare. Der Umfang beträgt 76 Seiten. Dazu sind zu rechnen auch 16 Seiten des Fernsehen-Programms. Neben der überregionalen Ausgabe erscheint in 20 Diözesen auch ein 8-seitig regionaler Teil. Die Zeitschrift beschäftigt sich mit allgemeinen Themen, Schwerpunkt liegt jedoch auf Themen des Glaubens. Artikel erschienen im Themen-Zyklus wie bspw. „Glauben“, „Beten“ usw. [...].“³³⁶

Der Hauptsitz der Redaktion befindet sich in Katowice (dt. Kattowitz). Bei der Vorbereitung der überregionalen Ausgabe arbeiten journalistisch 14 Personen, davon 3 Frauen, die in den Abteilungen Kultur (Barbara Gruszka-Zych), Polen (Agata Puścikowska) und als stellvertretende Chefredaktuerin Wiesława Dąbrowska-Macura als angestellt sind.³³⁷

4.6. Themenspektrum

Die in einem polnischen Wochenblatt durchgeführte Pilotstudie³³⁸ hat gezeigt, dass bestimmte Dimensionen den Rahmen der Analyse bilden können. In der Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse sind diese Kategorien mit dem Codebuch im quantitativen Ansatz vergleichbar und werden in Bezug auf konkrete Fragestellungen gebildet.³³⁹

Das Themenspektrum ist in Tabelle 3 aufgelistet.

³³⁵ Ebenda.

³³⁶ Laut eigenes Verständnis der Zeitschrift. Anhand Webseite („über uns“), URL: http://gosc.pl/O_nas (Stand: 14. Mai 2019).

³³⁷ Anhand: URL: <https://www.gosc.pl/Kontakt> (Stand: 14. Mai 2019).

³³⁸ Für die Forschung wurde dem Wochenblatt *Tygodnik Powszechny* 2006-2011 eine Stichprobe entnommen und anhand der Artikel aus I-IV 2004 und I-IV 2014 überprüft. Vgl. GACEK, Anna, *Obraz kobiety w polskiej prasie katolickiej. Studium przypadku „Tygodnik Powszechny“ przed wstąpieniem Polski do Unii Europejskiej i w 10 lecie akcesji*, in: GOŁDA-SOBCZAK, Maria/SOBCZAK, Witold (Hrsg.), *Dylematy Unii Europejskiej. Studia i szkice*, Poznań 2016, 168-176.

³³⁹ MEYEN, Michael/LÖBLICH, Maria/PFAFF-RÜDIGER, Senta/RIESMAYER Claudia, *Qualitative Forschung...*, Wiesbaden 2011, 38.

Kategorien	
Thema	Kurze Darstellung
Mutterschaft	- Probleme der Mutter (inkl. Negativ über Mutterschaft) - Freude an Mutterschaft (positiv) - Besondere Art von Mutterschaft: Mutter des behinderten Kindes - Mutterschaft in Verbindung mit anderen Rollen
Sexualität	- Verhütungsmitteldiskurs - Weibliche Sexualität - Fruchtbarkeit - Künstliche Befruchtung - In vitro - Abtreibungsdiskurs
Feminismus	- Negativ/positiv – in welchen Kontext
Gender	(nur Texte die explizit das Wort Gender beinhalten) explizit den Theorien entsprechend als soziologisches Geschlecht
Gewalt gegen Frauen	- Prostitution, Vergewaltigung, Menschenhandel
Frauen auf dem Arbeitsmarkt	- Frauen im beruflichen Leben (Berufsbezeichnungen) - Macht (Frau in der Spitzenposition)
Frauen und Politik	- Portrait der Frau im politischen Leben
Frauen und soziales Engagement	- Frauen, die sich in irgendeiner Weise sozial engagieren
Frauen und Religion	- Geistliches Leben - Frau in der Bibel - Mutter Gottes - Die Rolle der Frau in der Kirche - Weltkirche; Ortskirche - Frauen in Theologie - Theologische Beiträge über Frauen und von Frauen
Frauen als Ordensleute	- Eine Gestalt der weiblichen Berufung

TABELLE 3: Themenspektrum

Neben den Hauptthemen wird die Frau oft in irgendeiner Weise auch am Rande des Textes erwähnt. Bei der Analyse von solchen marginalen Darstellungen werden Wörter im Kontext analysiert und es wird überprüft mit welchen Adjektiven das Wort, das die Frau bezeichnet, vorkommt. Andererseits wird analysiert, auf welche Merkmale (Äußere, Innere) im Text hingewiesen wird. Die Texte werden auch in Bezug auf die Rolle gelesen, in der die Frau dargestellt wird.

Die zwei genannten Schritte entsprechen der pastoral-theologischen Vorgehensweise, nämlich dem Sehen und dem Urteilen. Im letzten Teil der Arbeit wird eine mögliche pastorale Handlungsperspektive für die Kirche in Polen skizziert.

4.7. Zeitraum

In der Analyse werden die Artikel berücksichtigt, die innerhalb des Zeitraums zwischen dem 1.01.2005 und dem 31.12.2014 erschienen sind. Ursprünglich sollte die Untersuchung bis zum Jahr 2004 (Beitritt Polens zur Europäischen Union) gehen, aus technischen Gründen (teilweise stellten die Redaktionen zum Zeitpunkt der Datenerhebung erst für Artikel die seit 2005 erschienen sind eine digitale Version zur Verfügung) war dies aber unmöglich. Trotzdem ist es ein Zeitraum, in dem drei Päpste auf dem Stuhl Petri waren und sind die letzten drei Monate des Pontifikats von Johannes Paul II, das gesamte Pontifikat von Benedikt XVI und die ersten Monate von Franziskus. Geopolitisch beginnt die Analyse mit den ersten Monaten der Republik Polen in der Struktur der Europäischen Union.

4.8. Einführung in die Analyse

Die vorliegende Analyse geht neben der leitenden Frage, wie das Bild der Frau in den polnischen katholischen Zeitschriften aussieht, auch weiteren Fragen nach. Interessant ist nicht nur welche Stellung die Frau in der polnischen Gesellschaft hat, sondern auch welche Stellung der Frau in der katholischen (Volks-)Kirche zugeschrieben wird. Einerseits ist eine Tendenz zu beobachten, Polen als streng katholisch zu sehen, andererseits war Polen nie eine „christentümliche Gesellschaft“³⁴⁰, wo der Katholizismus als eine durch den Staat geregelte Pflicht galt. Der Katholizismus war viel mehr mit dem Selbstverständnis der Nation verbunden.³⁴¹ Besonders in kommunistischen Zeiten wurde die Teilnahme an religiöser Praxis jedoch als politischer Akt gegen die Regierung gesehen, wobei im Alltag der Gläubigen der Glaube eher eine geringe bis keine Rolle spielte.³⁴²

Für die polnische Gesellschaft ist es unmöglich eine Statistik der aus der Kirche Ausgetretenen zu liefern, da es in Polen keine Kirchensteuer gibt und wer getauft wird, wird automatisch in den Statistiken als ‚katholisch‘ eingestuft.³⁴³

³⁴⁰ ZULEHNER, Paul, M., Pastoraltheologie. Band I. Fundamentalpastoral..., Düsseldorf 1989, 159f.

³⁴¹ Vgl. PORTER- SZÜCS, Brian, Faith and Fatherland..., Oxford 2001, 331.

³⁴² Vgl. MECHTENBERG, Theo, Die katholische Kirche in der pluralistischen Demokratie..., Frankfurt/New York 2009.

³⁴³ Vgl. ZULEHNER, Paul M./TOMKA, Mikloš/NALETOVA, Inna, Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa..., Ostfildern 2008, 99.

Laut CBOS-Umfragen geht aktuell die Anzahl der Personen, die im Leben die kirchliche Lehre umsetzen, weiterhin zurück und die Anzahl der Personen, die ihren Glauben individuell gestalten, steigt. Die beiden Zahlen bleiben jedoch nach wie vor relativ hoch – 45,5% der kirchlichen Lehre treuen Katholiken gegenüber 46,1%, die den Glauben individuell verstehen. Dabei bleiben religiöse Werte für 66% der Befragten wichtig.³⁴⁴ Hier lässt sich die Frage stellen, ob diese Tendenz der ständigen Individualisierung auch in den zwei für die Untersuchung ausgewählten Zeitschriften zu finden ist. Diese Aufteilung soll die Empfängergruppen der jeweiligen Zeitschrift bestimmen. Interessanterweise wird von folgender Ansicht ausgegangen:

„Schließlich ist es offensichtlich erkennbar, dass in der Medienkultur ein breites Rollenrepertoire und verschiedene Themenangebote für Frauen zur Verfügung gestellt werden – nicht zuletzt, weil sie als Mediennutzerinnen ein auch ökonomisch relevantes Publikum darstellen.“³⁴⁵

Wird auch das Angebot der katholischen Medien durch das Publikum beeinflusst? An wen sind die Inhalte adressiert?

In einer weiteren Umfrage, die ‚Rollen der Frau in der Familie‘ heißt, versuchen Experten aus dem CBOS die Frage nach dem ausgewähltem Familienmodell zu beantworten. Die Begrenzung auf die Rolle der Frau in der Familie wird schon in der Einleitung zu dem Text zusammengefasst:

„W polskim społeczeństwie role kobiety zwykło się uważać za szczególną. Chociaż każdy człowiek jest inny, niepowtarzalny, w ujęciu zbiorczym wyjątkowość kobiet wynika z funkcji pełnionych w rodzinie. [...] W obiegowej opinii Polka to dusza domu – wzorowa ‚matka Polka‘ i gospodyni.“³⁴⁶

„In der polnischen Gesellschaft betrachtet man die Stellung der Frau als eine Besondere. Zwar ist jeder Mensch anders, einzigartig, allgemein kommt die Aussergewöhnlichkeit der Frauen aber aus der Rolle, die sie in der Familie spielen. [...] Allgemein sieht man eine Polin als eine Hüterin des Hauses – als beispielhafte ‚Mutter Polin‘ und als Gastgeberin.“

Trotz dieser traditionellen Überzeugungen tendiert die Gesellschaft zu einem modernen, partnerschaftlichen Modell der Familie, in dem die Verpflichtungen gleich geteilt werden.

³⁴⁴ BOGUSZEWSKI, Rafał, Co jest ważne, co można, a czego nie wolno – normy i wartości w życiu Polaków. Komunikat z badań CBOS, Warszawa, lipiec 2010, URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_099_10.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

³⁴⁵ LÜNENBORG, Margreth/MAIER, Tanja, Gender Media Studies. Eine Einführung, Konstanz/München 2013, 103.

³⁴⁶ HIPSZ, Natalia, O roli kobiet w rodzinie. Komunikat z badań CBOS, marzec 2013, URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2013/K_030_13.PDF, (Stand: 14. Mai 2019).

Dabei wird auch der Stereotyp ‚Mutter Polin‘³⁴⁷ (poln. Matki Polki) in Frage gestellt. Laut Angaben der GUS beträgt die Fertilität in Polen 1,24 Kinder pro Frau (2007) und ist damit eine der niedrigsten in Europa.³⁴⁸ Dabei haben 80% der Befragten auch auf die Erwerbstätigkeit als wichtigen Wert hingewiesen. Die heutige Realität stellt die Frau vor eine Neudefinierung ihrer eigenen Rolle. Dabei gibt es ein immer größeres Bewusstsein, dass diese Rolle in einer vielfältigen Welt gespielt wird. Sind Echos dieser gesellschaftlichen Veränderung auch in den katholischen Medien zu finden? Oder ist die Abkehr von modernen Gedanken ähnlich wie die Abkehr von modernen Kommunikationsmedien als ein Verschwinden aus der gesellschaftlichen Realität zu sehen³⁴⁹, indem ein abgegrenzter Platz in der Gesellschaft geschaffen wird.

Bei dem medialen Diskurs spielt auch die Qualität des Journalismus eine bedeutsame Rolle. Dabei ist zu beachten, dass es keine allgemeine Definition für die Qualität im Journalismus gibt. Unterschiedliche Autoren versuchen auf unterschiedlichen Ebenen eigene Kriterien zu skizzieren. Laut Klaus Arnold zählen zu den wichtigsten rechtlichen Kriterien dieser Qualität:

„[...] Meinungsvielfalt, Wahrhaftigkeit/Richtigkeit, Recherche, Unabhängigkeit, Kritik und eher indirekt um Relevanz, Aktualität und Zugänglichkeit.“³⁵⁰

Die Aktualität, Relevanz und Zugänglichkeit sind die Merkmale, die meist jedes Medium aufweist, damit es das Publikum erreicht. Sind diese Vielfalt und die kritische Sicht auch in den katholischen Medien zu beobachten?

Das Prinzip der Unabhängigkeit ist bei den katholischen Medien besonders hinsichtlich der Herausgeber wichtig. Im Fall des *Gość Niedzielny* handelt es sich um eine Kirchenzeitung, die zum Besitz eines Bistums (Erzdiözese)³⁵¹ gehört. Geben die Beiträge dieser Zeitschrift gemäß einer in der *Communio et Progressio* beschriebenen Maxima einen Raum, wo unterschiedliche Positionen sich zu Wort melden können?³⁵²

³⁴⁷ Mehr zu dem Thema ‚Mutter Polin‘, s. Kapitel 5.3.1.

³⁴⁸ Anhand: Kobiety w Polsce, Główny Urząd Statystyczny, URL: http://stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/Kobiety_w_Polsce.pdf (Stand: 14. Mai 2019).

³⁴⁹ Vgl. BÜSCH, Andreas, Kommunikation im 21. Jahrhundert..., Kevelaer 2013, 33.

³⁵⁰ ARNOLD, Klaus, Die Zeitung und ihr Publikum, Konstanz 2009, 465.

³⁵¹ Bis März 2015 war Wydawnictwo Kurii Metropolitalnej „Gość Niedzielny” Herausgeber der Zeitschrift; seit März 2015 ist es das Institut Gościa Niedzielnego, wobei beide Organisationen der Erzdiözese Katowice gehören; Anhand: PP, Zmienia się wydawca „Gościa Niedzielnego.”, URL: <https://www.wirtualnemedia.pl/artykul/zmienia-sie-wydawca-goscia-niedzielnego> (Stand: 16. Mai 2019).

³⁵² Vgl. SCHIEßL Johannes, Kirchenzeitung..., Kevelaer 2013, 125.

Sind in den katholischen Medien Inhalte durch die kirchliche Institution bestimmt oder weisen diese Merkmale auf eine objektive Berichterstattung hin? Wer wird Adressat des medialen Inhalts? Laut Vilém Flusser dominieren in den Kirchen sogenannte Pyramidendiskurse, wo Sender und Autor der entstandenen Nachricht gleichzusetzen sind und die eigentliche Kommunikation auf die Umkodierung der ursprünglichen Nachricht beschränkt wird.³⁵³ Wie passt das zu der gegenwärtigen Realität?

Nicht nur der Diskurs selbst, sondern auch die Sprache, in der der Diskurs stattfindet, sollte hinterfragt werden. Die bisherigen Forschungen zeigen, dass

„Die schlechten Kommunikationsfähigkeit [...] zu den unbewältigten Krisen der katholischen Kirche [gehört]. So muss die Macht des Arguments und nicht das Argument der Macht in den Vordergrund rücken.“³⁵⁴

Diese Offenheit für den Dialog in der Kirche wird breit und aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert.³⁵⁵ Die Offenheit impliziert auch den Umgang mit den Modernisierungsprozessen in der Kirche. In der polnischen Gesellschaft wird einerseits Katholizismus als etwas Selbstverständliches gesehen, andererseits unterliegt auch diese Selbstverständlichkeit allen aktuellen Prozessen in der Gesellschaft. Diese Tendenz ist auch in der Tatsache zu sehen, dass diese zum Großteil katholische Gesellschaft die kirchliche Morallehre ablehnt.³⁵⁶

Des Weiteren stellt sich die Frage nach dem Umgang mit der Tradition. Diese Tradition kann gesehen werden als:

„[...] lebendige, bedeutsame Vorzeit. [...], der fortdauernde Einfluss derer, die vor uns gelebt haben. Dieses Fortdauern, kann auf Gewohnheit (,wir haben immer so gemacht‘) oder darauf beruhen, dass das, was fort dauert, etwas Gutes ist.“³⁵⁷

³⁵³ Vgl. FLUSSER, Vilém, *Kommunikologie*, Frankfurt am Main 2000, 22.

³⁵⁴ MITSCHKE-COLLANDE, Thomas von, *Schafft sich die katholische Kirche ab? Analysen & Fakten eines Unternehmensbeters*, München 2012; zit. nach: LUTTIZ, Stephanie von, „Kirchliche Analphabeten?“ *Der öffentliche Diskurs zwischen den Medien und der katholischen Kirche in österreichischen und deutschen Zeitungen*, Dissertation, Wien 2015, 30.

³⁵⁵ Vgl. LEITSCHUHE, Marcus C., *Gewagte Aufbrüche. Beiträge zum Dialogprozess*, Kevelaer 2012.

³⁵⁶ Nach Werteforschungen des CBOS sehen 53% aller Befragten Sex vor der Eheschließung als etwas, was gut und begründbar ist, genauso sehen 55% der Befragten nichts schlimmes an der Verwendung des Verhütungsmittels und 44% der Befragten teilen die Meinung, dass eine Partnerschaft ohne Ehe im Grunde genommen gut ist. Anhand: BOGUSZEWSKI, Rafał, *Co jest ważne, co można, a czego nie wolno – normy i wartości w życiu Polaków*. *Komunikat z badań CBOS*, Warszawa, lipiec 2010, URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_099_10.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

³⁵⁷ BROWN, Monatuge, *Der feine Unterschied. Begriffe auf dem Punkt gebracht*, Augsburg 2010, 176.

Diese Tradition spiegelt sich nicht nur in der kirchlichen Stellung der Frau, sondern auch in allgemeinen gesellschaftlichen Frauenfragen wider. Wird katholische Tradition als etwas ‚Gutes‘ verstanden und weitere Entwicklungen in diese Richtung gesteuert oder wird auch diese kritisch reflektiert und eine Auseinandersetzung mit der Moderne hervorgerufen? Wird die Frau in den polnischen katholischen Medien nur als Mutter und Ehefrau gesehen? Wird Mutterschaft als eine freie Wahl der Frau dargestellt oder ist sie ein historisch und biologisch begründetes Schicksal?

Diese qualitative Inhaltsanalyse der Texte aus zwei Zeitschriften, die einen unterschiedlichen Umgang mit der eigenen Katholizität zeigen, stellt einen Versuch dar, die hier genannten Fragen zu beantworten.

Dieser unterschiedliche Umgang mit Katholizität wird nicht nur durch die institutionelle Ordnung gekennzeichnet – der *Gość Niedzielny* wird als diözesane Zeitschrift herausgegeben, der *Tygodnik Powszechny* befindet sich in Händen von Laien – sondern auch durch unterschiedliche Ziele, die sich beide Redaktionen vornehmen.

Zwar verstehen sich beide Zeitschriften als ein Forum für Gedankenaustausch, jedoch findet dieser Austausch beim *Gość Niedzielny* ausschließlich in engerem Kreis statt, der eine gleiche Weltanschauung repräsentiert. Im *Tygodnik Powszechny* sind dagegen auch Meinungen, die vom kirchlichen ‚Außen‘ kommen, vertreten. In einem Interview mit dem Vertreter des Chefredakteurs vom *Gość Niedzielny*, fasst er die Rolle dieser Zeitschrift wie folgt zusammen:

„Wir wollen den Gläubigen die Argumente geben, damit sie sich in der öffentlichen Debatte beteiligen können [...]. Diese Argumente kommen davon, dass die Wahrheit des Evangeliums verkündigt wird. Natürlich gibt es Personen, die in unserer Zeitschrift nicht gerne gesehen werden.“³⁵⁸

Die Programmerkklärung des *Tygodnik Powszechny* zeigt, dass die Zeitung offener für den Dialog ist.

³⁵⁸ Interview mit Tomasz Jaklewicz, unveröffentlicht, Wien 31. Mai 2014.

5. Qualitative Inhaltsanalyse von Texten aus dem *Tygodnik Powszechny*

5.1. Beschreibung der Texte

5.1.1. Umfang der Texte

Äußerlich charakterisieren sich die Texte zunächst durch ihren Umfang. In der Abbildung 2 wird dargestellt, wie lang die Artikel – in Bezug auf das Blattformat der Zeitschrift³⁵⁹ – sind. In der Regel liegen nur längere Texte zur Analyse vor, die eine Länge von mehr als einer halben Seite bis hin zu drei Seiten aufweisen. kürzere Texte sind mit einer Anzahl von 4% als statistische Ausnahmen zu betrachten.

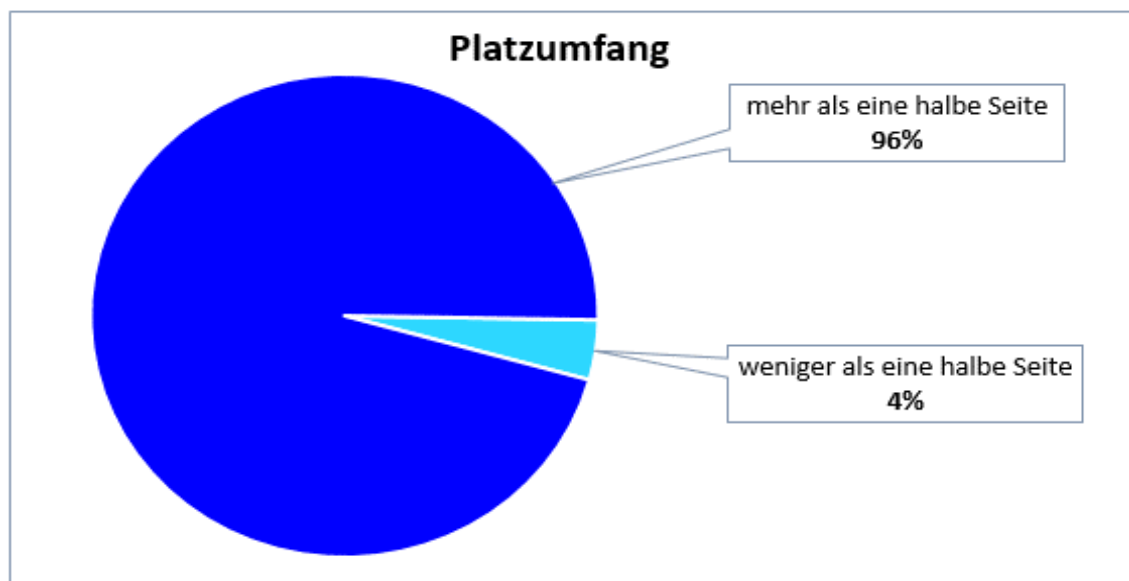


ABBILDUNG 2: Platzumfang der analysierten Texte aus dem Wochenblatt *Tygodnik Powszechny*

5.1.2. Wer schreibt? Die Autoren

In der feministischen Medienforschung wird das Thema *who makes news* schon länger thematisiert.³⁶⁰ Das Interesse am Geschlecht des Autors richtete sich zunächst auf die Frage nach der Anzahl der weiblichen journalistischen Kräfte und dann auf weitere Optionen:

³⁵⁹ Das Format variierte innerhalb des untersuchten Zeitraums.

³⁶⁰ Vgl. LÜNENBORG, Margreth/MAIER, Tanja, *Gender Media Studies...*, Konstanz und München 2013, 78.

„Die Frage nach dem ‚weiblichen‘ Journalismus konkretisiert sich dann als Frage nach [...] ihrer Themenauswahl und –bearbeitung, den dabei bevorzugten Arbeitsweisen und Darstellungsformen sowie ihrer Selbsteinschätzung und ihre Verhaltensweisen innerhalb des Kommunikations- und Handlungszusammenhangs.“³⁶¹

Darüber hinaus wurden neben der quantitativen Einschätzung auch die Frage nach dem Stil der von Frauen verfassten Texte und nach den Themen gestellt, die besonders häufig bei Autorinnen in den Texten vorkommen. Wie sich in der vorliegenden Analyse die Textverfasser nach Geschlecht verteilen, wird in der Abbildung 3 gezeigt.

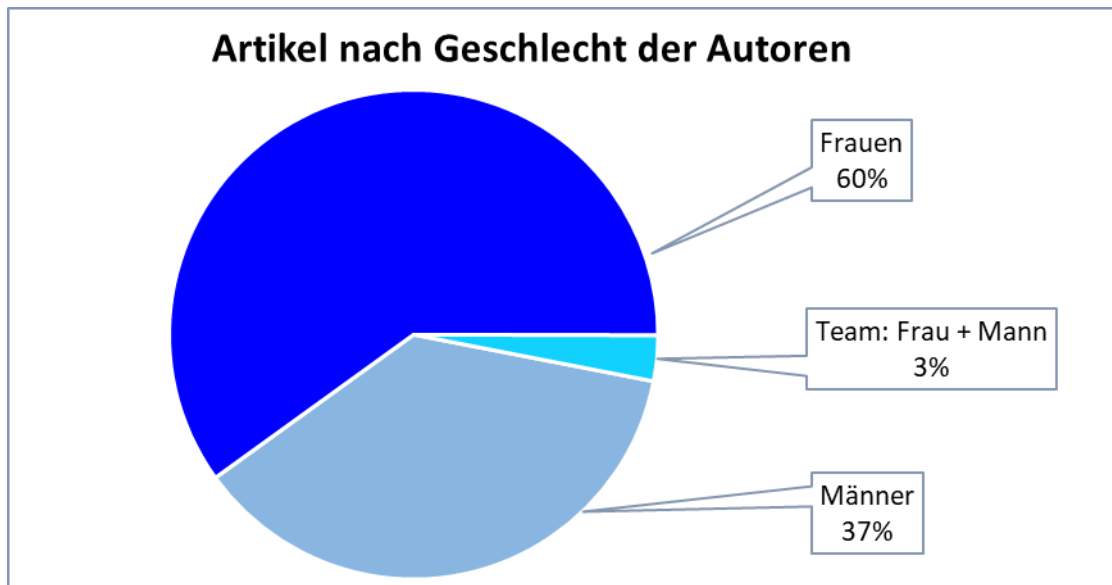


ABBILDUNG 3: Anteil an Frauen und Männern unter den Autoren der analysierten Artikel aus der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny*

Die Hälfte der Autoren aller zur Analyse vorliegender Texte sind Frauen. Diese Überrepräsentation der weiblichen Autoren findet eine mögliche Begründung im Themenspektrum, das in den Texten vorkommt.³⁶² Diese Annahme ist empirisch schwierig nachzuweisen, wenn als Schwerpunkte die Themenauswahl und die Themabearbeitung genannt werden. Jedoch, so Elisabeth Klaus, beeinflussen – nach

³⁶¹ KLAUS, Elisabeth, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Opladen/Wiesbaden 1998 und aktualisierte und korrigierte Neuauflage, Wien 2005, 191.

³⁶² Im Vergleich zu den Ergebnissen Global Media Monitoring Project 2015, wo Frauen eindeutig als eine unterrepräsentierte Gruppe der Nachrichtenproduzenten vorkommen (vgl. GMMP 2015, URL: http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/national/Poland.pdf (Stand: 17. Mai 2019)).

eigener Bestimmung der Journalistinnen – Lebenswelten und Alltagserfahrungen die Schreibpraxis der weiblichen Journalisten.³⁶³

Für das Profil der Zeitschrift ist aussagekräftig, wie oft in den Artikeln Meinungen von Vertretern der kirchlichen Institution veröffentlicht wurden (vgl. Abbildung 4). Als solche Vertreter gelten in dieser Studie Personen des geweihten Lebens.

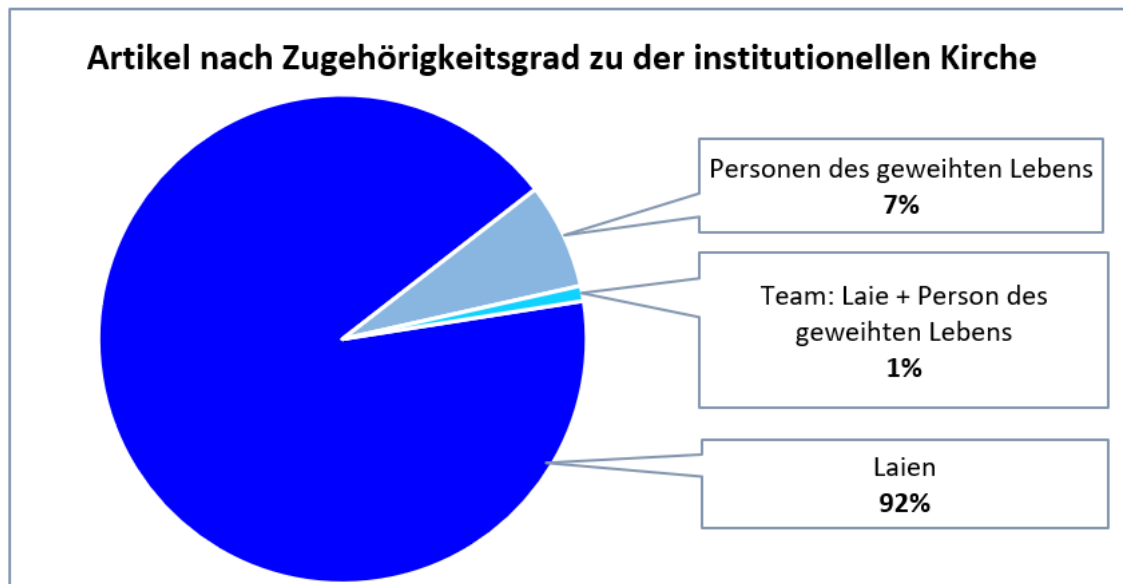


ABBILDUNG 4: Anteil der Laien und der Personen des geweihten Lebens unter den Autoren der analysierten Artikel

Die Anzahl der von den Personen des geweihten Lebens verfassten Texte beträgt weniger als 10%. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass all diese Autoren zu unterschiedlichen Orden gehören; es fehlen Meinungen von Diözesanpriestern. Die Hälfte der analysierten Artikel hat Jesuite Pater Jacek Prusak geschrieben. Neben den Jesuiten veröffentlichten die Dominikanerpater Maciej Zięba und Marianer Adam Boniecki, der ehemalige Chefredakteur der Zeitschrift, ihre Meinungen. Als einzige Frau des geweihten Lebens publizierte Steyler Missionsschwester Barbara Chyrowicz, die Ethik-Professorin an der Katholischen Universität in Lublin ist.

Die Texte, die von diesen Personen verfasst wurden, betreffen das Thema Sexualität, die Stellung der Frau in der Kirche und die Genderproblematik. Unter den Texten ist auch eine Polemik über das Leben in Frauenorden zu finden. Ein Text handelt um ein Buch

³⁶³ Vgl. KLAUS, Elisabeth, Opladen/Wiesbaden 1998, 200-203.

(*Wizyta w gabinecie*, TP 26/2005). Besonders beim Thema Gender oder bei einem Kommentar zu einem Gerichtsurteil (verfasst von Pater Boniecki) ist eine Tendenz zu beobachten, dass es geweihte Personen sind, die auf gegenwärtige Ereignisse reagieren oder an öffentlichen Debatten teilnehmen, welche aktuell die Gesellschaft in Polen beschäftigen.

5.1.3 Interview

Die Geschlechterproportionen sind bei Interviews gut zu beobachten. Zwar werden in Lehrbüchern für Journalisten andere Aspekte der Persönlichkeit der Informanten betont³⁶⁴, aber das Geschlecht des Gesprächspartners bleibt nicht ohne Bedeutung. Meines Erachtens spielt das Geschlecht des Textverfassers eine kleinere Rolle als das Geschlecht der Person, die interviewt wird. Daraus kann geschlossen werden, ob Frauen bei den Themen, die sie direkt betreffen, als Expertinnen wahrgenommen werden. Die Proportion der Frauen unter den interviewten Personen zeigt Abbildung 5.

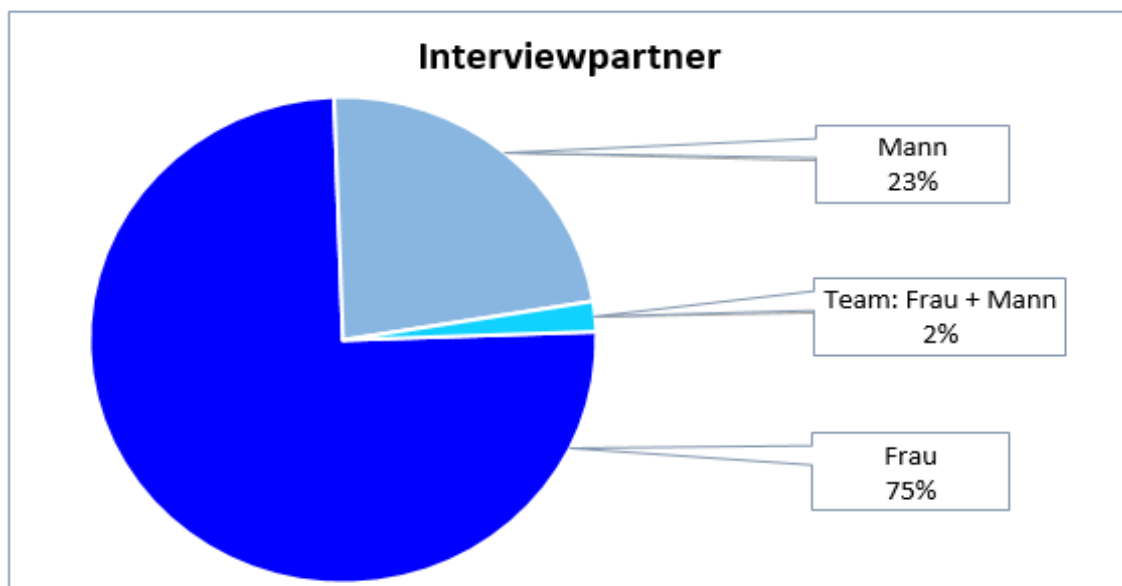


ABBILDUNG 5: Geschlecht der Interviewten

In Bezug auf den Zugehörigkeitsgrad zur kirchlichen Institution werden Vertreter der Kirche viermal so oft interviewt wie Laien. Einmal wurde eine Ordensfrau interviewt, zweimal sowohl eine Ordensfrau als auch ein Ordensmann. Ebenfalls einmal wurde ein

³⁶⁴ Vgl. BAUMERT, Andreas/REICH, Sabine, Interviews in der Recherche. Redaktionelle Gespräche zur Informationsbeschaffung, Wiesbaden 2012, 30.

Gespräch mit einem Laien geführt und eines mit einem Vertreter einer anderen Religion – in diesem Fall mit einem Muslim.

5.1.4. Textsorten

Im Journalismus werden fünf Darstellungsformen unterschieden: eine informierende, eine interpretierende, eine meinungsbildende, eine fantasiebetonte/unterhaltende sowie eine illustrierende.³⁶⁵ Die meisten in die Analyse einbezogenen Texte gehören zu interpretierenden Darstellungsformen (Interviews, Porträts). Sie befassen sich einerseits mit einem Grundthema, andererseits fehlt es in den Texten nicht an zusätzlichen Informationen, die interpretative Elemente beinhalten. Eine Gruppe bilden die meinungsbildenden Formen, wie Kommentare und Buchdarstellungen. Fast alle Texte sind mit einem Bild oder mit mehreren Bildern illustriert. Die Analyse der graphischen Seiten ist für die vorliegende Analyse nicht ausschlaggebend. Die am häufigsten vorkommende Textsorte ist das Interview. Graphisch veranschaulicht ist dieses Verhältnis der Abbildung 6 zu entnehmen.

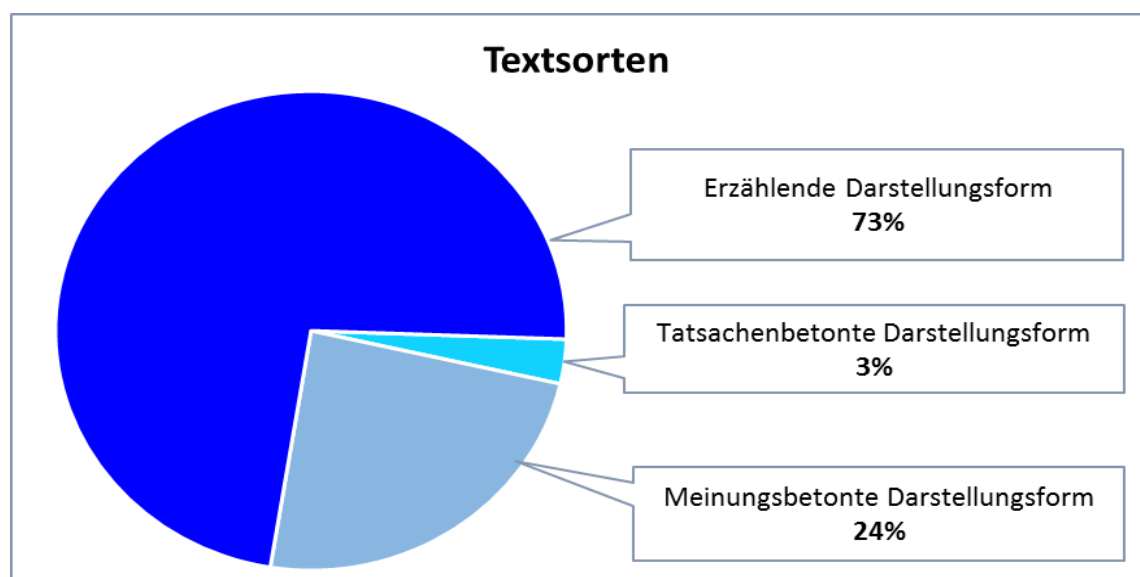


ABBILDUNG 6: TEXTSORTEN DER ANALYSIERTEN EINHEITEN

Die Texte werden nach einem Vorschlag von Christoph Fasel noch einmal unterteilt.³⁶⁶ Im *Tygodnik Powszechny* befinden sich folgende meinungsbetonte Texttypen in Bezug auf die analysierten Inhalte: Feuilleton, Kommentar und Kritik. Aus den erzählenden

³⁶⁵ Vgl. MAURER, Marcus/PÜRER, Heinz, Medieninhaltsforschung, in: PÜRER, Heinz (Hrsg.), Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Konstanz und München 2014, 192.

³⁶⁶ Vgl. FASEL, Christoph, Textsorten, München 2013.

Darstellungsformen wurden Interviews, Reportagen und Porträts analysiert. Nur wenige analysierte Texte gehören zu den tatsachenbetonten Texten und alle sind Berichte. In der Analyse wurden keine rein fantasiebetonte/unterhaltende Texte gefunden.

5.1.5. Struktur der Analyse

Jeder Abschnitt der vorliegenden Analyse fängt mit einem Zitat aus dem Quellenmaterial an. Als Einleitung sind solche Zitate ausgewählt worden, die eine Ansicht, die im Artikel vorgebracht wird, unterstützt oder, was seltener vorkommt, auf konkrete, aber nicht selbstverständliche Tendenzen in der polnischen Gesellschaft hinweisen. In der vorliegenden Teilanalyse werden Hauptthemen (Kategorien) genannt, die in den zur Analyse ausgewählten Artikeln dargestellt werden. Aufgezeigt wird auch, auf welche Art und Weise über diese Themen berichtet wird. Zwar wird bei Themen, die sehr oft in den untersuchten Texten vorkommen, auch eine Anzahl genannt, aber im Vordergrund steht die Frage, wie über verschiedene Frauenthemen in dieser konkreten katholischen Zeitschrift berichtet wird.

5.2. Allgemein über die Frau

5.2.1. Nationalität

In der Regel haben die dargestellten Frauen die polnische Staatsbürgerschaft. Es kommen auch andere Nationalitäten vor, nämlich Französinen und Amerikanerinnen. Dabei sind auch die Frauen mit jüdischen und romanischen Wurzeln dargestellt. Im Vergleich zu den Texten, in denen Polinnen vorkommen, sind sie aber eine Minderheit.

5.2.2. Religionszugehörigkeit

Prinzipiell sind weibliche Figuren mit der römisch-katholischen oder einer anderen christlichen Kirche verbunden. Daneben werden auch Buddhistinnen, Musliminnen, Jüdinnen und Personen mit atheistischer Weltanschauung dargestellt. Die Repräsentantinnen der anderen Weltanschauungen als der katholischen erscheinen jedoch nur marginal in einzelnen Texten.

5.2.3. Der weibliche Körper

„Kobiece ciało to wielki temat – nic innego nie jest poddane tak silnym opresjom, normom, oczekiwaniom, idiosynkrazjom, fantazjom. Patrząc od tej strony, to wielki kłopot być właścicielką takiego ciała”, („*Własny pokój*“, TP 42/2008).

„Weibliche Körper sind ein großes Thema – nichts Anderes wurde so stark angegriffen, unterlag so stark Normen, Erwartungen, Idiosynkrasien, Phantasien. Aus dieser Perspektive erscheint es als ein großes Problem, einen solchen Körper zu besitzen“, („*Własny pokój*“, TP 42/2008).

Wenn die äußere Erscheinung überhaupt thematisiert wird, ist die Figur der Frau betont – die Frauen sind dann meist schlank. Des Weiteren werden die Haare beschrieben. In Verbindung mit dem Äußeren werden in Bezug auf Frauen vor allem Adjektive verwendet, die ihre Schönheit betonen. Seltener wird auch auf die Schwäche, Krankheiten oder biologische Veränderungen des weiblichen Körpers hingewiesen. In 30 von 100 Texten wird überhaupt nur das Äußere thematisiert, wobei lediglich ein Text („*Przed wszystkim widać nogi*“, TP 27/2013) sich nur auf dieses Thema fokussiert. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Ausgangspunkt für die Veröffentlichung dieses Textes ein Schönheitswettbewerb für Frauen ist, die im Rollstuhl sitzen. Der Autor des Textes versucht die Schönheit der behinderten Frauen darzustellen.

Im Bereich des Äußeren wird der Kleidungsstil beschrieben. Hier finden sich zwei Besonderheiten – einerseits eine Beschreibung der traditionellen Kleidung in Teheran (auf dem Hintergrund der islamischen Tradition) und andererseits eine Beschreibung einer Ware. Im Fokus liegt ebenso ein Hinweis auf das Alter – entweder mit genauer Angabe (zwischen 40 und 70 Jahren) oder mit Adjektiven wie ‚alt‘, ‚jung‘. In anderen Fällen werden in den Texten nur Anspielungen auf das äußere Erscheinungsbild der Frau eher als Randbemerkung gemacht.

5.2.4. Exkurs: Medizinische Betreuung

„Poród w szpitalu przypomina dobrze naoliwioną maszynę, nic nie ma prawa się zaciąć – opowiada. – Można działać z zamkniętymi oczami. [...] A o porodzie domowym w szkole nie nauczą. Tu potrzeba intuicji i świadomości, że nie jestem gwiazdą medycyny, tylko kimś, kto ma pomóc”, („*Poród w ciemnościach*“, TP 4/2009).

„Die Geburt im Krankenhaus erinnert an eine gut geölte Maschine, in der nichts Recht hat zu klemmen. Man kann mit geschlossenen Augen handeln. [...] Über die Hausgeburt wird in der Schule nichts gelehrt. Hier braucht man Intuition und das Bewusstsein, dass man kein Star der Medizin ist, sondern jemand, der helfen soll“, („*Poród w ciemnościach*“, TP 4/2009).

Wie die Frau im medizinischen Bereich betrachtet wird, ist in drei Beiträgen das Hauptthema. Wenn in den Texten über medizinische Betreuung für Frauen gesprochen wird, kreist das Thema entweder um die ‚Geburt‘ oder um ‚Verhütungsmöglichkeiten‘. Diskutiert wird die Sterilisation als ein ethisch-medizinisches Problem und die Hausgeburt als eine Alternative, die Frauen entgegenkommt. Im ersten Fall wird der Artikel mit den bevorstehenden Ereignissen verbunden, die eine öffentliche Diskussion ausgelöst haben („*Na żyłce*“, TP 38/2009).³⁶⁷ Der Text über die Möglichkeit einer Hausgeburt wurde kurz danach veröffentlicht, nachdem ein neues Gesetz eingeführt wurde, dass alle Geburtskliniken verpflichtet hat, einen Operationsaal zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurden Hausgeburten ausgeschlossen. In einem anderen Artikel („*Fizjologia Matki Polki*“, TP 22/2010) wird über eine Praxis in Krankenhäusern geschrieben, die Frauen während der Geburt als Trauma erleben (zu große Teilnahme der Studenten bei dem Prozess, keine Wertschätzung der Intimität der Frau, keine richtige Hilfe und Betreuung für Frauen, die nach einer Fehlgeburt trauern („*Fizjologia Matki Polki*“, TP 22/2010)). Hier ist zu beachten, dass sich diese Praxis, auch dank verschiedener gesellschaftlicher Initiativen, verbessert. Interessant ist jedoch, dass sich die Behandlung des Themas der medizinischen Betreuung auf diese zwei Ebenen konzentriert, während andere wichtige Themen, wie Krebsfrüherkennung oder Vorsorge, ausgeblendet werden. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die zur Analyse ausgewählten Artikel spezifische Themen betreffen, die mit Frauen verbunden sind. Eine andere Erklärung ist im typischen Mythos der ‚Mutter Polin‘ zu suchen: immer, wenn es um Frauen geht, soll von Mutterschaft gesprochen werden.

5.2.5. Ausbildung

„Tymczasem, mimo że kobiety są lepiej wykształcone od mężczyzn, zarabiają blisko 20% mniej od nich i mają trudniejszy dostęp nie tylko do stanowisk, ale do rynku pracy w ogóle“, („*Polska jest kobietą*“, TP 51/2006).

„Obwohl die Frauen besser ausgebildet sind als Männer verdienen sie fast 20% weniger als diese und haben nicht nur einen erschwerten Zugang zu Spitzenpositionen, sondern überhaupt zum Arbeitsmarkt“, („*Polska jest kobietą*“, TP 51/2006).

³⁶⁷ Es geht um eine Frau aus einer kleinen Stadt in Großpolen, die bei der Geburt des 7. Kindes illegal sterilisiert wurde. Kurz vor dem Ereignis, hat das Gericht der Familie ein Kind weggenommen, wobei das Urteil, laut unterschiedlichen Medienberichten, mit der ‚Unordnung im Haus‘ begründet wurde.

29 Texte erwähnen das Thema Ausbildung, wobei es sich meist um die gegenwärtige Situation der Frauen handelt; einige Texte betonen jedoch die frühere Situation der Frauen in Bezug auf ihre Ausbildung. In den analysierten Artikeln verfügen Frauen meist über einen Universitätsabschluss, oft auch an einer ausländischen Hochschule erworben. Ein Artikel berichtet von der Karriere der Frauen in der Wissenschaft („*Królowe lepkiej podlogi*“, TP 38/2012) und in einigen Texten wird erzählt wie Frauen praktische Fähigkeiten erwerben, etwa durch die Teilnahme an einem Kochkurs („*Skradzione serca*“, TP 47/2013). Oft wird auch die Tatsache betont, dass sie besser ausgebildet sind als Männer, jedoch das Einkommen einer Frau auf einer vergleichbaren Position deutlich geringer ist als das Gehalt eines Mannes (u.a. in „*Polska jest kobietą*“, TP 51/2006). Seltener werden auch gute Sprachfähigkeiten der Frauen betont („*Kobiety Feliksa*“, TP 10/2010, „*Skradzione serca*“, TP 47/2013). Berichtet wird auch über die Geschichte der Ausbildung von Frauen, die früher bei Ordensschwestern erzogen wurden. Diese Erziehung wurde damals als Teil der Ausbildung gesehen („*Coco i Misia*“, TP 4/2012). Marginal sind die Texte, in denen über den Mangel an Ausbildung von Frauen oder über Ausbildungsbedürfnisse berichtet wird; das geschieht zumeist, wenn über Frauen im Kontext der Länder der Dritten Welt berichtet wird. Über Ausbildung schreiben die Autoren vor allem in Verbindung mit dem religiösen Kontext – etwa, wenn es um die Situation der Frau in den unterschiedlichen Religionen geht, auf dem Arbeitsmarkt oder in der Politik. In einem Text werden auch Genderstudies ausgewertet („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51-52/2014). Einen weiteren Aspekt stellt die literarische Ausbildung der Frauen dar und damit, historisch gesehen, die Möglichkeit von Frauen, ein literarisches Werk zu schaffen („*Własny pokój*“, TP 42/2008). Mehr über diese Facette wird im Abschnitt Frauen als Autorinnen der verschiedenen Kunstarten berichtet.

5.2.6. Charaktereigenschaften

„Dzisiejsze dziewczęta nie są laleczkami z plasteliny, które w dowolny sposób można modelować, zazwyczaj są wykształcone i wiedzą, czego chcą“, („*Na pierwszej linii frontu*“, TP 5/2007).

„Heutige Mädchen sind keine Puppen aus Knete, die man auf beliebige Weise formen kann, sie sind in der Regel gut ausgebildet und sie wissen, was sie wollen“, („*Na pierwszej linii frontu*“, TP 5/2007).

Im Vergleich zum Äußerlichen kommt das Innere häufiger zum Ausdruck. In 41% der Texte sind Charaktermerkmale der Frau erwähnt. Die können in vier Kategorien eingeteilt

werden ‚typisch Frau‘, ‚untypisch‘ Frau, negative weibliche Merkmale und als getrennte Kategorie, ‚Frau auf dem Arbeitsmarkt‘. Die Verbindung zwischen dem Thema ‚Frauen auf dem Arbeitsmarkt‘ und dem Charakter von Frauen kommt in den analysierten Texten besonders oft vor.

Zu den Charaktermerkmalen, die kulturell als ‚typisch weiblich‘ eingestuft werden könnten, gehören solche, welche die passive Rolle der Frau betonen. Die Frau wird, mit Hilfe der Synonymadjektive, als jemandem unterstellt, zustimmend, zurückhaltend beschrieben. In den Beschreibungen fehlt es auch nicht an Merkmalen, welche eine hohe Emotionalität der Frauen hervorheben. Diese zeigt sich an Eigenschaften wie: sensibel, emotional, gefühlsbetont, empfindlich, mitfühlend, zart. Die Frau wird auch als vorsichtig, kompromissfähig, wenig durchsetzungsfähig, die selten um das Eigene kämpft, geduldig, tolerant, opferfähig, aber auch leidvoll beschrieben. Die Autoren der Texte schildern die Frau als Bedrohte, als eine die Unterstützung braucht. Die Frauen kommen in den Texten als erschrocken und schüchtern vor. Als andere Merkmale sind zu nennen: brav, intuitiv, auf andere konzentriert (ob es anderen gut geht), fröhlich, kraftlos gegenüber dem Bösen und dem Leid, aber trotz dieser Kraftlosigkeit bereit zur Begleitung. Sie sind fähig, der Nation zu dienen (das wird etwa am Beispiel Angela Merkel hervorgehoben) und sie sind sozial engagierte Personen.

Neben den Merkmalen, die aus kulturellen Gründen zu vorbildlichen polnischen Frauen gehören, sind in den Texten auch die Eigenschaften genannt, die als ‚untypisch‘ gelten können: wahnsinnig (mit einem positiven Beiklang), vernünftig (praktisch), energisch, aggressiv, selbstbewusst, sexy, befreit, rücksichtslos, kämpferisch, leidenschaftlich, mit einem Potenzial, interessant, auf das Ziel konzentriert, voll Energie, im Überfluss lebend, ist charakterstark, frei von Illusionen, distanziert, faul, hochmütig, ungehorsam gegenüber dem Regime.

Die negativ konnotierten Charaktereigenschaften von Frauen lauten in den vorliegenden Texten wie folgt: sie schätzen das Risiko falsch ein, sind verzweifelt, abhängig, asozial (über Frauen, die Erfolg haben), nervös, wütend, degeneriert.

Eine spezielle Gruppe bilden die Merkmale der Frau, die mit der Problematik ‚Frau auf dem Arbeitsmarkt‘ verbunden sind. In diesem Bereich sind Frauen als erfolgreich, engagiert und ehrgeizig dargestellt. Andere beschriebene Merkmale betreffen folgende

Fähigkeiten: teamfähig, tüchtig, motiviert, gut organisiert. In den Texten werden auch gute Ausbildung, guter Umgang mit Kritik, gute politische Eigenschaften, wirkungsvoll, mit gutem Anpassungsvermögen genannt. Negativ gefärbt sind jene Charaktereigenschaften, die sich auf die Fähigkeit von Frauen beziehen, mit anderen Frauen zu arbeiten: sie fechten gern die Autorität anderer Frauen an, haben einen Hang zum Tratschen, sie wollen den persönlichen Abstand bewusst möglich klein halten, manchmal sind Frauen grausam und frech.

Über Charaktermerkmale, die in Verbindung mit dem Arbeitsmarkt stehen, werden auch solche thematisiert wie: ‚die Frau in der Politik‘, ‚äußere Merkmale‘, ‚Ausbildung‘, ‚Mutterschaft‘, ‚die Beziehung zwischen Frau und Mann‘, ‚die Frau in der Bibel‘. Darüber hinaus kommt in den analysierten Texten zum Ausdruck, dass Frauen in psychischer Hinsicht anders sind. Die Beschreibung der Charaktereigenschaften ist in keiner Weise eindeutig, traditionelle Eigenschaften (die mit der Mutterrolle verwoben sind) gehen mit modernen Elementen, wie der Berufstätigkeit einher. Das macht das Frauenbild bunt.³⁶⁸

5.2.7. Männlichkeit und Weiblichkeit

„Nie odmienimy świata ogłaszając, że baba ma być jak chłop, a chłop jak baba. Chcę, by kobieta miała możliwość realizowania się tak, jak chce. Jeśli chce zostać w domu i zająć się wychowywaniem dzieci, to trzeba zadbać o jej składkę emerytalną”, („*Nie będę feministką*.”, TP 48/2014).

„Wir können nicht die Welt ändern, wenn wir sagen, dass eine Frau wie ein Mann, und ein Mann wie eine Frau sein sollte. Ich will, dass eine Frau die Möglichkeit hat, sich zu verwirklichen wie sie will. Wenn Sie zu Hause bleiben will, und die Kinder erziehen möchte, so muss für ihre Rente gesorgt sein“, („*Nie będę feministką*“, TP 48/2014).

In 45% aller analysierten Texte des Wochenblattes *Tygodnik Powszechny* kommen Inhalte vor, die die Verbindung zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit thematisieren. Die weiteren Themen rund um diese Darstellungen sind: Machtverhältnisse in der Gesellschaft, die besonders oft vorkommen, Beschreibung der Mutterschaft und Vaterschaft – und Verständnis dieser Rolle beider Geschlechter, das Verständnis der

³⁶⁸ Vgl. ZULEHNER, Paul M./STEINMAIR-PÖSEL, Petra, *Typisch Frau? Wie Frauen leben und glauben*, Linz 2011, 16f.

Partnerschaft. In den Artikel kommen oft kulturelle Erwartungen vor, in einigen Texten wird in diesem Fall das Wort ‚Stereotype‘ verwendet.

‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ unterliegen in analysierten Einheiten einer Definitionsprobe, die oft gegenübergestellt werden, was zeigt, dass weder über das kulturelle Konstrukt der Frau noch über das kulturelle Konstrukt des Mannes getrennt diskutiert werden kann. Diese Begriffe sind laut den Autoren meist stereotypisch geprägte Konstrukte der Menschheit („*Druga połowa ludzkości*“, TP 43/2013). Die erwarteten Rollen werden schon den Kindern beigebracht. Die geschlechtlichen Stereotypen sind stark in der Kultur verwurzelt und nicht nur in den Lehrbüchern, sondern auch in den Produkten der Massenkultur (hier sind als Beispiel polnische Komödien genannt) zu finden:

„Pokazuje się stereotypowo wizerunek płci nie tylko głupio i chamsko, ale też w sposób nieznianowany. Nie chodzi w nich o to, by śmiać się ze stereotypów, tylko z tego, że tak właśnie w życiu jest: takie są te chłopcy i te baby. Aktorzy nie grają tam roli – [...] - grają stereotypy”, („*Kto ty jesteś, samiec mały*“, TP 25/2011).

„Man zeigt das Geschlecht stereotypisch, nicht nur dumm und gemein, aber ohne zu differenzieren. Es geht nicht darum, dass man über Stereotype lacht, sondern darum, dass gezeigt wird: so sind die Männer und die Frauen. Die Schauspieler spielen dort keine Rollen [...], sie spielen Stereotype“, („*Kto ty jesteś, samiec mały*“, TP 25/2011).

Die Autoren sind sich dessen bewusst, dass die weibliche und männliche Perspektiven anders geprägt sind, diese Wahrnehmung wird auch durch das biologische Geschlecht mitbestimmt. Die weibliche Perspektive wird als tiefer und breiter dargestellt. Solche Unterschiede treten v.a. in der Art und Weise der menschlichen Beziehungen auf und sind in der Betrachtung der Erwerbstätigkeit zu sehen. Hier wird gezeigt, dass auch Erfolg beider Geschlechter in der Gesellschaft unterschiedlich gesehen wird („*Królowe lepkiej podłogi*“, TP 38/2012).

Die Autoren zeigen die Gegenüberstellung ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ als etwas, das sich gegenseitig ergänzen sollte und auf keinen Fall als eine Ausschlusskategorie, die bei dem Entscheidungsprozess bei der Kandidatenwahl für eine Arbeitsstelle verwendet werden kann.

In den Texten wird eine grobe Skizzierung der Frauenlage in der Gesellschaft dargestellt. Aus den Artikeln ist herauszulesen, dass ein Mann damals ein Maß für das Menschsein war und alles, was ‚männlich‘ war, als natürlich für beide Geschlechter gesehen wird.

Die Autoren schreiben über gesellschaftliche Änderungen, die das Patriarchat ablehnen, dabei stellen sie zwei Hypothesen auf: 1. Die neu definierte gesellschaftliche Ordnung hindert die Männer daran, die eigene Identität zu erkennen („*Bycie ojcem mnie uratowało*“, TP 27/2012) und 2. ein Versuch das Matriarchat einzuführen, wäre genauso schädlich wie die jahrhundertelange Tradition des Patriarchats. Konkret wird dies am Beispiel der Abtreibungsproblematik gezeigt:

„Działaczki feministyczne, które są zwolenniczkami całkowitej aborcji, często posługują się hasłem: ‚Macica jest moją własnością!‘ [...] Radykalna interpretacja [hasła – dopisek własny] może prowadzić do agresywnego eliminowania mężczyzn z odpowiedzialności i procesu decyzyjnego”, („*Rozmowy wewnętrzne*“, TP 27/2008).

„Feministische Aktivistinnen, die für den freien Zugang zur Abtreibung kämpfen, verwenden oft den Spruch: ‚Meine Gebärmutter gehört mir!‘ [...] eine radikale Interpretation [dieses Spruches – eigene Ergänzung] kann zu einem aggressiven Ausschluss des Mannes aus der Verantwortung und dem Entscheidungsprozess führen“, („*Rozmowy wewnętrzne*“, TP 27/2008).

So, wird in dem Text davon ausgegangen, dass der Mann von dieser Verantwortung ungerecht befreit wird. Die Frauen trauen sich, die bisherigen Autoritäten in Frage zu stellen, deren paternalistische Ansichten dafür verantwortlich sind, dass die Frau als jemand, der belehrt werden sollte, wahrgenommen wird („*Kiedy feministka zostaje matką*“, TP 48/2014).

Aus der Perspektive der Macht sind Frauen immer wieder als dem Mann untergeordnete Subjekte dargestellt. Die Macht des Mannes über die Frau wird mit den kulturellen Gegebenheiten erklärt. Einerseits wird über Macht in der beruflichen Welt geschrieben, andererseits handeln die Texte um Macht als Gewaltfaktor (vgl. „*Wszystkie chwytły niedozwolone*“, TP 38/2010).

In den analysierten Texten ist auch der Sexismus thematisiert, der geringen gesellschaftlichen Widerspruch erweckt. Heftige Diskussion diesbezüglich lösten sexistische Kommentare des ehemaligen Premierminister Donald Tusk während einer Pressekonferenz aus.³⁶⁹ In dem Text „*Kto ty jesteś, samiec mały*“ (TP 25/2011), wird die hypothetische Frage gestellt, ob gleiches Benehmen der Frau in einer ähnlichen Position andere Reaktionen geweckt hätte. Was die Sexualität betrifft, sind die gesellschaftlichen

³⁶⁹ Vgl. PACEWICZ, Piotr, Tusk o jeden guzik za daleko, URL: http://wyborcza.pl/1,76842,9716356,Tusk_o_jeden_guzik_za_daleko.html (Stand: 14. Mai 2019).

Standards für beide Geschlechter unterschiedlich. Immer wieder wird gerechtfertigt, dass ein Mann eine schwangere Frau verlässt, und die Frau wird, obwohl sie Opfer geworden ist, in der Öffentlichkeit als schuldig angesehen. Das zeigt die Unterschiede bei der Betrachtung der weiblichen und der männlichen Sexualität durch die Gesellschaft.

Ein weiterer Aspekt des Themas ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ ist eine Dimension der Biographie, die ständig von der männlichen Abstammungslinie präsentiert wird. Ein Versuch, diese Tendenz zu ändern und den weiblichen Vorfahren einen entsprechenden Platz in den Biographien der Einzelnen zu geben, scheitert. („*Kobieta z własną historią*”, TP 49/2011; „*Kobiety Feliksa*”, TP 10/2010; „*Stany pośrednie*”, TP 7/2009). Über den Versuch, eine Her-story zu schreiben, wird im Abschnitt Mutterschaft ausführlicher berichtet.

In den Texten wird auch in diesem Sinne der Begriff ‚Gender‘ verwendet, ein Vergleich von ‚Weiblichem und Männlichem‘ erfolgt in einer differenzierten Weise. Bei den Unterschieden sind immer wieder Bilder der gleichberechtigten Partnerschaft inkludiert. Radikaler Feminismus und eine Neigung zum Geschlechterkampf werden dagegen immer wieder negativ beurteilt. Die Autoren gehen davon aus, dass eine Zusammenarbeit beider Geschlechter für die Gesellschaft notwendig ist.

5.3. Rollenaufteilung

5.3.1. Mutterschaft

„W Polsce otacza się kultem matkę abstrakcyjną. Z taką łatwo żyć: nie odpowie, nie poprosi, nie zaprotestuje. Jako niema własność publiczna zniesie kolejne absurdałne pomysły związane z jej wizerunkiem. Jako osoby bezcielesnej nie dotyczy jej menstruacja, rodzenie w bólach, klimakterium. Fizjologia Matki Polki wydaje się przy sprawach ojczyzny niepoważna”, („*Fizjologia Matki Polki*”, TP 22/2010).

„In Polen verehrt man eine abstrakte Mutter. Mit einer solchen ist es leicht zu leben: sie antwortet nicht, sie bittet nicht, sie wird nicht protestieren. Als schweigendes öffentliches Eigentum wird sie alle absurden Ideen bezüglich ihres eigenen Bildes ertragen. Als körperlose Person ist sie weder von Menstruation, noch von den Geburtswehen oder den Wechseljahren betroffen. Die Physiologie der Mutter Polin erscheint bei nationalen Angelegenheiten als nebensächlich“, („*Fizjologia Matki Polki*“, TP 22/2010).

In 49 Artikeln wird die Mutterschaft thematisiert. In 36% der Beiträge wird neben der Mutterschaft auch die Vaterschaft erwähnt. Das ist bemerkenswert, da in der polnischen Kultur das Kind als eine Angelegenheit der Mutter angesehen wird. Hier werden neben

alltäglichen Sorgen auch rechtliche Aspekte genannt. Im Fall einer Scheidung zählt, wie viel der Vater zahlen kann, meist gestützt auf dessen eigene Angaben, sind die Alimente sehr niedrig, die Mutter muss sich mit der Situation abfinden. Die Frau trägt auch die Verantwortung für die Kinderbetreuung, deren Pflege und Erziehung.

In den Texten wird Mutterschaft oft als bewusste Wahl thematisiert. Die in der Gesellschaft herrschende Überzeugung, dass Mutterschaft die einzige Frauenberufung ist, wird in den Texten kritisch beurteilt. Es wird betont, dass Mutterschaft eine bewusste Entscheidung der Frau bleiben soll und in der gegenwärtigen Zeit eine der Möglichkeiten ist, oft die Letzte eines breiten Spektrums. In den Texten wird auch über die verbreitete gesellschaftliche Meinung berichtet, dass der Wert der Frau und ihre außergewöhnliche Stellung auf der Mutterschaft beruhen.

Aus einigen Beiträgen geht hervor, dass die Frauen zwischen der Bejahung der Mutterschaft und der Mutterschaft als diskriminierenden Faktor auf dem Arbeitsmarkt schweben. Die Autoren der Texte oder in den Texten auftretende Personen sind sich dessen bewusst, dass die Entscheidung Kinder zu haben durch die Arbeitsmöglichkeiten beeinflusst wird:

„Bo tak się składa, że współczesne kobiety uzależniają posiadanie potomstwa od dostępu do rynku pracy. I nie ma co dyskutować z faktami”, (*„Polska jest kobietą”*, TP 51/2006).

„Die Wirklichkeit ist dergestalt, dass die heutigen Frauen die Mutterschaft vom Zugang zum Arbeitsmarkt abhängig machen. Und mit Fakten kann man nicht diskutieren“, (*„Polska jest kobietą”*, TP 51/2006).

Einerseits werden die Mütter als wertvolle Arbeitnehmerinnen gesehen, die motiviert und glaubwürdig sind, zugleich wird festgestellt,

„[...] die Mutter, vor allem Alleinerziehende, tut alles, um die Arbeit nicht zu verlieren“, (*„Fizjologia Matki Polki”*, TP 22/2010).

Andererseits stellt Mutterschaft ein Hindernis für den Zugang zum Arbeitsmarkt dar. Obwohl die Statistiken andere Ergebnisse zeigen, nehmen die Arbeitsgeber die Mütter als weniger wertvolle Arbeitnehmerinnen wahr, die nicht effektiv arbeiten können und die den Krankenstand ausnutzen. In den Texten wird auch klargestellt, dass in Polen ein System fehlt, welches Mütter in den Arbeitsmarkt einschließt. Die Überzeugung ist verbreitet, dass bei der großen Anzahl von Arbeitslosen der Mann einen Vorrang bei der

Stellenbesetzung haben soll, da eine Meinung herrscht, dass der Mann finanziell für die Familie verantwortlich ist und die Mutter ihre Kinder betreuen soll.

Die hohe Wertschätzung der Mutterschaft wird aus der polnischen Geschichte abgeleitet und mit dem Topos ‚Mutter Polin‘ verbunden. Historisch gesehen handelte es sich um die Geburt eines Sohnes, der für die Heimat sein Leben aufopfern sollte. Gegenwärtig wird dieser Topos mit Charaktereigenschaften verbunden, vor allem mit der Verpflichtung zur Aufopferung, zum Verzicht auf eigene Bedürfnisse und Träume, da die Kinder für sie die wichtigsten Personen sein sollten. Das Bild der Mutter Polin ist unrealistisch. Eine solche Mutter hat keinen Körper. Die Schwangerschaft und die Geburt sind keine biologischen, physiologischen Prozesse. Hier ist zu bemerken, dass auch Probleme nach einer Fehlgeburt beschrieben werden. Einige Autoren folgern, dass zwar die Mutterschaft einen hohen Wert in der polnischen Gesellschaft, zumindest theoretisch, darstellt, aber hoch geschätzt wird nur eine ‚gesunde‘ Schwangerschaft. Bei dieser biologischen Seite der Mutterschaft ist zu erwähnen, dass die Physiologie, laut Texte, selbst ein Faktor ist, der die Frauen von der Mutterschaft abbringt. Denn diese Situation verlangt, dass eine Frau die Kontrolle über ihren eigenen Körper verliert und diese Kontrolle an andere abgibt. Für die modernen Frauen, die lange um Unabhängigkeit gekämpft haben, ist das eine große Herausforderung.

Ein nicht unwichtiger Aspekt des Themas ist die ‚Professionalisierung‘ der Mutterschaft. Historisch gesehen mussten sich Frauen wenig Gedanken über einen Kinderwunsch machen; zumeist kamen die Kinder einfach, nachgedacht wurde darüber wenig. Heutzutage ist das Kinderkriegen nicht nur eine Wahl, sondern es gibt auch eine gesellschaftliche Erwartungshaltung, dass die Frau ein Kind kriegt und zudem eine perfekte Mutter ist. Dazu dient eine Reihe der Ratgeberbücher, die den einstigen Austausch der Frauen ersetzt haben.

In den Texten sind auch ‚typische‘ Merkmale der Mutter zu finden. Dazu gehören: Zärtlichkeit, Schönheit, Fürsorge, Aufopferung. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Mütter Jungen anders als Mädchen erziehen. Dabei wird bei einem Misserfolg des Sohnes der Mutter die Schuld gegeben. Die Autoren zeigen auch die Herausforderungen einer ungewollten Schwangerschaft und die Probleme, die entstehen, wenn die Mutter mit ihrer Rolle nicht zu Recht kommt.

Die polnische Kirche betont ausschließlich die positive Seite der Mutterschaft, so die analysierten Beiträge. Einerseits hören Frauen von einem Bischof, dass die Arbeit nicht eine Wahl darstellt, sondern ein Zwang ist, und dass die ‚einzige wahre Berufung der Frau‘ die Mutterschaft sei. Andererseits fehlt es an der starken Überzeugung, dass Vaterschaft eine einzige Berufung des Mannes ist. Der Vater ist selten anwesend beim Diskurs über Kinder oder über Schwangerschaft. Wörtlich heißt es in einem Text:

„Gdy o dzieciach mowa, [w Kościele- dopisek własny] mówi się do kobiet, a nie mężczyzn. Jakby w świecie kazań ludzie rozmnażali się przez dzieworództwo”, („*Cichy eksodus*”, TP 29/2011).

„Wenn über Kinder gesprochen wird [in der Kirche – eigene Ergänzung], man spricht zu den Frauen, nicht zu den Männern. Als ob in der Welt der Predigten die Menschen sich durch die Jungferzeugung vermehrten“, („*Cichy eksodus*“, TP 29/2011).

Bemerkenswert ist auch ein Versuch, die Geschichte aus der Perspektive der Frauen zu schreiben. ‚Her-story‘ ist hier am Beispiel der kommunistischen Zeiten beschrieben, in denen Männer verhaftet wurden und die Frauen sich mit dem Alltag auseinanderzusetzen hatten oder manchmal mit Streiks die Geschichte mitgestaltet haben („*Bunt miasta kobiet*“, TP 16/2011). Es ist eine Tendenz zu erkennen, dass die Biographien der Frauen diese vor dem Vergessen bewahren. Ein gutes Beispiel dafür bietet der Beitrag „*Kobieta z własną historią*“ (TP 49/2011). Der Artikel wurde nach der Veröffentlichung der Biographie der Ehefrau des ehemaligen Präsidenten Lech Wałęsa herausgegeben und hat eine Diskussion über öffentliche Präsenz jener Frauen ausgelöst, deren Männern wichtige Funktionen in Polen ausgeübt haben. Eine andere Weise, um Her-story zu skizzieren, ist der Versuch, die Geschichte der eigenen Familie über die Mutterlinie zu beschreiben („*Stany pośrednie*“, TP 7/2009). Eine andere Art von der Mutterschaft zu erzählen, ist die Antwort auf die Frage, was die Mütter über Väter erzählen und umgekehrt, was die Öffentlichkeit über Vaterschaft zu vermitteln hat. Zwei Meinungen sind bezüglich dieser Aspekte zu finden: Die Mütter äußern sich negativ über die Väter ihrer Kinder und über ihre Hilfe; und die Öffentlichkeit unterstützt das Bild des unsichtbaren Vaters. Das Phänomen der Unterschätzung der Vaterrolle ist laut einigen Aussagen in der geringen Verantwortung für die Nachkommen zu finden:

„Mąż tej kobiety był wstrząśnięty. Na co dzień żył z wielką odpowiedzialnością za miliardy euro i setki pracowników swojej firmy, więc oczywiście potrafił przyjąć na siebie także tę domową odpowiedzialność. Tylko nigdy o tym nie pomyślał. [...] Sekret zajmowania się

dziećmi polega na tym, że nie da się podzielić odpowiedzialnością po połowie. Oboje rodzice muszą być odpowiedzialni w stu procentach”, („*Zmianamama*”, TP 22/2012).

„Der Ehemann dieser Frau war geschockt. Jeden Tag lebte er mit großer Verantwortung für Milliarden von Euro und hunderte Mitarbeiter in seiner Firma, so hätte er auch natürlich diese Verantwortung zu Hause übernehmen können. Er dachte leider nie daran. [...] Das Geheimnis der Kinderbetreuung heißt: Man kann Verantwortung nicht halbieren. Beide Eltern müssen zu 100% verantwortlich sein“, („*Zmianamama*“, TP 22/2012).

Dieser Mangel an Verantwortung verursacht, dass die Erziehung der Kinder in der Gesellschaft als Sache der Mutter angesehen wird. In den Texten kommt auch die Beziehung zwischen Tochter und Vater vor. Einerseits gilt der Vater als Person, der die Persönlichkeit der Tochter beeinflusst; andererseits wird das Bild vom sexuellen Missbrauch gezeichnet (dies beispielsweise als Reaktion auf die Causa Fritzl).

Die Mutterschaft stellt in manchen Artikeln ein komplexes Problem dar. Die untersuchten Artikel beschreiben Mutterschaft mit vielen Facetten, die zusammen das Phänomen des Kinderkriegens umschreiben. Nicht nur die positive und bildhafte Seite der Mutterschaft wird in den Texten wahrgenommen, in den Artikeln werden auch Probleme benannt, welche eine reale Seite der einen Wirklichkeit der Mutter darstellen. Die Mütter werden auch nicht ausschließlich als ideale Personen dargestellt, vielmehr kommen sie als Menschen mit eigenen Schwächen vor.

5.3.2. Die Frau im häuslichen Raum

„Mężczyzna często jest poza domem i zarabia na rodzinę, a kobieta jest strażniczką domowego ogniska. Nie mówię, że tak jest zawsze, ale jednak jest to zjawisko w Polsce dość powszechne. Zwłaszcza że służba publiczna to zajęcie trudne i niewdzięczne. – Bycie strażniczką domowego ogniska nie jest trudne i niewdzięczne? – pytam. – To jest wpisane w naturę ludzką – odpowiada Kotarba. – Może pan redaktor ten odwieczny porządek dziejów starać się odwrócić, ale nie będzie to łatwe”, („*Odwieczny porządek dziejów*”, TP 38/2012).

„Der Mann ist oft außerhalb des Hauses und verdient für die Familie, die Frau hingegen ist die Hüterin des Familienglücks. Ich sage nicht, dass es immer so ist, aber es ist in Polen der häufigste Fall. Der öffentliche Dienst ist eine schwierige und undankbare Aufgabe. – Eine Hüterin des Familienglücks zu sein ist nicht schwierig und undankbar? – frage ich – Das liegt in der menschlichen Natur – antwortet Kotarba – Sie können, Herr Redakteur, diese uralte Ordnung umdrehen, aber es wird nicht so einfach“, („*Odwieczny porządek dziejów*“, TP 38/2012).

Laut der Texte in denen das Thema vorkommt, ist die Frau verantwortlich für den häuslichen Raum. Neben der alltäglichen Arbeit rund um den Haushalt, wird die Frau auch für die Atmosphäre und das Wohlbefinden aller Haushaltsbewohner zuständig

gemacht. Im Laufe der historischen Entwicklung der polnischen Gesellschaft mussten Frauen allein mit dem alltäglichen Leben fertig werden, was auch ihre Kreativität und Tüchtigkeit gemehrt hat. Aus diesem Grund kommt das Thema oft in Verbindung mit Vereinbarkeit dieser Tätigkeit mit der beruflichen Beschäftigung vor. Das Zuhause sein wird eher als kultureller Befehl gezeigt, weit seltener als die bewusste Wahl der Frau, die andere Werte als Karriere im Leben sucht.

Anhand der Kinderbetreuung, die einst Mütter und Großmütter allein geleistet haben, wird die gesellschaftliche Überzeugung belegt, dass das Haus dem Kind eine bessere Möglichkeit bietet, um groß zu werden. Andererseits ist in Aussagen von Politikerinnen eine Tendenz zu finden, die – ähnlich wie in den westeuropäischen Ländern – Bildung statt Bindung bevorzugt.³⁷⁰

Dieser kulturelle Hintergrund, der Frauen für das Haus verantwortlich macht, bremst Frauen beim Streben nach höheren Positionen. Die gerechte Aufteilung der häuslichen Arbeit auf Mann und Frau wird jedoch bei der jüngeren Generation der Frauen eine Selbstverständlichkeit. In einem Text wird betont, dass diese Spannung im familiären Leben, in dem nach wie vor die Frauen eine Hauptrolle spielen, durch Feministinnen unterschätzt werde. In einigen Texten wird auch die weibliche Arbeit im Haus als ‚Rückenwind für erfolgreiche Männern‘ gewürdigt.

Die Kirche in Polen unterstützt diese ‚vorgegebene‘ Ordnung, in der Frauen dem häuslichen Raum zugeordnet werden, obwohl sich auch die praktizierenden Katholikinnen bewusst sind, dass es in Wirklichkeit unmöglich ist, dass Frauen ausschließlich zu Hause bleiben. Treffend fasst das Jesper Juul zusammen in dem Interview „*Zmiana mama*“, TP 22/2012:

„Jemand mag sagen: es war immer so, dass die Frauen sich um das Haus gekümmert haben. Warum soll man das ändern? Jesper Juul: Eure Großmütter, eure Mütter, die Leute aus meiner Generation haben in einer anderen Welt gelebt. Vielleicht haben diese ihre Selbstverwirklichung in der Verantwortung für den Haushalt gefunden. Für die jungen Frauen ist jedoch die alleinige Verantwortung für Kinder in den meisten Fällen ein Frustrationsweg.“

³⁷⁰ Vgl. AHNERT, Liselotte, *Wie viel Mutter braucht ein Kind?*, Heidelberg 2011.

Es zeigt, dass sich die Autoren ‚der uralten Ordnung‘ der polnischen Gesellschaft bewusst sind, jedoch weisen sie in den Texten auf die Veränderung der Wirklichkeit hin und bevorzugen die gegenwärtige Überzeugung, dass die Frau für ihre Selbstentwicklung die Tätigkeit außerhalb des Hauses braucht und auf Grund ihrer Ausbildung auch einen Anspruch darauf hat.

5.3.3. Die Rolle der Frau in der Familie (ausgenommen die Mutterschaft)

Wenn das Zuhause als der den Frauen zugeschriebene Raum angesehen wird, sollte auch die Rolle der Frau, die sie in der Familie erfüllt, bedeutsam sein. Neben der Mutterrolle wird vor allem die Rolle als Ehefrau dargestellt. Doch wird diese Rolle nicht sonderlich betont. Zur Darstellung kommt das Schicksal einer Frau, welche die hohen Ansprüche der Gesellschaft nicht erfüllte und diese in eine Suchttragödie (in dem Fall Alkoholismus) schlittern ließ. Manchmal wird die Ehefrau als eine Person mit geringerem Verstand gezeigt, besonders, wenn die Tatsache der häuslichen Gewalt herabspielt werden soll. In einigen Texten („*Skradziona serca*“, TP 47/2013; „*Miasto kobiet*“, TP 50/2005) werden auch Bräuche bezüglich der Ehe in anderen Kulturen, etwa im Kontext der islamischen Religion, gezeigt. Die traditionelle Rolle der Frau wird in dieser Religion betont.

Berührend ist die Darstellung der Frau als Großmutter. Es ist ein idyllisches Bild, dass die Frau in der Rolle einer zufriedenen, herzlichen Person sieht. Typisch für die Rolle der Großmutter ist, dass diese Person ohne zu klagen, ohne ausgesprochene Bitte, auf die Enkelkinder aufpasst. Jedoch werden in den Texten vor allem Probleme gezeigt, die im Widerspruch zu solchen Vorannahmen mit der Umwandlung der gesellschaftlichen Formen des Lebens verbunden sind. Vor allem wird hier die Erwerbstätigkeit der Frau gezeigt, bei der die Altersgrenze für Pensionierung angehoben wurde, was die Rolle der Großmütter im herkömmlichen Verständnis ausschließt. Deshalb erscheint diese Rolle für ältere Frauen nicht mehr selbstverständlich.

Wenn die Frau als Tochter oder Schwester vorkommt, ist das meist Teil der Biographie. Diese Rollen werden marginal skizziert, um die Geschichte einer Frau oder eines Mannes zu zeigen. Als Schwester kommt auch die Mutter Gottes vor. Sie wird auf solche Weise anhand des Apostolischen Schreibens von Paul VI (1974) gewürdigt („*Mocna Panienka*“, TP 19/2008).

5.3.4. Die Frau in anderen Rollen

Neben den Rollen, die Frauen in der Familie oder auf dem Arbeitsmarkt spielen, was getrennt dargestellt wird, werden drei weitere genannt: Heldin, Freundin und Nachbarin. Ein Text bietet eine Beschreibung der weiblichen Freundschaft („*Coco i Misia*“, TP 4/2012). Einige Texte umfassen Porträts von Frauen, die als Heldinnen gelten können. Dabei wird ihr Mut zum politischen Widerstand oder während des Krieges hervorgehoben („*Nazywam się Tybet*“, TP 11/2006).

5.4. Rund um die Sexualität

Ein Beitrag bezieht sich auf die weibliche Sexualität. Diese wird in Bezug auf das Hohe Lied der Liebe thematisiert. Der Fokus liegt auf dem Vergnügen beim sexuellen Akt. („*Niewinna ekstaza*“, TP 2/2011). Bemerkenswert ist, dass dieses Thema durch eine Person des geweiten Lebens, einen Ordensmann geschrieben wurde. Breiter ausgeführt sind jedoch einige mit der Sexualität assoziierte Themen, die im folgenden Unterkapitel zusammengefasst werden.

5.4.1. Probleme der sexuellen Ethik

„Nie mogę przyjąć, że się antykoncepcję wymienia ciurkiem, za aborcją, jedno i drugie podciągając pod zgniliznę moralną“, („*Kobieta wśród mamutów*“, TP 10/2014).

„Ich kann nicht damit einverstanden sein, dass man Verhütungsmittel pausenlos neben Abtreibung nennt, beides als moralische Zersetzung betrachtend.“, („*Kobieta wśród mamutów*“, TP 10/2014).

Mehrmals kommt in den Texten Sexualität im Zusammenhang mit Aspekten der Sexualethik vor, wie der Verhütungsmitteldiskurs oder das Thema ‚in vitro‘. Von den analysierten Einheiten betrifft ein ganzer Text die In-vitro-Problematik („*Embrion a jednostka ludzka*“, TP 45/2008). Betont werden vor allem rechtliche Aspekte des Themas. Diese rechtlichen Aspekte finden sich als Nebenthema auch im Beitrag „*Nieszczęśliwy brak precyzji*“ (TP 40/2009).

In den analysierten Artikeln wird vor allem die Verwendung von Verhütungsmitteln thematisiert, meist in den Texten, die das Thema ‚Frau in der Kirche‘ umfassen. An mehreren Stellen wird der Konflikt mit der Morallehre der Kirche als Hauptgrund für einen immer niedrigeren Anteil der Frauen im religiösen Leben oder für den Abschied

von der kirchlichen Institution³⁷¹ genannt. Die kirchlichen Weisungen gelten für Frauen als unverständlich. In einem Artikel wird die Sterilisation beleuchtet, wobei die zur Diskussion eingeladenen Experten sich nicht einig sind, ob diese als Verhütungsmittel zu sehen ist.

Wie das Zitat am Anfang dieses Abschnittes zeigt, wird über Verhütungsmittel oftmals in Verbindung mit dem Problem der Abtreibung geschrieben. Die Abtreibung stellt jedoch ein komplexeres Problem dar. Manche behandeln sie deshalb auch getrennt.

5.4.2. Die Abtreibungsproblematik

„Spór o aborcję ma charakter fundamentalny, bo obie strony powołują się na prawa człowieka. Jedna chce bronić prawa do życia, druga – prawa kobiety do wyboru. Obie strony szermują hasłem godności człowieka“, („*Moralność przedkonsytyucyjna*“, TP 48/2006).

„Der Abtreibungsstreit hat eine wesentliche Bedeutung, weil beide Seiten sich auf die Menschenrechte berufen. Die eine Seite will das Recht auf das Leben verteidigen, die andere - die freie Entscheidung der Frau. Beide verwenden das Stichwort menschliche Würde“, („*Moralność przedkonsytyucyjna*“, TP 48/2006).

In den Texten aus dem *Tygodnik Powszechny*, welche die Abtreibungsproblematik betreffen, sind unterschiedliche Dimensionen zu finden. Infolge konkreter Ereignisse wird über Abtreibung diskutiert. Dazu gehören die bekannten Fälle von Alicja Tysiąg³⁷² und „Agata“³⁷³, bei denen ein öffentlicher Diskurs ausgelöst wurde. Das Thema Abtreibung ist auch wegen einer Parlamentsdebatte aktuell geworden, die mit einem Vorschlag der LPR (poln. Liga Polskich Rodzin; dt. Liga der polnischen Familien) angefangen hat. Darüber hinaus kommen die rechtlichen und gesellschaftlichen Aspekte der Abtreibung am häufigsten vor. Die Autoren und interviewten Personen beschäftigen sich mit folgenden Fragen: Wie kann gesetzlich der Lebensanfang bestimmt werden? Ist eine ausreichende Begründung für eine Gesetzesänderung zu finden? Das Thema wird als Teil eines öffentlichen Diskurses dargestellt. Mit ihm verwoben sind ein Verhütungsmitteldiskurs, eine Debatte um Mutterschaft und Vaterschaft und weitere Aspekte wie z. B. Feminismus, die Frau in der Beziehung mit dem Mann, die Frau in den familiären Beziehungen (Tochter), wie Abtreibung im sozialen Umfeld wahrgenommen

³⁷¹ In Polen werden keine offiziellen Anmeldungssysteme geführt, s. Kapitel 4.8.

³⁷² Alicja Tysiąg – ein Fall, in dem eine Polin Polen beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte wegen des Abtreibungsverbots verklagt hat. Frau Tysiąg hat den Prozess gewonnen.

³⁷³ Es geht ebenso um einen in Straßburg gewonnen Fall. Hier war die vergewaltigte Frau minderjährig und die Abtreibung durfte sie erst in einem Krankenhaus durchführen, das 500 Kilometer von ihrem Wohnsitz entfernt war (Urteil: 2012).

wird und welchen gesellschaftlichen Erwartungen sich Frauen gegenübersehen. Wenn das Thema in Verbindung mit anderen Frauenthemen vorkommt, ist dies meist in Verbindung mit einem der folgenden Themen: ‚die Frau in der Kirche‘, ‚kirchliches und soziales Engagement‘, ‚Gewalt gegen Frauen‘, ‚ungewollte Schwangerschaft‘, ‚Pro Life Begegnung‘, ‚medizinische Hilfe‘.

5.5. Die Frau in der Öffentlichkeit

5.5.1. Wie über Frauen gesprochen wird? Wie sprechen die Frauen?

„Znana profesorka’ zamiast ,znana profesor’? – Oczywiście!– Ministra?– Bardzo dobrze. – Radczyni prawna? – Tu już gorzej, bo trudno wymówić”, („Halo, tu ziemia“, TP 28/2013).

„Bekannte Professorin‘ statt ‚bekannte Frau Professor‘? – Selbstverständlich! Ministerin? – Sehr gut. Rechtsanwältin? Das ist schon schwieriger, es ist schwer auszusprechen“, („Halo, tu ziemia“, TP 28/2013).

Einen anderen Aspekt der Frauenbilder stellt die Sprache dar. Die Sprache, in der über Frauen gesprochen wird, thematisieren zwar nur sechs Texte, aber im feministischen Diskurs gehört gendergerechte Sprache zu den oft diskutierten Themen. In der polnischen Sprachrealität läuft die Umstellung auf die gendergerechte Sprache langsam, was auch die geringe Anzahl der Texte zu diesem Thema zeigt. Das hat mit einer lexikalisch-syntaktischen Barriere in der polnischen Sprache zu tun. Einerseits ist es möglich, Berufsbezeichnungen eine weibliche Endung anzuhängen. Die so gebildeten Wörter sind jedoch wegen der Ansammlung von Konsonanten schon für Muttersprachler schwierig auszusprechen. Wegen der Regeln der Sprachökonomie werden sie kaum in einem normalen Sprachgebrauch verwendet. Ein weiterer Aspekt besteht darin, dass mit dem Hinzufügen des Suffixes ‚-ka‘, mit dem gewöhnlich weibliche Formen enden, gleichzeitig eine andere Bedeutung möglich wird, nämlich ein Produkt oder ein Raum, das oder der mit einem konkreten Beruf verbunden wird.³⁷⁴ Eine andere Möglichkeit entsteht, wenn gendergerechte Formen durch Verben ausgedrückt werden, was auch untergeschätzt wird. Die männlichen Formen überwiegen also und dominieren auch in Schulbüchern („*Kto ty jesteś? Samiec mały*“, TP 25/2011). Sexistische Witze gelten in der Kultur als ‚normal‘.

³⁷⁴ Bspw. ‚reżyserka‘ ist sowohl ein Raum für einen Regisseur, als auch eine weibliche Bezeichnung für Regisseur, also Regisseurin.

Mit dem Begriff ‚Sprache‘ ist auch gemeint, wie Frauen reden. Einerseits wird beschrieben, dass Frauen sich auf schöne Weise ausdrücken, andererseits wird auch die Aggressivität der weiblichen Sprache erwähnt, etwa mit Blick auf Frauen in der Politik („*Nie lękajcie się*“, TP 49/2010).

5.5.2. Die Frau in den Medien

„Jak donoszą plotkarskie media, pewien znany aktor pojawił się na gali wiodącego miesięcznika z branży glamour w towarzystwie żony. Piękna owa pani była ‚prawdziwą ozdobą swojego męża, brawo‘. Znajdź błąd logiczny/cywilizacyjny/kulturowy w tak skomponowanym zdaniu. Dajesz radę?“, („*Kobieta wśród mamutów*“, TP 10/2014).

„Wie die Klatschpresse berichtet, ist ein bekannter Schauspieler bei einem Event eines populären Glamourmagazins mit seiner Ehefrau erschienen. Die schöne Frau war ‚ein wirklicher Schmuck ihres Mannes‘. Finde den logischen/zivilisatorischen/kulturellen Fehler in dem so komponierten Satz. Schaffst du das?“, („*Kobieta wśród mamutów*“, TP 10/2014).

Im medialen Bild der Frau kommt, neben der breit diskutierten Reduzierung der Frau zu einer Ware, das Thema ‚Nonne‘ vor. In den Texten wird eine einseitige, negative mediale Darstellung des weiblichen Ordenlebens kritisiert. Zugleich wird ein moderner Typ von Nonne präsentiert. Anhand des amerikanischen Beispiels wird gezeigt, dass die verbreitete stereotypische Einordnung (gegen diese wird angekämpft, vgl. „*Absurd i sens*“, TP 4/2005) veraltet ist. Die Nonnen werden als Personen mit hohen medialen Kenntnissen und einer soliden Vertretung in den Massenmedien gesehen, die als Mittel dienen einen sozialen Zweck zu erreichen („*Zakonnica, która została lobbystką*“, TP 34/2014). Ein anderes Beispiel stellt die mediale Präsentation der Person Iman al-Obejdi dar, einer Muslimin, die mutig aus eigener Erfahrung über Vergewaltigung als ein Mittel des Krieges erzählte. Dank ihres unerwarteten Auftretens in den Medien hat das Problem einen Namen und ein Gesicht bekommen („*Gwałt, narzędzie wojny*“, TP 15/2011). Wenn Frauen handelnde Personen sind und im medialen Bereich eine männliche Unterstützung bekommen, wird auf das äußere Auftreten besonderer Wert gelegt („*Odwieczny porządek dziejów*“, TP 38/2012).

Über das Frauenbild in den Medien wird meistens am Beispiel der Werbung berichtet. Werbung, in der Frauen auftreten, basiert laut untersuchter Beiträge zumeist auf einer stereotypischen Darstellung und spielt mit sexuellen Assoziationen. Deshalb werden in der Werbung weibliche Körper und Körperteile, auch ohne Gesicht, verwendet. Die

Frauen üben in diesen Kommunikationstexten zumeist die traditionelle Rolle einer Hausfrau aus.

Sexualisierte Darstellungen finden sich nicht nur in der Werbung, sondern auch in Filmen, v.a. in Komödien, in denen einerseits Frauen als sexuelle Objekte mit begrenzter Intelligenz auftreten, andererseits als starke Persönlichkeiten, die um ein menschenwürdiges Leben ihres Kindes kämpfen müssen und diesen Ernährungszwang als einzigen Hinderungsgrund ihrer Karriere ansehen. Aus einem anderen Blickwinkel wird gezeigt, dass die Medien Frauen bei sexuellen Missbräuchen (hier aus lokaler Perspektive) selten unterstützen, die eher als Provokateurin statt als Opfer vorkommen, wobei die Hauptbotschaft lautet: ‚sie wollten es selbst!‘

Die Frauen kommen oft – besonders in Society Abteilungen der Medien – als ‚Schmuck‘ der Herren vor, was eine moderne Version des Mythos vom allmächtigen Gott und den von ihm begeisterten Frauen ausmacht. Dieser Versuch – Frauen aus der Perspektive des Schmuckes zu definieren, zeigt, dass Frauen selten als autonome Wesen dargestellt werden und ihr Leben von anderen (hier immer von einem Mann) abhängig ist. Das ist eine versteckte Form der Reduzierung der Frau zu einem Objekt.

Es fehlt auch nicht an Frauendarstellungen, die für gewisse Zeit populär geworden sind z.B. Alicja Tysiąc, Direktorin des Kindergartens³⁷⁵, oder Małgorzata Łukowiak, Autorin von ausgeglichenen Texten über Mutterschaft und Feminismus. Das Bild von diesen Frauen ist medialisiert worden und sie sind Gesichter der öffentlichen Debatte über Frauenrechte, Gender oder Abtreibung geworden.

5.5.3 Die Frau in der Politik

„Obecność kobiet w polityce jest wartością, ale pod warunkiem, że kobiety odgrywają na scenie politycznej rolę aktorów nie tylko wtedy, kiedy leży to w interesie politycznych reżyserów“, („*Aktorki drugiego planu*“, TP 36/2009).

„Die Anwesenheit der Frauen in der Politik stellt einen Wert dar, unter der Bedingung, dass die Frauen auf der politischen Bühne nicht nur dann Akteurinnen sind, wenn es im Interesse der politischen Regisseure liegt“, („*Aktorki drugiego planu*“, TP 36/2009).

Das Thema wird in 1/3 aller zur Analyse gewählten Texte behandelt, bei einigen wird dieser Aspekt zu einem der Hauptthemen. Diese Häufigkeit steht mit einer öffentlichen

³⁷⁵ Alicja Tysiąc, s. Kapitel 5.4.2.; Hier handelt es sich um einen Kindergarten, der in seinem Statut das Wort „Gender“ beinhaltet hat, was eine heftige Diskussion der Öffentlichkeit auslöste.

Debatte in Verbindung, die damals in Polen geführt worden war. Zur Diskussion wurde die sogenannte ‚Quote‘ gestellt. Der Zwang, eine bestimmte Anzahl von Kandidatinnen auf eine Liste zu setzen, wurde oft kritisiert, vor allem durch Frauen selbst. Die vorgebrachten Argumente lauten:

Quoten verursachen eine Abwertung der Frauen in der Politik. Die stillschweigende Annahme laute: Bevor die Quote eingeführt wurde, waren die Frauen nicht gut genug, um eine Stelle in der Politik zu bekommen. Die Einführung der Quote bringe kein Ergebnis; in Frankreich, das gesetzlich geregelte Quoten kenne, gibt es im Parlament weniger Frauen als in Polen. Es wurde befürchtet, dass die Parteien Frauen ohne entsprechend gute Qualifikation auswählen, oder lediglich danach, ob sie sich männlichen Ideen anpassen. Das polnische Wahlsystem bevorzuge die Kandidaten, die sich auf dem ersten Platz der Wahlliste befinden. Das Eintragen der gleichen Anzahl Frauen und Männer verliert dadurch an Bedeutung. Die Quotenregelung wird problematisch, wenn nicht so viele Frauen Interesse an einer Stelle bekunden, als Stellen für Frauen reserviert sind.

Nicht nur die Einführung der Quoten stand im Mittelpunkt, wenn es sich um Frauen in der Politik drehte. Interessanterweise wurde auch mit der Mutterrolle argumentiert. Mutterschaft wird als ein Grund dafür gesehen, dass Frauen sich nicht aktiv in der Politik engagieren sollten. Denn die Frau solle die Kinder zumindest bis zum Schulalter betreuen. Bei der Kindererziehung sei sie unersetzbar („*Kto ty jesteś? Samiec mały*“, TP 25/2011). Solche kulturellen Barrieren bilden, zusammen mit den formalen Hindernissen, den Grund für die geringe Anzahl an Frauen in der Politik. Diese Stereotype spielen auch in Werbekampagnen eine Rolle, in der die Männer als jene präsentiert werden, die sich für intellektuelle Tätigkeiten interessieren. Frauen hingegen sind für den häuslichen Bereich zuständig („*Sprzqanie z przerwq na bunt*“, TP 50/2011). Die andere Seite der medialen Medaille stellt die Unterrepräsentation der Frauen dar, die breit erforscht worden ist.³⁷⁶

³⁷⁶ Bspw. RÖSER, Jutta/MÜLLER, Kathrin F., Eine quantitative Inhaltsanalyse zum Geschlechterverhältnis von Spitzenkräften, in: RUTH, Margharet/RÖSER, Jutta (Hrsg.), Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation, Bielefeld 2012, 46.

Einerseits ist Bewusstsein vorhanden, dass ein größeres Engagement der Frauen in der Politik vonnöten ist, damit die frauenspezifischen Probleme gelöst werden können. Andererseits haben Frauen ein geringes Interesse daran, sich in der heutigen Form der Politik zu engagieren. Wenn die Frauen schon auf der politischen Bühne auftreten, interessieren sie sich leider nicht für jene Probleme, die vor allem Frauen betreffen, so manche Textautoren. In diesem Sinn bestärken sie weiterhin die männliche politische Ordnung. Die weiblichen Stimmen bleiben so in der Politik unhörbar. Die einzige Lösung dafür wäre, dass sich in der Politik mehr Frauen beteiligten, sie sich vernetzen und Frauenanliegen gemeinsam vertreten würden. Die in der Politik engagierten Frauen geben an, dass dieser Bereich so kulturell mit einer männlichen Tätigkeit assoziiert sei, dass sich deutlich weniger Frauen überhaupt in der Rolle einer Politikerin vorstellen können. Dieser Mangel an Bewusstsein, dass Politik auch Lebenserfahrung des weiblichen Geschlechts braucht, sollte bekämpft werden, damit die Frauen auch eine repräsentative Anzahl der Abgeordneten bilden. Ganz selten ist die Meinung zu hören, dass die Quotenregelung etwas Positives sei („*Zabawa w kwoty*“, TP 31/2009).

Die Frauen werden als diejenigen angesehen, die im Hintergrund die Geschichte des Landes geprägt haben. Hier kann als Beispiel das Porträt von Danuta Wałęsa, der Ehefrau des Ex-Präsidenten Polens und Nobelpreisträgers Lech Wałęsa, dienen. Diese Frau war lang für die Öffentlichkeit unsichtbar. Dann hat sie sich entschlossen, eine eigene Biographie zu veröffentlichen, um zu zeigen, dass Frauen hinter dem Erfolg der Männer in der Politik stehen. Im gleichen Ton wird über andere Ehefrauen der Solidarność-Bewegung geschrieben.

Interessant ist auch das Porträt einer erfolgreichen Frau in der Politik, nämlich jenes von Angela Merkel. Der Beitrag „*Metamorfozy pani kanclerz*“ (TP 32/2005) wurde am Anfang des politischen Wegs, im Sinne der landesweiten Politik, der heutigen deutschen Kanzlerin veröffentlicht. Neben den Themen, die üblicherweise bei Wahlen vorkommen, hat der Autor der Beschreibung der Privatsphäre ihres Lebens viel Platz gewidmet. Im Text werden Schulkollegen nach Merkel befragt, wird beschrieben, wie sie als Kind war und verwendet dabei Vornamen bei der Beschreibung, was in der polnischen Sprache bei der familiären oder privaten Beziehung üblich ist. Durch die Verwendung des Motivs der Familiengeschichte, das bis zur Kindheit zurückreicht, wurde das Bild vom ‚Mädchen aus der Nachbarschaft‘ gezeichnet. Eine solche Darstellung hilft einerseits dem Leser sich

in ihre Rolle hineinversetzen zu können, andererseits vermittelt sie den Eindruck, dass der Erfolg der Frau als minderwertig gilt. Solch eine Darstellungsweise ist für Porträts männlichen Politiker untypisch.

Die Frauen werden auch als lokale Politikerinnen gezeigt, die dank tüchtiger langjähriger Arbeit einen Platz in den Machtstrukturen gefunden haben. Diese Frauen sind überzeugt, dass, wenn die Person schon in der Politik tätig ist, die Kompetenz der wichtigste Faktor auf dem Weg nach oben sind. All diese Personen sind der Meinung, dass eine Einführung der Quote eher schädlich als hilfreich wäre (bspw. „*Rzeczpospolita babska*“, TP 39/2008).

Das geringe Aufkommen von Frauen in der Politik ist einerseits durch die polnische Tradition und Gesellschaft geprägt, andererseits ist es laut Angaben von Kathleen Kollwe in ganz Europa ähnlich. Sie erwähnt alle bisher beschriebenen Hindernisse, die einem breiteren Engagement der Frau in der Politik entgegenstehen: männlich geprägte Strukturen, die Fremdheit der Frau in der Politik, geringes Interesse der Frauen an der Politik, Familienplanung, die mediale Darstellung der Frau.³⁷⁷

Das Verhältnis zwischen Frau und Politik wird nicht nur anhand der polnischen politischen Situation skizziert, sondern auch mit Berichten aus anderen Ländern, wie Kuwait oder Tadschikistan. Hier werden auch die Porträts von Heldinnen präsentiert, die sich für die politische Freiheit des Landes eingesetzt haben („*Nazywam się Tybet*“, TP 11/2006).

Es mangelt auch nicht an Beispielen – im Kontext der Gleichberechtigung – aus Europa (Europäisches Parlament, Norwegen usw.) sowie aus der kommunistischen Zeit Polens, in der auch Frauen („*Bunt miasta kobiet*“, TP 16/2011) die politische Situation beeinflusst haben. In einigen Texten wird an die Teilnahme der Frauen im polnischen Untergrund erinnert, in der sie – im Widerspruch zur herrschenden Überzeugung – nicht nur als Helferinnen v.a. im medizinischen Dienst, sondern als Soldatinnen tätig waren („*Magda i jej dzieci*“, TP 22/2006). Die Frauen werden auch als Heldinnen im Sinn des Klischees der Mutter Polin dargestellt.

³⁷⁷ Vgl. KOLLEWE, Kathleen, Frau in der Politik: Da geht noch was, in: PITTIIUS, Katrin/KOLLEWE, Kathleen/FUCHSLOCHER, Ewa/BARGFREDE, Anja (Hrsg.), Die bewegte Frau. Feministische Perspektiven auf historische und aktuelle Gleichberchtigungsprozesse, Münster 2013, 146.

Einen anderen Aspekt stellt die Beschreibung der politischen Präferenzen der Frauen dar. Die gläubigen Frauen neigen dazu, zentralistische oder rechtsorientierte Parteien zu unterstützen („*Siostry nie chcą być besztane*“, TP 29/2011). Daneben wird auch das politische Engagement der Ordensfrauen in den USA skizziert („*Zakonnica, która została lobbystką*“, TP 34/2014).

5.5.4. Das soziale Engagement der Frauen

„Ten stół stał jeszcze za komuny w siedzibie Podstawowej Organizacji Partyjnej – mówi. – Gdyby potrafił mówić...-to co by opowiedział o nastawieniu do kobiet we władzach na przestrzeni lat? – pytam. – Zaskoczę pana: nic – odpowiada Oszacka. – Bo niewiele się zmieniło. U nas był zawsze klimat sprzyjający zaangażowaniu kobiet“, („*Odwieczny porządek dziejów*“, TP 38/2012).

„Dieser Tisch stand noch in der kommunistischen Zeit im Büro der Parteiorganisation – sagte sie – wenn er sprechen könnte... -Was würde er über das jahrelange Engagement der Frauen in der Politik erzählen? fragte ich. – Ich überrasche Sie: Nichts – antwortet Oszacka – Da hat sich nicht viel verändert. Bei uns herrschte immer ein Klima, welches das Engagement der Frauen unterstützt hat“, („*Odwieczny porządek dziejów*“, TP 38/2012).

Soziales Engagement der Frauen kommt in vielen Beiträgen zum Ausdruck. Dieses Engagement ist meist mit folgenden Tätigkeiten verbunden: Hilfe für Kinder während des Krieges („*Czy świat mi pomagał, gdy płakałam z bezisłności*“, TP 9/2005), Gründung einer Organisation, die Menschen mit geistiger Behinderung hilft („*Inne miłości*“, TP 13/2005), Engagement in lokalen Initiativen ,wie: Vereine für die Stadt, lokale Politik („*Odwieczny porządek dziejów*“, TP 38/2012), oder Organisationen für Behinderte, Projekte für Kinder aus sozial schwachen Familien (hier vor allem aus den Roma- Familien), Vereine für Frauen (im Kontext der islamischen Länder). In diesen Artikeln sind Frauen als voll engagiert, bereit zur Aufopferung und selbstbewusst dargestellt. Die Frauen werden einerseits als ‚immer aktiv‘ präsentiert, was in der polnischen Geschichte begründet wird, andererseits bewerten die gezeigten Frauen ihr eigenes Engagement als ‚gering, klein‘. Gefragt nach den Gründen – warum sie ihr Leben gefährdet haben– sagen sie: „jemand musste das tun“ („*Magda i jej dzieci*“, TP 22/2006). Diese Meinung ist typisch für die ältere Generation der Frauen (Kriegsgeneration) und ändert sich mit der jüngeren Generation der Frauen („*Przede wszystkim widać nogi*“, TP 27/2013), welche die eigene Tätigkeit als nützlich und wichtig empfinden.

5.5.5. Die Frau auf dem Arbeitsmarkt

„Na dodatek w gospodarce wolnorynkowej ceni się przede wszystkim kobiety młode i ładne, bo przyjęło się, że kobieta ma być opakowaniem do towaru lub usługi”, (*„Ciche myszki też dochodzą do celu“*, TP 10/2007).

„Noch dazu schätzt man auf dem freien Markt vor allem Frauen, die jung und schön sind, weil man angenommen hat, dass eine Frau eine Verpackung zu den Waren oder Dienstleistungen sein sollte.“, (*„Ciche myszki też dochodzą do celu“*, TP 10/2007).

40 Artikel behandeln das Thema Frau auf dem Arbeitsmarkt. Wenn die Texte im Ganzen über das Thema berichten, kommen als handelnde Personen Frauen in Berufen mit einem hohen Grad an gesellschaftlicher Anerkennung vor. Frauen arbeiten dann unter anderem als Juristinnen, Schauspielerinnen, Wissenschaftlerinnen, Polizistinnen, Staatsanwältinnen, Wirtschaftswissenschaftlerinnen oder Dozentinnen.

Es fehlt auch nicht an Berufen, die zu den täglichen Dienstleistungen gehören, wie Putzfrau, Krankenschwester, Kindergartenpädagogin, Verkäuferin im Supermarkt, Büroarbeiterin, Hausfrau, Kosmetikerin, Lehrerin (auch Religionslehrerin), Beraterin, Arbeiterin (Schneiderin, Straßenbahnfahrerin), Beschäftigte in Restaurants und im Catering. Die Berufe, die weniger prestigeträchtig sind, werden meist am Rande erwähnt und dienen als Kontext für die Beschreibung der sozialen Situation, auch als Beschreibung der Wirklichkeit der praktizierenden Katholikinnen.

Andere Artikel kritisieren eine Unterrepräsentation der Frauen in Spitzenpositionen. Trotzdem kommen in den Artikeln auch positive Beispiele vor: von Frauen, die Lebensmittelgeschäfte leiten, eigene Unternehmen besitzen oder sogar Chefin einer Bank sind. Auch den Gehaltsunterschieden zwischen Männern und Frauen wird Aufmerksamkeit geschenkt. Zwar wird betont, dass es langsam zu einer positiven Entwicklung kommt, aber diese variiert je nach Branche. In einigen Beiträgen wird betont, dass die Polinnen zu den aktivsten Frauen in der Europäischen Union zählen (*„Stereotypy, zysk i kobiety“*, TP 15/2010).

In den Texten mangelt es nicht an Beschreibungen des geschichtlichen Prozesses der Anerkennung der Frauenarbeit. Einerseits waren Frauen schon im Mittelalter berufstätig und dazu noch in Berufen, die heute als männlich eingestuft werden, wie Schmiedin, Waffenschmiedin, Dachdeckerin, Schlosserin oder Buchhändlerin (*„Pleć aniołów“*, TP 2/2014). Andererseits wurde im 19. Jahrhundert die weibliche Präsenz auf dem Arbeitsmarkt als ‚verdächtig‘ eingeschätzt (*„Mocna Panienska“*, TP 19/2008).

Als ein neues Phänomen taucht laut einigen Berichten der Zwang die Prioritäten umzusetzen auf, damit das berufliche und das familiäre Leben möglichst reibungslos verlaufen. Die Frage nach der Vereinbarkeit der beiden Wirklichkeiten ist nicht nur aus der publizistischen Sicht wichtig. Diese wird auch in Forschungen wie etwa der von Anja Bultemeier³⁷⁸ aufgegriffen und untersucht. Hier wird über gesellschaftliche Erwartungen an Frauen geschrieben („die Frau soll sich um den Haushalt kümmern und das stellt die Priorität ihres Lebens dar“), aber auch über den Mangel an Lösungen im System der Kinderbetreuung oder elastische Formen der Dienstverhältnisse.

Die positiven Beispiele, welche die Aktivität von Frauen auf dem Arbeitsmarkt unterstützen, sind, so manche Beiträge, im privaten Sektor zu suchen. Es wird auch auf Lösungen verwiesen, die in anderen Ländern eingeführt worden sind (wie Großbritannien, USA, Skandinavien).

In den Texten wird auch über Hindernisse geschrieben, welche die Tätigkeiten der Frauen auf dem Arbeitsmarkt blockieren. Dazu gehören vor allem Hindernisse seitens der Arbeitgeber:

„Gdy jest młoda, pracodawca boi się, że zajdzie w ciążę. Gdy ma dzieci – że będzie nadmiernie korzystać ze zwolnień lekarskich, obciążając obowiązkami innych (nic to, że dane mówią o czymś zgoła odmiennym – że matki z dziećmi robią to bardzo rzadko!). Gdy kobieta przekracza 45 lat i wydawałoby się, że wkracza w czas dla obowiązków zawodowych idealny, zaczyna się na nią patrzeć, jak na osobę, która lada dzień czmychnie na emeryturę“, („*Polska jest kobietą*“, TP 51/2006).

„Wenn sie jung ist, hat der Arbeitgeber Angst, dass sie schwanger wird. Wenn sie das Kind hat – dass sie ständig im Krankenstand ist und Mitarbeiter gezwungen sind, ihre Aufgaben zu übernehmen (Es ist egal, dass die Statistik was ganz Anderes sagt – die Mütter tun das sehr selten!). Wenn die Frau über 45 ist, scheint es, dass sie im Berufsleben eine ideale Zeit haben kann, aber man schaut auf sie wie auf eine Person, die möglichst früh eine Pension beanspruchen möchte“, („*Polska jest kobietą*“, TP 51/2006).

Frauen haben auch andere Barrieren zu überwinden, die aus negativen Meinungen einiger Männer stammen. Diese Hindernisse werden mit der klassischen Ordnung begründet, in der sich die Frau ausschließlich als Mutter, Ehefrau oder als Geliebte verwirklichen darf („*Szkoła latania*“, TP 50/2013). Diese Selbstverwirklichung einer Frau ist mit einem

³⁷⁸ Vgl. BULTEMEIER, Anja, Karriere und Vereinbarkeit – Geschlechtsspezifische Auswirkungen einer neuen Karrierepraxis in Unternehmen, in: WISCHERMANN, Ulla/KIRSCHENBAUER, Antje (Hrsg.), Geschlechterarrangements in Bewegung. Veränderte Arbeits- und Lebensweisen durch Informatisierung?, Bielefeld 2015, 259.

Mann verbunden, so berichten die analysierten Texte. Diese Interpretation ist auch einigen Theologen nicht fremd. Entsprechend den Auffassungen Edith Steins kann die Frau – einig mit ihrer Natur – sich nur in der Beziehung mit einem Mann verwirklichen. Darüber hinaus spielt das Geschlecht eine große Rolle bei der Darstellung der konkreten Lebenssituation einer Frau.³⁷⁹

5.5.6. Die Frau als Autorin

In einigen Texten wird über die Frau als Autorin, als Mitwirkende bei der Verfassung von Texten im Bereich der Kultur, gesprochen. Neben der Geschichte der weiblichen Kunst werden auch typisch weibliche Themen und Beschreibungen dargestellt. Die Literaturwissenschaftler sind sich darüber einig, dass wir ohne die Werke der Frauen nicht wissen würden, wie hoch die Lebenskosten damals waren oder welche Berufe Frauen ausgeübt haben. Ein Text löst eine Diskussion über Biografien der Ehefrauen führender Politiker aus. Ebenso wird über Frauen (wie jener des ehemaligen Präsidenten) gesprochen, die bis zur Herausgabe ihrer Biographie der Ehefrau unsichtbar waren.

5.5.7. Gewalt gegen Frauen

„Ogromną rolę w przemianie świadomości mógłby odegrać Kościół, który w tych kwestiach albo się nie odzywa, albo utrwała stereotypy [...] Chodzą do spowiedzi: ‚Proszę księdza, ja już dłużej nie wytrzymam.‘ A ksiądz na to: ‚Wytrzymaj. Nieś ten krzyż.‘ Bywa, że pyta: ‚A może coś złego pani zrobiła, że mąż się tak denerwuje?‘ I ona w tę swoją winę wierzy”, (*„Myszka w objęciach Iwa”*, TP 39/2010).

„Die Kirche könnte bei der Änderung des geschäftlichen Bewusstseins eine große Rolle spielen. Die Kirche sagt zu diesem Thema gar nichts oder verstärkt die Stereotypen [...]. [Die Frauen- eigene Ergänzung] gehen zur Beichte: ‚Herr Pfarrer, ich kann nicht mehr‘. Der Pfarrer sagt: ‚Halte das aus. Du sollst dieses Kreuz tragen‘. Es mag sein, dass der Pfarrer fragt: ‚Haben Sie vielleicht etwas Schlechtes getan, dass der Mann sich so ärgert?‘. Und sie glaubt an ihre eigene Schuld“, (*„Myszka w objęciach Iwa”*, TP 39/2010).

In 23 Beiträgen wird das Thema ‚Gewalt gegen Frauen‘ thematisiert. Die zentrale Aussage lautet: „Die Gewalt hat ein Geschlecht und zwar das weibliche“ (*„Myszka w objęciach Iwa”*, TP 39/2010). In den Texten nimmt die Gewalt verschiedene Formen an. Als physische Gewalt wird körperliche und sexuelle Gewalt beschrieben. In den

³⁷⁹ Vgl. STRENG, Sybille von, *Potrójne powołanie kobiety według Edith Stein*, in: SCHUMACHER, Michaela (Hrsg.), *Kobiety w Chrystusie. W stronę nowego feminizmu*, Warszawa 2008, 183f.

Beiträgen wird aber auch der Menschenhandel erwähnt („*Węże i gołębie*“, TP 50/2006). Die Autoren der Texte stellen Mechanismen und Kontexte der Gewalt dar. Die Auswirkungen der Gewalt auf die Frauen werden dargelegt („*Ciche myszki tez dochodzą do celu*“, TP 10/2007). In einem Artikel kommt auch das Thema der sexuellen Gewalt gegen Kinder vor. Konkret handelt es sich um Situationen des Inzests („*Ścieżki do otchłani*“, TP 39/2008). In den Texten werden nicht nur Formen und Kontexte der Gewalt, sondern auch die gesellschaftlichen Meinungen über die Gewalt gegenüber Frauen erwähnt.

Die Anlässe für die Veröffentlichung der Texte waren: ein Interview mit einer bekannten Schauspielerin, die ein Opfer der häuslichen Gewalt geworden ist („*Bije znaczy nie kocha*“, TP 43/2012), ein Prozess gegen den Bürgermeister der Stadt Olsztyn (dt. Allenstein) in Polen, dem sexueller Missbrauch vorgeworfen wurde. Das Thema wird aber auch mit der Frage nach dem Abtreibungsrecht für Frauen aufgeworfen, die in Folge einer Vergewaltigung ein Kind erwarten („*Kłopoty z zaśnięciem*“, TP 28/2008).

Einer der Kontexte für die Beschreibungen der Gewalt gegen Frauen ist die gesellschaftliche Position der Frau in anderen, vor allem islamischen Ländern, wo Zwangsehen zur Tradition gehören oder die Frau bei außerehelichen sexuellen Beziehungen immer als schuldig angesehen wird. Auch wenn sie Opfer einer Vergewaltigung ist, wird sie gesteinigt („*Kraj bez mężczyzn*“, TP 6/2009). Es mangelt auch nicht an Beschreibungen über Gewalt an Frauen während des Krieges („*Miasto kobiet*“, TP 50/2005) und aus politischen Gründen („*Nazywam się Tybet*“, TP 11/2006).

Aus den Texten ist herauszulesen, dass eine große gesellschaftliche Zustimmung zur Gewalt gegen Frauen besteht („*Olsztyn: Kobieta winną jest*“, TP 47/2008). In der Gesellschaft herrscht die Überzeugung, dass häusliche Gewalt zur Privatsphäre gehört und aus diesem Grund sind Frauen gefordert über die angetane Gewalt zu schweigen („*Bije znaczy nie kocha*“, TP 43/2012). Die Gründe dafür, dass eine Frau Opfer geworden ist, werden überwiegend bei ihr selbst gesucht. Besonders auffällig sind hier Situationen der sexuellen Gewalt, in der Frauen mit geringer gesellschaftlicher Unterstützung im Kampf gegen die Täter rechnen müssen. In der Gesellschaft finden sich Klischees, die darauf hinweisen, dass die Frauen solche Gewalt provozieren. Das gilt vor allem dann, wenn die Gewalt am Arbeitsplatz ausgeübt wird oder wenn die Täter oder Opfer dieser

Gewalt Personen sind, die in Berufen mit einem hohen Grad an gesellschaftlichem Vertrauen tätig sind („*Gdy szef może wszystko*“, TP 13/2008).

Ein anderer Aspekt bei diesem Thema ist die Frage nach dem kirchlichen Engagement in der Hilfe für Frauen, die Gewalt erleiden. Das geringe bis gänzlich fehlende Engagement der Kirche in diesem Bereich wurde in der Einleitung zu diesem Unterkapitel dargestellt. Daneben sind freilich auch andere Artikel zu finden, nach denen sich die Kirche sozial engagiert und Abhilfe schafft („*Myszka w objęciach lwa*“, TP 39/2010). Die beiden Positionen sind in einem Artikel zu finden, was zeigt, dass es bei der Bearbeitung des Themas differenzierte Betrachtungen gibt.

5.5.8. Prostitution

„Ks. Benzi jeszcze przed konferencją stwierdził, że główną odpowiedzialność za prostytucję ponoszą mężczyźni, którzy korzystają z seks biznesu“, („*Piekło kobiet*“, TP 27/2005).

„Pater Benzi sagte noch vor der Konferenz, dass die Männer die Hauptverantwortung für die Prostitution tragen, indem sie die Angebote des Sexbusiness annehmen“, („*Piekło kobiet*“, TP 27/2005).

Einige Artikel befassen sich mit der Prostitution. Dieser Aspekt wird jedoch nur marginal erwähnt und dann zumeist als eine Dimension der Gewalt gegen Frauen. Wenn der ganze Text von Prostitution handelt, ist sein Umfang nicht länger als eine halbe Seite.

Ein ganzer Text betrifft die Resonanz auf einer Konferenz, die der Päpstliche Rat der Seelsorge für die Migranten und für die Menschen unterwegs veranstaltete („*Piekło kobiet*“, TP 27/2005). Während dieser Veranstaltung wurden Hilfsmöglichkeiten besprochen, welche die Kirche leisten kann. Bemerkenswert ist, dass nach Meinung der Vertreter der institutionellen Kirche immer der Mann als schuldig für Prostitution angesehen wird.

Mit dieser Meinung stimmen auch die in der Hilfe für Prostituierte engagierten Personen überein, da fast keine Frau freiwillig die Entscheidung getroffen hat eine Prostituierte zu sein. Bei dieser Problematik werden auch Mechanismen, mit denen Zuhälter Frauen zur Prostitution zwingen, und die Art und Weise der Hilfe und v.a. psychische Auswirkungen auf die Frauen diskutiert.

5.6. Rund um die Religion

5.6.1. Kirchenbilder

„Po pierwsze, moja mama nie była całkiem ateistką. Po drugie, w latach 70. i 80. chodzenie na religię było oznaką sprzeciwu wobec komuny, a nie uległości wobec Kościoła”, („*Kiedy feministka zostaje matką*“, TP 48/2012)

„Erstens: meine Mama war keine hundertprozentige Atheistin. Zweitens: in den 70er und 80er Jahren war die Teilnahme am Religionsunterricht ein Zeichen des politischen Protests und nicht einer Unterwürfigkeit gegenüber der Kirche“, („*Kiedy feministka zostaje matką*“, TP 48/2012)

Abgesehen von den Meinungen, die durch Vertreter der kirchlichen Institution in den Texten geäußert werden, ist in der Analyse auch die Frage zu stellen, in welchem Kontext kommt die Kirche in den Texten vor? Die Artikel beziehen sich vor allem auf die Ortskirche. Es wird hauptsächlich über die polnische katholische Kirche gesprochen, jedoch wird auch die Kirche in anderen Ländern thematisiert. Dazu gehören etwa Texte u.a. über die Vereinigten Staaten.

Das Thema wird meist mit der Facette ‚soziales Engagement‘ verbunden. Hier ist der Artikel „*Ewangelia po amerykańsku*“ TP 28/2012 (dt. „*Evangelium auf Amerikanisch*“) zu erwähnen, da dieser Beitrag beide Aspekte verbindet und beschreibt, wie sich die Kirche gesellschaftlich engagiert. Konkret wird das Engagement der Frauen (Ordensschwestern) beschrieben. In diesem Text nimmt das Engagement eine Form an, welche die Kirche mit der Politik eng verbindet. Zwei weitere Texte, die um das Thema kreisen, zeigen auch kritische Reaktionen der lokalen und globalen Kirche auf die konkreten Tätigkeiten der Ordensfrauen („*Zakonnica, która została lobbystką*“, TP 34/2014; „*Prostowanie niepokornych*“, TP 1/2010). Andere Aspekte kirchlichen Engagements in den verschiedenen Ländern sind, laut den Beiträgen, die Tätigkeit in Krankenhäusern, die Gründung von Schulen sowie die Hilfe für Prostituierte.

Einige Texte thematisieren am Rande die Geschichte der polnischen Kirche. Aus diesen können folgende Positionen hervorgehoben werden:

In den kommunistischen Zeiten hatte die römisch-katholische Kirche eine große politische Bedeutung. Die Teilnahme am religiösen Leben wurde oft als politischer Widerstand, nicht als religiöser Akt verstanden („*Kiedy feministka zostaje matką*“, TP 48/2014).

Die Tätigkeit der polnischen Ordensfrauen wird mit der lokalen Kirche verbunden (Pfarrei, Diözese).

Die Sprache, in welcher die Vertreter der Kirche in Polen sprechen, stellt ein großes Problem dar, sobald es um Dialog und präzise Äußerung eigener Gedanken geht („*Nieszczęśliwy brak precyzji*“, TP 40/2009; „*Ostrze gender*“ TP 3/2014).

Einzelne Beiträge behandeln die Präsenz der Kirche in den Medien. Diese Texte wurden als eine Antwort auf ein Gerichtsurteil verfasst, das im Prozess Alicja Tysiąc gegen dem *Gość Niedzielny* verkündet wurde und welches auf eine große Resonanz in der Öffentlichkeit gestoßen ist. Die Kernfrage war dabei: Wo liegen die Grenzen der Meinungsfreiheit in den Medien?³⁸⁰ („*Dziesięć myśli w sprawie jednego wyroku*“, TP 40/2009, „*Nieszczęśliwy brak precyzji*“, TP 40/2009).

5.6.2. Wie und was wird über andere Religionen berichtet?

Wenn über andere Religionen als die katholische Kirche diskutiert wird, wird vor allem auf die religiösen Normen (z.B. im Islam) und auf die Teilnahme der Frauen in der Politik hingewiesen („*Kraj bez mężczyzn*“, TP 6/2009), die auch von Seiten der Religion betrachtet wird. Ein anderer Artikel behandelt den interreligiösen Dialog zwischen dem Judentum und Christentum, der von katholischen Ordensfrauen geführt wird (*Wszystkie źródła biją w Syjonie*, TP 14/2007). Es wird über buddhistische Nonnen berichtet, insofern sie ein Symbol für den Widerstand gegen die Regierung geworden sind. Über religiöse Regeln oder Bräuche wird fast gar nicht berichtet; diese kommen zwar in den Texten vereinzelt vor, aber liefern für die Leser keine zusätzlichen Informationen.

5.6.3. Die Frau in der Kirche

„Dziwne jest miejsce kobiety w Kościele. Centralno – marginalne. Są wszędzie, ale ich nie ma. Ciągle o nich mowa, ale nie mają głosu“, („*Cichy eksodus*“, TP 29/2011).

„Erstaunlich ist der Platz der Frau in der Kirche: zentral-marginal. Sie sind überall, aber sie sind nirgendwo zu finden. Man spricht ständig über Frauen, aber die haben keine Stimme“, („*Cichy eksodus*“, TP 29/2011).

In 40% der analysierten Texte aus der Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny*, ist das Thema der Frau in der Kirche zu finden. Dieser Kategorie sind weitere Unterkategorien

³⁸⁰ Polnische Bischöfe stellen dabei auch die Frage nach dem Recht der Kirche auf die ethische Einschätzung des menschlichen Handels.

zugeordnet: die Frau in der Lehre der Kirche (samt päpstlichen und bischöflichen Aussagen), die Religiosität der Frau, das Bild der Ordensfrauen, der Diskurs über die Priesterweihe für Frauen, die Frau in der Bibel, das Marienbild.

Die Frau in der Lehre der Kirche

Aus den päpstlichen Äußerungen sind vor allem Aussagen von Franziskus, Benedikt XVI. und Johannes Paul II. zu finden. Die Autoren der Texte betonen, dass die Lehre der Päpste über die Frau nach wie vor auch in kirchlichen Kreisen unbekannt ist. Die Aussagen der Päpste werden oft aus dem Kontext gerissen. Papst Franziskus wird am häufigsten zitiert, zudem sind Aussagen von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. zu finden. Zwar wurden die untersuchten Artikel in der Zeit des gesamten Pontifikates von Benedikt XVI. veröffentlicht, aber am Anfang seines Pontifikats wurde die Frage nach seiner Meinung bezüglich der Rolle der Frau in der Kirche häufiger gestellt. Franziskus, so ist es den Artikeln zu entnehmen, betont, dass ‚Mutterschaft eine Ehre sei, aber sie stellt manchmal Frauen an den Rand der Gesellschaft‘. Der Papst weist auch darauf hin, dass es keine Hochachtung der weiblichen Rolle in der Gesellschaft gebe („*Druga połowa ludzkości*“, TP 43/2013). Die Autoren zeigen jedoch in einigen Texten, dass Franziskus, wie seine Vorgänger, zwar schöne aber ebenfalls unklare Begriffe verwendet, zugleich aber einen Bedarf an der Erweiterung des Raumes für Frauen in der Kirche sieht, zumindest bei jenen Ämtern und Aufgaben, für die eine Priesterweihe nicht nötig ist („*Kościół- pytania kobiet*“, TP 37/2014). Er spricht auch über die Tätigkeit der Frau auf dem theologischen Gebiet und sieht eine Notwendigkeit, die Theologie der Frau weiterzuentwickeln.

Aus den Schreiben Johannes Pauls II. werden folgende genannt: *Brief an die Frauen* (1995), *Mulieris dignitatem*, *Vita consecrata* und einige Gedanken, die aus den anderen Texten stammen („*Płeć aniołów*“, TP 2/2014).

Aus der Lehre von Papst Benedikt XVI. wird referiert, dass dank Paulus die Stellung der Frau in der Kirche dokumentiert sei. Nicht nur aus den paulinischen Aussagen wird die biblische Darstellung der Frau skizziert. Hier wird vor allem die jesuanische Beziehung zu den Frauen unterstrichen und auf seine Reinterpretation der Rolle der Frau hingewiesen. Jesus erlaubte den Frauen einen physischen Kontakt, sprach mit Frauen, darunter mit Ausländerinnen, über bedeutsame Themen, wie die Auferstehung, und lebendiges Wasser. Er sendete Frauen, damit sie das Evangelium über die Auferstehung

verkünden, und das in Zeiten, in denen das Zeugnis von Frauen kaum einen Wert besaß. Jesus interpretierte auch den Sinn der Ehe neu. Er erinnerte an den tatsächlichen Kern der Ehe, der im Buch Genesis zu finden ist. Jesus war aufmerksam für Frauenprobleme; bei der Heilung der Schwiegermutter des Petrus übernahm er die Initiative und initiierte die Heilung. Dabei wird der ‚Dienst‘ der Schwiegermutter des Petrus neu interpretiert, da die jüdische Tradition eine weibliche Beziehung des Meisters und Lehrers ausgeschlossen hat.

In den Texten sind auch Aussagen der polnischen Bischöfe dokumentiert. Die Bischöfe werden meist zitiert, wenn es um das Priestertum der Frauen geht:

Kardinal Józef Glemp meint, dass eine Frau wegen ihres Geschlechts nicht in eine Beziehung mit Christus eintreten könne („*Cichy eksodus*“, TP 29/2011).

Erzbischof Józef Życiński wiederum zeigt sich offen für Feministinnen, denen die Kirche die Hand reichen sollte.

Erzbischof Damian Zimoń wird mit der Aussage zitiert:

„[...] die Kirche ist verpflichtet die Zeichen der Zeit zu erforschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. Die Kirche soll die Fragen der Gläubigen beantworten“, („*Pogłębiona wiara prababci*“, TP 34/2007).

Bischof Jan Wątroba, Beauftragter der polnischen Bischofskonferenz für Frauenseelsorge:

„Die Frau sollte sich um den Haushalt kümmern, damit das Haus nicht durch die moderne Kultur beeinflusst wird“, („*Pogłębiona wiara prababci*“, TP 34/2007).

Erzbischof Marek Jędraszewski meint das Gesicht des Feminismus sei männlich („*Zapomniane katolickie gender*“, TP 51-52/2013).

Der Erzbischof aus Olsztyn erklärt: „Sexuelle Missbräuche sind eine amerikanische Phantasie“ („*Kobieta winną jest*“, TP 47/2008).

Eine interessante Facette stellt auch die Tatsache dar, dass die polnische Bischofskonferenz zwischen 1969-1990 eine Nebenkommision für Frauenseelsorge hatte, die sich mit dem Thema wissenschaftlich, auch seitens der Psychologie, auseinandergesetzt hat. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind nach dem Urteil des Autors des einschlägigen Beitrags bis heute nicht durchgeführt („*Zapomniane katolickie gender*“, TP 51-52/2013). In allen Texten, in denen Personen des geweihten Lebens in

der polnischen Kirche nicht populäre Aussagen formulieren, werden deren Namen nicht genannt.

Das Priestertum der Frau, feministische Theologie

Das Priestertum der Frauen wird in den Beiträgen diskutiert. Einerseits werden Argumente von feministischen Theologinnen kolportiert („*Prostowanie niepokornych*“, TP 1/2010), andererseits kommt in den Texten eine deutlich negative Einstellung der Verantwortlichen in der polnischen Kirche zum Frauenpriestertum zum Vorschein. Eine fundierte Diskussion unterbleibt, da das Thema mit dem Feminismus gleichgesetzt wird.

Die marginale Darstellung der feministischen Theologie ist auch in den Texten zu finden, in denen Themen wie die Reinterpretation des Marienbildes oder die Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche vorkommen:

„Jestem katoliczką, więc wierzę, że Bóg dał mi wolność i wybór“, („*Nim nadzieje matriarchat*“, TP 26/2013).

„Ich bin eine Katholikin, so glaube ich: Gott hat mir die Freiheit und Wahl gegeben“, („*Nim nadzieje matriarchat*“, TP 26/2013).

Der Beitrag „*Niestala jak Kościół*“ (TP 29/2010) erstellt ein Porträt der polnischen feministischen Theologin Elżbieta Adamiak. Einige weitere Texte in dieser Kategorie stammen von ihr selbst und geben Einblick in ihr theologisches Denken. Bei diesem Thema wird betont, dass theologische Karrieren für Frauen in Polen eigentlich ausgeschlossen sind („*Panie przodem? Nie w seminariach*“, TP 36/2014). Diesem Zustand werden Gegenbeispiele aus der ausländischen, insbesondere der amerikanischen Theologie gegenübergestellt.

5.6.4. Die Stellung der Frau in der Kirche

Die Autoren kommen auch zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen, wenn es um den Platz der Frau in der Kirche geht. Sie weisen darauf hin, dass die Kirche zwar viel über die Frauen redet, ganz wenig sage sie aber im öffentlichen Raum zur Verteidigung der Frauen. Sie protestiert kaum gegen die Ausbeutung des weiblichen Körpers in der Werbung („*Ciche myszki też dochodzą do celu*“, TP 10/2007) oder gegen die Gewalt gegen Frauen. Allgemein werden Fehler der Kirche oder Vorschläge für die Kirche in Polen dargelegt. Die Texte sind differenziert geschrieben. Zumeist werden negative Beispiele positiven gegenübergestellt („*Myszka w objęciach lwa*“, TP 39/2010).

Außerdem wird auf problematische Entwicklungen hingewiesen, wie etwa die ständige Abnahme der Teilnahme der Frauen an der religiösen Praxis, dem Mangel an Frauen nicht nur in Führungspositionen in der Kirche, sondern auch bei der Ausübung von erlaubten Diensten wie Ministrantin und Lektorin („*Cichy eksodus*“, TP 29/2011). Am Anfang der Kirche waren noch beide Geschlechter gleich beteiligt, derzeit hingegen werden die Begabungen der halben Menschheit nicht wahrgenommen. Die Frauen können zwischen zwei Möglichkeiten wählen: die institutionelle Kirche zu verlassen oder die Institution von innen heraus zu verändern, was feministische Theologinnen empfehlen, obwohl der Raum für die Diskussion über Frauen in der Kirche durch den Vatikan in sehr engem Maße vorgegeben wird und nicht von den Frauen selbst bestimmt und ausgeweitet werden kann („*Druga połowa ludzkości*“, TP 43/2013). Insofern fördert die Kirchenleitung den Prozess einer Laizisierung der Frauen – obwohl die Frauen das selbst nicht suchen, aber sie können sich vielfach nicht mehr mit der katholischen Kirche identifizieren. Das führe dazu, dass die Spaltung zwischen Religion (mit institutionellem Hintergrund) und der Religiosität als Glaubenserfahrung sehr stark sei („*Siostry nie chcą być besztane*“, TP 29/2011).

Der Glaube der Frauen wird auch durch Frauen selbst immer mehr reflektiert. Von der Religiosität der Frau werden folgende Facetten betont: Volksfrömmigkeit, aber auch die Tatsache, dass Frauen im Glauben eine Ermutigung finden Heldinnen zu sein. Hingewiesen wird auf das Gebet als Ausdruck der Religiosität. In den Texten ist außerdem zu lesen, dass die Frauen ein falsches Verständnis des Glaubens besitzen. Manche sehen das Gebet als etwas Magisches. Das wird am Beispiel der Ehefrauen von Alkoholikern skizziert, die keine Schritte unternehmen, um sich von der toxischen Co- Abhängigkeit zu befreien („*Wizyta w gabinecie*“, TP 26/ 2005). Hier ist jedoch zu erwähnen, dass das Gebet auch in anderen Religionen wie im Buddhismus oder im Islam Ausdruck der Religiosität ist.

Der Mangel an weiblichen Diensten ist auch in den Bereichen, in denen keine formalen Hindernisse seitens des Kirchenrechtes bestehen, groß; darauf wird in den Texten oft hingewiesen. Die Autoren zeigen auch auf, dass innerhalb der Kirche Frauenorden einer strengeren Kontrolle unterliegen als männliche. Am Beispiel aus der Kirche in den USA wird aufgezeigt, dass eine ernsthafte Kontrolle bei dem Verdacht, dass Ordensfrauen sich

für Feminismus einsetzen, durchgeführt wird - und auf eine ähnliche rigide Kontrolle wurde freilich im Fall des sexuellen Missbrauchs durch Männer der Kirche verzichtet.

In einem Text wird auch eine anthropologische Erklärung für die ‚weibliche Religiosität‘ dargeboten. Studien zeigten, dass der Glaube der Frauen anders als der Glaube der Männer ist („*Matka Boska w jednym pantofelku*“, TP 29/2011), obwohl meist der Glaube mit der Tradition erklärt wird. Auch in den Artikeln, die ganz andere Themen besprechen, sind Meinungen zu finden, dass die kirchliche Lehre den polnischen Frauen bekannt ist und ihr Leben präge („*Na żyłce*“, TP 38/2009). Nicht zu übersehen ist jedoch, dass sich gesellschaftliche Änderungen auch in der Gestalt des Glaubens spiegeln. Eine Studie hat ergeben, dass praktizierende Katholikinnen durchaus ein Konkubinat oder sexuelle Beziehungen vor der Ehe akzeptieren und die Mutterschaft von der Arbeit abhängig machen („*Pogłębiona wiara prababci*“, TP 34/2007).

Marginal wird auch das Phänomen des Senders Radio Maria erwähnt. In der Verbindung mit dem Frauenthema kommt die Gestalt des Paters Rydzyk vor, der das stärkste Potenzial der Kirche in den älteren Frauen erblickt und denen neue Werte zuschreibt. Sie sind Personen, die in der Kirche dank ihres Gebets mitwirken können. Das macht sie wichtiger als jene Personen, die an der politischen Landschaft Polens etwas ändern können.

Eine Facette stellt die Meinung der Kirche über die Mutterschaft dar. Grob gesagt werden Frauen aufgefordert, sich als Mutter zu sehen und jede andere Tätigkeit der Frauen als Zwang oder als Modernismus zu betrachten. In einem Artikel wird diese Einstellung der Kirche so zusammengefasst:

„Kościół, chcąc widzieć tylko ‚świętą rodzinę‘, udaje, że nie widzi tej prawdziwej, Tej, w której matka pracuje jak ojciec, ojciec staje się matką, a matka ojcem. [...]. Tej, która jest związkiem nieformalnym, bo przecież w takich związkach, wcale nie uboższych w opiekę i miłość od tych sakramentalnych, żyją dziś setki tysięcy ludzi“, („*Nim nadejdzie patriarchat*“, TP 26/2013).

„Die Kirche, die nur die ‚Heilige Familie‘ sehen möchte und gibt vor, dass sie wahre Familie nicht sieht, die, in der die Mutter genauso wie der Vater arbeitet, der Vater zur Mutter wird und die Mutter zum Vater [...] Die, die keine formale Beziehung ist, aber in der dennoch, keinesweges ärmer an Fürsorge und Liebe als sakramentale Beziehungen, leben heute hunderttausende Menschen“, („*Nim nadejdzie patriarchat*“, TP 26/2013).

5.6.5 Frauen in der Bibel

Neben der Mutter Gottes Maria werden in den untersuchten Beiträgen auch andere weibliche Figuren aus der Bibel genannt. Vor allem wird auf die Frauen hingewiesen, mit denen Jesus in eine Interaktion trat. Der Umgang Jesu mit den Frauen war auch für die Jünger erstaunlich („*Kobieta z Samarii*“, TP 16/2007). Die Rolle der Frau bei der Verkündung des Evangeliums über die Auferstehung wurde als entscheidend beschrieben. Frauen werden als ‚Brücke‘ zwischen dem irdischen und dem auferstandenen Christus dargestellt („*Odkryły Go same*“, TP 14/2007). Die Autoren zeigen eher unbekannte Facetten, welche die Frau in der Bibel betreffen und weisen auf die wichtige Rolle der Frau in der apostolischen Kirche hin („*On i jego uczennice*“, TP 4/2006).

In den Beiträgen wird ein allgemeines kirchliches Verständnis der ‚Weiblichkeit‘ des Gottesvolkes als empfangene Wirklichkeit skizziert, aber es fehlt auch nicht an biblischen Beispielen (Weisheitsbuch), in denen Gott als eine kluge, alleswissende, rettende Frau dargestellt wird. In der Diskussion über Gender werden Argumente aus dem Buch Exodus aufgerufen. In einem Artikel wird die weibliche Sexualität am Beispiel des Hohen Liedes der Liebe gewürdigt, wo die Aspekte wie Orgasmus und Lust, die sich eher am Rande der kirchlichen Debatte über Sexualität befinden, in den Mittelpunkt gerückt werden.

5.6.6. Marienbild

„Najpierw trzeba zdjąć z niej te wszystkie zdobne, lecz pancerne koszulki i wota. Zapomnieć o pastelowych portretach dziewczyny o nieskalanej cerze, łagodnym spojrzeniu i delikatnym uśmiechu. Wśród chmur, aniołów i róż. Świetliście nieprawdziwej, aż nieludzkiej“, („*Nasza siostra*“, TP 34/2012).

„Zuerst muss man von ihr alle schmuckhaften, jedoch panzernen Kleider und Votivgaben wegnehmen. Man muss das Pastellbild von einem Mädchen mit makelloser Haut, sanftem Blick und zartem Lächeln, mitten in den Wolken, mit Engeln und Rosen vergessen. Leuchtend so unwahr, dass sie unmenschlich wirkt“, („*Nasza siostra*“, TP 34/2012).

In der polnischen Kultur existiert neben dem Bild der Mutter Polin auch das Bild der Mutter Gottes als Vorbild für polnische Frauen. Da sowohl die Theologie als auch die pastorale Praxis in Polen durch Männer beeinflusst wird, umfasst dieses Bild alles, was die Männer als ideale Weiblichkeit gesehen haben: Demut, Unterordnung, Schweigsamkeit, so Maria Ciechomska.³⁸¹

³⁸¹ Vgl. CIECHOMSKA, Maria, *Od patriarchatu do feminizmu*, Poznań 1996.

Die Mutterschaft kann als ein gemeinsamer Faktor für beide Darstellungen gesehen werden. Bei der Mutter Gottes als Vorbild kommen noch weitere Gemeinsamkeiten mit den polnischen Frauen vor. Es wurde eine Ähnlichkeit in dem unverständlichen Verlust des Sohnes, Maria stand unter dem Kreuz Christi gesehen. Polnische Mütter haben Söhne geboren, die oftmals ihr Leben für die Heimat geopfert haben. Dieser Tod war in beiden Fällen unverständlich, deswegen fühlten sich polnische Frauen der Mutter Gottes nahe. Solche Facetten des Marienbildes sind auch in den analysierten Artikeln zu finden:

„Dla Polek Matka Boska uosabiała ich doświadczenie historyczne – kobiet pozostawionych samych sobie, którym aresztowano, zsyłano, zmuszano do emigracji, bądź zabijano w bezsensowny (czyli wynikający z historycznych okoliczności) sposób mężów i synów”, (*„Matka Boża w jednym pantofelku”*, TP 29/2011).

„Für Polinnen hat die Mutter Gottes ihre geschichtliche Erfahrung verkörpert – die Frauen, die sich selbst überlassen wurden, deren Männer und Söhne verhaftet, deportiert, zur Emigration gezwungen, oder auf sinnlose (d.h. aus der geschichtlichen Begebenheiten rührend) Weise getötet wurden“, (*„Matka Boża w jednym pantofelku”*, TP 29/2011).

Davon ausgehend gehörten zu den Hauptmerkmalen des Marienbildes: unerklärtes Leiden, Demut, Aufopferungsbereitschaft.

Diese traditionelle Wahrnehmung der Mutter Gottes ändert sich jedoch mit den gesellschaftlichen Veränderungen des Frauenbildes und der Entwicklung der feministischen Theologie, die etwas langsamer als in den westlichen Ländern verläuft, jedoch auch in der polnischen Theologie um einen angemessenen Platz innerhalb der theologischen Disziplinen kämpft. Dieses Thema wird auch in den Beiträgen angesprochen. Die Autoren setzen sich mit der Entwicklung des Marienbildes auseinander. Die Texte gehen vom Evangelium aus, schauen auf die Volksfrömmigkeit, betonen die Bedeutung des Rituals mit seinem hohen Grad an Gefühlen. So entstehen neue Versionen der Wahrnehmung der Mutter Gottes. Eine Autorin schlägt eine Interpretation der lauretanischen Litanei vor. Dieser Text ist wie eine Zusammenfassung der theologischen Gedanken über Maria aus aller Welt (*„Mocna Panienka”*, TP 19/2008). Ein Aspekt kommt aus der Befreiungstheologie, die in Maria als Jungfrau eine Befreiung von der männlichen Herrschaft erkennt.

Die Autoren stellen auch die Frage, welche Bedeutung das überlieferte Marienbild für die polnischen Frauen hat und ob dieses den Frauen guttut. Die Autoren der Texte lehnen eine unreflektierte Darstellung der Mutter Gottes ab und weisen darauf hin, dass die Bibel

neu reflektiert und im Kontext der damaligen Zeit gelesen werden soll, damit ein für die heutigen Menschen anziehendes Bild von Maria erstehen kann.

5.6.7 Das Bild der Ordensfrau

15 Artikel drehen sich um das Bild der Ordensfrau. Abgesehen von jenen Texten, in denen über Ordensfrauen nur marginal gesprochen wird, dominieren die Themen wie: soziales und politisches Engagement, Initiativen für Ökumene und Bildungsinitiativen. Einmal widmet sich ein Beitrag der Motivation für diese Tätigkeiten, die anscheinend aus dem Evangelium abgeleitet wird. Über Ordensfrauen wird nicht nur aus der Perspektive der polnischen Ortskirche, sondern auch aus amerikanischer Perspektive geschrieben. Der Anlass für diese internationalen Bemerkungen war ein Konflikt zwischen amerikanischen Ordensfrauen und der institutionellen Kirche.

In den Texten wird auch darauf hingewiesen, dass das Erscheinungsbild der Ordensfrauen (mit dem Wandel der Gesellschaft) sich im Laufe der Zeit ändert. Hier wird nicht nur auf das Tragen des Ordensgewandes verwiesen, sondern auch auf die Nutzung von modernen Möglichkeiten, angefangen vom Autofahren bis hin zur Nutzung von Sozialen Medien.

Nicht nur aktive weibliche Orden werden in den Texten erwähnt. Einer der Texte bezieht sich auf das kontemplative Leben, in dem Gebet und Berufung eine Hauptrolle spielen (bei den aktiven Orden wird auch über Gebet und Berufung nur marginal berichtet).

Eines der Themen ist die Wahrnehmung der Weiblichkeit der Ordensschwester. Zu den weiteren Facetten gehören: Beziehung zwischen Priestern und Ordensfrauen (neutral gesehen, mit einem Hinweis auf unhöfliches Benehmen und sexuelle Scherze). Es wird auf den Versuch hingewiesen die Autorenschaft einer Ordensfrau zu vertuschen und ihre Werke als männliches Schaffen zu präsentieren.

5.7. Der öffentliche Diskurs in Polen

„Reguły rządzące owym dyskursem to: eliminacja niewygodnych zagadnień, ich selekcja oraz negacja zjawisk uznawanych za kolidujące z wyrażanymi poglądami. Takie zabiegi uniemożliwiają w zasadzie jakikolwiek dialog”, („*Kłopoty z zaśnięciem*”, TP 28/2008).

„Die Regeln, die diesen Diskurs regieren, sind folgende: Beseitigung von unbequemen Fragen, ihre Auswahl und Negierung der Phänomene, die zu den vorgebrachten Meinungen im Widerspruch stehen. Solche Maßnahmen machen im Grundsatz jeden Dialog unmöglich“, („*Kłopoty z zaśnięciem*“, TP 28/2008).

Die öffentliche Debatte in Polen wurde im analysierten Zeitraum durch die drei breiten Themen Abtreibung, Gewalt gegenüber Frauen und Genderproblematik geprägt. Alle diese Themen werden in Verbindung mit aktuellen Ereignissen zum Gegenstand der öffentlichen Debatte, wie z.B. der Diskussion über das Abtreibungsgesetz, dem Hirtenbrief der polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie, sexuelle Skandale, und sind dann rasch wieder von der Bildfläche verschwunden. Dies bestätigt, dass die öffentliche Debatte in Polen auf emotioneller Ebene stattfindet.

Darüber hinaus ist auch die Art und Weise interessant, wie diskutiert worden ist. Die Debatte wurde immer durch polarisierte Meinungen zugespitzt, wobei Vertreter der Gegenpositionen überzeugt waren, dass sie als einzige einen Anspruch auf die ethische Bewertung der Situation haben. Als Beispiele können hier sowohl die Genderdebatte als auch das Abtreibungsthema dienen.

In der Diskussion über die Abtreibung kommen nur Mütter zu Wort, was den Eindruck vermittelt, dass für Abtreibung nur Frauen verantwortlich sind und sie deshalb allein mit der ungewollten Schwangerschaft klarkommen müssen. In den analysierten Texten fehlt es an Meinungen der Väter. Männer sind nur als Politiker in der Debatte tätig. Anhand einiger Artikel lässt sich der Verlauf des öffentlichen Diskurses über die Abtreibung rekonstruieren. In diesen Aussagen ist eine Tendenz zu finden. Das Thema Abtreibung wandelt sich im gesellschaftlichen Bewusstsein von einem medizinischen Eingriff zu einem ethischen Problem, das entsprechende Lösungen, wie bspw. Hilfe für Alleinerziehende, verlangt („*Kłopoty z zaśnięciem*“, TP 28/2008).

In der Diskussion über Gender ist Mangel an fachlichem Wissen zu beobachten. Diese basiert auf in der Gesellschaft spürbare Emotionen. Im Gegenteil zur Abtreibung werden im Diskurs keine professionell durchgeführten Umfragen einbezogen.

Ein besonderes Problem ist in der Diskussion über Gewalt gegen Frauen zu finden. In Resonanzen auf vorgebrachte Meinungen sind gefährliche Stereotype und kulturell geprägte Gedanken zu finden. Verallgemeinert gesagt sind die Leute überzeugt, dass bei einer sexuellen Belästigung immer die Frauen selbst verantwortlich oder mitverantwortlich sind. Die Mehrheit ist bereit eine Entschuldigung für männliche Täter zu finden („Sie hat provoziert“, „Wenn es die Hündin nicht gibt, nimmt der Hund nicht“). Die Frau wird oft auf ein sexuelles Objekt reduziert. Es wird davon ausgegangen, dass

die Frauen sich solche sexuell betonte Gesten wünschen und ihnen sollte es gefallen, auch wenn sie es selbst als unerwünschte Handlungen bezeichnen. Diese Meinungen sind nicht nur von Männern, sondern auch von anderen Frauen zu hören.

5.7.1. Emanzipation, Diskriminierung, Gleichberichtigung: Echos der Frauenbewegung

„Kościół z trudem nadaża za zmianami w świecie. Nie mamy nawet języka do opisania tych zjawisk, nie mówiąc już o języku nowej ewangelizacji”, (*„Pogłębiona wiara prababci”*, TP 34/2007).

„Die Kirche hält beim Tempo der gesellschaftlichen Änderungen nicht mit. Wir haben keine Sprache mehr, um diese Phänomene zu beschreiben, schon gar nicht mit Hinblick auf die Sprache der neuen Evangelisierung“, (*„Pogłębiona wiara prababci”*, TP 34/2007).

Die Themen Emanzipation, Diskriminierung und Gleichberichtigung kommen neben der Mutterschaft und der Frau auf dem Arbeitsmarkt am häufigsten vor. In acht Texten wird die Emanzipation genannt, dieser Prozess wird aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben. Neben dem Erfolg der Frauen, die den Männern gleichgestellt werden (*„Bycie ojcem mnie uratowało“*, TP 27/2012), werden auch Nachteile wie der Verlust der Weiblichkeit (bei einer bestimmten Art der Emanzipation) angenommen. In den Texten wird die Auswirkung der Emanzipation auf die Entscheidung zur Mutterschaft problematisiert, die für die Frauen repressiv erlebt werde (*„Figa z makiem“*, TP 23/2012). Ein Aspekt, der bei diesem Thema genannt wird, betrifft die Beteiligung der Frauen am religiösen Leben, ihre Zurückhaltung gegenüber der kirchlichen Institution, die mit dem höheren Grad des Bewusstseins ihrer Rolle steige. Die Frauen können sich nicht mit einer Institution, die als patriarchal empfunden wird, identifizieren (vgl. *„Siostry nie chcą być besztane“*, TP 29/2011).

Diskriminierung wird in zwölf Artikeln thematisiert. Das Thema ist ähnlich, wie bei der Emanzipation mit anderen Themen wie ‚die Frau auf dem Arbeitsmarkt‘ oder ‚die Frau in der Kirche‘, verbunden. Im Beitrag *„Królowe lepkiej podłogi“* (TP 38/2012) werden Situationen aus der Arbeitswelt erwähnt, die als Diskriminierung eingestuft werden: beruflicher Aufstieg sei behindert, die Chancen, eine Arbeitsstelle zu bekommen, seien nicht gleich. Wie Diskriminierung bekämpft werden soll, wird in einem Interview mit Elżbieta Radziszewska thematisiert; sie war damals die Regierungsbeauftragte für die Gleichstellung von Frau und Mann. Das Interview ist auch wegen seines Titels interessant: *„Nie będę feministką“* (dt. *„Ich werde keine Feministin“*, TP 9/2010). Diese

Überschrift des Textes zeigt negative Konnotationen des Begriffs ‚Feminismus‘ selbst, die nicht nur in der polnischen, sondern auch in den westeuropäischen Gesellschaften weit verbreitet sind.³⁸² Über Diskriminierung wird auch in Verbindung mit dem Thema ‚die Frau in der Politik‘ geschrieben. Dabei wird sowohl von diskriminierenden Situationen berichtet als auch von Beispielen erzählt, wie Frauen trotzdem einen politischen Erfolg erreicht haben. Das Thema Diskriminierung ist mit dem Anteil der Frauen an unterschiedlichen Aspekten des öffentlichen Lebens verbunden.

Das Thema ‚Gleichberechtigung der Frau‘ wird in der polnischen Gesellschaft von außen (durch die Europäische Union) unterstützt; der Mangel an Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt wird als Benachteiligung angesehen. Die Selbsteinschätzung dieses Prozesses durch die Frauen selbst fällt unterschiedlich aus und hängt vom Alter ab. Die jüngeren Arbeitnehmerinnen fühlen sich gleichberechtigt. Oftmals wird aber das Problem durch Frauen nicht entsprechend wahrgenommen. Dass die Gleichberechtigung negativ dargestellt wird, wird in einem Beitrag anhand von Lehrbüchern für Geschichte genannt, in denen Frauen kaum zu finden sind und Frauenbewegungen als verantwortlich für zerstörte Familie dargestellt werden. Eine positive Betonung der Gleichberechtigung ist in Interviews mit Frauen zu finden. Das Themenspektrum reicht von der Literatur bis zur Wissenschaft. In den Texten sind Echos der öffentlichen Debatte zu hören, in der das Problem auf verschiedene Weise betrachtet wird.

5.7.2. Feminismus

„Są też inne wspólne sprawy Kościoła i feminizmu: walka z wyzyskiem ekonomicznym kobiet czy przemocą w rodzinie. Zapytałam kiedyś abp. Józefa Życińskiego, dlaczego feministki nie wyciągną ręki do Kościoła? Odpowiedział pytaniem: A dlaczego Kościół nie wyciągnie ręki do feministek?“, („*Nim nadejdzie matriarchat*“, TP 26/2013).

„Es gibt auch gemeinsame Anliegen der Kirche und des Feminismus: der Kampf gegen die ökonomische Ausbeutung der Frauen oder gegen Gewalt in der Familie. Ich habe einmal Erzbischof Józef Życiński gefragt: Warum reichen die Feministinnen der Kirche nicht die Hand? Er antwortete mit einer Gegenfrage: Warum reicht die Kirche ihre Hand nicht den Feministinnen?“, („*Nim nadejdzie matriarchat*“, TP 26/2013).

Das Thema ‚Feminismus‘ kommt in 25% aller analysierten Texte vor und ist zumeist mit dem Thema ‚Gender‘ verbunden, obwohl in den analysierten Artikeln eine klare

³⁸² Vgl. ZULEHNER, Paul M./STEINMAIR-PÖSEL, Petra, Gleichstellung in der Sackgasse? Frauen, Männer und die erschöpfte Familie von heute, Graz 2014, 22f.

Unterscheidung zwischen beiden Begriffen zu finden ist. Gender wird als kulturelles Geschlecht verstanden, Feminismus im Gegenteil als eine Denkweise, welche die Subjektivität der Menschen und gleiche Chancen für alle, unabhängig vom Geschlecht, reflektiert („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51-52/2014). Feminismus kämpft für das Recht der Frauen auf freie Bestimmung der eigenen Identität („*Nim nadejdzie matriarchat*“, TP 26/2013).

In den Texten ist auch zu finden, dass die Kirche den Feminismus verurteilt. Neben dem Hinweis darauf, dass der Feminismus schon in der Bibel vorkommt („*Czy Paweł był antyfeministą czyli święty i kobiety*“, TP 26/2008), wird in den Texten ein ‚radikaler Feminismus‘ beschworen, der amerikanischen Ordensfrauen vom Vatikan vorgeworfen wurde („*Ewangelia po amerykańsku*“, TP 28/2012). Was ein radikaler Feminismus ist, wird in einem anderen Text definiert; in diesem ist von einem ‚ideologisierten Feminismus‘ die Rede. („*Płeć aniołów*“, TP 2/2014). Der Feminismus wird durch Hierarchen negativ bewertet und mit Stichworten wie ‚Abtreibung‘, ‚Verhütungsmittel‘, ‚häusliche Gewalt‘ und ‚Priesterweihe für Frauen‘ („*Zapomniane katolickie geder*“, TP 51-52/2013) verbunden. Die Hierarchen der Kirche achten dabei nicht darauf, dass das Modell des Lebens und dadurch auch die Praxis des Glaubens sich geändert haben. Diese Änderung wird in einem Text wie folgt charakterisiert:

„[...] każda z respondentek deklarowała potrzebę partnerstwa w rodzinie, dopuszczały konkubiny i wspólne życie przed ślubem; jeśli dziecko, to jedno i w sytuacji, gdy nie zagraża pozycji zawodowej. – To rzeczywiście dziwne, biorąc pod uwagę, że wszystkie panie deklarowały, że są praktykującymi katoliczkami. [...] Bo te Ślązaczki-feministki ciągle pozostają katoliczkami. I to jest wyzwanie dla Kościoła“, („*Pogłębiona wiara prababci*“, TP 34/2007).

„[...] Jede der Befragten sprach sich für die Notwendigkeit einer Partnerschaft in der Familie aus, alle haben Lebensgemeinschaften ohne Ehe und sexuelle Beziehungen vor der Eheschließung als möglich angesehen; wenn ein Kind, dann nur eins und nur wenn es dem Berufsleben nicht schadet. – Das ist wirklich seltsam, wenn man berücksichtigt, dass alle Frauen sich als praktizierende Katholikinnen betrachten [...] Diese Schlesischen-Feministinnen bleiben nach wie vor Katholikinnen. Und das ist eine Herausforderung für die Kirche“, („*Pogłębiona wiara prababci*“, („*Pogłębiona wiara prababci*“, TP 34/2007).

In den Texten wird auch versucht Gemeinsamkeiten zwischen der Kirche und den Feministinnen zu finden. Kritisiert wird das geringe Interesse der kirchlichen Institution, die feministische Traditionen kennenzulernen. Eine wichtige Gemeinsamkeit ist auch die Tatsache, dass sich nur sehr aktive Frauen sowohl in der Kirche als auch in feministischen

Kreisen finden können, denn in beiden Fällen wird sich nicht mit einer ‚realistischen‘ Frau und ihren üblichen Probleme beschäftigt („*Nim nadzieje matriarchat*“, TP 26/2013). Einige Autoren neigen dazu, Feminismus als rein akademisches Feld zu betrachten („*Niewidzialna Europa*“, TP 33/2011).

In einigen Artikeln wird auch über die gegenwärtige Beurteilung des Feminismus geschrieben. Im Prinzip schätzen Frauen die Gedanken des Feminismus, aber sie wollen nicht Feministinnen genannt werden. Diese Meinung hat beispielsweise die interviewte Regierungssprecherin für Gleichbehandlungsfragen geäußert. Sie schließe die Zusammenarbeit mit keiner Gruppe aus, sehe jedoch in Aktivitäten der Feministinnen keine konstruktive Lösung zur Beseitigung der ungerechten Behandlungen der Frau („*Nie będę feministką*“, TP 29/2010). Verwiesen wird auch auf eine Kluft zwischen der Lebenspraxis und theoretischen Ideen:

„Owszem, jestem, ale w moim feminizmie ważne są wszystkie sfery życia – odpowiada. – I nieustanna dyskusja o pozycji kobiety w społeczeństwie. Mój feminizm jest wyzwalający – od myślenia o kobiecie, która ciągle ‚coś powinna‘ – a nie walczący“, („*Halo, tu ziemia*“, TP 28/2013).

„Ja, ich bin eine Feministin, aber in meinem Feminismus sind alle Lebenssphären wichtig – antwortet sie – sowie eine ständige Diskussion über die Frauenrolle in der Gesellschaft. Mein Feminismus ist erlösend - von jenem Denken über die Frau, nach der diese ständig ‚etwas sollte‘ - und kein kämpfender“, („*Halo, tu ziemia*“, TP 28/2013).

Manche Frauen identifizieren sich nicht mit dem Feminismus, da dieser nicht mehr ihre Interessen vertritt. Wenn seine einzige Idee der Kampf gegen Männer ist oder er dem radikalen Spruch ‚meine Gebärmutter gehört mir‘ folgt, schließt er Männer aus den Entscheidungsprozessen aus und nimmt ihnen jede Verantwortung („*Rozmowy wewnętrzne*“, TP 27/2008).

Als ein Zeichen des ‚Antifeminismus‘ wird der Mangel an Darstellungen jener Frauen gesehen, die während des Krieges beim Warschauer Aufstand in einer anderen Rolle gekämpft haben. In historischen Bearbeitungen wird die Rolle der Frauen als Tätige im Kranken- und Verletztendienst unterstrichen, obwohl Frauen auch mit der Waffe gekämpft haben („*Magda i jej dzieci*“, TP 2006).

5.7.3. Gender

„Podstawową przyczyną zamieszania było znaczenie słowa ‚gender‘. Używano go w najróżniejszych (często sprzecznych) kontekstach i znaczeniach. Mówiło się o edukacji genderowej, gender jako równouprawnieniu, o studiach gender i polityce genderowej, a także o ideologii genderowej, o gender jako zagrożeniu dla rodziny, gender jako formie kontroli społecznej, pojawiły się też kursy anty-genderowe”, („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51- 52/2014).

„Die Grundlage dieser Verwirrung bildete die Bedeutung des Wortes ‚Gender‘. Man verwendete dieses Wort in verschiedenen Kontexten und Bedeutungen. Man sprach unter dem Begriff Gender über Gleichstellung, über gender studies und Genderpolitik, aber auch über Genderideologie, über Gender als Bedrohung für die Familie, über gender als eine Form der gesellschaftlichen Kontrolle, es sind auch Antigender-Kurse aufgetaucht“, („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51-52/2014).

Explizit wird Gender in 11 Texten thematisiert. Jene Texte, die ausschließlich von Gender handeln, sind als Beitrag zu der öffentlichen Diskussion über den Begriff entstanden, der früher in der polnischen Öffentlichkeit nur eine unbedeutende Rolle gespielt hatte und ein Begriff innerhalb der Wissenschaft gewesen war. Der Hirtenbrief löste eine aufgeregte Diskussion aus, den die polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie (letzter Sonntag im Jahr) 2013 herausgegeben haben.³⁸³ Bis zu der Zeit kurz vor der Veröffentlichung des Hirtenbriefes und ein paar Monate danach kommt das Wort ganz selten bis nie in den Texten vor, die oftmals zugleich vom Feminismus handeln.

Neben der ausführlichen Beschreibung der Begriffsgeschichte, wird auch darauf hingewiesen, dass dieser Begriff in Polen nicht genügend definiert und entsprechend übersetzt wird. So vermerkt ein Beitrag:

„Angielskie słowo gender znają już wszyscy w Polsce, ale mało kto potrafi precyzyjnie powiedzieć, co ono znaczy“, („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51-52/2014).

„Das englische Wort gender kennen alle in Polen, aber nur wenige Personen können präzise sagen, was dieses Wort bedeutet“, („*Nie warto umierać za gender*“, TP 51-52/2014).

Aus diesem Grund ist laut den Artikeln eine fundierte Diskussion in der polnischen Öffentlichkeit so gut wie unmöglich. In den Texten wird auch über das Verständnis des Begriffs im Licht des Christentums geschrieben. Interessanterweise wird auch zwischen Gender und Genderismus unterschieden, wobei Letzteres als eine gefährliche Ideologie dargestellt wird (u.a. „*Pleć aniołów*“, TP 2/2014). Trotz dieses Versuchs wird das Wort

³⁸³ Der Volltext in deutscher Sprache ist hier abrufbar: URL: <https://charismatismus.wordpress.com/2014/02/18/hirtenbrief-der-polnischen-bischofe-pro-familie-und-contra-gender-ideologie/> (Stand: 16. Mai 2019).

Gender im öffentlichen Diskurs als eine Gefahr für die uralte Ordnung der Natur angesehen. Mit dem Wort Gender werden alle Themen wie Abtreibung oder Prostitution assoziiert („*Zapomniane katolickie gender*“, TP 51-52/2013).

In den Artikeln kommt neben dem Thema ‚Gender‘ auch das Thema ‚Feminismus‘ vor. Diese Verbindung signalisiert, dass beide Begriffe häufig verwechselt werden.

Die Diskussion über Gender hat auch die katholische Kirche in Polen gespalten. Die katholische Universität in Lublin wollte das Thema auf einem wissenschaftlichen Niveau sachlich abhandeln. Einige Vertreter des Amtes reagierten aber mit emotionalen Argumenten, die im Grunde einen Dialog ausschließen. Hier entsteht laut den Texten ein Problem: ‚die Analyse der Genderideologie wird selbst ideologisch‘ („*Być kobietą, być mężczyzną*“, TP 50/2013). In den Texten werden auch einige Beispiele gezeigt, dass aus Angst vor dem Gender ein Teil der Gesellschaft übertrieben reagiert hat.

Mit dem Begriff Gender werden auch Geschlechterrollen verbunden, die früher eine Person eindeutig dem einem oder dem anderen Geschlecht zugeordnet haben. Zudem haben sich Frauen in den 70er und 80er Jahren vor allem als Mutter und Ehefrauen gesehen. Die Autoren der Texte weisen darauf hin, dass diese Zuordnungen heute Änderungen unterliegen. 2003 haben sich nur 27% der Frauen hauptsächlich als Mutter und Ehefrau gesehen („*Sprzątanie z przerwą na bunt*“, TP 50/2011). Diese Änderungen sind mit der demografischen und finanziellen Krise verbunden, die zeigen, dass Frauen besser mit solchen Situationen umgehen können („*Królowe lepkiej podłogi*“, TP 38/2012). Das Geschlecht wird zwar als ein biologisches Faktum wahrgenommen, jedoch wird auch darauf hingewiesen, dass weder psychische noch soziale Kompetenzen einem einzigen Geschlecht zuzuschreiben sind. In der wissenschaftlichen Forschung werden, so einige Beiträge, keine stereotypischen Darstellungen bestätigt („*Być kobietą, być mężczyzną*“, TP 50/2013).

Fazit

Die Kategorie Gender als ziemlich neue in dem polnischen Diskurs rundet das Bild der Frau in dem Wochenblatt *Tygodnik Powszechny* ab. Wie wird die Darstellung der Frau im *Gość Niedzielny* strukturiert? Welche Themen sind bedeutsam? Auf welche Art und Weise wird über Frauen berichtet? Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede sind im *Gość Niedzielny* zu finden? Die Analyse der Inhalte aus der Zeitschrift ist im nächsten Kapitel zu finden.

6. Qualitative Inhaltsanalyse der Texte aus *Gość Niedzielny*

6.1. Beschreibung der Texte

In der Regel umfassen die Texte zwischen zwei und fünf Seiten. Genauso wie beim *Tygodnik Powszechny* wird dieser Umfang in Bezug auf das Wochenblattformat berechnet. Dieses variierte innerhalb des untersuchten Zeitraums. Ähnlich wie beim *Tygodnik Powszechny* sind das in der Regel längere Artikel, mit Ausnahme von fünf kürzeren Artikeln (Abbildung 7).

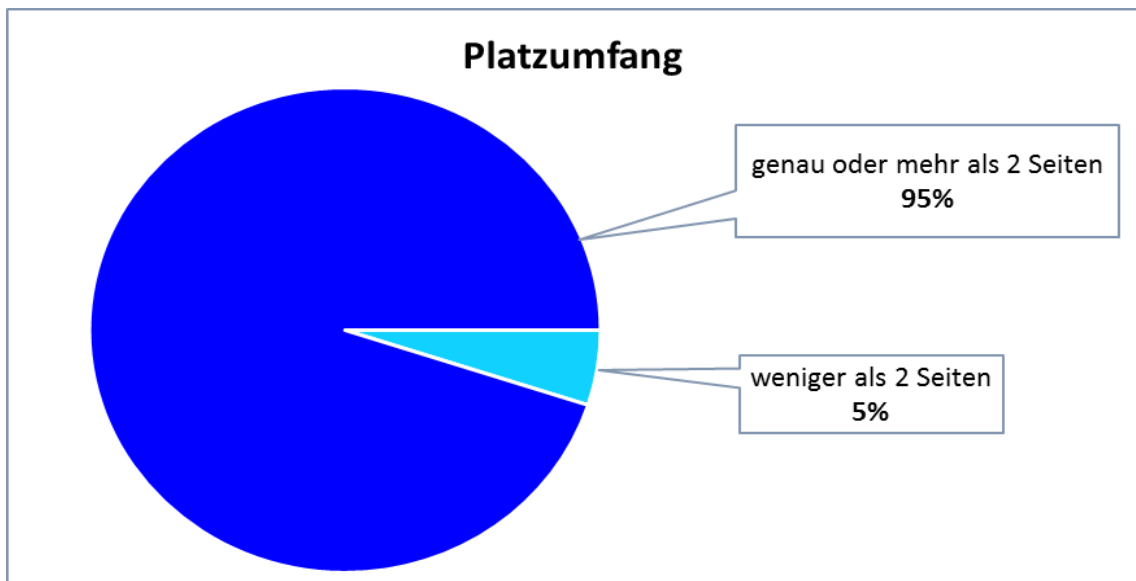


ABBILDUNG 7: Platzumfang der analysierten Artikel aus dem *Gość Niedzielny*³⁸⁴

³⁸⁴ Wegen des unterschiedlichen Formats der Zeitschriften sind die Texte im Umfang vergleichbar. Die hier angeführten Angaben beziehen sich auf das Format DIN A4.

6.1.1. Autoren der Texte

Die Abbildung 8 illustriert die Proportion der Autoren nach Geschlecht.

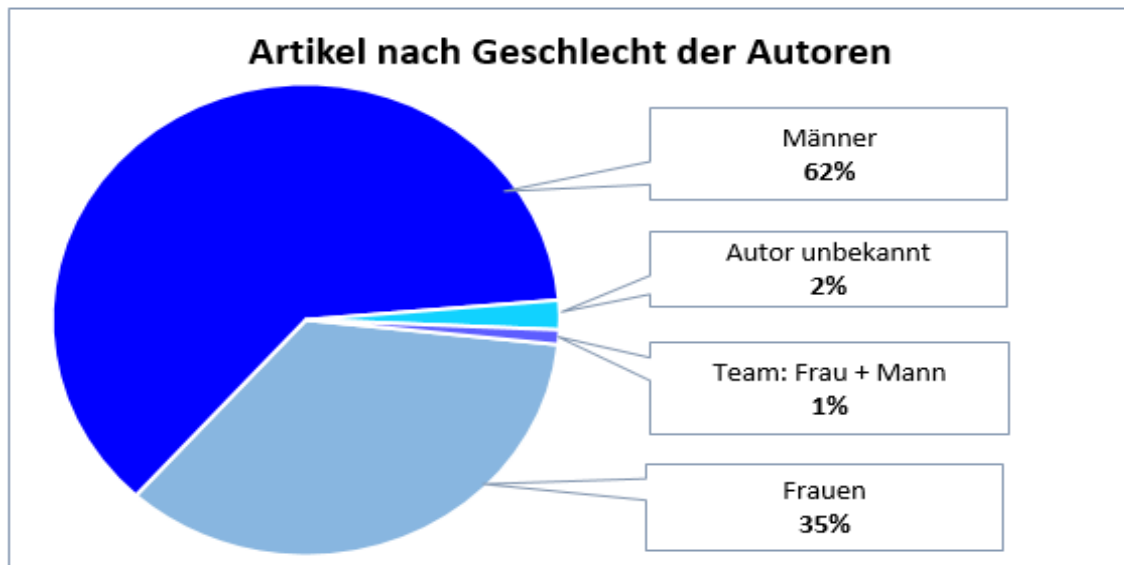


ABBILDUNG 8: Anteil an Männern und Frauen unter den Autoren der analysierten Artikel aus der Zeitschrift *Gość Niedzielny*

Interessant ist die Tatsache, dass im Gegensatz zu der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny*, im *Gość Niedzielny* auch Artikel ohne Bekanntgabe der Autoren veröffentlicht werden. Hier geht es um kurze, informative Texte, die keinen wichtigen Beitrag in der Öffentlichkeitswahrnehmung liefern. Einmal wird über die Roma-Tradition informiert, ein anderes Mal geht es um eine Dogmendarstellung, die die Mutter Gottes betrifft.

Ein weiterer wichtiger Aspekt stellt die Form der Zugehörigkeit der Autoren zur institutionellen Kirche dar. Die Struktur der analysierten Artikel diesbezüglich ist in der Abbildung 9 zu sehen.

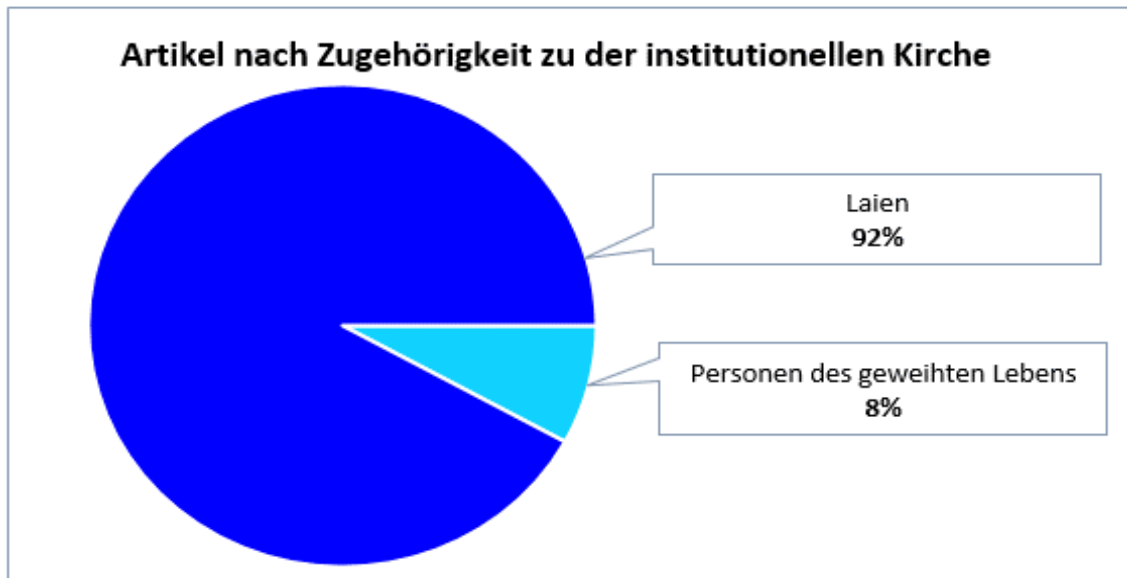


ABBILDUNG 9: Anteil der Laien und der Personen des geweihten Lebens unter den Autoren der analysierten Artikel

In der Zeitschrift *Gość Niedzielny* ist der Anteil der Autoren des geweihten Lebens größer als bei dem Wochenblatt *Tygodnik Powszechny*, jedoch bleibt diese Autorenanzahl unter 10%. Dabei wurde keiner der analysierten Artikel von einer Frau des geweihten Lebens verfasst. Diese Autoren sind ausschließlich Diözesanpriester, sechs Artikel wurden von Pater Tomasz Jaklewicz (Diözese Katowice) und ein Artikel stammt von Pater Robert Nęcek aus der Krakauer Diözese. Drei dieser Texte stellen ein Interview dar; dabei geht es um die folgenden InterviewpartnerInnen: eine Nonne und eine Frau, die sich mit der Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche auseinandersetzen und einmal wird ein Priester durch einen anderen Priester interviewt. Ein Artikel betrifft das Stundengebet als eine Art des Marienkatechismus, alle anderen Artikel sind Porträts, entweder einer Heiligen oder einer Wissenschaftlerin. Die Priester beziehen, in den analysierten Einheiten, keine Stellung zu den öffentlich heiklen Themen. Interessant ist ein Text, der über Seelsorge, ausgerichtet von den weiblichen Bedürfnissen, berichtet.

6.1.2. Das Interview

Unter den untersuchten Texten befinden sich auch 21 Interviews. Ähnlich wie bei der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* werden Frauen am häufigsten interviewt. Die Struktur dieser Texttypen nach dem Geschlecht der Interviewpartner ist der Abbildung 10 zu entnehmen.

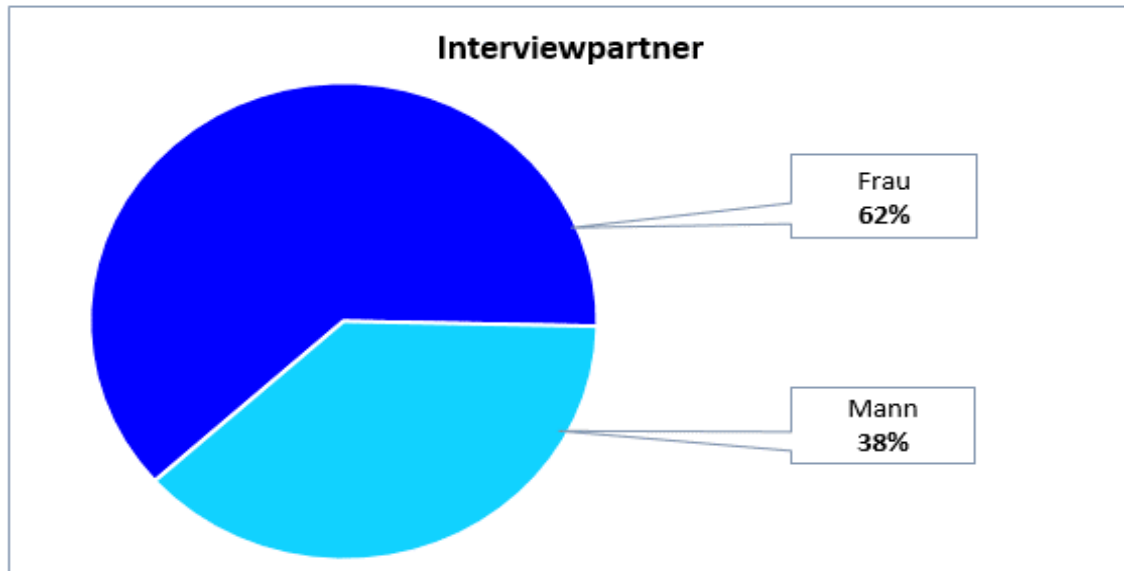


ABBILDUNG 10: Geschlecht der Interviewten

Ähnlich wie bei der anderen Zeitschrift, sind hier vorwiegend Frauen Interviewpartnerinnen. Die Diskrepanz zwischen beiden Geschlechtern ist etwas niedriger als beim *Tygodnik Powszechny*. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass keine Frau des geweihten Lebens als Expertin interviewt wird. Die Aussagen von Nonnen erschienen zwar in den Magazinstories und den Reportagen über das Leben im Orden, aber nie sind sie Interviewspartnerinnen oder Autorinnen der veröffentlichten Texte.

6.1.3. Textsorten

Gleichermaßen wie bei der anderen Zeitschrift werden die Texte in Bezug auf ihre Sorte nach Fasel³⁸⁵ geteilt. Aufgrund der Tatsache, dass die der Analyse unterliegenden Texte sehr differenzierte Gattungen darstellen, wird bei dieser Einteilung vor allem auf die Form des Textes, nicht auf die Inhalte geachtet. Interessanterweise beinhalten fast alle Texte auch eine direkte oder indirekte Meinung des Autors. Die Struktur der Textsorten ist ähnlich wie in der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* (vgl. Abbildung 6).

³⁸⁵ S. Kapitel 5.1.4.

Eine dominante Form ist die erzählende Darstellungsform, die Presstexte wie Interviews, Porträts und Reportagen umfassen. Aufgrund der großen Anzahl der Magazinstories und Berichte, kommen hier, anders als bei dem *Tygodnik Powszechny*, an zweiter Stelle die tatsachenbetonten Darstellungsformen, zu denen neben den Magazinstories auch die Nachrichten, Berichte und Features zu zählen sind. Am wenigsten haben wir im *Gość Niedzielny* mit den meinungsbetonten Darstellungsformen Kommentar, Glosse, Feuilleton, Kritik oder Betrachtung zu tun. Konkret sind diese Proportionen der Abbildung 11 zu entnehmen.

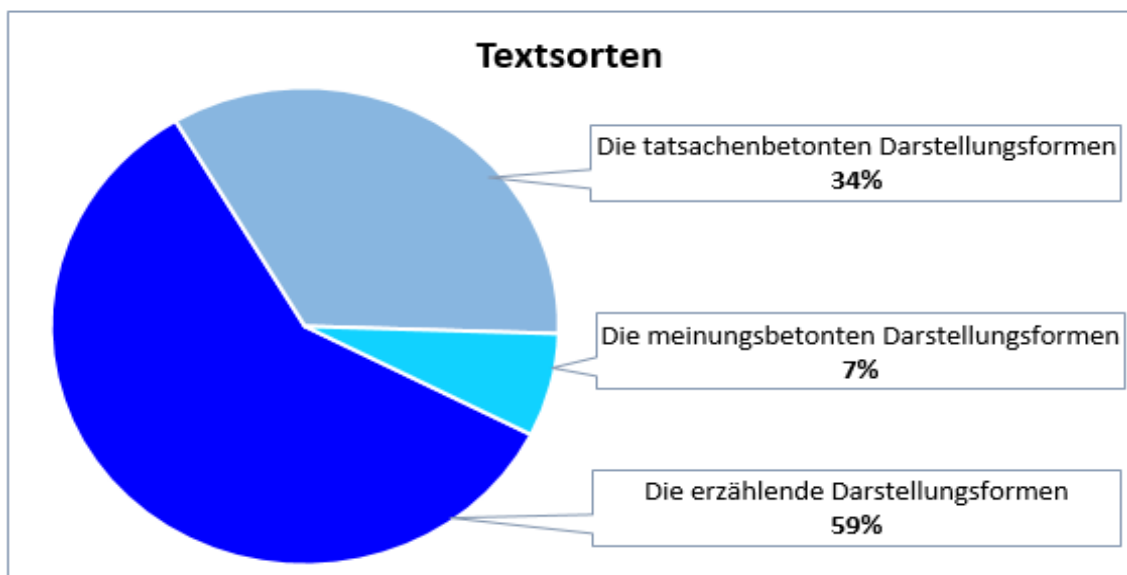


Abbildung 11: Textsorten der analysierten Einheiten

6.2. Allgemein über die Frau

6.2.1. Nationalität

Die Frauen, die in den Texten dargestellt werden, sind meist Polinnen. Neben ihnen kommen in den Artikeln auch weitere Nationalitäten vor wie: Amerikaninnen, Engländerinnen, Araberinnen, Kroatinnen, Französinen, Litauerinnen, Deutsche, Schottinnen und Personen mit jüdischen Wurzeln.

6.2.2. Religion

Fast alle in den Texten dargestellten Frauen sind Mitglieder der römisch-katholischen Kirche. Andere Religionszugehörigkeiten sind: Protestantinnen, Musliminnen, Baptistinnen und Jüdinnen, jedoch gehören diese Religionen zu Randdarstellungen. Der einzige Text, der einer anderen als der katholischen Religion etwas mehr Platz widmet,

ist eine Filmrezension. Im Artikel „*Solche einfachen Träume*“ (poln. „*Takie sobie marzenia*“, GN 31/2013) ist der Islam etwas breiter thematisiert, der Text betrifft ausschließlich die (Unter-)Stellung der Frau in muslimischen Ländern, die aus dem Film „*Das Mädchen Wadjda*“ (Reg. Haifaa al Mansour 2012) abgeleitet wird.

6.2.3. Ausbildung

„Stopa bezdzietności jest silnie powiązana z poziomem wykształcenia kobiet, gdyż w większości krajów OECD kobiety z wyższym wykształceniem z większym prawdopodobieństwem stworzą dom bez dzieci niż kobiety z wykształceniem średnim. [...] Wykształcone kobiety wybierają pracę zamiast dzieci“, („*Młode, wykształcone, bezdzietne*“, GN 07/2012).

„Die Anzahl der Kinderlosigkeit ist eng mit dem Ausbildungsgrad der Frauen verbunden, da in den meisten OECD-Ländern Frauen mit einem Universitätsabschluss mit größerer Wahrscheinlichkeit als Frauen mit einem mittleren Ausbildungsgrad ein Zuhause ohne Kinder aufbauen werden. [...] Ausgebildete Frauen wählen die Arbeit statt Kinder“, („*Młode, wykształcone, bezdzietne*“, GN 07/2012).

In 41% aller analysierten Texte wird über die Ausbildung der Frau berichtet. Das Thema kommt am häufigsten neben den Themen ‚die Frau auf dem Arbeitsmarkt‘ und ‚das Bild der Ordensfrau‘ vor. In den Texten sind zwei Leitlinien bei der Beschreibung der Ausbildung zu finden: eine die Frauen (meist Ordensfrauen) ohne Ausbildung und in Verbindung mit einem tiefen Glauben zeigt und, eine, die über die Ausbildung der Frau detailliert berichtet. Der Glaube wird jedoch ebenso als Hilfe beim Studium dargestellt. Dann sind das meistens Frauen, die über einen Universitätsabschluss verfügen; nur in zwei Texten kommen Frauen vor, die keine einschlägige Ausbildung abgeschlossen haben.

Meist sind die in den Texten dargestellten Frauen im medizinischen Bereich ausgebildet. In den Artikeln sind gleichzeitig Frauen zu finden, die eine musikalische, psychologische, theologische, erziehungswissenschaftliche, philologische oder ökonomische Ausbildung abgeschlossen haben. In zwei Texten kommen auch Frauen vor, die als Dozentinnen gearbeitet haben.

Weitere Aspekte sind: eine kritische Auseinandersetzung mit der Beschreibung der Genderstudies, was ausführlicher im Unterkapitel Gender reflektiert wird, und ebenso eine kritische Einstellung zur Haltung der Frauen, die zu viel Wert auf die Ausbildung legen. Über einen Zusammenhang zwischen Ausbildung und Mutterschaft wird in einem einzigen Text berichtet, der der Ausbildungsproblematik im Ganzen gewidmet wird.

6.2.4. Äußeres Erscheinungsbild

„[...] Kobieta stale poszukuje tego, który będzie ją kochał i podziwiał za jej piękno“, („*Krótką rozmowa o miłości*“, GN 07/2009).

„[...] Die Frau sucht ständig den, der sie lieben und sie für ihre Schönheit bewundern wird“, („*Krótką rozmowa o miłości*“, GN 07/2009).

In 29% aller analysierten Texte kommen äußere Merkmale der Frau vor. Dies sind ausschließlich Randbemerkungen.

Wenn das äußere Erscheinungsbild erwähnt wird, sind die Frauen meist als schön, gepflegt, an der Mode interessiert und elegant dargestellt. Wie Frauen aussehen, wird als wichtig sowohl im Privatleben (Beziehungen mit Männern) als auch bei der Teilnahme der Frauen an der öffentlichen Debatte angesehen. Hier wird oft betont, dass damals junge, schöne, gepflegte Frauen nur an der Seite der Liberalen standen, wohingegen zurzeit auch schöne Frauen an der konservativen Weltanschauung teilnehmen. Dieses weibliche Bedürfnis gut auszusehen wird einmal kritisiert. In diesem Fall handelt es sich um eine Frau, die kurz nach dem angeblichen Verschwinden ihres einzigen Kindes mit Makeup zu einer Pressekonferenz kommt.³⁸⁶ Hier wird dann Kritik geübt, da dieses Verhalten den gesellschaftlichen Erwartungen und Vorstellungen an eine Mutter nicht gerecht werde. In Verbindung mit der Mutterschaft sind auch weitere Vorstellung zu finden – bei der mehrfachen Mutter funktioniert ein Stereotyp, dass sie alt aussehen und sicher dick sind („*Wielodziejne.pl*“, GN 51/2005). In den Texten, in denen das Alter der Frau angegeben wird, handelt es sich um Frauen im Alter bis 35 Jahre.

In einigen Texten sind auch Frauen mit Übergewicht dargestellt und Frauen, die auf ihr Äußeres nicht achten, was aber seltener der Fall ist und als Betonung des ungewöhnlichen Äußeren bei einer Universitätsprofessorin vorkommt („*Ta katolicka dziwaczka z Oksfordu*“, GN 28/2012). Die Verbindung zwischen äußeren Merkmalen und Weltanschauung ist in den Texten besonders auffällig. In zwei Texten ist die traditionelle Rollenverteilung zu finden, in denen eine Frau, die dazu berufen ist, schön zu sein, dargestellt wird („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008 und „*Krótką rozmowa o miłości*“,

³⁸⁶ Es geht um Fall der Katarzyna W., die eine Entführung des Babys gemeldet hatte. Im Laufe des Gerichtsverfahrens, hat sich ergeben, dass sie ihr eigenes Kind ermordete. Der Fall hat einen riesengroßen Anklang in den Medien gefunden und auf allen Etappen der Ermittlungen wurden unterschiedliche Aspekte der Geschichte in der Presse vermittelt.

GN 07/2009). Daneben werden in den analysierten Texten auch die Ordensfrauen in ihrem Erscheinungsbild beschrieben.

6.2.5. Charaktereigenschaften

„Proszę, pokaż mnie jako kobietę: słabą, delikatną, wrażliwą”, („*Katolik do zupy*”, GN 10/2009).

„Bitte zeige mich als eine Frau: schwach, sensibel, empfindlich“, („*Katolik do zupy*“, GN 10/2009).

In 38 % der zur Analyse vorliegenden Texte werden die Charaktermerkmale der Frau thematisiert. Diese können, ähnlich wie bei der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny*, in vier Kategorien eingeteilt werden: ‚typisch Frau‘, ‚untypisch Frau‘, ‚negative weibliche Merkmale‘ und als getrennte Kategorie ‚die Frau auf dem Arbeitsmarkt.‘ Die Verbindung zwischen dem Thema ‚Frauen im beruflichen Leben‘ und dem Charakter von Frauen kommt in den analysierten Texten besonders häufig vor. Viele weibliche Merkmale werden auch mit den Themen ‚Ordensfrauen‘ und ‚Glauben‘ verbunden, sonst zählen zu den übergreifenden Themen ‚Das Bild einer Heiligen‘, ‚die Frau in der Politik‘, ‚Familienrolle‘ (ausgenommen die Mutterschaft) und auch ‚die Mutterschaft‘, ‚Weiblichkeit und Männlichkeit‘.

Als ‚typisch‘ weibliche Merkmale können hier vor allem solche mit einem hohen Ausmaß an Emotionalität genannt werden. In den Texten werden diese explizit und seltener auch implizit dank Adjektiven wie emotional, sensibel, gefühlsbetont thematisiert. Einerseits zählen die Autoren diese Eigenschaften zu den typischen weiblichen Merkmalen, andererseits wird diese Sensibilität nicht nur positiv gesehen, da auch über hysterische und impulsive Aspekte dieser Emotionalität berichtet wird. Zu einer anderen Gruppe der ‚typisch‘ weiblichen Merkmale zählen, die eine Ausrichtung auf den Mitmenschen beschreiben wozu folgende gehören: Zärtlichkeit, Zerbrechlichkeit, Fürsorglichkeit, Bereitschaft zum Zuhören, Aufopferungsbereitschaft. Die Frau wird auch als klug, verantwortungsbewusst, energisch und vertrauenswürdig beschrieben. Zu den passiven Charaktermerkmalen zählen Ratlosigkeit und Bescheidenheit. Die Frau wird als schönheitsempfindlich, eine die geliebt und akzeptiert werden will und auch positiv, etwa verrückt, romantisch, mit Charme, humorvoll beschrieben. Es fehlt auch nicht die Einstufung der Einkaufsaffinität als typisch weibliches Merkmal. Oft werden in Artikeln ‚normale, natürliche Frauen‘ beschrieben.

Neben diesen Merkmalen, die bei der Beschreibung des Frauenbildes in der polnischen Gesellschaft erwartet werden, sind auch einige Charaktereigenschaften zu finden, die dieses idyllische Bild etwas verwischen. Die Frau wird gleichzeitig als prinzipientreu eigensinnig, resistent, stark, abstandhaltend, konkret, mutig und strebsam dargestellt. Zu weiteren Merkmalen gehören negative Charaktereigenschaften wie grausam, heuchlerisch, Änderungssüchtig, risikofähig, furchtlos, tapfer, kämpferisch, meuternd, schlau. Als etwas ‚untypisch‘ sind Machtaffinität, Freiheitsliebe und Wahlmöglichkeiten beschrieben. Frauen werden auch als gesellschaftlich aktiv bezeichnet.

Eine Gruppe von Merkmalen besitzt anhand eine direkte Verbindung zum beruflichen Leben. Diese Merkmale, die sich auf das Berufsleben beziehen, beschreiben eine Frau als pflichtbewusst, eifrig, fleißig, genau, sorgfältig, konkret, als Termine einhaltend, perfektionistisch, kompetent, intelligent und zielstrebig. Die Autoren schreiben auch über Charaktereigenschaften, die mit dem religiösen Leben verbunden sind. In den analysierten Artikeln ist die Frau als tief gläubig, vertrauensvoll, demütig gegenüber Gott (nicht unbedingt gegenüber Menschen) und gehorsam gegenüber Gott beschrieben.

6.2.6 Weiblichkeit und Männlichkeit

„Ale to typowo męski punkt widzenia. Zapytałabym przekornie: a na czym polega »geniusz mężczyzny«? Istnieją papieskie dokumenty na temat kobiet, a ja oczekiwałabym także encykliki na temat mężczyzny [...] Mężczyźni, wydaje się bardzo lubią kobiecą uległość, cichość, bierność. Ale czyż to nie jest paternalizm? Taka wizja odpowiada mężczyźnie, bo jest dla niego wygodna. Tak jest od wieków. Tak nader często bywa dzisiaj“, („*Pokorne niepokorne*“, GN 26/2007).

„Doch ist das eine typisch männliche Sicht. Ich würde dem entgegen fragen: was ist das »männliches Genie«? Es gibt päpstliche Dokumente, die Frauen betreffen, ich erwarte eine Enzyklika über Männer. [...] Die Männer, so scheint es, mögen weibliche Unterwürfigkeit, Schweigsamkeit, Passivität. Ist das nicht paternalistisch? Diese Vision gefällt dem Mann, da sie für ihn bequem ist. So ist es seit Jahrhunderten. So ist es zu oft auch heute“, („*Pokorne niepokorne*“, GN 26/2007).

In fast 1/3 aller analysierten Texte wird über Weiblichkeit und Männlichkeit geschrieben. Marginale Darstellungen sind meist ein Teil der Biographie wie Situationen die beispielweise die Geschichte des Kennenlernens beschreiben („*Boży podarunek*“, GN 29/2010). In dem Fall werden Frauen als aufgeschlossen, kommunikativ, gläubig gezeigt. Konkret kreisen weibliche und männliche Unterschiede in den Kontexten von Themen ‚rund um Sexualität‘, ‚Gender‘ und ‚Charaktereigenschaften‘. Die Unterschiede in der Psyche der Frau und des Mannes sollten aus der Schöpfung begründet werden

(„*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008). Weibliche Äußerungen, Erwartungen oder Beschreibungen, die Männlichkeit betreffen, werden in Frage gestellt:

„Oczywiście nie pragną zniewieścić [mężczyźni – dopisek własny]. Przeciwnie: chcą być superfacetami, czyli sprostac damskim wyobrażeniom o męskości. Niestety są to wyobrażenia bardzo powierzchowne“, („*Facet albo powabny mąż*“, GN 32/2013).

„Selbstverständlich wollen sie [die Männer– eigene Ergänzung] nicht weiblicher werden. Im Gegenteil: sie wollen Supermänner sein, also entgegen den weiblichen Vorstellungen über Männlichkeit. Leider sind diese Vorstellungen oberflächlich“, („*Facet albo powabny mąż*“, GN 32/2013).

Dieser Prozess geht nicht in die umgekehrte Richtung. Was beispielweise Priester über Frauen sagen, wird als maßgeblich und ohne Zweifel angenommen:

„Mam dziwne uczucia, gdy widzę panie ze Straży Miejskiej na Starym Mieście. Ładnie uczesane, zgrabne sylwetki, a przy pasku pałki i kajdanki. I one ochraniają facetów, którzy piją piwo na Rynku Starego Miasta w Warszawie, żeby im się nic nie stało. Przecież to absurd“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

„Ich habe sehr komische Gefühle, wenn ich Frauen der Stadtpolizei in der Altstadt sehe. Sie haben schöne Frisuren, schöne Figuren, und dabei auch Knüppel und Handschellen. Und die Damen schützen die Männer, die Bier in der Altstadt trinken, damit den Männern nichts passiert. Das ist doch absurd“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

In einem Text kommt eine heftige Kritik des Begriffs ‚weibliches Genie‘ vor, die eigentlich die männliche Denkweise, seine Erwartungen und Beschreibungen, über Weiblichkeit beinhaltet. Das ist dem einführenden Zitat zu entnehmen. Dieser Begriff ist auch in anderen Facetten in den analysierten Artikeln zu finden. Einerseits finden wir in den analysierten Texten einen Versuch, das ‚weibliches Genie‘ aus der männlichen Sicht zu definieren, als etwas, was Zärtlichkeit, tiefe Sensibilität und Menschlichkeit und dabei auch Offenheit nach Neuem nach außen ausstrahlen kann („*Kobięcy geniusz Świętej Nowoczesnej*“, GN 02/2008). Andererseits wird auch diese Definition durch eine Frau in Frage gestellt:

„Was ist »das weibliche Genie«? [wird in einem Interview Joanna Petry Mroczkowska von einem Priester gefragt – eigene Ergänzung] Ich muss zugeben, dass ich mich mit dem Ausdruck »weibliches Genie« schwertue. Ich verstehe die gute Intention des Papstes Johannes Paul II., der den Begriff verwendet hat. Jedoch ist es ein typisch männlicher Blickwinkel. Ich würde trotzig fragen: Was ist denn das männliche Genie?“ („*Pokorne niepokorne*“, GN 26/2007).

Dieses Zitat zeigt dabei auch den Unterschied in der Wahrnehmung der Weiblichkeit und der Männlichkeit in der Kirche auf, in der Männlichkeit als selbstverständliches Merkmal erscheint, wobei die Weiblichkeit einer Erklärung bedarf.

6.3. Rollenaufteilung

6.3.1. Mutterschaft

„Wierząca matka powinna jednak wsłuchać się w głos sumienia, bo wola Pana Boga może być inna! Nie można odrzucać głosu sumienia, które podpowiada, że trzeba poświęcić swoje życie dla uratowania dziecka. Bo życie nienarodzonego dziecka nie jest życiem mniejszej wartości niż życie matki – podkreśla”, („*Kościół kobiet nie zabija*”, GN 47/2006).

„Eine gläubige Mutter sollte auf ihre Gewissensstimme hören, da Gottes Wille anders sein kann! Man darf nicht die Gewissensstimme stumm machen, die einem sagt, dass man sein eigenes Leben aufopfern sollte, um das Leben des Kindes zu retten. Das Leben des Kindes hat keinen geringeren Wert als das Leben der Mutter – betont er“, („*Kościół kobiet nie zabija*“, GN 47/2006).

Mutterschaft wird in 64% aller Texte thematisiert. Neben den Artikeln, in denen Mutterschaft das Hauptthema ist, gibt es einige Texte, in denen Mutterschaft marginal oder als Nebenthema dargestellt wird.

Bei all diesen Darstellungen kreisen die Artikel um Themen, die mit einer biologischen Entwicklung der Schwangerschaft verbunden sind. Oft kommt das Thema in Verbindung mit weiteren Diskurssträngen wie die vorgeburtliche Euthanasie, dem Abtreibungsdiskurs oder der Aufopferung des eigenen Lebens zugunsten des Lebens des Kindes vor. Wenn es um Lebensschutz geht, wird der Schutz des Kindeslebens als einzige von Gott gewollte Lösung dargestellt. In den Artikeln werden nur die Frauen gezeigt, die solche Entscheidungen getroffen haben. Es fehlt in den Texten an Differenzierungen, die auch einen anderen Entscheidungsprozess zeigen. Bei der Betrachtung der vorgeburtlichen Euthanasie wird diese etwas sanfter als Abtreibung dargestellt, aber in den Texten sind ausschließlich Frauen dargestellt, die diese Entscheidung bereuen oder andere, die als Heldinnen gezeigt werden, da sie ihre schwerkranken Kinder zur Welt gebracht haben.

Abtreibung wird einseitig als eine Lösung beschrieben, die ausschließlich in Verantwortung der Frau liegt. In diesem Zusammenhang wird über die Mitverantwortung des Mannes als Vater nie berichtet. Nicht nur die Abtreibung, sondern auch der Verzicht auf Mutterschaft wird negativ gesehen:

„Kiedy sama wychodzi za mąż, to często nie decyduje się na macierzyństwo. A jeżeli już jest w ciąży, to stara się pozbyć dziecka. Wbrew mężowi decyduje się na aborcję [...]”, (*„Krótka rozmowa o miłości”*, GN 07/2009).

„Wenn sie selbst heiratet, will sie oft keine Mutter werden. Wenn sie schon schwanger ist, bemüht sie sich das Kind zu entfernen. Gegen ihren Ehemann entscheidet sie sich für die Abtreibung [...]“, (*„Krótka rozmowa o miłości”*, GN 07/2009).

Ähnlich wird die Verantwortung der Frau im Fall der vorgeburtlichen Euthanasie beschrieben – in den Artikeln sind ausschließlich Frauen als Entscheidungsträger gezeigt, der Vater des Kindes existiert nicht oder wird, wie im oben dargestellten Abschnitt, als Opfer der weiblichen Entscheidung gezeigt.

Die Mutter ist nicht nur für die Abtreibung verantwortlich, sondern sie trägt auch Verantwortung für alle Misserfolge ihrer Kinder. Im gleichen Text ist zu lesen:

„W innych domach dziewczyna słyszy, że jej narodziny pokrzyżowały plany matki, nie pozwoliły jej na zrobienie kariery, a w ogóle dzieci to tylko kłopot”, (*„Krótka rozmowa o miłości”*, GN 07/2009).

„In anderen Häusern bekommt ein Mädchen zu hören, dass ihre Geburt die Pläne der Mutter zerstört hat, wegen ihr konnte die Mutter keine Karriere machen und Kinder bedeuten ausschließlich Probleme“, (*„Krótka rozmowa o miłości”*, GN 07/2009).

Implizit wird auch die Homosexualität des Sohnes als Misserfolg der Mutter gewertet.

Die Frau wird als Schuldige für die ‚Krankheit‘³⁸⁷ genannt:

„Bo u chłopców problem homoseksualny rodzi się, jeśli w dzieciństwie są emocjonalnie za daleko od swoich ojców, a za blisko matek [...]”, (*„Matki homo”*, GN 13/2008).

„Bei Jungen wird Homosexualität geweckt, wenn sie in ihrer Kindheit ihrem Vater emotional zu weit weg stehen, der Mutter jedoch zu nahe [...]“, (*„Matki homo”*, GN 13/2008).

Wenn in den analysierten Artikeln eine Frau in Bezug auf die Mutterschaft dargestellt wird, ist die Mutterschaft immer die höchste Sehnsucht und der wichtigste Erfolg der Frau. Die Frau kann den Autoren zufolge ausschließlich als Mutter glücklich sein.

Alle in den Texten dargestellten Mütter leben in einer Ehe. Alleinerziehende Mütter sind nur in einem Artikel thematisiert und nur im Kontext der Sozialhilfe (*„Matki, do domu”*, GN 47/2011). In den Texten werden mehrfache Mütter gelobt, während über Einzelkinder ironisch berichtet wird. Kinderreichtum wird auch zu einem gewissen Problem, sich in der Öffentlichkeit mit dem Thema auseinanderzusetzen, da meistens die

³⁸⁷ Autoren zufolge wird Homosexualität als eine heilbare Krankheit beschrieben.

negativen Stereotypen über das Aussehen oder Armut zum Ausdruck kommen („*Wielodziejne.pl*“, GN 51/2005).

In den Texten kommen auch Mütter von behinderten Kindern häufiger vor. Die anderen schwierigen Aspekte der Mutterschaft, die nicht unbedingt mit der Entscheidung zwischen eigenem Leben und dem Leben des Kindes kreisen, werden nicht ernst genommen.

Die Mutterschaft wird als eine absolute Aufgabe verstanden, die für sich genommen für die Frau ausreichend ist. Der Zwang, auf dem Arbeitsmarkt tätig zu sein, wird nur marginal betont. Das vorgeschlagene Modell ist klar: solange die Kinder klein sind, sollte die Mutter keine Erwerbstätigkeit ausüben, die nicht von Zuhause auszuüben ist und die Frau sollte ihre Begabungen und Hobbys verwirklichen, um ihren Kindern zu zeigen, wie interessant und bunt die Welt ist („*Krótką rozmowa o miłości*“, GN 07/2009). Die Beteiligung der Frau auf dem Arbeitsmarkt wird erst danach als möglich angesehen.

Die einzige Kritik der Mutterschaft kommt, so Autoren, aus der Gendertheorie, die die natürliche Neigung der Frau ein Kind zu empfangen in Frage stellt und auf die Möglichkeit einer Wahl hinweist. Aus dem Text „*Gender bzdury*“ (dt. „*Gender Lappalien*“, GN 45/2014), kommt folgendes ironisches Zitat:

„Jeśli czytam o kobiecie, która zdobywała medale, a teraz mówi, że macierzyństwo to jej największe osiągnięcie w życiu, która w ogóle definiuje je w kategorii osiągnięcia, myślę o tym, jaki przekaz jest wtedy wysyłany do mas: czegokolwiek byś nie osiągnęła w życiu, twoja podstawową funkcją jako kobiety jest bycie matką, to jest kropka nad i, wisienka na torcie“, („*Gender bzdury*“, GN 45/2014).

„Wenn ich über eine Frau lese, die Medaillen gewonnen hat, und jetzt sagt, dass die Mutterschaft ihr größter Erfolg im Leben ist, sie überhaupt in der Kategorie der Erfolge definiert, denke ich daran, welche Botschaft damit an die Massen gesendet wird: egal, was du erreicht hast, deine grundlegende Funktion als Frau ist es Mutter zu sein, das ist das i- Tüpfelchen, das ist die Kirsche auf der Torte“, („*Gender bzdury*“, GN 45/2014).

Dieses Zitat, das aus einem Text über Genderstudies kommt, zeigt, dass für die Autorin, Mutterschaft keine Wahl darstellen darf, sondern biologisch vorgegeben ist und natürlich bestimmt und jeder Versuch das in Frage zu stellen, nicht ernst genommen werden kann. Dabei wird die Frau auch zum passiven Subjekt der Entscheidungen, die für sie getroffen werden („*Kobieta praktyczna*“, GN 43/2007). Die Tatsache, dass für die Autoren Mutterschaft eine vorbestimmte Rolle der Frau darstellt, wird auch in der Antwort auf die

Frage: ‚was fehlt Frauen heute am meisten‘ deutlich. Im Text *„Silne i delikatne”*, (GN 10/2006) wird folgendes geantwortet:

„Myślę, że poczucia bezpieczeństwa, pogodzenia ze swoją rolą. [...] Brakuje zgody na to, że kobieta zachodzi w ciążę, rodzi dzieci, a potem się tymi dziećmi zajmuje.“

„Ich denke, dass [heutigen Frauen- eigene Ergänzung] das Gefühl von Geborgenheit und Aussöhnung mit der eigenen Rolle fehlt. [...] Es fehlt am Einklang, dass die Frau schwanger wird und sich dann um diese Kinder kümmert.“

Bei der Beschreibung der Mutterschaft wird auch die geistliche Mutterschaft wahrgenommen. Die Beziehung zwischen einer Ordensfrau und ihrer Mutter kommt auch in einigen Texten zum Ausdruck, meist als Darstellung der Situation, wenn die Mutter mit der Entscheidung für Ordensleben nicht einverstanden ist.

In einem Artikel wird auch ein mediales Ereignis erörtert – ein Kindermord, der durch eine Frau begangen wurde und der große öffentliche Aufmerksamkeit verursacht hat. In einem Text wird aus medizinischer Sicht über eine Mutterschaft, in Verbindung mit einem Versuch eine künstliche Gebärmutter zu entwickeln, gesprochen. In einem Text wird das Problem der Professionalisierung der Mutterschaft erörtert (*„O matko”*, GN 40/2014).

Mütter werden meist als gläubige Frauen skizziert. In den meisten Texten kommt die Verbindung zwischen Mutterschaft und Beziehung zu Gott vor, einerseits werden einige Entscheidungen mit Begründung des Glaubens getroffen, andererseits, wird immer noch einem Wunder gesucht.

Im Vergleich zur Mutterschaft, kommt die Vaterschaft in knapp 16% aller analysierten Texte vor, einerseits hat das mit der Spezifik der zur Analyse ausgewählten Einheiten zu tun, andererseits zeigt die Botschaft in den analysierten Artikeln, dass die Verantwortung für das Kind nicht gleich zwischen den Eltern aufgeteilt wird, sondern sie meistens in den Händen der Frau liegt. Wenn der Vater in den Artikeln auftaucht, ist das häufiger im negativen Licht, etwa als Abwesender (*„Cztery siostry”*, GN 46/2012) oder als Alkoholabhängiger (*„Nabite w butelkę”*, GN 30/2007). Zwar wird die Neigung des Vaters, sich von der Erziehung fern zu halten, negativ eingeschätzt (*„Gdzie te chłopcy?”*, GN 44/2008), aber wie aus der Analyse hervorgeht, wird die Verantwortung der Frau im Prozess als ausschlaggebend skizziert.

6.3.2. Die Rolle der Frau in der Familie (ausgenommen die Mutterschaft)

„Panowie odchodzą od Kościoła, bo myślą, że Kościół jest dla dzieci i kobiet, i tracą moc ducha“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

„Die Männer bleiben der Kirche fern, da sie denken: Kirche sei nur für Kinder und Frauen da, und verlieren so die die Kraft des Geistes“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

Nicht nur Mütter, sondern auch Ehefrauen sind in den analysierten Texten oft dargestellt. Die Rolle der Ehefrau wird in 29% aller Texte beschrieben. Dabei wird dies meist ganz traditionell verstanden:

„Ważne, żeby mąż, kiedy wstaje rano, wiedział, że ma dobrą żonę, a wszystkie dzieci dobrą mamę.“, („*Miało być dziecko, mamy aniołka*“, GN 21/2008).

„Wichtig ist, dass der Ehemann weiß, wenn er am Morgen aufsteht, dass er eine gute Ehefrau hat und alle Kinder eine gute Mutter“, („*Miało być dziecko, mamy aniołka*“, GN 21/2008).

In einigen Texten ist ein Bild der einsamen Witwe und alleinerziehenden Mutter dargestellt, deren Mann sein Leben im Kampf für die Heimat oder im gegenwärtigen Kriegseinsatz verloren hat. Die Anspielung auf den beliebten polnischen Mythos Mutter Polin ist hier indirekt zu finden (bspw. „*Wojenko, wojenko co żeś Ty za pani*“, GN 43/2010), „*Ludzie roku 1863*“, GN 25/2013).

Die Artikel, die Frauen in einer Ehe darstellen, gehen meist mit den Themen der weiblich-männlichen Beziehungen mit Rollenverteilung („*Facet albo powabny mąż*“, GN 33/2013), der Probleme wie Alkoholismus („*Nabite w butelkę*“, GN 30/2007; „*Kiedy mąż pije*“, GN 37/2009) oder Ehebruch („*Single z obrączką*“, GN 03/2011) und auch mit Themen rund um die Fruchtbarkeit („*Przeżyłem piekło o nazwie in vitro*“, GN 12/2009; „*W Tobie jest światło*“, GN 26/2012) einher. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass als Lösung der Probleme oft auch der Glauben vorgegeben wird („*Kiedy mąż pije*“, GN 37/2009). Die Ehefrauen werden als Vorbilder im Glauben gezeigt („*Jestem jak koncert fortepianowy*“, GN 35/2010). Es fehlt in den Texten nicht an Bildern von Heiligen („*Beretta-Molla, Święta z klasą*“, GN 24/2012). Diese Verbindung zwischen Frau und Religiosität ist weithin in den Texten zu finden, was auch das einleitende Zitat zu diesem Abschnitt zeigt.

Die anderen Familienrollen der Frau in den analysierten Einheiten sind mit dem engsten Familienkreis verbunden. Die Frau wird, zwar deutlich seltener, auch als Tochter, Schwester oder Großmutter dargestellt. Bei der letzten Darstellung spielt der Glaube

ebenfalls eine bestimmende Rolle. Dadurch wird der Eindruck gewonnen, dass die Frauen für die Weitergabe des Glaubens in der Familie verantwortlich sind.

Tochter zu sein, ist entweder als Teil der Biographie von jemanden gezeigt („*General i jego córki*“, GN 52/2008), oder als ein Teil der geschwisterlichen Liebe dargestellt. Interessanterweise wird immer über diese Rolle berichtet, keine Frau spricht über sich selbst in der Rolle als Tochter. Im Namen der Tochter wird im Kontext der Erziehung („*Cztery siostry*“, GN 46/2012), des Erwachsenwerdens in einer Familie mit sozialen Problemen wie bspw. Alkoholismus, der fehlenden Akzeptanz der Eltern („*Krótką rozmową o miłości*“, GN 07/2009) oder als Teil einer glücklichen Familie mit mehreren Kindern gesprochen („*Czas noszenia koralu*“, GN 02/2010). Im gleichen Kontext wird die Rolle der Frau als Schwester skizziert.

6.3.3. Die Frau in anderen Rollen

Außerhalb des familiären Kontextes wird die Frau einerseits als Heldin oder Opfer dargestellt, andererseits als eine im beruflichen Leben erfolgreiche Frau („*Dama z filizanką*“, GN 42/2007), Freundin oder Geliebte und es wird auch zwischen Frauen im häuslichen Raum und innerhalb einer Gesellschaft – hier als soziale Erwartungen an eine Frau verstanden – unterschieden. Einmal wird die Frau im islamischen Kontext beschrieben, ein weiteres mal wird über ihre gesellschaftliche Rolle im Kontext des Abkommens der Gewalt gegen Frauen und der häuslichen Gewalt gesprochen („*Przemoc na naturze i tradycji*“, GN 19/2014). Und ein Text skizziert die gesellschaftliche Neugierigkeit im Sinne der Geburt eines Kindes („*Krótkie historie o terminowaniu*“, GN 23/2007). Wenn über eine Frau als eine Chefin berichtet wird, ist diese Frau als den Menschen nahestehend skizziert.

Die Frau als Heldin wird vor allem im Kriegskontext dargestellt. Beide Texte „*Czuwaj albo gin*“ (GN 20/2005) und „*General i jego córki*“ (GN 52/2008), schildern diese Rolle mit ungewöhnlichem Mut, der Bereitschaft, den anderen zu helfen, und einer Neigung für die Heimat zu kämpfen.

Ähnlich wird über die Frau als Opfer entweder in den Kriegs- oder in den kommunistischen Zeiten, beziehungsweise in einem weiterentfernten Kontext berichtet. Es scheint so, dass die Kultur für die Frau oppressiv ist, weit von der Heimat weg. In dem Fall werden Frauen in einem islamischen Land („*Takie sobie marzenia*“, GN 31/2013)

und in den Vereinigten Staaten („*Dobry dzień do zabijania*“, GN 51/2005) dargestellt. Einzige Ausnahme ist häusliche Gewalt, denn in diesem Kontext wird ganz konkret die polnische Frau als Opfer in einem Text dargestellt („*Matki do domu*“, GN 47/2011).

6.3.4. Ehescheidung

In fünf Texten wird über Scheidung berichtet, dabei ist dies nur in einem Artikel das Hauptthema – und zwar im Sinn eines mit dem Glauben begründeten Versuchs, die Ehe zu retten („*Single z obrączką*“, GN 03/2011). Sonst kommt Scheidung entweder als Teil einer Biographie einer Politikerin, der Premierministerin Ewa Kopacz, („*Cień dziecka Agaty*“, GN 44/2011) und der bekannten Antigender Aktivistin Gabriele Kuby („*Dyktatura seksu*“, GN 21/2012) oder als ein Teil des Prozesses der Säkularisierung vor („*Matki do domu*“, GN 47/2011). Auch wenn es um Gewalt gegen Frauen geht, ist diese Lösung unakzeptabel. In einem Text werden Statistiken gezeigt, wie die Scheidungsrate in Europe aussieht („*Młode, wykształcone, bezdzietne*“, GN 07/2012).

6.4. Rund um die Sexualität

6.4.1. Allgemein

„Wykazywała realizm nauczania Kościoła o małżeństwie, które wskazuje drogę między surowością lekceważącą uczucia i cielesność, a oczekiwaniem ciągłej namiętności i spełnienia“, („*Ta katolicka dziwaczka z Oksfordu*“, GN 28/2012).

„Sie hat der kirchlichen Lehre Realismus über die Ehe gezeigt, die einen Weg zeigt zwischen Geringschätzung des Gefühls und des Körpers und der Erwartung, ständiger Leidenschaft und Erfüllung“, („*Ta katolicka dziwaczka z Oksfordu*“, GN 28/2012).

Über Sexualität wird implizit in den beiden Unterthemen Keuschheit und Sexualerziehung geschrieben. Keuschheit wird sowohl als ein Element der Ehe als auch als ein Wert in sich beschrieben. Keuschheit in der Ehe wird als Gewinn bei der Verwendung der natürlichen Verhütungsmethoden dargestellt. Wenn es um Sexualerziehung geht, wird in den Texten eine Kritik des Systems ausgeübt, in dem die Kinder nicht dem Alter angepasste Sexualerziehung kriegen, was den Autoren zufolge Kindern schaden kann. In einem Artikel kommt die Sexualität als etwas Schönes in sich vor und wird als Gottes Gabe dargestellt, während sie von vielen ausschließlich mit der Kategorie Sünde verbunden wird („*Katolik do zupy*“, GN 10/2009).

6.4.2. (Un)Fruchtbarkeit

„Ceną za poczęcie dziecka na drodze in vitro jest często choroba, nie tylko dziecka, ale i matki. [...] Kilka razy próbowałam metody in vitro, za każdym byłam poddawana stymulacji hormonalnej. Mój organizm reagował na to fatalnie, byłam zupełnie rozregulowana. W pewnym momencie doznałam nawet czasowego paraliżu, dostałam depresji. W ciążę nie zaszłam, a teraz jestem wrakiem człowieka – opowiada swoje smutne doświadczenia jedna z klientek kliniki in vitro”, („*In vitro nie wychodzi na zdrowie*”, GN 37/2009).

„Der Preis für die Empfängnis eines Kindes mit Hilfe von in vitro ist oft eine Krankheit, nicht nur des Kindes, sondern auch der Mutter. [...] Ein paar Mal habe ich in vitro Prozeduren ausprobiert, jedes Mal wurde ich hormonell stimuliert. Mein Körper reagierte fatal – ich war komplett durcheinander. Einmal war ich auch teilweise gelähmt und habe Depression bekommen. Schwanger wurde ich dennoch nicht und jetzt bin ich ein menschliches Wrack – erzählt eine Kundin eines In vitro Klinikums ihre traurigen Erfahrungen“, („*In vitro nie wychodzi na zdrowie*“, GN 37/2009).

Das Thema Fruchtbarkeit kommt in 17 Texten vor. Konkret geht es hier um Methoden, Unfruchtbarkeit zu bekämpfen oder um Fruchtbarkeit als konkreten medizinischen Begriff zu erreichen. Die in den Texten beschriebenen Fruchtbarkeitsprobleme betreffen nur Eheleute, es wird dabei die Erfüllung des Kinderwunsches als Hauptzweck der (glücklichen) Ehe genannt. Dadurch kommt auch die Mutterschaft, im Sinne des Wunschs ein Kind zu haben, als ein damit verbundenes Thema vor. Die Fruchtbarkeit wird auch in Verbindung mit dem Glauben dargestellt. Neben Gebetpraxis der Nonnen, die ‚Kinder erbeten‘, sind wunderbare Geschichten beschrieben, wo der Glaube geholfen hat.

Bei den Artikeln, die Fruchtbarkeit auf irgendeine Weise thematisieren, sind im Prinzip folgende Aspekte zu finden: in vitro und NaPROTechnologie. Nebenbei wird als Thema eine mögliche Geburt eines behinderten Kindes und der Glaube in Verbindung mit dem Thema angesprochen. In den Texten ist eine deutliche Werbung für die NaPROTechnologie zu finden, dabei fehlt dafür interessanterweise, trotz des Versuchs, eine ausführliche vollständige Beschreibung der Methode; die gegebenen Informationen betreffen die Effektivität der Methode, die als erfolgreicher im Vergleich zu in vitro Methoden skizziert ist.

In vitro wird entsprechend dem kirchlichen Lehramt ausschließlich in einem negativen Licht dargestellt. Diese Denkrichtung zeigen schon die den Texten gegebenen Titel wie z.B. „*In vitro ist für Gesundheit schädlich*“ (poln. „*In vitro nie wychodzi na zdrowie*“, GN 37/2009), „*Napro ist besser als in vitro*“ (poln. „*Napro lepsze od in vitro*“,

GN 19/2011), „*Gefährliche in vitro*“ (poln. „*Niebezpieczne in vitro*“, GN 04/2008), „*Ich habe die Hölle namens In vitro erlebt*“ (poln. „*Przeżyłem piekło o nazwie in vitro*“, GN 12/2009). Die Autoren der Texte weisen meist auf negative, gesundheitliche und psychische Wirkungen der in vitro hin; interessanterweise wird die NaPROTechnologie als eine Methode ohne Nebenwirkungen gezeigt.

6.4.3. Homosexualität

„[...] nakłada obowiązek promowania homoseksualizmu w procesie edukacji. Oddaje również suwerenność Polski w sprawach dotyczących życia społecznego czy rodziny w ręce międzynarodowego gremium wyłanianego na niedemokratycznych zasadach. W rzeczywistości jest to narzędzie do realizacji skrajnie lewicowego projektu polityczno-społecznego opartego na ideologii gender“, („*Przemoc na naturze i tradycji*“, GN 19/2014).

„[...] [das Übereinkommen- eigene Ergänzung] verpflichtet zur Förderung der Homosexualität in der Bildung. Damit wird auch die Souveränität Polens in Sachen, die das gesellschaftliche Leben oder die Familie betreffen, in die Hand eines internationalen Gremiums gegeben, das undemokratisch gebildet wurde. In der Tat ist das ein Werkzeug zur Durchsetzung eines extrem linksorientierten soziopolitischen Projektes, das auf der Gender-Ideologie fußt“, („*Przemoc na naturze i tradycji*“, GN 19/2014).

Über Homosexualität wird in zehn Texten gesprochen. Ein einziger Text, der Homosexualität als Hauptthema behandelt, betrifft die Mütter homosexueller Kinder. Hier wird die Mutter indirekt für die Homosexualität ihres Sohnes verantwortlich gemacht, was sich in der folgenden Äußerung widerpiegelt:

„Mój mąż nie był dla syna wzorem. Owszem, oni się nawet razem bawili, ale było w tym jakby mniej serca. Dzisiaj widzę, że ja chyba nie pozwoliłam mężowi być ojcem. Bo to ja w domu rządziłam. Nie dopuszczałam go do głosu. On nie mógł się wykazać jako ojciec – mówi Ewa. – Tyranie między domem i dwoma miejscami pracy zrobiło ze mnie babochłopa“, („*Matki homo*“, GN 13/2008).

„Mein Mann war kein Beispiel für unseren Sohn. Ja klar, sie haben zusammen gespielt, aber es war nicht herzlich. Heute sehe ich, dass ich meinem Mann anscheinend nicht erlaubt habe Vater zu sein. Ich regierte zu Hause. Er konnte seine Meinung nicht äußern. Er hatte keine Möglichkeit Vater zu sein – sagt Eva – eine schwere Arbeit zwischen dem Haus und zwei Arbeitsstellen machte aus mir ein Mannsweib“, („*Matki homo*“, GN 13/2008).

Sonst wird über diese sexuelle Orientierung wie über eine politische Option geschrieben, auch in Hinsicht auf eine politische Karriere („*Dyrektor, kariera, pani*“, GN 17/2005). In den Texten ist ein Porträt einer Politikerin zu finden, die heftig gegen Homosexualität im Parlament auftritt („*Kobieta wojująca*“, GN 06/2013). Die Autoren üben Kritik an der Tatsache, dass Homosexualität seit dem Jahr 1973 nicht als Krankheit gelten kann

(„*Dyktatura seksu*“, GN 21/2012). Sonst kommt das Thema Homosexualität in Verbindung mit Sexualerziehung oder bei der Diskussion über Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und einmal in einem Artikel vor, der über eine katholische Publizistin berichtet, die wegen ihrer mutigen Auftritte vor Gericht stand.³⁸⁸

6.4.4. Der Abtreibungsdiskurs

„Przebijalo się pęcherz płodowy, odpływały wody, a potem wkładało się kleszcze. Ewakuowało się tkankę kosmówkową, która otacza płód, potem łyżeczkowało się macicę“, („*Doktor Ela*“, GN 26/2007).

„Man hat die Fruchtblase durchgestochen, das Fruchtwasser floß heraus, und dann hat man die Geburtszange genommen. Die Plazenta, die den Fötus umgab, wurde herausgenommen, dann hat man eine Kürettage durchgeführt“, („*Doktor Ela*“, GN 26/2007).

In fast 1/3 aller Artikel wird über Abtreibung berichtet. Teilweise geht es um Randbemerkungen, die in Verbindung mit einem anderen Thema vorkommen. Zu diesen gehören: ‚die Frau und die medizinische Welt‘, ‚die Frau in der Politik‘, ‚Feminismus‘, ‚Verhütungsmittel‘, ‚Homosexualität‘, ‚Mutterschaft‘, ‚das berufliche Leben der Frau‘ und ‚Mutterschaft und Glaube‘. Viel Aufmerksamkeit wird auch den Frauen gewidmet, die sich, trotz der Gefahr ihr eigenes Leben zu verlieren, dafür entschieden haben ein Kind zu gebären. Neben dem Porträt der Heiligen wie Giana Beretta Molii, werden auch unbekannte Frauen gezeigt, die diese Entscheidung getroffen haben.

Wenn in Texten gleichzeitig über Abtreibung und Politik berichtet wird, werden nur negative Beispiele gezeigt. Die Autoren zeigen nur Politikerinnen aus einer Partei, die sie nicht unterstützen wollen (dürfen?). Diese Politikerinnen unterstützen die Abtreibung, trotz ihrer vorliegenden Glaubensdeklarationen. Hier werden zwei Situationen aus der polnischen Öffentlichkeit beschrieben: Es geht um die bekannten Fälle Alicja Tysiąc³⁸⁹ und Agata.

In den Texten wird die europäische Abtreibungssituation skizziert, wird Bezug auf Daten aus der von Religion und von den politischen Parteien unabhängigen Institute for Familie Policies (IPF) Bezug genommen. Die Autoren der analysierten Texte beschreiben eine

³⁸⁸ Es geht um den Fall Joanna Najfeld – eine polnische, katholische Aktivistin, die sich v.a. in der Bewegung Pro Life einsetzt. Auf der Website URL: <http://mamproces.pl/> (Stand: 10. März 2016) ist ein Bericht von ihrem Prozess zu finden. Sie wurde wegen Aussage über finanzielle Quellen (Abtreibungsindustrie, Verhütungsmittelindustrie) der feministischen Bewegung verklagt.

³⁸⁹ S. Kapitel 5.4.2

konkrete medizinische Wirklichkeit – Porträts der Personen aus dem medizinischen Personal, die trotz eines frühen Einsatzes, auf Durchführung der Abtreibung verzichtet haben und ihre persönlichen Erfahrungen erzählen. Aus den Texten, in denen Abtreibung mit irgendeiner medizinischen Färbung dargestellt wird, beschreibt ein Text einen Versuch eine künstliche Gebärmutter zu entwickeln, und diese Idee wird als Alternative zu dem Abtreibungszwang dargestellt, wobei die Möglichkeit, dass ein Fötus außerhalb des weiblichen Körpers wachsen kann, negativ beurteilt wird:

„Teoretycznie możliwe stałoby się przerwanie ciąży, a jednocześnie zachowanie życia dziecka, przeniesionego do sztucznej macicy. Tam następowałby jego dalszy rozwój, aż do ‚sztucznego porodu’ [...] Czy byłoby to rozwiązanie z gruntu dobre? Nie, bo zakładałaby traktowanie dziecka jako przeszkody w realizacji innych celów”, („*Atomowe łono matki*”, GN 47/2010).

„Theoretisch wäre es möglich, eine Beendigung der Schwangerschaft durchzuführen, ohne das Kind zu töten. Das Kind würde in eine künstliche Gebärmutter platziert werden. Dort hätte der Fötus eine Möglichkeit, sich weiter zu entfalten bis zur ‚künstlichen Geburt‘ [...] wäre es gut? Nein, wegen der dahinterstehenden Annahme, dass das Kind ein Hindernis bei der Realisierung anderer Ziele ist“, („*Atomowe łono matki*“, GN 47/2010).

Deutlich wird auch ein medialer Diskurs rund um die Abtreibung dargestellt. Einerseits werden die Personen aus politischen Kreisen, die Abtreibung unterstützen, immer wieder als ‚links‘ bezeichnet, andererseits merken die Autoren der Texte, dass die Personen aus Pro Life Organisationen immer wieder gleiche mediale Erscheinungsbilder prägen. Es wird darauf hingewiesen, dass immer weniger Unterschiede bei den medialen äußeren Erscheinungsbildern von beiden Seiten zu finden sind. Konkret heißt das in einem Text:

„Jeszcze kilka lat temu w sporach przed kamerami na temat aborcji, in vitro, edukacji seksualnej w szkołach, tylko po stronie ‚postępowców’ zasiadały eleganckie kobiety [...] Natomiast po stronie konserwatystów zasiadał zwykle jeden stary ksiądz z łupieżem na sutannie – wspomina Jan Pospieszalski, w którego programie ‚Warto rozmawiać’ Najfeld zadebiutowała w 2006 roku”, („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009”).

„Noch vor einigen Jahren waren in den Fernsehdiskussionen zum Thema Abtreibung, in vitro, sexuelle Erziehung in den Schulen, nur seitens der ‚Modernisten‘ elegante Frauen zu finden. [...] Seitens der ‚Konservativen‘ gab es meist einen alten Priester mit Schuppen auf der Soutane – erinnert sich Jan Pospieszalski, bei seinem Fernsehprogramm: ‚Es lohnt sich zu diskutieren‘³⁹⁰ Najfeld war zum ersten Mal in der Öffentlichkeit erschienen“, („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009).

³⁹⁰ Eine Diskussionssendung im öffentlichen Fernsehen (bis 2011 und wieder seit 2016), die durch einen Journalisten mit offensichtlich katholischer Weltanschauung geleitet wurde.

In den Texten erscheint der weibliche Körper, sobald die Frau schwanger wird, als politisch. Die Gründe werden nicht reflektiert, die eine Frau zur Abtreibung führen, sondern es wird ausschließlich auf das Lebensrecht des Kindes geachtet. Dadurch wird eine einseitige Perspektive in den Texten dargestellt.

Dabei tritt immer wieder der Glaube als ein wichtiger Faktor auf, der bei allen analysierten Artikeln, als Hauptgrund gegen Abtreibung genannt wird. Hier variieren die Themen von der Weigerung des medizinischen Personals die Abtreibung durchzuführen oder zu begleiten bis zu der Entscheidung der Mutter ein krankes Kind zu gebären. In einigen Texten sind naturalistische, ausführliche Beschreibungen des Abtreibungsprozesses zu finden.

Wenn neben der Abtreibung, das Thema Feminismus aufkommt, treten immer wieder Feministinnen ausschließlich als die Personen auf, die Abtreibung unterstützen, ganz selten werden verschiedene Strömungen des Feminismus skizziert. Eine Ausnahme bildet hier Joanna Najfeld, die sich selber als eine ‚Feministin der ersten Strömung‘ bezeichnet („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009).

Als Ursachen, die zur Durchführung einer Abtreibung führen, werden neben einem Plädoyer für Verhütungsmittel (Abtreibung wurde in den kommunistischen Zeiten als Verhütungsmethode eingestuft), auch andere, vor allem soziale Faktoren genannt. Zu denen gehören laut Autoren einiger Texte: Ehe als eine Lebensform, die keine Unterstützung findet, ein Trend zur Scheidung, auch (!) verpflichtende Pensionsversicherungen. Bemerkenswert ist folgender Satz aus dem Text „*Krótką rozmowa o miłości*“, (GN 07/2009):

„A jeżeli już jest w ciąży, stara się pozbyć dziecka. Wbrew mężowi decyduje się na aborcję, co w konsekwencji prowadzi do rozpadu jej małżeństwa.”

„Wenn sie schon schwanger ist, versucht sie, das Kind loszuwerden. Gegen ihren Mann entscheidet sie sich für die Abtreibung, was zum Zerschlagen ihrer Ehe führt.“

In den Texten wird ein einziges Mal ein Mann, der belogen wurde erwähnt. Abtreibung wird immer als ausschließliche Frauensache präsentiert und die ganze Verantwortung für die Abtreibung wird der Frau zugeschrieben.

6.4.5. Der Verhütungsmitteldiskurs

„Wciąż jednak prawie połowa Polaków regularnie chodzących do kościoła uważa, że stosowanie antykoncepcji jest dopuszczalne”, („*Bez antykoncepcji*”, GN 49/2013).

„Nach wie vor findet fast die Hälfte aller regelmäßig zur Kirche gehenden Polen, dass die Verwendung von Verhütungsmitteln erlaubt sei”, („*Bez antykoncepcji*“, GN 49/2013).

Über Verhütungsmittel wird deutlich weniger als über Abtreibung berichtet, in elf Texten werden Verhütungsmethoden thematisiert. Neben der Darstellung der medizinischen Argumente gegen künstliche Verhütungsmethoden, werden auch psychologische Aspekte der Verhütung an sich gezeigt. Die Autoren weisen darauf hin, dass die Verwendung von Verhütungsmitteln zu einer ‚Ausnutzung der Person‘ führt, da die Person zur Rolle des Objektes reduziert wird.

Obwohl die natürlichen Methoden der Verhütung (eine natürliche Methode der Familienplanung) als einzige der katholischen Morallehre entsprechend gezeigt werden, wird in einem Text auch klargestellt, dass trotz des großen Anteils der Deklarationen ‚katholisch‘ zu sein, fast die Hälfte der regulär praktizierenden Katholiken meint, dass Verhütungsmittel in der katholischen Lehre erlaubt werden sollten, was eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis der Gläubigen zeigt.

Das Thema kommt auch in Verbindung mit der sexuellen Erziehung des Kindes vor („*Dyktatura seksu*“, GN 21/2012) und etwa als ein Feind, gegen den Katholiken protestieren sollten und in diesem Sinne werden Porträts zweier engagierter Frauen gezeigt, eine junge Dame aus Polen, Joanna Najfed („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009), und eine Professorin, die Engländerin, Elisabeth Anscombe („*Ta katolicka dziwaczka z Oksfordu*“, GN 28/2012). Bei der zweiten Frau wird betont, dass sie als Professorin der Philosophie eine logische Kritik an Verhütungsmitteln bei einem theologischen Kongress in Toronto geäußert hat und die Tatsache, dass in intellektuellen Kreisen eine solche Einstellung nicht populär ist.

Große gesellschaftliche Anerkennung für Verhütungsmittel wird, so die Autoren, durch eine Propaganda der Pharmaindustrie erreicht. Die gleiche Industrie wird als eine Finanzquelle für die Unterstützung der Feministinnen präsentiert, neben den Pharmaindustrien sind hier auch Abtreibungskonzerne genannt. In den Texten ist eine Konklusion zu finden, dass die Nutzung der Verhütungsmittel nicht hilft die Anzahl der Abtreibung zu senken, im Gegenteil: wenn die Verhütungsmittel nicht wirksam sind, ist

die Frau bereit eine Abtreibung durchzuführen („*Lekarze przeciw antykoncepcji*“, GN 27/2008).

Über natürliche Familienplanung wird breit und ausführlich berichtet. Die mechanischen Methoden werden dagegen nicht beschrieben, sondern lediglich erwähnt und ausschließlich schlecht und als hohes Risiko beurteilt. Am häufigsten wird über Ehepaare in Verbindung mit dem Thema gesprochen, selten kommen in einem Text die Personen vor, die nicht verheiratet sind. Einmal handelt es sich hier um eine 17-jährige Dame, die zur Verwendung von Verhütungsmitteln durch Frauen ‚gezwungen‘ wurde, da eine hormonelle Stimulation als einzige Lösung nach einer minimalen Abweichung der Regelmäßigkeit des Zyklus gesehen wurde („*Lekarze przeciw antykoncepcji*“, GN 27/2008). Und im gleichen Text werden auch Frauen dargestellt, die sich für Verhütung entscheiden, da diese Personen sexuelle Beziehungen als Ersatz für Liebe in der Familie sehen.

6.5. Die Frau in der Öffentlichkeit

6.5.1. Die Frau in der Politik

„Kariera Pani Dyrektor jest jednym z paradoksów naszej rzeczywistości, który mógł się wydarzyć tylko w kraju bez zasad i kręgosłupa moralnego“, („*Dyrektor kariera pani*“, GN 17/2005).

„Die Karriere der Frau Direktorin ist ein Paradox unserer Wirklichkeit, das nur in einem Land ohne Regeln und moralisches Rückgrat geschehen konnte“, („*Dyrektor kariera pani*“, GN 17/2005).

Über das Engagement der Frauen in der Politik wird in fünf Texten berichtet, wobei drei Artikel Biographien von Politikerinnen sind, die am Rande eines konkreten Ereignisses dargestellt werden. Konkret handelt es sich bei dem schon mehrfach erwähnten Fall ‚Agata‘ um eine heftige Kritik an den Auftritten einer Politikerin gegen Homosexualität, um eine reine Biographie einer Politikerin, die nach früherem Einsatz für die kommunistischen Kräfte wieder in der Politik aufgetaucht ist, und um eine Biographie einer Geheimagentin. Frauen als Politikerinnen werden auch in einem Artikel erwähnt, der über ein Gesetz³⁹¹ in Deutschland berichtet.

³⁹¹ Konkret handelt es sich um ein Gesetz, das die Prostitution legalisiert.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Autoren das Bild der Politikerin in differenzierter Weise darstellen. Auf unterschiedliche Weise wird beispielweise eine hohe Emotionalität beschrieben, einmal wird diese als ein Zeichen der Menschlichkeit der Politikerin dargestellt, ein anderes Mal wird das gleiche Merkmal als ein Fehler angesehen:

„Ewa Kopacz jest bardzo emocjonalna [...]. Przez emocjonalność i ciągle obrażanie się na ludzi wprowadza zamieszanie i bałagan. Tymczasem minister powinien mieć cierpliwość, spokój i metodyczność postępowania”, („*Cień dziecka Agaty*”, GN 44/2011).

„Ewa Kopacz ist sehr emotional [...] Wegen dieser Emotionalität und eines ständigen Beleidigungsgefühls verursacht sie ständige Verwirrung und Chaos. Demhingegen sollte ein Minister geduldig sein, Ruhe bewahren und methodisch Vorgehen“, („*Cień dziecka Agaty*“, GN 44/2011).

In einem anderen Artikel wird über eine Abgeordnete, die über Homosexualität spricht, und in Bezug auf ihre Emotionalität folgendes geschrieben:

„Profesor Pawłowicz jest impulsywna, ale to nie wada, tylko cecha charakteru – ocenia poseł PiS Przemysław Wipler. Jednak jeśli obserwuje się debaty Sejmu, np. w sprawie związków partnerskich, widać, że temperament czasem ją ponosi”, („*Kobieta wojująca*“, GN 06/2013).

„Professor Pawłowicz ist impulsiv, aber das ist kein Makel, sondern eine Charaktereigenschaft – so sagt es der Abgeordneter der PiS-Partei Przemysław Wipler. Wenn man jedoch den Parlamentarischen Debatten zuschaut, bspw. über gleichgeschlechtliche Partnerschaften, sieht man manchmal, dass sie ihr Temperament manchmal nicht beherrscht“, („*Kobieta wojująca*“, GN 06/2013).

Zwar findet sich bei den Meinungen auch als Ausgleich ein negativer Kommentar, jedoch wird diese bei der ersten Darstellung wird diese nur marginal im Text erwähnt. Die Politikerin Jolanta Gontarczyk, die damals mit den kommunistischen Einsatzkräften zusammengearbeitet hat, wird zugleich als eine Unterstützerin der Gendertheorie und des Feminismus genannt.

Bei der Beschreibung des Engagements der Frau in der Politik wird auch ein religiöser Aspekt berücksichtigt, beispielsweise Konflikt zwischen Katholizität und politischem Handeln, das Abtreibung unterstützt.

6.5.2. Die Frau auf dem Arbeitsmarkt

„Gdy priorytetem staje się edukacja, potem kariera i pozycja zawodowa, kwestie małżeństwa i rodziny muszą zejść na dalszy plan”, (*„Młode, wykształcone, bezdzietne”*, GN 07/2012).

„Wenn die Ausbildung, dann die Karriere und die berufliche Position zur Priorität werden, werden die Ehe und die Familie warten müssen“, (*„Młode, wykształcone, bezdzietne”*, GN 07/2012).

In fast 50% aller analysierten Texte aus dem Wochenblatt *Gość Niedzielny* wird das Berufsleben der Frauen erwähnt. Der Aspekt der Erwerbstätigkeit wird jedoch nur in zwei Texten als Hauptthema betrachtet (*„Dama z filizanką”*, GN 42/2007; *„Młode, wykształcone, bezdzietne”*, GN 07/2012). Beide zeichnen unterschiedliche Perspektiven auf. In dem Porträt *„Dama z filizanką”* ist eine weibliche Karriere im Familienunternehmen skizziert, dabei werden auch religiöse Motive genannt (Glaube als motivierender Faktor, um mehr Menschlichkeit in der Arbeit zu bringen. Der Bericht *„Młode, wykształcone, bezdzietne”* (dt. *„Junge, ausgebildete, kinderlose”*) übt hingegen eine subtile Kritik an der Frau, die die Karriere der Familie vorzieht.

Anhand der Inhalte aus dem Wochenblatt sind die Frauen auf dem Arbeitsmarkt vor allem in folgenden Bereichen tätig:

- Medizin: Ärztinnen, Hebammen oder Krankenschwestern
- Psychologie
- Lehrerinnen
- Öffentlicher Dienst
- Medien (Redakteurinnen, Journalistinnen, Schauspielerinnen, Regisseurinnen).

Neben diesen häufig dargestellten Berufen, kommen auch seltener Tätigkeiten vor wie: Pilotin, Soldatin, Wissenschaftlerin, Veranstaltungsmanagerin, Büromitarbeiterin. Einige Texte zeigen einfach Frauen als Angestellte in unterschiedlichen Berufen. Einige der ‚untypischen‘ Berufen sind im Kontext des Krieges dargestellt.

In diesem Kontext wird die Arbeit als eine Lösung, die nur in Ausnahmefällen eine Begründung findet, dargestellt. Sonst sind in den Texten Meinungen mit negativer Färbung zu finden:

„Modne już było zachęcanie kobiet do pracy zawodowej, wywołujące poczucie, że wychowanie dzieci to stracony czas“, („*Czas noszenia koralu*“, GN 02/2010).

„Es war schon modern Frauen zu ermutigen, arbeiten zu gehen, das Gefühl hervorrufend, dass die Kindererziehung verlorene Zeit sei“, („*Czas noszenia koralu*“, GN 02/2010).

Diese Kritik an der weiblichen Erwerbstätigkeit ist meist mit dem Vorwurf verbunden, dass die berufstätigen Frauen oft auf Kinder verzichten oder dass die jungen Frauen schon zuhause abwertenden Aussage über das Kinderkriegen, zum Beispiel, dass die Kinder der Mutter der Mutter den Karrierenweg versperrt haben, hören. Das klare Lebensmodell wird dementsprechend wie folgt gezeigt:

„Zbyt rzadko pokazuje się, że kobieta może się spełniać, wychowując dzieci, przy czym ta rola nie musi uniemożliwiać osiągnięcie zawodowych. Bo przecież dzieci dorastają i wtedy matka może podjąć pracę zawodową poza domem“, („*Krótką rozmowa o miłości*“, GN 07/2009)

„Zu selten wird gezeigt, dass die Frau auch eine Erfüllung bei der Kindererziehung spüren kann und dabei diese Rolle [Mutterrolle- eigene Ergänzung] nicht einen Berufserfolg ausschließen muss. Die Kinder werden schließlich erwachsen und dann kann die Mutter außerhalb des Haushalts arbeiten“, („*Krótką rozmowa o miłości*“, GN 07/2009).

In zwei Texten sind dagegen eigene Erfahrungen der Frauen gezeigt, die dieses Modell durchgesetzt haben, jedoch haben sie dafür einen hohen Preis durch Unzufriedenheit oder Depression bezahlt („*O Matko!*“, GN 40/2014 und „*Wizerunek wizażystki*“, GN 10/2008).

Die Wirklichkeit, dass die Arbeit für die Mehrheit der Frauen eine Selbstverständlichkeit ist, scheint den Autoren der Texte bewusst zu sein. Der Hauptgedanke betrifft dabei die Schnittstelle Mutterschaft und Arbeitswelt. Als erwartete Haltung wird hier deutlich der Vorrang der Mutterschaft und der Familie gesehen.

6.5.3. Die Frau in den Medien

„Skąd się ta kobieta wzięła? Mariusz Dzierżawski z Fundacji Pro opowiada, że z tak zwanego przypadku. Jakies dwa lata temu przechodząc koło Szpitala Bielańskiego, wyraziła swoje poparcie dla stojącej tam pikietki antyaborcyjnej“, („*Ta straszna mama Wojtka*“, GN 51/2013).

„Woher kommt diese Frau? Mariusz Dzierżawski aus der Stiftung Pro erzählt, dass sie aus dem sogenannten Zufall kommt. Vor zwei Jahren ist sie neben dem Bielaner Krankenhaus vorbeigegangen und hat ihre unterstützende Meinung für einen Protest gegen Abtreibung geäußert“, („*Ta straszna mama Wojtka*“, GN 51/2013).

„Die Frau in den Medien“ taucht in sieben Texten auf. Dieses Thema wird v.a. mit Abtreibung und Missgeburt verbunden. Einmal wird ein Porträt von einer aktiven Katholikin gezeichnet, die dank der Medien näher zu den Menschen stehen will und einmal ist es ein Bild von einer Ordensfrau, die zufällig medial geworden ist. Der Aspekt des Zufalls ist auch in zwei anderen Texten zu finden. Die zwei Frauen, die Pro Life in den Medien vertreten, sind Personen, die zufällig in der Nähe eines öffentlichen Ereignisses standen. In einem Artikel wird betont, dass dank dieser Entdeckung die Pro Life Bewegung ein neues Gesicht bekommen hat und die bisherige Vertretung, bestehend aus einem alten ungepflegten Priester, durch schöne, elegante, intelligente Frauen ersetzt wurde. Die öffentliche Tätigkeit der Frau ist jedoch auf bestimmte Themen begrenzt, obwohl eine aktive Katholikin und eine mediale Ordensfrau sich weiter von diesen Begrenzungen entfernen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass bei der Kategorie Frau und Medien, was in anderen Aspekten selten vorkommt, eine Differenzierung zu finden ist. Eine leichte und möglicherweise unbemerkte Kritik wird an einer Politikerin ausgeübt. Dieser Versuch objektiv zu bleiben, verschwimmt jedoch etwas, indem für ein inkomplettes Bild einer konservativen Politikerin die Medien schuldig gemacht werden, die, nach Autoren, statt sachlicher Aspekte, eine unkorrekte und unangemessene Sprache der Frau betonen. Im Gegensatz dazu werden die politischen Gegner dargestellt, die zwar sprachlich schön den Diskurs aufbauen können, aber die keine meritorischen Argumente verwenden.

6.5.4. Soziales Engagement der Frau

„W 1917 roku została nauczycielką w Woli Mokrzeskiej. Ludzie we wsi przecierali oczy ze zdumienia: kto to widział, by nauczycielka po zajęciach opatrywała chorych?“, („*Córka królewska*“, GN 04/2007).

„1917 ist sie Lehrerin in Wola Mokrzeska geworden. Die Menschen auf dem Land waren total überrascht: wie ist es möglich, dass eine Lehrerin nach dem Unterricht Kranke pflegt?“, („*Córka królewska*“, GN 04/2007).

In 24 Texten wird das soziale Engagement der Frau thematisiert, wovon in vier Texten über Politik als Ort dieses Engagements geschrieben wird. Politisches Engagement der Frau wird hier meist als Einsatz für die Heimat verstanden. Ein etwas ungewöhnliches Bild ist hier ein Bild das einer Spionin, die im Dienst der britischen Geheimdienste tätig war („*Ulubiona agentka Churchilla*“, GN 01/2014).

In den meisten Texten, in denen ein soziales Engagement vorkommt, geben Ordensfrauen diesem Engagement das Gesicht („*Zakonnica w przebraniu*“, GN 15/2012; „*Trąba powietrzna*“, GN 36/2006). Die soziale Aktivität der Frau erfolgt laut den Texten vor allem auf der Ebene des Lebensschutzes und wird meist als Teil einer weiblichen Biographie erwähnt. Der Lebensschutz wird jedoch in dem Fall sehr weit verstanden – wie der Einsatz einer Frau als Mitwirkung bei der Ausbildung („*Kobieta praktyczna*“, GN 43/2007), in der Krankenpflege, Sterbebegleitung („*Łaska umierania*“, GN 15/2006), als Teilnahme in der Abtreibungsdebatte („*Powinnam być martwa*“, GN 17/2009), Arbeit mit Prostituierten („*Zakonnica w przebraniu*“, GN 15/2012), bis hin zum politischen Engagement für nationale Versöhnung („*Mścić się nie będę*“, GN 21/2005). Manchmal verlangt diese Aktivität, dass eine Frau die ihr zugeschriebene Rolle verlässt (vgl. das einführende Zitat zu diesem Abschnitt).

Die Frauen, die auf eine andere Berufung als das Ordensleben verweisen, sind Ärztinnen („*Silna kobieta*“, GN 36/2014) oder verfügen über einen anderen Hochschulabschluss („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009). Es gibt auch das Porträt einer Politikerin („*Kobieta wojująca*“, GN 06/2013).

In einem Text ist ein Aufruf für soziales Engagement ausdrücklich genannt:

„Maria została naczelną tygodnika ‚Bluszcz’- jednego z najstarszych pism kobiecych w Europie. Zachęcała w nim kobiety do udziału w życiu społecznym i kulturalnym”, („*Ludzie roku 1863*“, GN 25/2013).

„Maria ist Chefredakteurin des Wochenblattes ‚Bluszcz’- eine der ältesten Zeitschriften für Frauen in Europa – geworden. Sie hat dort Frauen zur aktiven Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben ermutigt“, („*Ludzie roku 1863*“, GN 25/2013).

Ein Text berichtet über eine erfolgreiche Frau, die neben allen gewonnenen wirtschaftlichen Preisen, eine Danksagung behinderter Menschen sehr schätzt und ein Geschenk von ihnen mit allen Medaillen gleichsetzt („*Dama z filizanką*“, GN 42/2007). Soziale Aktivität wird in einem Text als ein freiwilliger Einsatz beschrieben („*Czas noszenia koralik*“, GN 02/2010).

Das soziale Engagement der Frau wird meist als eine organisierte Tätigkeit dargestellt. In einem Text ist eine spontane Aktivität zu finden:

„Jakiś czas temu zadzwoniła do mnie przerażona i rozbita koleżanka: pod miastem X na drodze stoi dziewczyna. Trudno określić wiek. Ale jedno jest pewne: dziewczyna stoi w prześwitującej bluzce, a pod bluzką... siódmy czy ósmy miesiąc ciąży. Koleżanka

wydzwanią po różnych instytucjach. Żadna z nich, z różnych powodów, „nie była w stanie” dotrzeć do przydrożnej... W końcu kobieta zniknęła. Żyjemy w państwie dbającym o prawa człowieka, czy w państwie... przydrożnego sutenerstwa?”, (*„Dziewczyna przydrożna“*, GN 23/2013).

„Vor einiger Zeit hat mich eine erschrockene und verzweifelte Bekannte angerufen. In der Nähe der Stadt X steht ein Mädchen. Man kann ihr Alter nicht richtig schätzen, aber eins ist sicher: sie steht mit einer durchsichtigen Bluse da und darunter ... ist der siebte oder achte Monat der Schwangerschaft zu sehen. Die Bekannte hat unterschiedliche Institutionen angerufen. Nicht eine von ihnen „konnte“ die Frau, aus verschiedenen Gründen, erreichen... letztendlich ist die Frau verschwunden. Leben wir in einem Staat, der Menschenwürde wahrnimmt oder in einem Land der Straßenzuhälterei?“, (*„Dziewczyna przydrożna“*, GN 23/2013).

Diese Frage führt zu einem weiteren Aspekt des Frauenbildes, nämlich zu der Prostitution.

6.5.5. Prostitution

Zwei Artikel betreffen das Problem der Prostitution und in einem Text wird über das Thema nur marginal gesprochen. Einmal, wie oben genannt, wird das Thema im polnischen Kontext (*„Dziewczyna przydrożna“*, GN 23/2013) und bezüglich möglicher Hilfe besprochen, ein anderes Mal wird über Deutschland berichtet. Interessanterweise wird Prostitution mit Feminismus verbunden. Schon der Titel dieses Textes soll eine konkrete Assoziation hervorrufen: *„Erfolg des Feminismus – Massenprostitution“* (poln. *„Sukces feminizmu – masowa prostytutka“*, GN 47/2013). Drei Frauen aus der Welt der Politik, die sich für die Einführung des Prostitutionsgesetzes eingesetzt haben, sind plötzlich zu Gesichtern aller Feministinnen geworden, was einen falschen Eindruck dahingehend weckt, dass Feminismus Prostitution unterstützt. Der Artikel betrachtet dabei die Reduzierung der Frau zu einer Ware und den gesellschaftlichen Umgang damit. Eine marginale Darstellung betrifft den Ehebruch mit Prostituierten (*„Single z obrączką“*, GN 03/2011).

6.5.6. Gewalt

In knapp 5% aller analysierten Texte wird über Gewalt gesprochen. Die Gewalt wird hier ausschließlich als physische Gewalt thematisiert. Einmal wird diese im Kontext des Krieges beschrieben (*„Jak pani widzi, żyje“*, GN 16/2014) und einmal bei der öffentlichen Debatte, die das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt ausgelöst hat (*„Przemoc na naturze*

i tradycji“, GN 19/2014). In einem Text wird über Hilfsmöglichkeiten berichtet, die Frauen durch kirchliche Institutionen bei häuslicher Gewalt angeboten werden („*Matki do domu*“, GN 47/2011), und in einem anderen Text wird häusliche Gewalt im Kontext der Entwicklung der männlichen Homosexualität gesehen.

6.6. Der öffentliche Diskurs in Polen

6.6.1. Feminismus

„Ideologiczne feministki z gender studies chcą nam wmówić, że najważniejsza rzecz, jaką o nas – kobietach można powiedzieć to to, że jesteśmy kobietami“, („*Gender - walka o władzę*“, GN 37/2011).

„Ideologisierte Feministinnen aus der Genderstudies möchten uns einreden, dass die wichtigste Sache, die man über uns – Frauen – sagen kann, ist, dass wir Frauen sind“, („*Gender - walka o władzę*“, GN 37/2011).

Über Feminismus wird in 18% aller Texte berichtet. Feminismus kommt in den analysierten Artikeln nur als Nebenthema vor, kein Text stellt einen Problemaufriss dar. Feminismus wird meist mit dem Wort ‚Ideologie‘ in Verbindung gesetzt und die Feministinnen als schreiende, kämpfende Frauen, die „nicht mehr an ihre eigene Schönheit glauben können“ („*Gdzie te chłopy*“, GN 44/2008). Zwar kommt die Wortverbindung zwischen Ideologie und Feminismus häufig vor, aber nur einmal wird ein Mechanismus der Ideologisierung beschrieben und dies betrifft ein Universitätsstudium (Anglistik), wo laut Autoren die feministische Ideologie ein Nest gefunden hat („*Uciszyć Joannę*“, GN 30/2009).

Der wichtigste Einsatz der Feministinnen ist laut den Texten der Kampf um das Abtreibungsrecht. Weitere Felder des Kampfes sind: Macht und Einflüsse in der Gesellschaft. In den Texten wird Feminismus als ein Feind der Familie dargestellt, die Mutterschaft ausschließlich als eine Last der Frau betrachtet. Feministische Strömungen in der Politik kommen in den Texten als solche vor, die für die steigende Anzahl von Prostituierten verantwortlich sind.

Obwohl das Bild vom Feminismus vor allem negativ behaftet wird, sind in den Artikeln auch einige positive Meinungen über den Feminismus zu finden, als eine Strömung, die gegen ungleiche Behandlung von Frauen und Männern kämpft. Zu den positiven Beispielen zählen das Einsetzen für gleichen Lohn für beide Geschlechter oder der Kampf für das Wahlrecht der Frauen. Positiv wird auch über den ‚neuen Feminismus‘ berichtet,

deren Begriff aus der Enzyklika von Papst Johannes Paul II. abgeleitet wird. Daneben werden Heilige Frauen als Feministinnen gezeigt, die einerseits zur Änderung der Mentalität aufgefordert haben und auf die ungleiche Stellung der Frau in der Kirche hingewiesen haben, andererseits durch zeitgemäßen unkonventionellen Verhaltens ein Vorbild auch für gegenwärtige Feministinnen darstellen.

6.6.2. Gender

„Tak trzeba prosto mówić: genderowska równość płci to czysty idiotyzm”, („*Gender jak marksizm*”, GN 30/2013).

„Man muss es so einfach aussprechen: gendergeprägte Geschlechtergleichheit ist purer Idiotismus“, („*Gender jak marksizm*“, GN 30/2013).

Das Thema Gender kommt in neun Texten vor, dabei wurden vier Texte in zeitlicher Nähe zu der Veröffentlichung des Briefes der polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie 2013 verfasst.³⁹² In der Reaktion auf das aktuelle Geschehen wird auch der Artikel „*Gewalt gegen Natur und Tradition*“ (poln. „*Przemoc na naturze i tradycji*“, GN 19/2014) veröffentlicht. Die öffentliche Debatte löste hier das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und von häuslicher Gewalt aus, die damals in Polen auf ihre Verabschiedung gewartet hat.

Zum ersten Mal wird über Gender – jedoch nur implizit – im Jahr 2009 berichtet. In dem Artikel „*Język neutralny płciowo*“ (GN 17/2009) handelt es sich um eine gendergerechte Sprache und hier wird eine Kritik an der unreflektierten Nutzung der gendergerechten Sprache geübt. Der Text bleibt jedoch der einzige, in dem keine Angst geschürt wird.

In weiteren Texten versuchen die Autoren bereits beim Titel eine konkrete Einstellung zu dem Begriff ‚Gender‘ zu vermitteln. Titel der Texte, die im Ganzen Gender betreffen, lauten: „*Gender- Lappalien*“ (poln. „*Gender bzdury*“, GN 45/2014), „*Gender wie Marxismus*“ (poln. „*Gender jak marksizm*“, GN 30/2013), „*Gender – Kampf um Macht*“ (poln. „*Gender – walka o władzę*“, GN 37/2011).

Ähnlich wie beim Feminismus ist das Wort ‚Gender‘ meistens durch das Wort ‚Ideologie‘ ersetzbar. Gender wird sowohl mit sexueller Revolution als auch mit Homosexualität und Abtreibung in Verbindung gebracht („*Państwo nienarodzonych*“, GN 10/2010) und mit Hilfe von Adjektiven wie: ‚gefährlich‘, ‚dumm‘, ‚absurd‘ beschrieben.

³⁹² S. Kapitel 5.7.3.

Ein Artikel, der über Genderstudies berichtet, zeigt diese als eine Pseudowissenschaft, die auf keiner wissenschaftlichen Grundlage beruht (vgl. „*Gender bzdury*“, GN 45/2014). Etwas Platz wird dem Thema sexuelle Erziehung gewidmet.

Auf eine bemerkenswerte Weise werden hier Interviews durchgeführt. Schon die formulierten Fragen oder Zwischenfragen geben eine erwartete Denkweise und Aussage wieder, beispielsweise:

„Bagatelizuje Pan wpływ ideologii gender na nasze życie społeczne.“, („*Katolik- ciało obce*“, GN 11/2014)

„Sie bagatelisieren den Einfluss der Gender-Ideologie auf unser gesellschaftliches Leben.“, („*Katolik- ciało obce*“, GN 11/2014).

Ein anderer herausgehobener Aspekt ist die Genderdarstellung, als eine Strömung, die mit der Religion nicht vereinbar ist und gegen die Religion kämpft.

6.6.3. Vorgeburtliche Euthanasie (poln. terminacja)

In den Texten wird zwischen Abtreibung und vorgeburtlicher Euthanasie unterschieden. In diesem Fall handelt es sich um eine besondere ‚Abtreibung‘, nämlich die eines kranken Kindes. In drei Texten ist dies zum Thema geworden. Alle Artikel behandeln einen solchen medizinischen Eingriff als Hauptthema. Einerseits sind die Frauen dargestellt, die solche Entscheidung getroffen haben, andererseits wird über Ereignisse geschrieben, die als Wunder präsentiert werden („*Krótkie historie o terminowaniu*“, GN 23/2007). Konkret geht es dabei um eine falsche ärztliche Diagnose, die ein glückliches Ende gefunden hat. Die Frauen bekommen in diesen Texten, aus medizinischer Sicht, keine Hilfe und nicht die nötige Beratung gelassen und die Euthanasie wird ihnen als einzig gute Lösung präsentiert. Es fehlt auch nicht an Bildern der Frauen, die vor solch einer Entscheidung standen. In einem Text wird ein Interview mit einem Dominikaner geführt, in dem er vorgeburtliche Euthanasie von der Abtreibung eindeutig unterscheidet („*Celem nie może być śmierć*“, GN 23/2007) und nicht als Sünde einstuft. In dem Text „*Wolny wybór*“ (GN 26/2014) werden die Geschichten der Frauen erzählt, die um das Recht ein krankes Kind zu gebären kämpfen mussten. Euthanasie wird sonst ausschließlich in einem Text thematisiert („*Marchewki nie mrugają*“, GN 18/2005) und zwar als ein Faktor, der mit der Veröffentlichung dieses konkreten Artikels verbunden war. Das Ereignis war eine öffentliche Debatte, die der Fall von Terri Schavio ausgelöst hat.

Mit vorgeburtlicher Euthanasie ist ein weiteres ethisches Thema verbunden, nämlich: das Prinzip der Doppelwirkung, das als Verteidigung der katholischen Ethik auftaucht („*Kościół kobiet nie zabija*“, GN 47/2006; „*Ratowanie to nie aborcja*“, GN 11/2011) und als mögliche Lösung für die Mutter in Lebensgefahr erwähnt wird, jedoch wird die Aufopferung des eigenen Lebens als beste Entscheidung für gläubige Frauen gehalten.

6.6.4. Alkoholismus

In zwei Texten („*Nabite w butelkę*“, GN 30/2007; „*Kiedy mąż pije*“, GN 37/2009) wird Alkoholsucht als Hauptthema behandelt, in zwei weiteren wird Alkoholismus marginal beschrieben. Alkoholismus wird als ein Problem, das eine Ehe zerstört, dargestellt und die Frau kommt in den Texten einerseits als Opfer der Sucht vor, andererseits als die Person, die um die Familie kämpft und versucht aus dem Teufelskreis der Co- Abhängigkeit herauszukommen.

6.6.5. Gleichberechtigung

„Pod pozorem walki o równouprawnienie zrównuje się mężczyznę z kobietą, zaciera się tożsamość płciową“, („*Dyktatura seksu*“, GN 21/2012).

„Unter dem Deckmantel des Kampfes für Gleichberechtigung werden Mann und Frau gleichgesetzt, es werden die geschlechtlichen Identitäten verwischt“, („*Dyktatura seksu*“, GN 21/2012).

Gleichberechtigung ist in den analysierten Texten vom *Gość Niedzielny* nur ein marginales Thema, knapp 3% der Artikel berichten darüber, wobei diese immer in einem negativen Kontext dargestellt wird. Einmal ist gendergerechte Sprache das Hauptthema, in einem weiteren Text wird über ‚Sexualisierung‘ der Gesellschaft berichtet. Ein interessanter Gedanke wird im Artikel „*Młode, wykształcone, bezdzietne*“ (dt. „*Jung, ausgebildet, kinderlos*“, GN 07/2012) präsentiert:

„Kobieta została więc ‚wyzwolona z ucisku małżeństwa‘, aborcja stała się legalna, antykoncepcja polecana, rozwody częste, ubezpieczenia emerytalne powszechne.”

„Die Frau wurde aus dem ‚Zwang des Heiratens‘ gelöst, Abtreibung ist legal geworden, Verhütungsmittel sind empfohlen, Scheidungen werden häufiger und Sozialversicherungen allgemein zugänglich.“

Diese Meinung zeigt, dass auch kleine Änderungen der Stellung der Frau in der Gesellschaft nicht willkommen geheißen werden und Gleichberechtigung eine unnötige Idee ist, die den Gesellschaften ausschließlich schaden.

6.7. Rund um die Religion

„W wielu kościelnych grupach czy wspólnotach przeważają kobiety. Poza męską pielgrzymką do Piekary [...]. Opus Dei ma mocny dział męski. Są oczywiście lektorzy i ministranci. Ale chyba poza tym rzeczywiście kobiety dominują“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

„In vielen kirchlichen Gruppen oder Gemeinschaften überwiegen die Frauen. Außer der männlichen Wallfahrt nach Piekary [...]. Opus Dei hat eine starke männliche Abteilung. Es gibt selbstverständlich Lektoren und Ministranten. Sonst überwiegen tatsächlich die Frauen“, („*Gdzie te chłopcy*“, GN 44/2008).

Im *Gość Niedzielny* wird die Frau in der Kirche wesentlich mehr als einer Frau mit einer bestimmten Funktion oder mit einer konkreten Lebensgeschichte beziehungsweise als eine biblische Heldin dargestellt. Die Frage nach der Stellung der Frau in der Kirche tritt direkt in zwei Artikeln auf, die über die Rolle der Katholiken innerhalb und außerhalb der institutionellen Kirche berichten. Einmal wird diese Frage aus der männlichen Perspektive eines Priesters betrachtet, einmal aus der weiblichen Perspektive. Während der Geistliche davon ausgeht, dass sich Frauen in der Kirche sehr wohl fühlen, stellt die Autorin der feminisierten Heiligenbiographie begründete Fragen nach der Stellung der Frau in den Strukturen der Kirche und dem Bedarf, die bisherigen Traditionen zu reflektieren. Diese Fragen, wenn sie aus feministischen Kreisen kommen, werden stark kritisiert („*List bardzo otwarty*“, GN 49/2013).³⁹³

Begegnungen mit Vertretern der institutionellen Kirche werden anhand der Beziehung zwischen Priestern und Frauen dargestellt. Einerseits sind hier die Situationen skizziert, in denen Priester als geistliche Begleitung dargestellt werden, andererseits wird auch ein Mangel an Wissen und fehlender Hilfsbereitschaft beim Klerus gezeigt („*Matki homo*“, GN 13/2008). In den Darstellungen kommen Beispiele vor, in denen eine Frau eine Lehrerin oder ein Vorbild für die Priester ist („*Córka królewska*“, GN 04/2007). Das Priestertum der Frauen wird ausschließlich in einem der analysierten Texte angesprochen und im ironischen Kontext präsentiert („*List bardzo otwarty*“, GN 49/2013).

In den analysierten Einheiten sind ausschließlich zwei päpstliche Aussagen über Frauen zu finden. Eine vom Heiligen Johannes Paul II., die den ‚neuen Feminismus‘ („*Pokorne niepokorne*“, GN 26/2007) betrifft und eine von Papst Franziskus, in der er gegen

³⁹³ Der Artikel ist eine ironische Antwort auf dem Brief, den die polnische Feministinnen an Papst Franziskus in der Zeit der heftigen Genderdebatte in Polen geschickt haben, URL: https://www.kongreskobiet.pl/en-EN/news/show/letter_from_the_congress_of_women_to_his_holiness_pope_francis (Stand: 16. Mai 2019).

Menschenhandel, auch in Form von Prostitution, protestiert („*Sukces feminizmu*“, GN 47/2013).

Über die Mitwirkung der Frau auf dem Gebiet der Theologie wird in zwei Texten berichtet. Einmal wird dieses Thema in einem Interview mit einer aktiven, engagierten Christin anhand ihrer Ausbildung angesprochen („*Katolik do zupy*“, GN 10/2009) und einmal bei der Darstellung einer in der Wissenschaft (Philosophie) tätigen Frau, die bei einem theologischen Kongress in Toronto konsequenterweise Verhütungsmittel kritisiert hat („*Ta katoliczka dziwaczka z Oksfordu*“, GN 28/2012).

6.7.1. Das Bild der Ordensfrau

„Rozariana położyła na tabernakulum list z prośbą o modlitwę i z szelmowskim uśmiechem powiedziała: żebyś potem nie mówił, że nic nie wiedziałeś. A Bóg słuchał tej mniszki – córki rabina“, („*Córka królewska*“, GN 04/2007).

„Rozariana hat auf dem Tabernakel einen Brief mit einer Gebetsbitte gelegt und mit einem Lächeln gesagt: Damit du später nicht sagen kannst, dass du nichts gewusst hast! Und Gott hat diese Ordensfrau – die Tochter eines Rabbiners – gehört“, („*Córka królewska*“, GN 04/2007).

In fast 20% der analysierten Texte ist ein Porträt einer Ordensschwester zu finden. In 15 Artikeln geht es um genaue, detaillierte Darstellungen, die entweder ein Ordensleben in den Frauenkongregationen oder Bilder einer Nonne skizzieren, die populär oder heilig geworden ist. Die Ordensfrau wird meist im Kontext des Glaubens, der geistliche Mutterschaft, des Berufslebens, dem sozialen und ökumenischem Engagement dargestellt, wobei auch Bezug auf ihr Aussehen genommen wird. In den Texten sind Geschichten des Lebens und der Berufung einzelner Ordensfrauen zu finden. Diese Artikel sind in Erzählform geschrieben und weisen immer wieder auf Gottes Führung hin.

In einigen Texten sind Charaktereigenschaften der Ordensfrauen zu finden. Dazu gehören folgende: diese Frauen sind gehorsam, streng, tüchtig, pragmatisch. Einerseits sind solche Frauen in sozialen Bereichen engagiert, andererseits fehlt es nicht an der Vorstellung daran, dass Ordensschwestern die Funktion einer Organisatorin oder einer Coachin übernehmen („*Kopciuszek z Betlejem*“, GN 52/2006; „*Zakonnica w przebraniu*“, GN 15/2012).

Charakteristisch ist, dass in den Texten viele Geschichten ‚kleine Wunder‘, zu finden sind. Es handelt sich um Ereignisse, die kleine Beweise für himmlische Mithilfe

darstellen, wie bspw. der Rettung eines Lebens durch die Mutter Gottes, Hilfe bei der Suche nach einem geeigneten Haus für eine entstehende Ordenskongregation („*Trąba powietrzna*“, GN 36/2006). Eine Reihe von Artikeln beantwortet dabei die Frage: wovon leben die Klausurorden? Diese Antworten werden immer wieder als Beschreibung eines Ordenslebens skizziert.

6.7.2. Das Bild der Mutter Gottes

„[...] zajmuje Ona wyjątkowe miejsce w naszej wierze. Skoro Maryja wydała na świat Kogoś, kto jest zarazem Bogiem i człowiekiem, należy uznać w Niej zarówno Matkę Jezusa Człowieka, jak i Matkę Chrystusa Boga, a więc należy się Jej tytuł ‚Bogarodzicy’”, („*Jaka jest rola Maryi*“, GN 40/2006).

„[...] Sie hat eine besondere Stellung in unserem Glauben. Wenn sie jemanden zur Welt gebracht hat, der gleichzeitig Gott und Mensch ist, muss man annehmen, dass sie sowohl die Mutter des Menschen Jesu ist, als auch die Mutter des Gottes Christus ist; sie hat Anspruch auf den Titel ‚Gottesgebärerin’“, („*Jaka jest rola Maryi*“, GN 40/2006).

In 12% der analysierten Artikel wird über die Mutter Gottes berichtet. Neben theologischen Grundlagen, die in den zwei Texten skizziert werden („*Maryjny katechizm*“, GN 48/2011 und „*Jaka jest rola Maryi*“, GN 40/2006), sind vor allem wunderbare Geschichten, in denen die Menschen vorkommen, die auf Fürsprache der Mutter Gottes erhört wurden, und Elemente, die auf die Volksfrömmigkeit hinweisen. Die Mutter Gottes wird vor allem als Helferin bei Problemen mit der Fruchtbarkeit und als Retterin aus hoffnungslosen Situationen dargestellt. Eine weitere erwähnte Eigenschaft, neben der göttlichen Mutterschaft und der unbefleckten Empfängnis, ist ihre Stärke, Maria als Kämpferin. In einem Text ist eine Kritik an der ‚Mariologie‘ enthalten, die in Genderstudies ermittelt wird und wissenschaftlich nicht begründbar ist („*Gender bzdury*“, GN 45/2014).

6.7.3. Das Bild der Seligen und Heiligen

„Matka [Teresa – dopisek własny] wierzyła, że modlitwa zbliża ludzi do Boga, który jest prawdą. Zachęcała ludzi wszystkich religii i wiar, by się modlili”, („*Matka*“, GN 35/2010).

„Mutter [Teresa – eigene Ergänzung] hat geglaubt, dass das Gebet Menschen Gott näherbringt, der Wahrheit ist. Sie hat Menschen aller Religionen und Glaubensbekenntnissen ermuntert zu beten“, („*Matka*“, GN 35/2010).

In 18 Artikeln wird ein Bild einer Heiligen oder Seligen dargestellt. In den Texten sind neben den kanonischen Heiligen sind auch Frauen dargestellt, die im Ruf der Heiligkeit gelebt haben („*Córka królewska*“, GN 04/2007). Meist wird über die Heilige Faustyna

Kowalska („*Napromieniowani w Wilnie*”, GN 38/2008; und „*Trąba powietrzna*”, GN 36/2006), die Heilige Mutter Theresa („*Matka*”, GN 35/2010; „*Łaska umierania*”, GN 15/2006) und die Heilige Giovanna Beretta Molli („*Beretta Molla - święta z klasz*“, GN 24/2012) berichtet. Ausgehend von sakralen Bereichen, in denen die Heiligen gelebt haben, sind in den Texten vor allem alltägliche Geschichten, Erzählungen über Glaubensgeschichten und ihre Eigenschaften enthalten. Einige Heilige werden aus der Perspektive der Personen, die Heilige gekannt haben, erzählt, andererseits werden die heiligen Frauen bei bestimmten Themen wie Mutterschaft, Zwang zur Entscheidung zwischen eigenem Leben und dem Leben des Kindes („*Ratowanie to nie aborcja*“, GN 11/2011) herangezogen. Ein Artikel stellt eine Re-Interpretation der Hagiographien, in denen die heiligen Frauen auf moderne Weise, mit allen ihren Makeln und auch ihren für Frauen untypischen Merkmalen dargestellt werden. In dem Text „*Pokorne niepokorne*“, GN 26/2007 ist beschrieben:

„To była niezwykła średniowieczna kobieta [o Hildegardzie z Bingen – dopisek własny], zdobyła wykształcenie, w czasach kiedy było ono niedostępne dla kobiet, stała się autorytetem dla hierarchii, wręcz głosiła kazania. Św. Katarzyna ze Sieny, kobieta o niezwyklej sile charakteru, pouczała papieży, Joanna d’Arc odnosiła sukcesy militarne.”

„Das war eine untypische mittelalterliche Frau [über Hildegard aus Bingen – eigene Ergänzung], sie hat eine Ausbildung gemacht, in Zeiten, in denen Frauen keinen Zugang dazu hatten, sie ist eine Autorität für Hierarchen geworden, sie hat Predigten gehalten. Die Heilige Katharina von Siena, eine Frau mit einer außergewöhnlichen Charakterstärke, belehrte Päpste, Jeanne d’Arc hat militärische Erfolge errungen.“

Auf eine spezifische Weise ist eine Beziehung zu Gott gemeint, die dem einführenden Zitat zu dem Kapitel 6.7.1. zu entnehmen ist. Das sich meist wiederholende Merkmal der Heiligen ist ihre Anwesenheit in Gottes Nähe.

6.7.4. Die Kirche in Polen; soziales Engagement; die Kirche und Medien

„Klerykalni bywają nie tylko duchowni, ale także wierni. Klerykalizm przejawia się w tym, że ze wszystkim udają się do biskupów i księży, także ze sprawami, które należą do nich i które sami mogą rozwiązać”, („*Gender jak marksizm*“, GN 30/2013).

„Klerikal sind nicht nur Geistliche, sondern auch Gläubige. Klerikalismus zeigt sich darin, dass die Gläubigen mit allem zu den Bischöfen und Priestern kommen, auch mit Problemen, die sie selbst lösen könnten“, („*Gender jak marksizm*“, GN 30/2013).

Dieser Satz beschreibt als einziger die Situation der polnischen Kirche. In einem anderen Text wird die durch die Kirche geleitete eine karitative Institution beschrieben („*Matki*

do domu“, GN 47/2011). Eine vertiefte Reflexion über die Situation der Kirche in Polen ist in den analysierten Texten kaum zu finden.

Die Schnittstelle zwischen Kirche und Medien ist in einem Text zu finden. Konkret handelt es sich um ein Porträt einer Nonne, die über Auftritte der Kirche in der Öffentlichkeit folgendes feststellt:

„Jak mam się stresować przed kamerami, jeśli wiem, że Bóg patrzy na mnie non stop – pyta s.[siostra- eigene Ergänzung] Teresa. Poza tym kontakt z mediami nie musi być bolesny, a Kościół nie powinien się go bać [...]“, („*Zakonnica w przebraniu*“, GN 15/2012).

„Warum sollte ich vor Kameras Stress haben, wenn ich weiß, dass Gott mich unaufhörlich beobachtet – fragt Schwester Teresa. Sonst muss der Kontakt mit den Medien nicht unbedingt schmerzhaft sein, die Kirche sollte davor keine Angst haben [...]“, („*Zakonnica w przebraniu*“, GN 15/2012).

Hier wird die Perspektive gezeigt, dass die Qualität der kirchlichen Auftritte nicht nur von den Medien abhängt, sondern auch vom Auftreten der Vertreter der Kirche.

6.7.5. Der Glaube der Frau

„Cała postawa Joanny wpływała z modlitwy. Chodzi o to, że modlimy się tak jak wierzymy, a żyjemy tak jak się modlimy“, („*Kobiety geniusz Świętej Nowoczesnej*“, GN 02/2008).

„Die ganze Haltung von Giovannas quoll aus ihrem Gebet. Es geht darum, dass wir beten wie wir glauben und wir leben wie wir beten.“, („*Kobiety geniusz Świętej Nowoczesnej*“, GN 02/2008).

Über 50% aller analysierten Texte aus dem *Gość Niedzielny* inkludiert Inhalte, die auf den Glauben der Frau hinweisen. Diese Inhalte können auf mehrere Weise geteilt werden. Einerseits sind in den Artikeln Glaubensgeschichten zu finden, andererseits haben wir es mit einigen Aspekten der Volksfrömmigkeit oder Geschichten der unterschiedlichen Berufungen zu tun. Der Glaube wird als unterstützend, absolut, als vertrauensvoll beschrieben. In den beschriebenen Fällen finden Zweifel und Fragen keinen Platz, der Glaube wird als etwas Selbstverständliches, Natürliches beschrieben.

In den Texten ist ein bestimmtes Lob für die Umkehr zum katholischen Glauben zu finden, auch wenn die Personen vorher eine andere Religionszugehörigkeit hatten, wird immer wieder der Umkehr zum Katholizismus betont. Das kann den Eindruck hervorrufen, dass nicht der Glaube an Gott, sondern nur ‚katholisch sein‘ wichtig für die Erlösung ist. Die Bekehrung ist oft mit der Darstellung des weiblichen Glaubens verbunden.

Interessant ist die Annahme, dass ‚ein guter‘ von ‚einem schlechten Katholiken‘ zu unterscheiden ist:

„Może nie stałam się od razu bardzo dobrą katoliczką, ale w niedzielę zaczęłam chodzić na Mszę Świętą. Modlimy się też codziennie z Karolinką. Przedtem tego w naszym życiu nie było [...]”, („*Matki do domu*”, GN 47/2011).

„Vielleicht bin ich nicht sofort eine sehr gute Katholikin gewesen, aber ich habe angefangen sonntags in die Kirche zu gehen. Ich bete auch jeden Tag mit Karolina. Vorher gab es dies nicht in unserem Leben [...]“, („*Matki do domu*“, GN 47/2011).

Aus der so formulierten Aussage kann nicht genau herausgelesen werden, was eine ‚gute katholische Frau‘ ist, es wird jedoch eine Spannung in dem Satz geschaffen.

Eine der Facetten ist die Volksfrömmigkeit, die einerseits anhand des Marienglaubens gezeigt wird, andererseits durch die religiöse Praxis vom Aberglauben abgegrenzt wird:

„[...] znów zaczął płakać, ale Zosia włożyła mu pod poduszkę obrazek z Jezusem Miłosiernym i wszystko przeszło“, („*Wizerunek wizażystki*”, GN 10/2008).

„[...] er hat wieder angefangen zu weinen, aber Zosia hat ihm ein Bild mit dem barmherzigen Jesus unter das Kopfkissen gelegt und alles hat zugehört“, („*Wizerunek wizażystki*“, GN 10/2008).

Der tiefe Glaube der Frau wird vor allem mit der Sehnsucht nach Mutterschaft verbunden. Daneben steht der Versuch, bei Problemen wie Alkoholismus in der Familie („*Nabite w butelkę*“, GN 30/2007) oder bei fehlender gesellschaftlicher Akzeptanz („*Pieśń Kopciuszka*“, GN 47/2011) im Glaube Hilfe zu finden. Den Frauen wird auch die Funktion der Lehrerinnen im Glauben zugeschrieben („*Jestem jak koncert fortepianowy*“, GN 35/2010).

7. Ergebnisse

Die vorliegende Analyse zeigt breite Dimensionen der Frauenbilder in zwei ausgewählten katholischen Zeitschriften Polens. In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse dieser Analyse dargestellt. Ausgehend von dem quantitativen Vergleich bis hin zu den ausschlaggebenden Konklusionen aus der qualitativen Inhaltsanalyse. Dabei werden diese Schlussfolgerungen nach Themen (Kategorien) der Analyse betrachtet. Die Kategorien, mit deren Hilfe die Frau in den beiden Zeitschriften beschrieben wird, sind in der Tabelle 4 zu sehen.

Im Rahmen der Analyse wurden 27 Kategorien gebildet, davon treten 19 in den beiden Zeitschriften auf, die Inhalte aus 6 Kategorien sind ausschließlich im Wochenblatt *Tygodnik Powszechny* zu finden. Dazu gehören: die Darstellung der Frau als Autorin, die Art und Weise wie über Frauen gesprochen wird und wie die Frauen sprechen, die Darstellung der Frau im häuslichen Raum, Kirchenbilder und die Art und Weise, wie über andere Religionen gesprochen wird. Im *Tygodnik Powszechny* werden in den analysierten Einheiten Themen wie Alkoholismus und Ehescheidung nicht aufgegriffen.

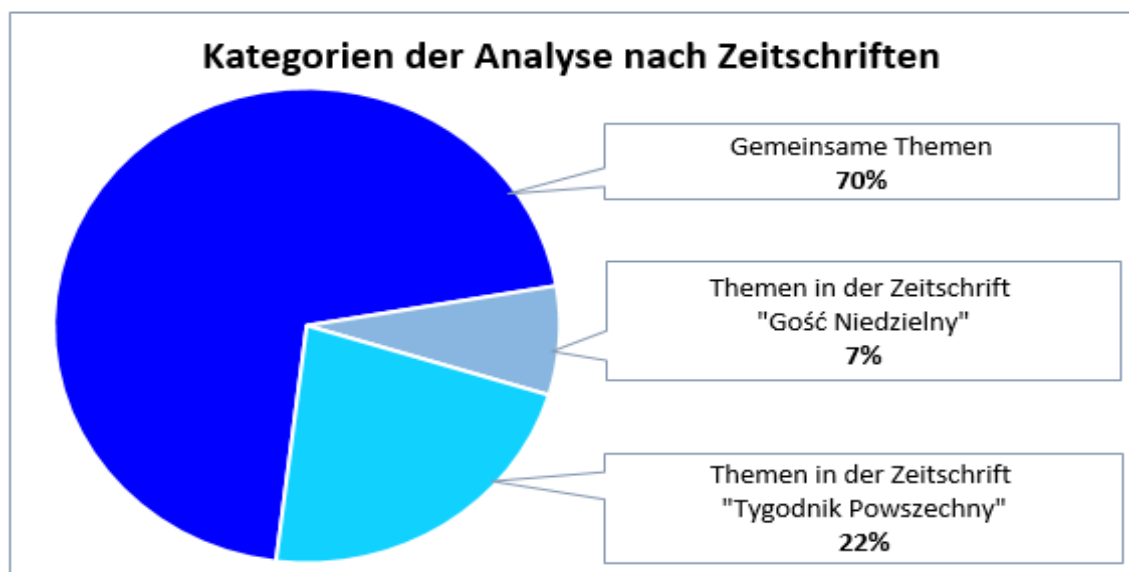


ABBILDUNG 12: Kategorien der Analyse nach Zeitschriften

Die Themen, die in beiden Zeitschriften behandelt werden, machen 70% der analysierten Texte aus, jedoch werden diese Themen in beiden Wochenblättern unterschiedlich betrachtet und hinzu kommt, dass andere Aspekte dabei als unterschiedlich wichtig angesehen werden.

Kategorien	Tygodnik Powszechny	Gość Niedzielnny
Beschreibung der Texte:		
Platzumfang	✓	✓
Autorenschaft nach Geschlecht	✓	✓
Autorenschaft nach Zugehörigkeitsgrad zur katholischen Kirche	✓	✓
Interview; Interviewpartner	✓	✓
Textsorten nach Fasel	✓	✓
Struktur der Analyse		
Allgemein über die Frau		
- Nationalität	✓	✓
- Religionszugehörigkeit	✓	✓
- Äußerliches Erscheinungsbild (entspricht: Körper)	✓	✓
- Ausbildung	✓	✓
Die Frau als Autorin	✓	-
Charaktereigenschaften	✓	✓
Wie über Frauen gesprochen wird? Wie sprechen die Frauen?	✓	-
Die Frau im häuslichen Raum	✓	-
Die Rolle der Frau in der Familie (ausgenommen Mutterschaft)	✓	✓
Die Frau in anderen Rollen	✓	✓
Der öffentliche Diskurs in Polen	✓	-
Echos der Frauenbewegung		
- Emanzipation	✓	-
- Diskriminierung	✓	-
- Gleichberechtigung	✓	✓
Rund um die Sexualität und Fruchtbarkeit		
- Allgemein	-	✓
- (Un)Fruchtbarkeit	-	✓
- Homosexualität	-	✓
- Verhütungsmitteldiskurs (hier ein getrenntes Thema)	-	✓
- Probleme der sexuellen Ethik (in vitro, Verhütungsmittel, Sterilisation)	✓	-
Die Frau in der Politik	✓	✓
Abtreibungsproblematik		
- Abtreibungsdiskurs	✓	✓
- Vorgeburtliche Euthanasie (poln. terminacja)	-	✓
Die Frau in den Medien	✓	✓
Gewalt gegen Frauen	✓	✓
Prostitution	✓	✓
Kirchenbilder	✓	-
Wie und was wird über andere Religionen berichtet?	✓	-
Medizinische Betreuung	✓	-
Das soziale Engagement der Frau	✓	✓
Die Frau auf dem Arbeitsmarkt	✓	✓
Gender	✓	✓
Feminismus	✓	✓
Mutterschaft	✓	✓
Die Frau in der Kirche		
- Allgemein	-	✓
- Die Frau in der Lehre der Kirche	✓	-
- Das Priestertum der Frau, feministische Theologie;	✓	-
- Die Stellung der Frau in der Kirche	✓	-
- Frauen in der Bibel	✓	-
- Marienbild	✓	-
- Das Bild der Ordensfrau	-	✓
- Das Bild der Mutter Gottes	-	✓
- Das Bild der Seligen und Heiligen	-	✓
- Der Glaube der Frau	-	✓
Weiblichkeit und Männlichkeit	✓	✓
Alkoholismus	-	✓
Ehescheidung	-	✓

TABELLE 4: Kategorien der Analyse in der jeweiligen Zeitschrift

7.1. Allgemein über die Frau

In den Texten beider Zeitschriften sind meistens Polinnen dargestellt, Frauen mit anderen Nationalitäten kommen zwar vor, aber die Quote ist sehr niedrig. Bei der Religionszugehörigkeit handelt es sich meist um Frauen, die zu der römisch-katholischen Kirche gehören. Andere Religionen sind in beiden Zeitschriften zu finden, statistisch gesehen ist dies jedoch die Ausnahme. Ein wesentlicher Unterschied liegt darin, dass im *Tygodnik Powszechny* auch Frauen mit atheistischer Weltanschauung dargestellt werden. Der *Gość Niedzielny* zeigt ausschließlich Frauen, die eine Religion angehören. Bei der Kategorie Ausbildung ist die Anzahl der Texte, in denen diese Kategorie erwähnt wird, unterschiedlich – im *Tygodnik Powszechny* sind es 29% der analysierten Artikel und im *Gość Niedzielny* 41%. Die Dimension der Ausbildung wird auch auf andere Art und Weise beleuchtet. Im *Tygodnik Powszechny* wird über Ausbildung im Hinblick auf die Stellung der Frau in der Gesellschaft berichtet, was nicht nur aus der gegenwärtigen, sondern auch aus der historischen Perspektive betrachtet wird. In beiden Zeitschriften sind Frauen abgebildet, die über einen höheren Abschluss verfügen, im Fall des *Gość Niedzielny* sind das vor allem medizinische Berufe. Ein zusätzlicher Aspekt, der in den Texten dieser Zeitschrift vorkommt, ist nicht wie bei Inhalten aus dem *Tygodnik Powszechny* mit der Religionszugehörigkeit verbunden, sondern mit dem Glauben, der als eine Hilfe bei Erwerb eines Abschlusses dient. Dabei wird eine indirekte Kritik am Streben nach einer Ausbildung geübt, die laut dem Text „*Młode wykształcone, bezdzietne*“ (GN 07/2012) ein Grund für den Verzicht auf das Kinderkriegen ist.

Das äußere Erscheinungsbild der Frau wird in beiden untersuchten Wochenblätter in fast gleicher Anzahl der analysierten Einheiten thematisiert (30%). Im *Gość Niedzielny* ist ein allgemeines Bild skizziert. Wenn es um Äußeres geht, wird meist das Wort ‚schön‘ in verschiedenen Verknüpfungen verwendet. Meist ist die Annahme präsent, dass die Frau viel Wert auf Schönheit legt. Diese äußere Präsenz wird auch in der öffentlichen Debatte als wichtig angesehen. Ab und zu wird hier das Alter der dargestellten Frauen bekannt gegeben, das meist 30-35 ist, und daneben auch deren Figur erwähnt. Der *Tygodnik Powszechny* geht mit dem Thema anders um. In den Texten wird nicht nur über die Figur der Frau, sondern auch über Haare und Kleidungsstil konkret gesprochen. Die Schönheit wird eher als eine Kategorie für sich betrachtet. Wenn das Alter der Frau in einem Text vorkommt, ist die dargestellte Person zwischen 40 und 70 Jahre alt, meist jedoch werden

für Beschreibungen des Alters Adjektive verwendet wie ‚alt‘ oder ‚jung‘. Im *Tygodnik Powszechny* wird auch eine bedeutsame Aussage über die Betrachtung des weiblichen Körpers formuliert:

„Weibliche Körper sind ein großes Thema – nichts wurde so stark bedrängt, unterlag so starken Normen, Idiosynkrasien, Phantasien. Aus dieser Perspektive erscheint es als ein großes Problem einen solchen Körper zu besitzen“, („*Własny pokój*“, TP 42/2008).

Diese Meinung könnte als Ausgangspunkt für die Diskussion der Macht über den weiblichen Körper dienen, wird jedoch nur einmalig erwähnt und findet kein Echo in den weiteren Texten. In beiden Zeitschriften sind Dimensionen der Schönheit eher Randbemerkungen, die einzige Ausnahme, wo die Schönheit in einem Text eine Hauptrolle spielt, betrifft einen Schönheitswettbewerb für behinderte Frauen und ist im *Tygodnik Powszechny* zu finden („*Przed wszystkim widać nogi*“, TP 27/2013).

Charaktereigenschaften der Frau kommen in beiden Periodika vergleichbar oft vor, in ca. 40% aller analysierten Texte wird dies zur Sprache gebracht. In beiden Wochenblättern ist ein Spektrum der Charaktereigenschaften zu finden. In manchen werden Frauen als passiv dargestellt, in anderen eher aktiv, wobei die Autoren ein differenziertes Bild skizzieren. Ausschließlich im *Gość Niedzielny* steht die Beschreibung der hohen Emotionalität der Frau auf dem ersten Platz, sonst liefern beide Zeitschriften in den Texten ein vielseitiges Bild der Frau. Die Darstellungen und Beschreibungen der Charaktereigenschaften sind so unterschiedlich wie die Frauen selbst. Die Akzente werden anders gesetzt: beim *Tygodnik Powszechny* wird diese Vielfalt wahrgenommen und die Frauen als eher selbstbewusst dargestellt, die freiwillig einen eigenen Charakter entwickeln können. Die Texte aus dem *Gość Niedzielny* skizzieren ein klares Modell, dem die Frauen folgen sollten. Diese unterschiedlichen Punkte sind den zu den Unterkapiteln einführenden Zitaten zu entnehmen.

7.2. Die Rollenverteilung

7.2.1. Mutterschaft und andere Familienrollen

Einer der bedeutsamsten Faktoren der Frauendarstellung ist die Frage nach dem Bild der Mutterschaft. In beiden Periodika wird die Skizzierung der Mutterschaft viel Raum gegeben. Im *Tygodnik Powszechny* sind es 49% aller analysierten Einheiten und im *Gość Niedzielny* sogar 63% der Texte, die die Mutterschaft thematisieren. Das Thema ist in

beiden Zeitschriften präsent, jedoch werden die Inhalte aus unterschiedlichen Blickwinkeln dargestellt. Im *Gość Niedzielny* wird die Mutterschaft als höchster Zweck der Frau und einer der größten Faktoren für die Selbstverwirklichung angesehen. Mutterschaft wird vorgegeben, durch die Natur bestimmt und als absolute Aufopferung beschrieben. Mutterschaft wird oft im Kontext der Fruchtbarkeit, Abtreibung und Probleme mit der Schwangerschaft und in der Schwangerschaft betrachtet. Dabei wird die Verantwortung der Frau für die Kindererziehung überschätzt und die Verantwortung des Vaters ignoriert. Durch die Sichtweise der Autoren ist der Eindruck zu gewinnen, dass eine Frau an allen schlechten Entscheidungen und Entwicklungen des Kindes (wie bspw. Homosexualität.) schuld ist und dafür verantwortlich gemacht wird. Insofern ist dieses Bild als klarer Hinweis darauf zu verstehen, dass der familiäre Raum der Verpflichtung und der Macht der Frau obliegt. Die Erwerbstätigkeit der Frau wird als eine Notwendigkeit gesehen und eher negativ beurteilt. Dabei gehen die Autoren davon aus, dass die einzige Kritik an der Mutterschaft aus feministischen Kreisen kommt.

Im *Tygodnik Powszechny* wird meines Erachtens die Mutterschaft realistischer gesehen, mit vielen verschiedenen Facetten dieser Aufgabe. Die Erwerbstätigkeit wird als einer der wichtigsten Faktoren der Entscheidung der Frau, Mutter zu sein, unterstützt. Entscheidung ist hier ein Schlüsselwort bei der Beschreibung der Mutterschaft in dieser Zeitschrift. Die Mutterschaft wird als eine freie Wahl der Frau betrachtet, die nicht einen Zwang darstellt und kein Mittel für Selbstverwirklichung ist. Dabei wird oft das idyllische Bild der Mutter Polin kritisiert. Die wirklichen Probleme der Frau werden wahrgenommen, über biologische Prozesse wird geschrieben, ohne diese zu sakralisieren. Mütter werden als selbstbewusste Frauen, als geschätzte Arbeitnehmerinnen skizziert. Die Autoren versuchen, trotz des Wissens, dass die polnische Gesellschaft zur Überschätzung der mütterlichen Verantwortung tendiert, eine Perspektive zu skizzieren, in der beide Eltern die volle Verantwortung für die Kindererziehung tragen.

In der Darstellung der Mutterschaft im *Gość Niedzielny* wird die gegenwärtige gesellschaftliche Situation nicht entsprechend wahrgenommen. Etwaige traditionelle Erwartungen an die Mutter sind explizit oder implizit thematisiert. Dahingegen haben wir es im *Tygodnik Powszechny* mit einem Versuch zu tun, die Mutterschaft – mit Berücksichtigung aller Lebensfacetten – neu zu definieren. Um diesen Unterschied in einem Satz zusammenzufassen: damals hatten Frauen Kinder ohne nachzudenken, heute

wird auch die Rolle der Mutter reflektiert. Diese Reflexionen beinhalten aber die Gefahr, die Mutterschaft zu professionalisieren, die durch beide Zeitschriften gesehen wird. Der *Tygodnik Powszechny* zeigt jedoch eine optimistische Perspektive, in der die Frau im Mittelpunkt steht und nicht als passives Subjekt der Mutterschaft gesehen wird, sondern als Person mit ihrem Kind gleichgesetzt und ihr Wohl als genauso wichtig betrachtet wird. In Inhalten des *Gość Niedzielny* wird der Frau vorgegeben, dass die Mutterschaft sie glücklich macht, dagegen schaffen die Autoren der Texte des *Tygodnik Powszechny* einen Raum, in dem die Frau sich entscheiden darf, ob die Mutterschaft ihr Glück ist. Die Artikel aus dem *Gość Niedzielny* erzählen eher Geschichten, wohingegen im *Tygodnik Powszechny* eher eine Perspektive skizziert wird, in der die Mutterschaft als ein Phänomen betrachtet wird, welches vielfältige Beleuchtung benötigt.

Neben der Mutterrolle sind in beiden Zeitschriften auch weitere Rollen in der Familie zu finden. Ehefrau, Tochter, Schwester oder Großmutter gehören zu den meist beschriebenen familiären Perspektiven. Meist werden diese Rollen in beiden Periodika als Teil einer weiblichen Biographie gesehen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass das Bild der Ehefrau nebenbei auftritt und kein einziger Text der Ehefrau explizit gewidmet ist. Wenn Mutterschaft als höchster Zweck angesehen wird, wird im *Gość Niedzielny* stillschweigend angenommen, dass Mutterschaft in Verbindung mit der Ehe steht. Die einzigen Reflexionen betreffen den Verzicht auf Eheschließung. Im *Tygodnik Powszechny* fehlt eine systematische Reflexion der Rolle der Frau als Ehefrau, dafür sind in der Zeitung aber mehrere Reflektionen über die Rolle der Frau als Mutter zu finden. Die Frau in der Ehe wird eher im Kontext der sozialen Probleme dargestellt.

Aus den Rollen, die eine Frau in der Gesellschaft einnimmt, sind folgende genannt: Heldin, Freundin, Nachbarin (*Tygodnik Powszechny*). Im *Gość Niedzielny* sind die gleichen Rollen zu finden, wobei eine Opposition zwischen Heldin und Opfer häufiger vorkommt. Im Prinzip werden in beiden Zeitschriften Frauen als Heldinnen vor dem Hintergrund des Krieges dargestellt. Anders wird die Rolle der Frau in der Kirche verstanden, was in dem Unterkapitel Religion und Kirche näher beschrieben wird.

7.2.2. Männlichkeit vs. Weiblichkeit

Die Rollenverteilung und das Verständnis von Weiblichkeit und Männlichkeit im *Tygodnik Powszechny* ist von dem Versuch die Zeichen der Zeit zu lesen bestimmt. Die Autoren der Texte sind sich dessen bewusst, dass neue gesellschaftliche Bedingungen einen anderen Raum für das Dasein als Frau wie für das Dasein als Mann beanspruchen. Die Autoren gehen davon aus, dass extremer Feminismus in vieler Hinsicht dem Wohl der Frauen entgegensteht, da diese Sichtweise die ganze Verantwortung für Entscheidungen wie Abtreibung usw. den Frauen überlässt und die Verantwortung dem Mann weggenommen wird. Den Autoren sind biologische Unterschiede zwischen Frauen und Männer bewusst, von der vorbestimmten biologischen Rollenverteilung bleiben sie jedoch fern. In den Texten ist ein Aufruf zu Mitarbeit beider Geschlechter anhand des Prinzips der Partnerschaft herauszulesen.

Dagegen kreist die Gegenüberstellung zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit im *Gość Niedzielny* um das ‚weibliche Genie‘, Charaktereigenschaften, die von Gott gegeben sind, und Themen wie Sexualität und Gender. ‚Weibliches Genie‘ wird einerseits sehr positiv wahrgenommen, andererseits auch einmal kritisch hinterfragt. Die Geschlechterrollen in der Gesellschaft sind laut Autoren lang bestimmt, jeder Versuch diese Rolle entsprechend gesellschaftlicher Veränderungen neu zu definieren, wird als gefährlich eingestuft. Einerseits wird die weibliche Vorstellung über Männlichkeit ins lächerliche gezogen, andererseits wird die Meinung eines Priesters, die Weiblichkeit zu erklären, als ausschlaggebend angesehen.

7.3. Rund um die Sexualität

Sexualität als Thema in sich ist einmal in den Artikeln aus dem *Tygodnik Powszechny* zu finden. Dabei betrachtet der Autor, ein Ordensmann, die weibliche Sexualität anhand der Bibel. Sexualität wird in einem Text aus dem *Gość Niedzielny* als eine Gabe Gottes dargestellt. In den Texten des *Gość Niedzielny* beschäftigen sich die Autoren vor allem mit der Frage nach der Fruchtbarkeit und der Unfruchtbarkeit. Alles, was sexuell ist, wird im Kontext des Kinderkriegens betrachtet. Daneben wird menschliche Sexualität in zwei Unterthemen betrachtet: Keuschheit vor und nach der Ehe und Sexualerziehung. Darüber hinaus stehen Themen wie in vitro, Verhütungsmittel und Abtreibung in Verbindung mit der Kategorie ‚Sexualität‘. In Texten aus dem *Gość Niedzielny* wird über alles, was im

Gegensatz zur Morallehre der katholischen Kirche steht, negativ berichtet. Niemals wird nach den Hintergründen für die Entscheidungen gefragt, die hier fast ausschließlich von Eheleuten getroffen wird. Eine Reihe von Artikeln betrifft die NaPROTechnologie als durch die Kirche akzeptierte Alternative zur In vitro. Homosexualität tritt in 10 Texten auf, wobei einerseits die Mutter als – in dem Fall – verantwortlich für die Homosexualität des Kindes betrachtet wird, andererseits wird diese sexuelle Orientierung als Krankheit angesehen. Ein Thema, das ausschließlich im *Gość Niedzielny* zu finden ist, ist die vorgeburtliche Euthanasie (poln. terminacja), die zwar in sich eine Abtreibung ist, aber hier geht es um die Abtreibung eines kranken Kindes und Frauen, die ohne ausreichende medizinische Informationen und ohne die Situation zu klären, solche Entscheidungen treffen. Die Begründung der Entscheidung wird hier als ausschlaggebend angesehen. Dabei ist eine ganze Reihe von Porträts von Frauen dargestellt, die sich, trotz Lebensgefahr und einem hohen Risiko ein krankes Kind zu gebären, für die Geburt entschieden haben.

Im *Tygodnik Powszechny* ist ein Versuch der objektiven Darstellung zu finden. Besonders viel Wert wird auf Gründe für die Entscheidung eines Paares für In vitro oder Verhütungsmittel gelegt. Für die Autoren ist die menschliche Wirklichkeit viel komplexer als die katholische Lehre und nicht zuletzt wird hier eine Abkehr der Frauen aus dem religiösen Leben als Konsequenz für eine konservative Ansicht gesehen. Bei der Diskussion über Abtreibung kommen meist rechtliche und gesellschaftliche Aspekte vor, dabei wird diese Auseinandersetzung mit dem Thema immer wieder mit nahestehenden Ereignissen verbunden. Die Autoren versuchen eher die Entscheidung der Menschen zu verstehen, als diese sofort zu verurteilen. Dagegen wird im *Gość Niedzielny* eine ganz naturgetreue Betrachtung der Abtreibung vorgenommen und dabei wird die Abtreibung als etwas, was ausschließlich in der Verantwortung der Frau liegt, dargestellt. Bei den Inhalten des *Gość Niedzielny* wird den Eindruck vermittelt, dass Verhütungsmittel und Abtreibung gleichgesetzt werden. Bei Verhütungsmitteln werden psychische und medizinische Hintergründe der Entscheidung für deren Nutzung skizziert. Entsprechend der katholischen Lehre sind ausschließlich natürliche Methoden akzeptabel. Obwohl die Autoren um die Diskrepanz zwischen der Morallehre der Kirche und der Praxis des Lebens wissen, skizzieren sie in den Texten eine Perspektive, in der die kirchliche Lehre unfehlbar ist.

7.4. Allgemein

Die Perspektiven, aus denen die Teilnahme der Frauen am gesellschaftlichen Leben skizziert wird, sind wie folgt: die Frau in der Politik, Soziales Engagement, die Frau auf dem Arbeitsmarkt und das Bild der Frau in den Medien, das eigentlich alle diese Dimensionen widerspiegelt.

Soziales Engagement wird anhand von Inhalten beider Zeitschriften vor allem im Bereich der Menschenbegleitung geleistet. Die Leistungen der Frauen werden vor allem in den Bereichen der Kinderbetreuung und Medizin wahrgenommen. In den analysierten Einheiten aus dem *Tygodnik Powszechny* kommt daneben die Beschreibung des Engagements der Frau in lokalen Initiativen und in der Politik vor. Die engagierten Frauen sind sich immer mehr des Wertes ihres Engagements bewusst, das damals als selbstverständlich galt. Interessanterweise wird immer wieder betont, dass die komplexe Geschichte Polens einen Raum geschaffen hat, der Frauen zur Übernahme verschiedener Aktivitäten gezwungen hat. Im *Gość Niedzielny* wird vor allem das Engagement der Frau in Pro Life Bewegungen beschrieben und bildet einen Rahmen für das soziale Engagement der Frau. Besonders auffällig ist die Einordnung der Frau zu der in der Gesellschaft übernommenen Rolle. In den Texten kommen nicht selten Beschreibungen, die das sozialen Engagements von Ordensfrauen betreffen. Über das Engagement, das über Lebensschutz hinausgeht, wird marginal berichtet und das Bemühen der Frauen, die für die nationale Versöhnung kämpfen, wird beschrieben. Einmal ist ein lauter Appel aus der Geschichte zu lesen, der Frauen zu gesellschaftlichen Aktivitäten aufruft.

7.5. Arbeitsmarkt

Das Thema ‚Frau im beruflichen Leben‘ kommt in einem vergleichbaren Maß in beiden Zeitschriften vor. Im *Tygodnik Powszechny* sind in 40% der Texte Inhalte, die die Aktivität der Frau auf dem Arbeitsmarkt betreffen, zu finden und im *Gość Niedzielny* in ca. 50%. Diese Häufigkeit wird jedoch in der kirchlichen Zeitschrift eher als Kritik verstanden, die einen ‚Zwang‘ zur Erwerbstätigkeit der Frau sieht. Der Punkt liegt hier beim Verzicht auf das Kinderkriegen. Die Idee Mutterschaft mit den Aktivitäten auf dem Arbeitsmarkt zu verbinden, wird als modern und für Frauen belastend beschrieben. Die Schnittstelle zwischen Mutterschaft und Arbeitsmarkt ist auch im *Tygodnik Powszechny* zu lesen. Hier wird jedoch behauptet, dass die Möglichkeit zu arbeiten einer der

wichtigsten Faktoren ist, der das Kinderkriegen beeinflusst. Dabei meinen die Autoren, dass eine Arbeitssuche bei jungen Frauen problematisch ist und eine Frau in der Tat größere Probleme hat diese im Berufsleben zu überwinden. In einigen Texten wird über den Mangel an Frauen in Spitzenpositionen berichtet und gleichzeitig über die positiven Initiativen, die die weibliche Aktivität auf dem Arbeitsmarkt unterstützen.

In beiden Zeitschriften wird ein ganzes Spektrum von Berufen, die Frauen ausüben, dargestellt, also eine Reihe von Bildern von berufstätigen Frauen in einem Beruf mit hohem gesellschaftlichen Anerkennungsgrad, bis hin zu Damen, die in den täglichen Dienstleistungen arbeiten.

Interessanterweise ist in beiden Periodika eine Aufzählung der Charaktereigenschaften der Frauen zu finden, die ausschließlich das Thema ‚die Frau auf dem Arbeitsmarkt‘ betreffen. Diese Beschreibungen antworten auf die Frage: wie ist die Frau in der Arbeit? Die Antwort lautet den Texten aus beiden analysierten Zeitschriften zufolge: völlig professionell. Zu diesen Merkmalen, die auf diese Professionalität hinweisen, kommt im Fall des *Tygodnik Powszechny* auch ein negatives Bild der kämpferischen Frauen hinzu, die egoistisch handeln, und beim *Gość Niedzielny*, der Glaube als eine Begründung für diese oder jene Entscheidung der Frau.

7.6. Politik

Das Thema ‚Frau in der Politik‘ findet ein großes Echo im *Tygodnik Powszechny*. In 33% aller Texte wird darüber berichtet. Im Gegensatz dazu weisen 5% Texte im *Gość Niedzielny* auf diesen Bereich hin.

Im *Tygodnik Powszechny* wird vor allem bei der Debatte um die sogenannte Frauen-Quoten über Politik geschrieben. Die Autoren versuchen unterschiedliche Perspektiven zu zeigen, sammeln Argumente pro und contra. Der Bedarf an einer größeren Teilnahme der Frau am politischen Leben ist klar, begründbar mit dem Versuch frauenspezifische Probleme auch aus der weiblichen Perspektive zu beleuchten. Politik hat in den analysierten Einheiten zwei Frauengesichter bekommen: Danuta Wałęsa, die ihre eigene Geschichte als erste Frau der Republik Polens schrieb und mit ihrem Buch die Bedeutung der Teilnahme der Frau in der Politik ein anderes Licht gegeben hat, und Frau Angela Merkel. Bei der Beschreibung beider Frauenbiographien wird das Private zum Politischen. Einerseits ist es ein Versuch der Frauen präsent, der eigenen Rolle in der

Politik einen Sinn zu geben, andererseits wird anhand von familiären Perspektiven der damalige Kampf Angela Merkel um den Kanzlersessel heruntergespielt. Das Thema ‚die Frau in der Politik‘ wird auch aus der Perspektive der lokalen Politik betrachtet und nicht zuletzt die nicht genügend geschätzte Rolle der Frau in den kommunistischen Zeiten gezeigt. Neben dem Thema Engagement der Frau im politischen Bereich, kommt auch die Dimension der politischen Sympathien der Frauen vor.

Im *Gość Niedzielny* wird über die Frau in der Politik anhand der Biographien verschiedener Frauen geschrieben. Die Beleuchtung der Probleme anhand konkreter Geschichten ist für diese Zeitschrift typisch. Interessanterweise sind in den Texten unterschiedliche Betrachtungen gleicher Charaktermerkmale von Politikerinnen zu finden, einerseits durch die von der Zeitschrift unterstützten Partei (PiS) und andererseits von politischen Gegnern der Partei. Dabei versucht der *Gość Niedzielny* eine klare Denkweise vorzugeben und den Lesern keinen Raum für eigene Überlegungen zu lassen.

7.7. Medien

Das mediale Bild der Frau wird in beiden Zeitschriften unter unterschiedlichen Aspekten beleuchtet. Während der *Tygodnik Powszechny* sich mit der Darstellung der Frau in den Medien mit dem sexualisierten Bild der Frau und mit der Reduzierung des Körpers zur Warenrolle in der Werbung beschäftigt, beschreibt der *Gość Niedzielny* die Einsätze der Frau in der medialen Pro Life Debatte. Daneben besteht der Versuch, das mediale Image der Politikerin als bei der Redaktion beliebte Partei etwa zu verschönern, trotz leichter Kritik, die an ihr geübt wird. Ein Versuch, der medialen Debatte ein Gesicht zu geben, ist auch in den Inhalten des *Tygodnik Powszechny* zu finden. Das geschieht nicht nur im polnischen Kontext, sondern auch bei der Darstellung der Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Im *Tygodnik Powszechny* haben wir mit einer Reflexion über das Frauenbild in den Medien zu tun und insbesondere in der polnischen Kultur, die die Frau eher als ein Schmuckstück des Mannes sieht. Das öffentliche Bild der Ordensfrau ist dabei ein Thema. Die Ordensfrauen werden als Personen mit hohen medialen Kompetenzen beschrieben.

7.8. Gender

Noch schärfere Kritik wird in der Zeitschrift *Gość Niedzielny* an dem Begriff ‚Gender‘ geübt. In den Inhalten ist herauszulesen, dass es sich hier um eine grausame Ideologie handelt. Gender wird nicht nur negativ bewertet, in einem Text wird sogar einem Interviewpartner vorgegeben, was er über das dieses Thema denken soll. Meist stehen diese Texte in einer zeitlichen Nähe zu der Veröffentlichung des Hirtenbriefs der polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie im Jahre 2013, der eine heftige Diskussion in der polnischen Öffentlichkeit ausgelöst hat. Davor war dieses Wort in beiden Zeitschriften kaum zu finden.

Eine andere Stimme in dieser Debatte ist seitens der Zeitschrift *Tygodnik Powszechny* zu hören. Die Autoren analysieren hier das Thema unter Berücksichtigung vielseitiger Aspekte. Neben rein wissenschaftlichen Themen, sind auch Meinungen zu finden, die eine fundierte öffentliche Debatte über Gender für unmöglich halten – beispielsweise sind hier Situationen beschrieben, in denen katholischen Fakultäten verboten wurde, eine Konferenz über Gender zu organisieren. In den Texten werden auch oft die Worte Gender und Feminismus als Synonyme verwendet. Die Autoren versuchen auch, den Begriff Gender wissenschaftlich zu erklären.

7.9. Gesellschaftliche Probleme

7.9.1. Gewalt gegen Frauen

Das Thema Gewalt ist im *Gość Niedzielny* ein Randthema neben anderen Themen wie die Diskussion über das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegenüber Frauen und häuslicher Gewalt. Einmal wird das Thema angesprochen als jenes, bei dem die kirchlichen Institutionen ihre Leistungen erbringen.

Im *Tygodnik Powszechny* wird ‚Gewalt‘ viel häufiger thematisiert und dabei wird auf die Frau als Opfer der Gewalt hingewiesen. Die Beiträge betreffen sowohl psychische als auch körperliche Gewalt. Auch sie versuchen, gesellschaftliche Meinungen zum Problem zu skizzieren. Dabei wird auf eine gefährliche Tendenz, Gewalt zu ignorieren, hingewiesen. Wenn eine Frau Opfer von Gewalt geworden ist, wird bei ihr selbst die Begründung dafür gesucht, warum diese Gewalt ausgeübt wurde (sie hat provoziert, sie hat etwas Schlechtes getan usw.). Die Gewalt gegenüber Frauen wird als ein gesellschaftliches Phänomen gesehen und es fehlt nicht an Beschreibungen der

Gewaltmechanismen. Dabei wird auch Kritik an der kirchlichen Verschweigung des Themas ausgeübt.

7.9.2. Prostitution

Die Prostitution kann als eine besondere Form der Gewalt gegenüber der Frau verstanden werden. Ohne Zweifel gehört diese zu den gesellschaftlichen Problemen. Im *Gość Niedzielny* beschäftigen sich die Autoren in zwei Texten mit der Problematik; in einem Text geht es um ein Gesetz in Deutschland, das die Prostitution legalisiert hat. Diese Entscheidung wird als Erfolg des Feminismus gesehen. Der zweite Text betrifft die Machtlosigkeit des Staates gegenüber Menschenhandel und der Umgang mit prostituierten Frauen. Eine marginale Darstellung des Themas betrifft den Ehebruch.

Im *Tygodnik Powszechny* kommt das Thema auch selten zum Ausdruck, jedoch wird Prostitution immer als Teil der Gewalt gegenüber Frauen gesehen. Einmal wurde in dieser Zeitschrift auch der Versuch der institutionellen Kirche etwas dagegen zu unternehmen, thematisiert. Interessanterweise tragen, so Pater Benzi im Text „*Piekło kobiet*“ (TP 27/2005), die Verantwortung für die Prostitution ausschließlich die Männer, die solche Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

7.9.3. Alkoholismus, Ehescheidung

Alkoholismus wird in der Zeitschrift *Gość Niedzielny* als etwas gesehen, das den guten Ablauf des familiären Lebens zerstört. Im *Tygodnik Powszechny* kommt Alkoholismus in einem Text vor, dabei handelt es sich um eine Abhängigkeit, die eine Frau unterliegt und ist ein Teil der Biographie. Eine wesentliche Rolle spielt bei ihrem Heilungsprozess der Glaube, der als einziger Faktor die Heilung unterstütze. Im *Gość Niedzielny* wird über Ehescheidung marginal gesprochen und die Ehe wird immer als höchstes Gut gesehen, auch in den Situationen, in denen es um Gewalt in der Familie geht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass die Mühe gegeben werden sollte, eigene Ehe zu retten. Auch im *Tygodnik Powszechny* gehört Ehescheidung zu den Randthemen. Die Autoren weisen darauf hin, dass Ehe keine Stabilität mehr gewährleistet und zeigt auch Beispiele der Frauen, die sich für Scheidung entschlossen haben, auch im Kontext der islamischen Kultur.

7.10. Andere Themen

Im *Tygodnik Powszechny* sind in den Texten einige Punkte zu finden, die im *Gość Niedzielny* kein getrenntes Thema sind, sondern als Bemerkung in Bezug auf ein anderes Hauptthemen behandelt werden. Was in dieser Zeitschrift vermieden wurde, zeigt die Blattlinie der Redaktion. In den analysierten Texten sind vor allem die Geschichten des konkreten Menschen zu finden, die als ein Vorbild dienen sollten oder sie weisen auf eine bestimmte Erwartungshaltung hin.

Prinzipiell sind in den analysierten Einheiten fünf Themen zu finden, die in dem Wochenblatt *Gość Niedzielny* nur ein Nebenthema darstellen. Dazu gehören: ‚die Frau als Autorin‘, ‚medizinische Betreuung‘, ‚(gendergerechte) Sprache‘, ‚die Frau im häuslichen Raum‘ und ‚der öffentliche Diskurs in Polen‘. Ein Thema, das ausschließlich im *Tygodnik Powszechny* zu finden ist, betrifft das Bild der Frau als eine Autorin, als eine schöpferische, einerseits im Prozess der Entstehung der Literatur, andererseits als ein Versuch ‚Her-story‘ zu schreiben.

Die medizinische Betreuung der Frau wird explizit in drei Texten aus dem *Tygodnik Powszechny* beschrieben. Dabei geht es immer um Themen, die die Geburt oder Verhütungsmöglichkeiten betreffen. Die Themen werden als komplexe Phänomene betrachtet. Unterschiedliche, auch ganz andere, Meinungen in den Texten zu finden sind. Im *Gość Niedzielny* haben wir mit einer gleichen Tendenz zu tun, jedoch werden medizinische Vorgehensweisen immer am Rande eines Hauptthemas wie Abtreibung, in vitro oder Geburt erwähnt. Der *Gość Niedzielny* präsentiert das Thema anhand der konkreten Geschichten, ohne unterschiedliche Aspekte zu beleuchten. Entsprechend der Blattlinie sind in den Texten ausschließlich erwartete Haltungen zu finden.

Die Frage nach der gendergerechten Sprache wird ausschließlich in Inhalten des *Tygodnik Powszechny* gestellt, jedoch ist der Anspruch eines solches Systems in der polnischen Sprache so gut wie unmöglich. Ein Aspekt des Themas ist auch die aggressive Sprache der Frau in der Politik. Interessanterweise wird im *Tygodnik Powszechny* die Frage nach der Begrenzung der weiblichen Aktivitäten auf den häuslichen Raum gestellt. Die traditionelle Rollenverteilung wird gezeigt und es wird dabei gefragt, ob dieses Modell heutzutage noch nachhaltig ist. In der Zeitschrift *Gość Niedzielny* taucht keine Frage diesbezüglich auf. Das Bleiben der Frau in der häuslichen Ebene wird als Selbstverständlichkeit betrachtet und jede andere Lösung wird negativ beurteilt.

Die Qualität des öffentlichen Diskurses in Polen gehört auch zu den Themen, die keinen Platz im *Gość Niedzielny* findet. Dabei wird der Eindruck erweckt, dass die Autoren der Texte aus dieser Zeitschrift keine Debatte erwarten und mit eigenen Beiträgen die Diskussion abschließen wollen. Im *Tygodnik Powszechny* wird die Art und Weise der Durchführung der öffentlichen Debatte in Polen kritisiert und die hohe emotionelle Färbung und der Mangel an Fachwissen der Teilnehmer der Debatte, vorgeworfen. Dabei wird gezeigt, dass durch den Ausschluss bestimmter Gruppen aus der Debatte diese aus der Verantwortung ausgeschlossen werden (etwa wie bei der Abwesenheit der Männer in der Abtreibungsdebatte).

7.11. Religion und Kirche

Beide Zeitschriften stellen vor allem Inhalte bezüglich des katholischen Glaubens dar. Im *Tygodnik Powszechny* sind jedoch auch einige Texte zu finden, die auf andere Religionen hinweisen. Dabei wird vor allem über religiöse Normen, die auf die Politik in den Ländern einen Einfluss haben, berichtet. Ein Text beschreibt eine ökumenische Initiative. Im *Gość Niedzielny* sind ganze Texte über anderen Religionen nicht vorhanden. In einigen analysierten Artikeln werden andere Religionen erwähnt und als Rahmen (prinzipiell) für eine Beschreibung der Konversion verwendet.

Die Beschreibung der Facetten des Daseins in der Kirche unterscheidet sich in beiden Magazinen. Für die Autoren der Texte des *Tygodnik Powszechny* ist die aktuelle Situation der Kirche v.a. in Polen von Bedeutung. In den analysierten Texteinheiten werden Fragen nach dem Priestertum der Frau, feministische Theologie, der Spaltung zwischen der Lehre der Kirche und der Praxis des Lebens gestellt, aber die Autoren meiden auch nicht Themen wie die Frau in der Bibel oder das Bild der Mutter Gottes. Durch die Darstellung der Porträts werden Inhalte, die den Glauben betreffen, in dem *Gość Niedzielny* präsentiert. Einen wesentlichen Teil bilden die Bilder der Ordensfrauen, Seligen und Heiligen, als auch der Glaube als ein wichtiger Aspekt des Lebens. Die Akzente werden anders gesetzt. In den Einheiten wird eine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche als Selbstverständlichkeit präsentiert und als ein erwünschtes Modell der Leser dargestellt. Unterschiede sind nicht nur der allgemeinen Skizzierung der Problematik zu entnehmen, sondern kommen ganz konkret in den Texten, in denen ein gleiches Thema aufgegriffen wird, zum Vorschein.

Interessanterweise berufen sich Autoren der Texte des *Tygodnik Powszechny* bei der Skizzierung der Stellung der Frau in der Kirche auf konkrete Aussagen der Repräsentanten der katholischen Kirche. Dabei werden differenzierte Meinungen in den Inhalten gefunden und eine Vielfalt der Äußerungen der polnischen Bischöfe, die oft auch Randpositionen vertreten. Nicht nur polnische Bischöfe, sondern auch päpstliche Aussagen sind in den Texten als Argumente zu finden. Bei der Darstellung der katholischen Lehre und die Geschichte des Glaubens werden für diese Zeitschrift typische Phänomene skizziert und unterschiedliche Perspektiven für die Betrachtung des Problems dargestellt.

Im *Gość Niedzielny* gehört nicht die Stellung der Frau in der Kirche zu den wichtigsten Punkten, sondern die Stellung der Frau in der Kirche wird auf die Ebene der Teilnahme der Frauen in der religiösen Praxis eingeschränkt. Die kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema wird einmal erwähnt, ohne bei der Antwort die aktuelle Situation zu berücksichtigen.

Dabei wird der Eindruck gewonnen, dass unter dem Stichwort ‚Stellung der Frau in der Kirche‘ ausschließlich die Rolle der Frau als Ordensfrau oder ein Vorbild der Frau, Selige, Heilige oder eine Frau, die anhand ihrer Entscheidungen als eine ‚nicht-kanonische Heilige‘ gelten kann. Dabei handelt es sich meist um Mütter, die ihr eigenes Leben geopfert haben, um ihrem Kind das Leben zu schenken. Diese konkreten Lebensgeschichten der Frauen sind im *Gość Niedzielny* in 18% aller analysierten Artikel zu finden. In den Texten aus dem *Tygodnik Powszechny* werden biblische Frauen beschrieben, unter anderen in Artikeln von der polnischen Theologin, Elżbieta Adamiak, die konkrete Texte der heiligen Schrift auslegen. Neben den biblischen Frauen sind in den analysierten Texten des *Tygodnik Powszechny* ausschließlich Darstellungen der Mutter Gottes zu finden.

Der *Gość Niedzielny* widmet dem Glauben der Frau viel Platz. In der typischen Narration der Artikel wird auf den Glauben als ein wichtiger Aspekt des Lebens hingewiesen. Den Texten ist der Eindruck zu entnehmen, dass fast alle dargestellten Frauen ihr Leben enig mit der kirchlichen Lehre und mit dem katholischen Glauben führen, und wenn es nicht der Fall ist, verursacht es ein Gefühl des Unglücks. Dieses Thema wird in 50% aller analysierten Einheiten angesprochen, wobei eine Tendenz ‚katholisch zu sein‘ als Lebenshaltung als einzig richtig verstanden wird. Der Glaube der Frau wird nicht nur als

selbstverständlich, sondern auch als absolut und zweifellos beschrieben. In den analysierten Inhalten aus dem *Tygodnik Powszechny* sind dagegen Hinweise auf solche Art des Glaubens schwer zu finden, zweimal wird eine konkrete Verbindung zwischen Leben und Glaubenspraxis geschaffen.

7.11.1. Das Marienbild

In dem *Tygodnik Powszechny* gibt es einen Aufruf zur Reinterpretation des in der polnischen Kultur anwesenden Bildes der Mutter Gottes. Hier wird auf den Bedarf die Zeichen der Zeit zu lesen hingewiesen. Die Autoren versuchen ein neues Bild, anhand feministisch-theologischen (Befreiungstheologie inkludiert) Prinzipien zu skizzieren. Sie gehen davon aus, dass damalige Bilder der Mutter Gottes ausschließlich von Männern erstanden sind und in dieser Darstellung sich alles befindet, was den männlichen Vorstellungen entspricht. Die Autoren meiden auch nicht die Frage, welchen Einfluss das idealistische Bild der Mutter Gottes auf die polnischen Frauen hat. In den analysierten Einheiten ist eine deutliche Tendenz zu finden, der Mutter Gottes ein menschliches Gesicht zu geben, statt aus ihr eine idealisierte Ikone zu machen. Ganz klar wird in den Texten die folgende Frage gestellt, ‚wie ist das Marienbild und was geht davon aus?‘ gestellt.

Die Leser des *Gość Niedzielny* sind mit der Antwort auf eine andere Frage konfrontiert, die lautet: ‚was ist dank der Marienverehrung bei Gott zu erreichen?‘ Zwar stellt auch der *Gość Niedzielny* eine theologische Grundlage für das Marienbild dar, aber sie stützt diese Darstellung auf konservative, traditionelle Richtungen dieses theologischen Fachgebiets, obwohl neben dem klassischen Bild Maria auch als eine Kämpferin und starke Frau skizziert wird. Das Marienbild umfasst hier vor allem die Mutterschaft, die Unbefleckte Empfängnis und Maria als Fürsprecherin, dank derer viele Anliegen erhört wurden. Typisch für die Blattlinie wird das Bild der Mutter Gottes anhand konkreter Geschichten erzählt.

7.11.2. Die Ordensfrau

In beiden Zeitschriften ist das Bild der Ordensfrau ein wesentlicher Teil der Darstellung des Daseins der Frau in der Kirche. Im *Tygodnik Powszechny* ist dieses Thema in 15% alle analysierten Texte zu finden und im *Gość Niedzielny* in 20%. In letztgenannter Zeitschrift überlappt sich das Bild der Ordensfrau mit der Darstellung der Heiligen oder

Seligen. Typisch für den *Gość Niedzielny*-Stil sind diese Texte in einer erzählenden Form präsentiert und immer wieder werden dabei Beweise für Gottes Führung skizziert. Neben dem Thema Glauben werden auch andere Themen in Verbindung mit dem Porträt von Ordensfrauen erwähnt wie: die geistliche Mutterschaft, soziales Engagement und Quellen der Finanzierung der kontemplativen Orden. Einige Male kommt auch eine Ordensschwester in einer untypischen Rolle wie bspw. als Personalcoach vor.

Das soziale Engagement wird auch in den Texten aus dem *Tygodnik Powszechny*, die dieses Thema betreffen, präsentiert. Daneben werden Ordensfrauen in dieser Zeitschrift auch als politisch engagierte, moderne Frauen skizziert und Änderungen im Ordensleben werden wahrgenommen. Die Autoren schreiben auch über die Weiblichkeit der Ordensschwestern und konkrete Aktionen, die diese Frauen durchführen. Nicht nur polnische Ordensschwestern werden dabei dargestellt, sondern auch amerikanische, was eine breitere Perspektive schafft. Der Schwerpunkt dieser Darstellung liegt in der gegenwärtigen Situation der Ordensfrauen und bezieht sich keinesfalls auf Biographien der Heiligen oder Seligen.

7.11.3. Themen anders akzentuiert

Im *Tygodnik Powszechny* wird das soziale Engagement der Kirche breit verstanden und auch auf der politischen Ebene dargestellt. Dabei wird solche politisch- soziale Arbeit anhand eines amerikanischen Beispiels skizziert und betrifft die weiblichen Orden. An polnischen Beispielen sind engagierte Frauen zu finden, die während des zweiten Weltkrieges oder in der frühesten Geschichte anderen Menschen geholfen haben. Gegenwärtige Einsätze betreffen das Engagement der Frauen im Schutz des Lebens. Einmal wird der soziale Einsatz der Kirche bei der Bekämpfung der Prostitution thematisiert. Im *Gość Niedzielny* wird das soziale Engagement in Bezug auf konkrete Aktivitäten v.a. von Ordensfrauen skizziert.

Die Berichterstattung über die Präsenz der Kirche in den Medien, unterscheidet sich auch in beiden Zeitschriften. Im *Gość Niedzielny* wird über den Auftritt der Kirche in den Medien einmal aus der Perspektive einer engagierten Nonne geschrieben, die Medien nicht meiden will. Im *Tygodnik Powszechny* wird die Frage nach der Meinungsfreiheit in den katholischen Medien gestellt. Dabei handelt es sich um die Abtreibungsdebatte und den bekannten Fall Alicja Tysiąc und die Inhalte, die in der Zeitschrift *Gość Niedzielny*

dargestellt wurden. Als ein Beispiel der Mitarbeit zwischen Kirche und Medien werden die amerikanischen Ordensfrauen dargestellt.

Ein Thema, das ausschließlich im *Tygodnik Powszechny* auftritt, ist eine Auseinandersetzung mit den Einsätzen der feministischen Theologie, dabei wird auch über das Priestertum der Frau geschrieben und diese Frage als ein Anliegen der gläubigen Frauen wahrgenommen. Der *Gość Niedzielny* betrachtet dies als ein künstliches Problem.

7.12. Fazit

Ein Vergleich bezüglich des Themenbereiches Religion und Kirche zeigt noch klarer die verschiedenen Akzentuierungen der analysierten Organe. Es ist eine Bruchlinie vor allem nicht in der Themenwahl, sondern mehr in der Art und Weise der Betrachtung zu beobachten. Der *Gość Niedzielny* hat eine eindeutig integralistische Sicht der Kultur und auch der Religion. Das bedeutet für das gemalte Frauenbild Rigidität, Tradition und Unterstellung. Hier wäre eine diametrale Gegenüberstellung beider Zeitungen zu radikal und schematisch. Aber die Akzente weisen auf eine deutlich verschiedene Einstellung der Redaktionen hin. Der *Tygodnik Powszechny* scheint dabei mehr die realen Diskussionen bezüglich der Frau und Religion bzw. der Kirche zu Wort kommen zu lassen, in der Vielfalt der Meinungen, wohingegen der *Gość Niedzielny* eher eine tendentiöse Auswahl trifft und Frauen in den Mittelpunkt stellt, die der integralistischen Sicht der Redaktionslinie entsprechen. Die Frontstellungen sind in Letzterer deutlich klarer.

8. Schlussfolgerungen

Die Frauenbilder in den katholischen Zeitschriften im Zeitraum von 2005 bis 2014 sind ähnlich zu denen, die in der polnischen Öffentlichkeit schon länger zu finden sind. Auch den typisch polnischen Mythos, Mutter Polin, und ein spezifisches Bild Mutter Gottes sind in den Inhalten zu finden.

Ein Beispiel für diese langfristige Darstellung der Frauen in den Medien liefert Ryszard Kowalczyk mit seinen Forschungen. Ihm zufolge dominierten in den regionalen Medien 1989-1991 folgende Frauendarstellungen: die Frau im Familienleben, die Frau in dem beruflichen Leben, das soziale Leben der Frau, Politik und religiöses Leben der Frau. Die Frauen wurden meist als Mutter, Hausfrauen, Arbeiterinnen, engagierte Künstlerinnen und Gläubige dargestellt. In den von ihm analysierten Texten ist auch eine Verbindung zwischen Frauen und Schönheit zu finden.³⁹⁴ Dieses Themenspektrum umfasst alle oder fast alle wichtige Felder des gesellschaftlichen Lebens. In den analysierten Inhalten wurden dazu Bezüge zu Feminismus oder Gender festgestellt. Diese Themen gehören zu den neuesten gesellschaftlichen Diskursen.

Im *Tygodnik Powszechny* ist eine deutliche Tendenz zu finden, die Janusz Mariański anhand der Befragung der polnischen Jugend als „institutionellen Antiklerikalismus“³⁹⁵ bezeichnet, der sich nicht als „Verneinung der Kirche“³⁹⁶ oder „Kampf gegen die Kirche“³⁹⁷, sondern als Kritik gegenüber der Kirche als Institution oder der Kirche als Organisation zeigt. Diese konstruktive Kritik betrifft meist neben der Pfarrebene das politische Engagement der Kirche, dazu alle Ebenen, wo das laikale Modell ein Gegenteil zu dem klerikalen Modell steht.³⁹⁸

Trotz der Gefahr, die durch einige Forscher beobachtet wird, dass in der öffentlichen religiösen Debatte in Polen, keine Differenzierung zu finden ist³⁹⁹, wurden im *Tygodnik*

³⁹⁴ Vgl. KOWALCZYK, Ryszard, The image of women in the local press in the years from 1989-1991, in: ANDRUSZKIEWICZ, Iwetta/BALCZYŃSKA-KOSMAN, Alina, The participation of women in the media and in politics – an international dimension, Poznań 2010, 178.

³⁹⁵ MARIANSKI, Janusz, Kościół katolicki w Polsce w przestrzeni życia publicznego. Studium socjologiczne, Toruń 2013, 182.

³⁹⁶ Ebenda.

³⁹⁷ Ebenda.

³⁹⁸ Vgl. ebenda.

³⁹⁹ SOBCZAK, Jacek, Media a religia..., Poznań 2015, 37.

Powszechny Texte veröffentlicht, die sich kritisch mit religiösen Themen auseinandersetzen. Daneben wurden in dieser Zeitschrift auch Artikel publiziert, die sich mit anderen Religionen (ohne je Benachteiligungen) beschäftigen.

Diese Vielfalt und sogenannte „kritische Loyalität“⁴⁰⁰ gegenüber der Kirche lässt den Lesern den Raum, nicht nur eine eigene Meinung zu bilden, sondern schafft gleichzeitig eine konkrete Dialogperspektive, in der alle Diskursteilnehmer gleich betrachtet werden.

Für die Gegenwart und für die Zukunft der katholischen Medien, bleibt die Frage der Qualität nicht ohne Bedeutung. Zwar hat seit den 90er Jahren die Diskussion über die Qualität des Journalismus angefangen, es existiert noch keine einheitliche Definition der journalistischen Qualität⁴⁰¹, aber einige Autoren versuchen zumindest ein Minimum dafür zu skizzieren. Die Texte des *Gość Niedzielny* weisen auf ein wesentliches Problem der Objektivität hin. Die Inhalte sind als geschlossene Einheiten konstruiert, wo kein Platz für Fragen und Zweifel übrig bleibt. Die kritischen Auseinandersetzungen mit den gegenwärtigen Problemen sind selten in den Texten präsent. Der Journalist übernimmt die Rolle eines allwissenden Erzählers, der seinem Leser fertige und einfache Antworten auf komplizierte Fragen gibt. Solche Formulierungen beschädigen deutlich die Qualität des Journalismus, wo nicht nur Verständlichkeit, Transparenz, Originalität, Relevanz und Aktualität, sondern auch Interaktivität und Objektivität zählen.⁴⁰²

Darüber hinaus wird eine weitere Frage zu stellen sein: wie kommt die Kirche in Polen mit der Freiheit zurecht? Als ein kirchliches, diözesanes Medium stellt der *Gość Niedzielny* eine Erweiterung der Kanzlei dar. Auch die politische Richtlinie, die zum Lesen in den Texten vom *Gość Niedzielny* gegeben ist, bestätigt, dass die Objektivität dieser Zeitschrift in Frage gestellt werden kann. Diese Tendenz entspricht nicht der allgemeinen Tendenz, die in den polnischen Medien zu finden ist:

„Wraz z pogłębiającą się komercjalizacją i zwiększającą się konkurencją na rynku, coraz częściej o sposobie jego wykonania nie decydują czynniki polityczne, ale biznesowe.”⁴⁰³

⁴⁰⁰ ZULEHNER, Paul M., Kirchen im Übergang in freiheitliche Gesellschaften. Zur gesellschaftlichen Herausforderung der christlichen Kirchen in Ost(Mittel)Europa, Wien 1994, 118.

⁴⁰¹ Vgl. LUTTITZ, Stephannie von, Kirchliche Analphabeten. Der öffentliche Diskurs zwischen den Medien und der katholischen Kirche in österreichischen und deutschen Zeitungen, Berlin 2016, 41.

⁴⁰² Vgl. GODERBAUER-MARCHNER, Gabriele, Medien verstehen, Konstanz 2011, 83.

⁴⁰³ DOBEK-OSTROWSKA, Bogusława/BARCZYŚYŃ, Paulina/MICHEL, Adam, „Zmiany w dziennikarstwie. Kultura zawodowa polskich dziennikarzy....”, in: *Studia medioznawcze* 1/2013, 11-27.

„Gleich mit einer vertieften Kommerzialisierung und eine erweiterte Medienkonkurrenz entscheiden immer weniger über die Art und Weise, auf welche er [der Journalismus – eigene Ergänzung] betrieben wird; politische Einflussfaktoren, aber meist sind es wohl Businessfaktoren.“

Nach wie vor bleibt der *Gość Niedzielny* eine Zeitschrift mit höchstem Verkaufserfolg auf dem polnischen medialen Markt.⁴⁰⁴ Diese Businessfaktoren sind hier eher als Abhängigkeit vom Verlagsinstitut, das mit der Diözese Katowice in Verbindung steht, zu verstehen. Diese Abhängigkeit führt zu der Schlussfolgerung, dass die Gläubigen nicht fähig sind, sich anhand eigener Medienkompetenz und Lebenserfahrungen eine eigene Meinung bei einigen Themen zu bilden. Das geht aus dem Prinzip hervor, dass die Gläubigen keinen ‚gefährlichen‘ Text lesen sollten, der ihrem Glauben schaden könnte.⁴⁰⁵

Ein gewisses Problem ist auch hier die Meinungsfreiheit. Der Prozess Alicja Tysiąc gegen dem *Gość Niedzielny* löste eine heftige Debatte über die Grenzen der religiösen Freiheit, der Meinungsfreiheit und der Achtung der Menschenwürde hinaus.⁴⁰⁶ Das Urteil des Regionalen Katowicer Gerichts wurde in mehreren Medien breit kommentiert.

Der *Gość Niedzielny* repräsentiert bei der Darstellung der Frauen eine traditionelle Richtung, nach der die Frauen zur Privatsphäre gehören und das Öffentliche dabei männlich bleibt.⁴⁰⁷ Der *Tygodnik Powszechny* vertritt die Meinung, dass die Frauen in der polnischen Öffentlichkeit unterrepräsentiert sind, wobei die Balance zwischen einem Kampf um die Frauenrechte und dem Ausschluss der Männer aus der öffentlichen Debatte über Themen, die beide Geschlechter angehen (wie etwa Abtreibung), gefordert wird. Die Mitverantwortung des Mannes für Kinder wird dargestellt und Kindererziehung als Anliegen beider Elternteile gleichermaßen verstanden. Bei der Abtreibungsdebatte im „*Gość Niedzielny*“ wird die ganze Aufmerksamkeit auf das Kind gelegt, die Frau wird in den Texten fast unsichtbar. Dieser Hauptgedanke ist nicht nur für die Narration dieser Zeitschrift, sondern auch für die Debatte in Polen typisch, so Natalia Krzyżanowska.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Vgl. KURDUPSKI, Michał, Najgorszy w historii wynik „Wprost”, tracą też „Newsweek” i „Gazeta Polska”. Tylko „Tygodnik Powszechny” na plusie, URL: <http://www.wirtualnemedial.pl/artykul/najgorszy-w-historii-wyniki-wprost-traca-tez-newsweek-i-gazeta-polska-tylko-tygodnik-powszechny-na-plusie>, (Stand: 16. Mai 2019).

⁴⁰⁵ Vgl. PAVLOVIČOVÁ, Kristina, Das Bild der Kirche in der Boulevardderpresse, Dissertation, Wien 2014, 200.

⁴⁰⁶ Vgl. STAWICKI, Dominik, Wolność słowa i wyznania a ochrona dóbr osobistych na przykładzie procesu prasowego przeciwko „Gościowi Niedzielnemu”, in: SOBCZAK, Jacek/SKRZYPCZAK, Jędrzej (Hrsg.), Media religijne i wyznaniowe w Polsce i na świecie, Poznań 2015, 236f.

⁴⁰⁷ Vgl. KRZYŻANOWSKA, Natalia, Kobiety w (polskiej) sferze publicznej, Toruń 2012, 205.

⁴⁰⁸ Vgl. ebenda, 183.

Das zeigt, dass Prinzip, das in den kirchlichen Dokumenten zu finden ist, die Medien einen gesellschaftlichen Diskurs widerspiegeln sollten und das Interesse der Bevölkerung berücksichtigen sollten. Dabei bleibt eine kirchliche Hoffnung, die in *Communio et Progressio* schon geäußert wurde, dass Medien einen Raum für unterschiedliche Probleme aller Menschen schaffen und eine gemeinschaftlich- meinungsbildende Funktion der Medien unterstützen.⁴⁰⁹

Dominik Stawicki stellt eine interessante These auf, dass genau die Qualität des Diskurses in den konfessionellen, vor allem, katholischen Zeitschriften für die zukünftige Medienethik in Polen eine bedeutete Rolle spielen wird. Er geht dabei davon aus, dass die Mehrheit der polnischen Bevölkerung sich als Teil der Katholischen Kirche versteht und das trägt dazu bei, dass diese Medien noch mehr professionalisiert werden, da sie ‚den intellektuellen Hintergrund‘ besitzen.⁴¹⁰

Die deutlichen Blattlinien beider Zeitschriften, die anhand unterschiedlicher Kriterien als katholisch gelten können, zeigen ein unterschiedliches Verständnis der kirchlichen Rolle in der polnischen Öffentlichkeit nach 1989. Zwar wollten die polnischen Bischöfe nach wie vor ihre Rolle als Sprachrohr des Volkes verstehen, aber die Realität hat gezeigt, dass eine Notwendigkeit entsteht, die eigene Rolle in der Gesellschaft neu zu definieren.⁴¹¹ Für die katholische Kirche ist das ein schmerzhafter Prozess, der als nicht abgeschlossen gelten kann. Bei der Analyse der Inhalten aus dem *Gość Niedzielny* ist der Eindruck zu gewinnen, dass die Redaktion die Rolle der Kirche als Rolle der Institution versteht, die als Einzige das Recht hat, die moral-ethischen Normen einzuschätzen und zu entwickeln. Der *Tygodnik Powszechny* versucht hingegen die Rolle der Kirche in der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit entsprechend dem Prinzip der Zeichen der Zeiten zu lesen und versucht eine neue kirchliche Rolle zu definieren.

⁴⁰⁹ Vgl. DERENTHAL, Brigitta, Medienverantwortung in christlicher Perspektive. Ein Beitrag zu einer praktisch-theologischen Medienethik, Berlin 2006, 204 und 206.

⁴¹⁰ Vgl. STAWICKI, Dominik, *Wolność słowa i wyznania...*, Poznań 2015, 247f.

⁴¹¹ Vgl. BOROWIK, Irena, Religion und Politik in Polen, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/polen/40758/religion-und-politik?p=0> (Stand: 13. Mai 2019).

9. Ausblick

Die Frage nach dem Bild der Frau, das in den polnischen katholischen Zeitschriften vorkommt, konnte ohne theoretische Annahme nicht beantwortet werden. In der Arbeit wurde systematisch von der allgemeinen Situation der Kirche und bis hin zu den spezifischen Fragen und Problemen der polnischen Gesellschaft und vor allem der Ortskirche ausgegangen. Der Pastoral-theologische Rahmen der Arbeit wurde durch Stichworte wie die Zeichen der Zeit, der kirchliche Umgang mit den Medien und Reaktionen auf den sozialen Aufstieg der Frauen bestimmt. Dann wurde der Schwerpunkt auf die Situation der Frau in der Kirche in Polen verlegt. Um eine Analyse im breiteren medialen Kontext zu ermöglichen, wurden katholische Medien mit gesondertem Bezug zum polnischen Pressemarkt unter die Lupe genommen.

Die Bereitschaft die Zeichen der Zeit zu lesen ist momentan die meist gefragte Fähigkeit der katholischen Kirche in Polen. Nicht nur aktuelle Ereignisse, Missbrauchsskandale, sondern auch eine gewisse Normalität der Kirche, braucht eine Anpassung an die Realität der Gläubigen. Die Personen, die sich noch mit der institutionellen Kirche verbunden fühlen, stellen sich oft die Frage nach der eigenen Stellung in der Kirche.

Diesbezüglich stellt Dominikanerpater Ludwik Wiśniewski eine beunruhigende Diagnose für die polnische Ortskirche:

„Das Christentum in Polen stirbt vor unseren Augen. Und das ist nicht die Leistung der libertären Propaganda, der Bestrebungen der Freimaurerlogen oder internationaler Verschwörungen. Das Christentum rotten wir selbst aus, die Geistlichen und die eifrigsten Mitglieder der Kirche, mit eigenen Händen und auf eigenen Wunsch.“⁴¹²

Zwar sind diese Schlussfolgerungen vor allem auf eine kirchliche Einmischung in die Politik bezogen, jedoch befinden sich viele Katholiken im Spannungsfeld. Im September 2018 wurde ein Feuilleton von Jola Szymańska veröffentlicht⁴¹³, in dem sie als engagierte Katholikin ihre Zweifel benennt und eine Diskussion über die Frauenrolle in der Kirche eröffnet.

⁴¹² WIŚNIEWSKI, Ludwik, „Ich klage an“, in: Polen Analysen 213/2018, URL: <http://www.laenderanalysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen213.pdf> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴¹³ Vgl. SZYMAŃSKA, Jola, A co, jeżeli nie pasuję do Kościoła, URL: <https://pl.aleteia.org/2018/09/06/a-co-jezeli-nie-pasuje-do-kosciola/> (Stand: 16. Mai 2019).

Wie schon in dem Kapitel Medien und Evangelisierung als Zeichen der Zeit erwähnt, betont Marek Zając, dass die Zukunft der katholischen Medien, zumindest in Polen, den Laien und deren Initiative unterliegt. Das wiederum schließt sich dem Medientrend an, in den Blogs, Vlogs und andere Formate, die persönliche Inhalte inkludieren, an Popularität gewinnen und wofür sich der Empfängerkreis erweitert. Dieses neue Modell des Journalismus gewinnt an Bedeutung. Sogenannte digital native⁴¹⁴ erreichen dank ihrer Blogs und Vlogs breitere Empfängerkreise und popularisieren dabei religiöse, bzw. kirchliche Themen, gleichzeitig bleiben sie Kunden der Medien. Nicht nur Zeitmangel, der eine Auseinandersetzung mit einem längeren Text ausschließt, sondern auch die Nähe zum Empfänger, mehr Identifikationsfaktoren unterstützten Laien, im doppelten Sinn, Journalismus.

Je mehr polnische kirchlich engagierte Frauen sich mit der Frage nach ihrer eigenen Stellung in der Kirche auseinandersetzen, desto mehr Rückmeldungen kriegen Vertreter der institutionellen Kirche und in deren Entscheidung liegt dann die Steuerung der Kirche, im Licht des Evangeliums, und die Zeichen der Zeit beachtend. Die Stimme der Frau ist leider selten zu hören und wird noch seltener wahrgenommen. Das spiegelt sich in den katholischen Medien wieder.

In dem von der Diözese Katowice⁴¹⁵ herausgegebenen Wochenblatt sind die Ideen, Gedanken und vereinfachten Antworten auf schwierige Fragen zu finden. Diese journalistischen Produkte könnten metaphorisch mit tiefgekühlten, fertigen Speisen verglichen werden. Die Inhalte erinnern an fertige Tiefkühlprodukte, die bei Gelegenheit aufgewärmt werden sollten. Eingefrorene Gedanken und Ideen werden ständig geliefert, auch wenn das Verfallsdatum schon abgelaufen ist.

Die Artikel, die meist als reine Erzählungen geschrieben sind oder schon im Titel die einzige korrekte Einstellung zu dem Thema zeigen, versuchen den Leser – vor allem Angehörigen der Katholischen Kirche, wie die Redaktion selber ihren Empfängerkreis bezeichnet - vom Denken zu befreien; die Texte auf solche Weise zu konstruieren, dass kein ‚warum?‘ einfließen kann.

⁴¹⁴ Marc Prensky nennt in einem Beitrag die nach 1980 geborenen Personen so, die mit Computer und neuen Technologien aufgewachsen sind; dabei werden Privatpersonen zu den Autoren der öffentlich zugänglichen Inhalte (Vgl. SING, Maurizio/REIF, Gunter, „Im Dialog mit Den Digital Natives: Social-Media Strategien für Unternehmen“, in: Controlling& Management Review 1/2013, 66-67.

⁴¹⁵ S. Kapitel 4.8.

Mit der Frage ‚warum?‘ beschäftigt sich dagegen der *Tygodnik Powszechny* und umso mehr gewinnt sie an Popularität. Texte sind durch differenzierte Inhalte gekennzeichnet, die wichtigsten Fragen werden gestellt, ohne zu beanspruchen die einzige richtige Antwort zu haben. Die Suche nach dem Zeichen der Zeit ist leicht erkennbar und keineswegs wird die Stellungnahme (ausschließlich) mit der Tradition begründet.

Das Bild der Frau im *Gość Niedzielny* ist einheitlich. Die Normen und Erwartungen wurden durch jahrhundertelange Tradition geprägt, gegenwärtige Veränderungen werden ausgeblendet. Ihr einziges Glück finden die Frauen in der Mutterschaft. Die Erwerbstätigkeit ist Zwang und keineswegs die Möglichkeit eigene Eigenschaften zu entfalten und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu verwirklichen. Zwar passt diese Annahme kaum zu der gesellschaftlichen Realität, aber sie wird als ideales Vorbild skizziert.

Das höchste Ideal ist nach wie vor eine mythische Mutter Polin, die keineswegs mitentscheiden darf, wie sie ihr eigenes Leben führt. Jede Entscheidung, die von diesen Erwartungen fern ist, wird verurteilt. Ähnlich wie die Katholische Kirche in Polen versteht die Zeitschrift ihre eigene Rolle als Verteidigung des ‚echten‘ Glaubens.

Die Zeichen der Zeit sind hier ein rein theologisches Phänomen, das mit der heutigen Situation der Angehörigen der katholischen Kirche nichts zu tun hat. Die Zeitschrift tendiert dazu eine Verlängerung der Kanzel zu sein und zwar eine die nur durch sich selbst bestimmt wird. Der Dialog mit andersdenkenden Personen wird ausgeschlossen. Die Änderung der Betrachtung der Medien durch die Kirche ist in der Konstruktion dieser Zeitschrift kaum zu finden.

Beim *Tygodnik Powszechny* sollte eigentlich über Bilder der Frauen gesprochen werden. Die Frauen kriegen viele Gesichter und jede von ihnen ist gleich viel wert. Die Autoren der publizierten Artikel achten auf gesellschaftliche Aktualität und Realität, einen aktuellen Kontext für Frauen, die zur katholischen Kirche gehören, nehmen sie als Leser wahr. Die Zeitschrift bietet den Rahmen für Gedanken- und Ideenaustausch, ohne vorzugeben einen Anspruch auf ein zweifelloses Recht zu haben. Schwierige Fragen kriegen keine einfachen und eindeutigen Antworten. Die Autoren versuchen ein gegebenes Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, um möglichst viele Facetten ins Licht zu bringen. Das ‚Standardthema‘, das in Verbindung mit der Frau vorkommt,

nämlich Mutterschaft, wird als komplex betrachtet und diese Aufgabe der Frau mit allen Vorteilen und Nachteilen beleuchtet. Die Blattlinie schafft einen durch das II. Vatikanum gewollten Areopag, bei dem sich viele Weltanschauungen treffen können und eine Diskussion auf der Augenhöhe führen dürfen.

Die obengenannten Tatsachen bestimmen nicht nur das Verständnis des eigenen katholischen Charakters, sie zeichnen auch die Qualität des angebotenen Journalismus aus. Die Qualität und die ‚Erlaubnis‘, selbst zu reflektieren, sind heutzutage diese Faktoren, die größere Leserkreise anziehen können, was auch anhand der steigenden Verkaufszahlen zu beobachten ist.⁴¹⁶

Die Menschen, die damals keinen kommunistischen Regierungen untergeordnet waren, werden immer weniger die Bereitschaft zeigen, sich an einen vorgegebenen Weg zu binden. Die jüngere Generation erwartet, dass ihre Probleme, auch mit der Kirche und in der Kirche, wahrgenommen werden und mit einer Lösung, die mehr ist als ‚es war schon immer so‘ oder ‚es soll gebetet werden‘ konfrontiert werden.

Die Frauen betreffenden Inhalte, die in der Zeitschrift *Gość Niedzielny* präsentiert werden, sind an den Leser angepasst. Da der Verkauf nicht ausschließlich im üblichen Handel stattfindet, sondern die Zeitung auch in den Pfarreien kolportiert wird, reagiert die Redaktion auf den Bedarf und richtet ihre Texte auf die Personen, die das traditionelle Verständnis des Glaubens haben und das Praktizieren größtenteils mit der kirchlichen Institution verbinden.

Immer wieder sind in beiden Zeitschriften politisch gefärbte Texte zu finden. Da lässt sich wieder die Frage nach politischer Orientierung stellen. Dieser Faktor lässt sich als Begrenzung für die Unabhängigkeit betrachten und dadurch, dass beide Periodika unterschiedliche Parteien bevorzugen, wird die politische Ausrichtung Option eine noch polarisierendere Funktion treiben. Dabei wäre auch festzustellen, dass keine demokratische Gesellschaft völlig einig in Meinungen und Gedanken ist. Ein einziges Problem, das hier zu definieren ist, wird mit dem freien Gedankenraum, der dem Leser gelassen wird, gesehen. Letztendlich liegt die Entscheidung bezüglich der

⁴¹⁶ Dagegen hat die *Gość Niedzielny* einen Rückgang um 13,66% notiert. Sticht Monat: August 2017 und August 2018. Anhand GDYJ, „Tygodnik Powszechny” jako jedyny ze wzrostem sprzedaży w sierpniu, URL: https://www.press.pl/tresc/55002,_tygodnik-powszechny_-jako-jedyny-ze-wzrostem-sprzedazy-w-sierpniu (Stand:16. Mai 2019).

Meinungsbildung beim Leser selbst. In den Texten, in denen alle Fragen mit Überzeugung der endgültigen Gültigkeit beantwortet werden, wird der Empfänger als intelligentes Wesen nicht ernst genommen. Diese Vereinfachung ist auch bequem für die Menschen, die keine Lust und Zeit haben, auf Details einzugehen. Für sie beendet ein Artikel in der Lieblingszeitschrift die Diskussion und liefert die Argumente in möglicher Auseinandersetzung. Das passt perfekt zu den Annahmen, die der *Gość Niedzielny* als eigene Aufgabe sieht.

Die Gefahr besteht darin, dass solche Konstruktionen einer Propagandasprache ähnlich sind. Ein Vergleich der katholischen Zeitschriften mit Parteimedien vor der Wende würde zwar den Rahmen dieser Arbeit sprengen, ich fühle mich aber genötigt darauf hinzuweisen, dass der in meiner Analyse gefundene Stil dem Stil der damaligen kommunistischen Mitteilungen ähnelt. Das Ziel der damaligen Presse war nämlich weder den gesellschaftlichen Diskurs wiederzugeben, noch war Raum für eine eigene Meinungsbildung gegeben, sondern es wurden unhinterfragbare und die Macht stützende Wahrheiten verkündet.⁴¹⁷ Noch passender wäre in dieser Hinsicht der von Michał Głowiński verwendete Begriff ‚Neue Sprache‘ (poln. Nowomowa), der in Bezug auf Georg Orwells ‚new speak‘ genannt wurde. Die ‚Neue Sprache‘ inkludiert drei wichtige Merkmale. Zuerst wird Wert auf eine konkrete Beurteilung gelegt. Die Beurteilung der beschriebenen Realität muss klar und deutlich sein, die Sprache dient einer Beurteilung. Diese ist wichtiger als die beschriebene Realität. Was die Worte bedeuten, spielt keine Rolle, viel wichtiger ist, mit welchen Adjektiven diese verwendet werden. Zweitens wird die Ritualisierung betont, die sich in einer Überzeugung äußert, dass ausschließlich eine bestimmte Sprache zu bestimmten Anlässen verwendet werden darf. Schließlich wird diese Sprache als ein Mittel der Manipulation verwendet. Durch vorgegebene Muster wird entschieden, was die Worte zu bedeuten haben. In der kommunistischen Zeit wurde dies besonders sichtbar, in den Dokumenten der Zensur, in denen nicht nur vorgegeben war, worüber geschrieben werden sollte, sondern auch, wie konkrete Fakten beschreiben werden sollten.⁴¹⁸ Dieser Stil und eine solche Verwendung dieser Sprache ist leicht zu

⁴¹⁷ In dieser Hinsicht haben in der Volksrepublik Polen noch mehr Fernseher und das Radio eine wesentliche Rolle gespielt. Ab 1956 war in den Printmedien eine Vielfalt zu beobachten, in Polen haben – mit einer kurzen Unterbrechung – die unabhängigen katholischen Medien weiterhin funktioniert; Vgl. in: BADER, Katarina, Medialisierung der Parteien, Politisierung der Medien. Interdependenzen zwischen Medien und Politik in Polen, Wiesbaden 2013, 205-207.

⁴¹⁸ Vgl. GŁOWIŃSKI, Michał, Nowomowa po polsku, Warszawa 1991, 7-10; 21-23; 28-30.

finden, nämlich in den Artikeln, die brennende Punkte des polnischen Diskurses betreffen wie bspw. über Gender.

Es ist nicht zu vermeiden, dass die qualitativen Zeitschriften den Laien, in beiden Hinsichten, einen Platz einräumen müssen. Gegenwärtige Medienformaten ermöglichen viel mehr Interaktivität. Nach wie vor ist es leichter einen Kommentar zu einem gerade gesehenen Film oder Text im Internet zu hinterlassen als einen Leserbrief zu formulieren. Die Menschen wollen heutzutage wie Partner in dem Dialog betrachtet werden. Die Interaktivität bleibt eines der meist gefragten Merkmale eines zeitgenössischen Mediums.

Partnerschaft im Dialog könnte ein guter Hinweis nicht nur für die Herausgeber der kirchlichen Medien sein, sondern auch für die Kirche im Allgemeinen. Dieser Mangel ist besonders sichtbar in Bezug auf die Frauenstellung. Die möglichen Frauenfunktionen werden abgewertet, der Spielraum ganz klein gestaltet, auch in den Bereichen, in denen das Geschlecht eine positive Rolle spielen könnte. Als Antwort auf die entdeckten Missbrauchsskandale wurde von der polnischen Bischofskonferenz ein Zentrum gegründet, wo Opfer Hilfe finden können. Delegaturen befinden sich in jeder Diözese. Wie Informationen der Website zu entnehmen ist⁴¹⁹ ist in diesem Zentrum nur eine Frau in einer führenden Position tätig, in Diözesen sind keine Frauen als erste Ansprechpartner zu finden. Die Rolle der Helfer bei dem Missbrauch wird ausschließlich den Priestern überlassen.

Ein weiterer Aspekt, der Aufmerksamkeit verdient, ist der Feminismus. Die Verwendung dieses Begriffs ist und bleibt kulturell untermauert, wobei wahrzunehmen ist, dass es keinen einheitlichen Feminismus gibt und eigentlich über Feminismen gesprochen werden müsste.⁴²⁰ Die polnische, postkommunistische Gesellschaft entwickelt sich anders, unter anderen Einflussfaktoren und mit anderer Geschichte. Die westeuropäischen und amerikanischen feministischen Ideen sind hier nicht als Maßstab zu verwenden, da sie zu eigenen gesellschaftlichen Kontexten gehören. Jede Strömung des Feminismus entwickelt sich in einer konkreten Gesellschaft und muss die Dynamik des gesellschaftlichen Prozesses berücksichtigen. Zwar sind in den polnischen katholischen Zeitschriften mit den westeuropäischen Fragen des Feminismus

⁴¹⁹ Vgl. O nas, URL: <https://cod.ignatianum.edu.pl/o-nas/zespole.html> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴²⁰ Vgl. YEKANI, Elahe Haschemi, Warum wir endlich von Feminismen reden sollten, URL: <https://www.boell.de/de/navigation/feminismus-geschlechterdemokratie-4202.html> (Stand: 16. Mai 2019).

vergleichbare Diskurse zu finden, aber diese sind entweder als solche abgewertet (*Gość Niedzielny*) oder in den richtigen Kontext gestellt, aber ohne hierfür eine Gültigkeit für die polnische Gesellschaft zu beanspruchen (*Tygodnik Powszechny*).

Nicht zu übersehen ist auch das Bild der Kirche. In dem deutschsprachigen Raum wird die polnische Kirche als sehr traditionell betrachtet, so wird es von einem breiten Publikum zumindest behauptet. Pole und Katholik wird oft weiterhin als Synonym verwendet. Die polnische Kirche gelangt in die Schlagzeilen, wenn es um die Verbindung zwischen Politik und Kirche⁴²¹ geht oder um einen Skandal des sexuellen Missbrauchs⁴²², so ein kontroverser Film.⁴²³ 2015 war das größte Thema die Flüchtlingskrise, 2016 die Politik der erzkonservativen Partei Recht und Gerechtigkeit⁴²⁴, 2018 ist es ein polnischer Film, der den Klerus als eine auf Geld bezogene, machstrebende Gruppe zeigt und auch nicht den Missbrauch verschweigt.⁴²⁵ Der Katholizismus in Polen hat viele Gesichter. Nicht alle sind in den Medien gleich sichtbar, abgeleitet von der Medienphilosophie lassen sich positive Aspekte gleich ausschließen. Der bekannte Spruch: ‚only bad news, are good news‘ ist nach wie vor aktuell.

Eines der Ziele dieser Arbeit war dem deutschsprachigen Leser, der aus sprachlichen Gründen keinen direkten Zugang zum polnisch katholischen Pressemarkt hat, eine breitere Perspektive aufzuzeigen, in der nicht nur der traditionelle, ohne jegliche Reflektion betriebenen Katholizismus und ein spezifisches Frauenbild zur Sprache gebracht werden. Die Tendenz der Pluralisierung der Religion ist auch den polnischen Angehörigen der katholischen Kirche nicht fremd und spiegelt sich in dem breiten Angebot der katholischen Medien wider.

⁴²¹ OPIELKA, Jan, Über uns nur Christus, URL: <https://www.zeit.de/2016/16/polen-katholische-kirche-unterstuetzung-regierung-warschau> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴²² OPIELKA, Jan, Kirche in Polen schweigt zum Missbrauch, URL: <http://www.fr.de/politik/katholische-kirche-kirche-in-polen-schweigt-zum-missbrauch-a-1583063> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴²³ SIERADZKA, Monika, Pädophile Priester, Intrigen, Machtmissbrauch: Der Film „Klerus“ bricht mit polnischen Tabus, URL: <https://www.mdr.de/heute-im-osten/ostblogger/skandal-film-polen-klerus-paedophile-priester-katholische-kirche-100.html> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴²⁴ HAHN-FUHR, Irene/RÖHRBORN Gert, Ein Jahr „guter Wandel“. Wie viel Recht und Gerechtigkeit?, URL: <https://www.boell.de/de/2016/11/09/ein-jahr-guter-wandel-wie-viel-mehr-recht-und-gerechtigkeit> (Stand: 16. Mai 2019).

⁴²⁵ KUSZYK, Karolina, Der Exorzist und das Weihwasser. Wie Wojciech Smarzowskis kirchenkritischer Film „Kler“ in Polen Furore macht, URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kinofilm-kler-der-exorzist-und-das-weihwasser/23199316.html> (Stand: 16. Mai 2019).

Anhang

Liste der analysierten Artikel

Gość Niedzielny - Liste der analysierten Artikel			
	Jahr	Ausgabe	Titel
1	2005	17/2005	Dyrektor, kariera, pani
2		18/2005	Marchewki nie mrugają
3		20/2005	Czuwaj albo giń
4		21/2005	Mścić się nie będę
5		51/2005	Wielodziejne.pl
6	2006	10/2006	Silne i delikatne
7		15/2006	Laska umierania
8		36/2006	Trąba powietrzna
9		40/2006	Jaka jest rola Maryi
10		47/2006	Kościół kobiet nie zabija
11	2007	52/2006	Kopciuszek z Betlejem
12		04/2007	Córka królewska
13		23/2007	Celem nie może być śmierć
14		23/2007	Krótkie historie o terminowaniu
15		26/2007	Pokorne niepokorne
16		26/2007	Doktor Ela
17		30/2007	Nabite w butelkę
18		42/2007	Dama z filiżanką
19		43/2007	Kobieta praktyczna
20		02/2008	Kobiecy gniesz z Świętej Nowoczesnej
21	2008	04/2008	Niebezpieczne in vitro
22		10/2008	Wizerunek wizażystki
23		13/2008	Matki homo
24		21/2008	Miało być dziecko, mamy aniołka
25		27/2008	Lekarze przeciw antykoncepcji
26		38/2008	Napromieniowani w Wilnie
27		44/2008	Gdzie te chłopcy?
28		52/2008	Generał i jego córki
29		07/2009	Krótki rozmowa o miłości
30		10/2009	Katolik do zupy
31	2009	12/2009	Przeżyłem piekło o nazwie in vitro
32		17/2009	Język neutralny płciowo
33		17/2009	Powinno być martwa
34		30/2009	Uciszyć Joannę
35		37/2009	In vitro nie wychodzi na zdrowie
36		37/2009	Kiedy mąż pije
37		02/2010	Czas noszenia korali
38		10/2010	Państwo nienarodzonych
39		35/2010	Jestem jak koncert fortepianowy
40		35/2010	o św. Matce Teresie z Kalkuty; Matka
41	2010	43/2010	Wojenko, wojenko coż Ty za pani
42		47/2010	Atomowe łono matki
Fortsetzung der Tabelle nächste Seite			

Gość Niedzielny - Liste der analysierten Artikel / Fortsetzung			
	Jahr	Ausgabe	Titel
43	2011	03/2011	Single z obrączką
44		11/2011	Ratowanie to nie aborcja
45		37/2011	Gender – walka o władzę
46		44/2011	Cień dziecka Agaty
47		47/2011	Matki do domu
48		47/2011	Pieśń Kopciuszka
49		48/2011	Maryjny katechizm
50		07/2012	Młode, wykształcone, bezdzietne
51		15/2012	Zakonnica w przebraniu
52	2012	21/2012	Dyktatura seksu
53		24/2012	Beretta-Molla, Święta z klasą
54		26/2012	W Tobie jest światło
55		28/2012	Ta katolicka dziwaczka z Oksfordu
56		46/2012	Cztery siostry
57		06/2013	Kobieta wojująca
58		23/2013	Dziewczyna przydrożna
59		25/2013	Ludzie roku 1863
60		30/2013	Gender jak marksizm
61	2013	31/2013	Takie sobie marzenia
62		33/2013	Facet albo powabny mąż
63		47/2013	Sukces feminizmu: masowa prostytutka
64		49/2013	Bez antykoncepcji
65		49/2013	List bardzo otwarty
66		51/2013	Ta straszna mama Wojtka
67		01/2014	Ulubiona agentka Churchilla
68		11/2014	Katolik- ciało obce
69		16/2014	Jak pani widzi, żyje
70	2014	19/2014	Przemoc na naturze i tradycji
71		26/2014	Wolny wybór
72		36/2014	Silna kobieta
73		40/2014	O Matko!
74		45/2014	Gender bzdury

Tygodnik Powszechny - Liste der analysierten Artikel

	Jahr	Ausgabe	Titel
1	2005	04/2005	Absurd i sens
2		09/2005	Czy świat mi pomagał, gdy płakałam z bezsilności
3		13/2005	Inne miłości
4		26/2005	Wizyta w gabinecie
5		27/2005	Piekło kobiet
6		32/2005	Metamorfozy pani kanclerz
7		50/2005	Miasto kobiet
8	2006	04/2006	On i jego uczennice
9		11/2006	Nazywam się Tybet
10		22/2006	Magda i jej dzieci
11		48/2006	Moralność przedkonsytuacyjna
12		50/2006	Wężę i gołębicę
13		51/2006	Polska jest kobietą
14	2007	05/2007	Na pierwszej linii frontu
15		10/2007	Ciche myszki też dochodzą do celu
16		14/2007	Odkryły Go same
17		14/2007	Wszystkie źródła biją w Syjonie
18		16/2007	Kobieta z Samarii
19		34/2007	Pogłębiona wiara prababci
20	2008	13/2008	Gdy szef może wszystko
21		19/2008	Mocna Panienska
22		26/2008	Czy Paweł był antyfeminista czyli święty i kobiety
23		27/2008	Rozmowy wewnętrzne
24		28/2008	Kłopoty z zaśnięciem
25		39/2008	Rzeczpospolita babska
26		39/2008	Ścieżki do otchłani
27		42/2008	Własny pokój
28		45/2008	Embrion a jednostka ludzka
29		47/2008	Kobieta winną jest
30	2009	04/2009	Poród w ciemnościach
31		06/2009	Kraj bez mężczyzn
32		07/2009	Stany pośrednie
33		31/2009	Zabawa w kwoty
34		36/2009	Aktorki drugiego planu
35		38/2009	Na żyłce
36		40/2009	Dziesięć myśli w sprawie jednego wyroku
37		40/2009	Nieszczęśliwy brak precyzji

Fortsetzung der Tabelle nächste Seite

Tygodnik Powszechny - Liste der analysierten Artikel / Fortsetzung			
	Jahr	Ausgabe	Titel
38	2010	01/2010	Prostowanie niepokornych
39		10/2010	Kobiety Feliksa
40		15/2010	Stereotypy, zysk i kobiety
41		22/2010	Fizjologia Matki Polki
42		29/2010	Nie będę feministką
43		29/2010	Nie stała jak Kościół
44		38/2010	Wszystkie chwytty niedozwolone
45		39/2010	Myszka w objęciach lwa
46		49/2010	Nie lękajcie się
47		02/2011	Niewinna ekstaza
48	2011	15/2011	Gwałt, narzędzie wojny
49		16/2011	Bunt miasta kobiet
50		25/2011	Kto ty jesteś? Samiec mały
51		29/2011	Cichy eksodus
52		29/2011	Matka Boża w jednym pantofelku
53		29/2011	Siostry nie chcą być besztane
54		33/2011	Niewidzialna Europa
55		49/2011	Kobieta z własną historią
56		50/2011	Sprzątanie z przerwą na bunt
57		04/2012	Coco i Misia
58	2012	22/2012	Zmiana mama
59		23/2012	Figa z makiem
60		27/2012	Bycie ojcem mnie uratowało
61		28/2012	Ewangelia po amerykańsku
62		34/2012	Nasza siostra
63		38/2012	Królowe lepkiej podłogi
64		38/2012	Odwieczny porządek dziejów
65		43/2012	Bije znaczy nie kocha
66		26/2013	Nim nadejdzie matriarchat
67		27/2013	Przed wszystkim widać nogi
68	2013	28/2013	Halo, tu ziemia
69		43/2013	Druga połowa ludzkości
70		47/2013	Skradzione serca
71		50/2013	Być kobietą, być mężczyzną
72		50/2013	Szkoła latania
73		51-52/2013	Zapomniane katolickie gender
74		02/2014	Płeć aniołów
75		03/2014	Ostrze gender
76		10/2014	Kobieta wśród mamutów
77		34/2014	Zakonnica, która została lobbystką
78	2014	36/2014	Panie przodem? Nie w seminariach
79		37/2014	Kościół- pytania kobiet
80		48/2014	Kiedy feministka zostaje matką
81		48/2014	Nie będę feministką
82		51-52/2014	Nie warto umierać za gender

TABELLE 5: Liste der analysierten Artikel

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Autorinnenanteil in den Qualitätszeitschriften	27
Abbildung 2: Platzumfang der analysierten Texte aus dem Wochenblatt <i>Tygodnik Powszechny</i>	97
Abbildung 3: Anteil an Frauen und Männern unter den Autoren der analysierten Artikel aus der Zeitschrift <i>Tygodnik Powszechny</i>	98
Abbildung 4: Anteil der Laien und der Personen des geweihten Lebens unter den Autoren der analysierten Artikel	99
Abbildung 5: Geschlecht der Interviewten	100
Abbildung 6: Textsorten der analysierten Einheiten	101
Abbildung 7: Platzumfang der analysierten Artikel aus dem <i>Gość Niedzielny</i>	149
Abbildung 8: Anteil an Männern und Frauen unter den Autoren der analysierten Artikel aus der Zeitschrift <i>Gość Niedzielny</i>	150
Abbildung 9: Anteil der Laien und der Personen des geweihten Lebens unter den Autoren der analysierten Artikel	151
Abbildung 10: Geschlecht der Interviewten	152
Abbildung 11: Textsorten der analysierten Einheiten	153
Abbildung 12: Kategorien der Analyse nach Zeitschriften	189

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Differenzierte Klasifizierung der katholischen Medien	68
Tabelle 2: Schlagwörterliste	86
Tabelle 3: Themenspektrum	90
Tabelle 4: Kategorien der Analyse in der jeweiligen Zeitschrift	190
Tabelle 5: Liste der analysierten Artikel	224

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abp.	arcybiskup, (dt. Erzbischof)
Art.	Artikel
Bd.	Band
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ca.	cirka
can.	Canon (Kanon)
CBOS	Centrum Badania Opinii Społecznej [Forschungszentrum für Gesellschaftliche Meinung]
dt.	auf Deutsch
d.h.	das heißt
EN	Evangelii nuntiandi
f.	folgende (Singular)
GMMP	Global Media Monitoring Project
GN	Gość Niedzielny
GS	Gaudium et spes
GUS	Główny Urząd Statystyczny [Statistisches Hauptamt]
Hl.	Heilige
Hrsg.	Herausgeber
IPF	Institute for Familie Policies
Jg.	Jahrgang
KAI	Katolicka Agencja Infomacyjna/dt. Katholische Nachrichtagentur
KRRiT	Krajowa Rada Radiofonii i Telewizji/ Polnischer Landesrat für Fernsehen und Radio
Lk	Lukasevangelium
Mk	Markusevangelium
Mt	Matthäusevangelium
Nr.	Nummer
PiS	Prawo i Sprawiedliwość (dt. Recht und Gerechtigkeit)
poln.	polnisch
PRL	Polska Republika Ludowa, (dt. Die Volksrepublik Polen)
Reg.	Regisseur
S.	Seite
s.	siehe
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
TP	Tygodnik Powszechny
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
URL	Uniform Resource Locator
WS	Wintersemester
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
zit.	Zitiert

Bibliographie

Literatur

- ADAMCZUK, Lucjan/FIRILIT Elżbieta/ZDANIEWICZ, Witold, Postawy społeczno-religijne Polaków 1991-2012, Warszawa 2013.
- ADAMIAK, Elżbieta/CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata/METHEUEN, Charlotte/SOBKOWIAK, Sonia (Hrsg.), Gender and Religion in central and Eastern Europe, Poznań 2009.
- ADAMIAK, Elżbieta/CHRZĄSTOWSKA, Małgorzata (Hrsg.), Godzina kobiet. Recepcja nauczania Kościoła rzymskokatolickiego o kobietach w Polsce, w latach 1978- 2005, Poznań 2008.
- ADAMIAK, Elżbieta, Milcząca obecność. O roli kobiety w Kościele, Warszawa 1999.
- ADAMIAK, Elżbieta, Treść i cel feminizmu katolickiego, in: KAMYCZKOWSKI, Łukasz/KIJAS, Zdzisław/NAPIÓRKOWSKI, Andrzej, Kobieta w Kościele. Materiały z sesji ekumenicznej zorganizowanej przez Międzywydziałowy Instytut Ekumenii i Dialogu Uniwersytetu Papieskiego Jana Pawła II w Krakowie oraz Oddział Krakowski Polskiej Rady Ekumenicznej, 18 listopada 2008 roku, Kraków 2011.
- AHNERT, Liselotte, Wie viel Mutter braucht ein Kind?, Heidelberg 2011.
- AHRENS, Petra-Angela/LUKATIS, Ingrid, Religion in der Lebenswelt von Frauen. Eine Annäherung über Ergebnisse quantitativer Forschung, in: FRANKE, Edith/MATTHIAE, Gisela/SOMMER, Regina (Hrsg.), Frauen. Leben. Religion. Ein Handbuch empirischer Forschungsmethoden, Stuttgart 2002.
- ANIĆ, Rebeka/MIŠČIK, Peter, Laien-Frauen-Jugend, in: MÁTHÉ-TÓTH, András/MIKLUŠČAK, Pavel/ZULEHNER, Paul M./TOMKA, Mikloš/TOS, Niko, Kirche im Aufbruch: zur pastoralen Entwicklung in (Ost)Mittel Europa; eine qualitative Studie, Ostfildern 2001.
- ARNOLD, Klaus, Die Zeitung und ihr Publikum, Konstanz 2009.
- BADER, Katarina, Medialisierung der Parteien, Politisierung der Medien. Interdependenzen zwischen Medien und Politik in Polen, Wiesbaden 2013.
- BAR, Wiesław, Formy i sposoby korzystania ze środków masowego przekazu przez poszczególne wyznania, in: MISZTAL, Henryk (Hrsg.), Prawo wyznaniowe, Sandomierz 2000.
- BAUMERT, Andreas/REICH, Sabine, Interviews in der Recherche. Redaktionelle Gespräche zur Informationsbeschaffung, Wiesbaden 2012.
- BELOK, Manfred/KOPAČ, Ulrich (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil, Zürich 2005.

- BOBROWSKI, Ireneusz, Modele gramatyczne a równość płci. Problemy rzeczywiste i pozorne, in: KARWATOWSKA, Małgorzata/SZPYRA-KOZŁOWSKA, Jolanta (Hrsg.), *Oblicza płci. Język, kultura, edukacja*, Lublin 2012.
- BÖHM, Thomas H., *Religion durch Medien – Kirche in den Medien und „Medienreligion“*. Eine problemorientierte Analyse und Leitlinien einer theologischen Hermeneutik, Stuttgart 2005.
- BROWN, Monatuge, *Der feine Unterschied. Begriffe auf dem Punkt gebracht*, Augsburg 2010.
- BULTEMEIER, Anja, Karriere und Vereinbarkeit – Geschlechtsspezifische Auswirkungen einer neuen Karrierepraxis in Unternehmen, in: WISCHERMANN, Ulla/KIRSCHENBAUER, Antje (Hrsg.), *Geschlechterarrangements in Bewegung. Veränderte Arbeits- und Lebensweisen durch Informatisierung?*, Bielefeld 2015.
- CHRZAŚTOWSKA, Małgorzata, *Powołanie i zaangażowanie. Prawa człowieka, feminizm, chrześcijaństwo*, Poznań 2005.
- CIECHOMSKA, Maria, *Od patriarchatu do feminizmu*, Poznań 1996.
- CROPLEY, Artur, *Qualitative Forschungsmethoden: eine praxisnahe Einführung*, Magdeburg 2011.
- Die Heilige Schrift. Einheitsübersetzung*, 13. Auflage, Stuttgart 2012.
- DERENTHAL, Brigitta, *Medienverantwortung in christlicher Perspektive. Ein Beitrag zu einer praktisch-theologischen Medienethik*, Berlin 2006.
- DRZEWIECKI, Piotr, *Kościół o mediach. Wybór dokumentów Kościoła o środkach społecznego przekazu*, Warszawa 2013.
- DUDA, Sebastian, *Hasło: teologia feministyczna*, in: RUDAS-GRODZKA Monika/NADANA-SOKOŁOWSKA, Katarzyna/MROZIK, Agnieszka/SZCZUKA, Kazimiera, *Encyklopedia gender. Płeć w kulturze*, Warszawa 2014.
- EBERTZ, Michael N., *Soziologische Zeitansagen als „Zeichen der Zeit“ – für Theologie und Kirche*, in: BÖTTIGHEIMER, Christoph/BRUCKMANN, Florian (Hrsg.), *Glaubensverantwortung im Horizont der „Zeichen der Zeit“ (=Questiones disputatae)*, Freiburg 2012.
- ECKHOLT, Margrit, *Ohne die Frauen ist keine Kirche zu machen. Der Aufbruch des Konzils und die Zeichen der Zeit*, Ostfildern 2012.
- ÉCHIVARD, Nicole, *Kobieto, kim jesteś? „Nie jest dobrze, żeby mężczyzna był sam” (Rdz 2,18)*, Poznań 1987.
- FASEL, Christoph, *Textsorten*, München 2013.
- FECHTNER, Kristian, *Späte Zeit der Volkskirche. Praktisch-theologische Erkundungen*, Stuttgart 2010.

- FLICK, Uwe/KARDORFF, Ernst von/STEINKE, Ines, Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg 2010.
- FLICK, Uwe, Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, Reibek bei Hamburg 2011.
- FLUSSER, Vilém, Kommunikologie, Frankfurt am Main 2000.
- FUCHS, Ottmar, Die Zeichen der Zeit deuten, in FÜRST, Walter (Hrsg.), Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche, Freiburg-Basel-Wien 2002.
- FÜRST, Gebhard/HOBER, David/HOLTKAMP, Jürgen, Katholisches Medienhandbuch, Kevelaer 2013.
- GACEK, Anna, Obraz kobiety w polskiej prasie katolickiej. Studium przypadku „Tygodnik Powszechny“ przed wstąpieniem Polski do Unii Europejskiej i w 10 lecie akcesji, in: GOŁDA-SOBCZAK, Maria/SOBCZAK, Witold (Hrsg.), Dylematy Unii Europejskiej. Studia i szkice, Poznań 2016.
- GEIGER, Brigitte, Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten, in: NEISSEL, Julia (Hrsg.), Der/Die Journalismus. Geschlechterperspektiven in den Medien, Innsbruck 2002.
- GŁOWIŃSKI, Michał, Nowomowa po polsku, Warszawa 1991.
- GODERBAUER-MARCHNER, Gabriele, Medien verstehen, Konstanz 2011.
- GÓRAL, Joanna, Wydawnictwa i prasa katolicka, in: ADAMCZUK, Lucjan/ZDANIEWICZ, Witold (Hrsg.), Kościół katolicki w Polsce 1918-1990. Rocznik statystyczny, Warszawa 1991.
- GÓRNIKOWSKA- ZWOLAK, Elżbieta/RAJCA, Katarzyna, Poglądy przedstawicieli Kościoła na temat miejsca i roli kobiet we współczesnym świecie – spojrzenie przez pryzmat feminizmu, in: CHOMCZYŃSKA- RUBACHA, Mariola (Hrsg.), Role płciowe. Kultura i edukacja, Łódź 2006.
- GRAF, Friedrich W., Kirchen Dämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen, München 2011.
- GRIMM, Jürgen, Die Überwindung der Beliebigkeit - Kommunikationswissenschaftliche Betrachtungen zum Verhältnis von Medien und Religion, in: FELSMANN, Klaus-Dieter (Hrsg.), 9. Buckower Mediengespräche. Die Medien und die Gretchenfrage. Band 9, München 2006.
- GUZEK, Damian, Struktura mediów katolickich jako element systemu medialnego w Polsce po 1989 roku, Dissertation, Uniwersytet Śląski w Katowicach, 2014.
- HARBECK-PINGEL, Bernd, Gesellschaft und Reich Gottes. Studien zur Alterität, Kommunikation und Handlung, Marburg 2003.

- HASLINGER, Herbert/BUNDSCHUH-SCHRAMM, Christiane/FUCHS, Ottmar/KARRER, Leo/KLEIN, Stephanie/KNOBLOCH, Stefan/STOLTENBERG, Gundelinde, Ouvertüre: Zu Selbstverständnis und Konzept dieser praktischen Theologie, in: HASLINGER, Herbert (Hrsg.), Praktische Theologie. Grundlagen, Mainz 1999, Bd. I.
- HAINZ, Michael, Warum sind die Polen so fromm? Werden sie es bleiben? Ein Erklärungs- und Prognoseversuch mit Hilfe der Theorien von David Martin, Bernhard Grom und Pierre Bourdieu, in: HAINZ, Michael/PICKEL, Gert/POLLACK, Detlef/LIBISZOWSKA-ŻÓŁTKOWSKA, Maria/FIRILIT, Elżbieta (Hrsg.), Zwischen Säkularisierung und religiöse Vitalisierung. Religiosität in Deutschland und in Polen im Vergleich, Wiesbaden 2014.
- HILLEBRAND, Bernd, Schön und passend? Grundlagen einer Pastoral der Zeichen der Zeit, Ostfildern 2015.
- HÜNERMANN, Peter (Hrsg.), Das Zweite Vatikanische Konzil und die Zeichen der Zeit heute, Freiburg im Breisgau 2006.
- IREK, Waldemar, Godność i geniusz kobiety w optyce Jana Pawła II, Wrocław 2009.
- JUCEWICZ, Antoni/MACHNIK, Marian (Hrsg.), Idea Gender jako wyzwanie dla teologii, Olsztyn 2009.
- Katholische Medienakademie und Katholisches Zentrum für Massenkommunikation Österreichs, Katholische Presse in Österreich und Europa, Wien 1987.
- KLAUS, Elisabeth, Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Opladen/Wiesbaden 1998 und aktualisierte und korrigierte Neuauflage, Wien 2005.
- KLENK, Christian, Ein deutscher Papst wird Medienstar. Benedikt XVI. und der Kölner Weltjugendtag in der Presse, Berlin 2008.
- KLENK, Christian, Zustand und Zukunft katholischer Medien. Prämissen, Probleme, Prognosen, Münster 2013.
- KNOBLOCH, Stefan, Praktische Theologie. Ein Lehrbuch für Studium und Pastoral, Freiburg-Basel-Wien 1996.
- KOLLEWE, Kathleen, Frau in der Politik: Da geht noch was, in: PITTUS, Katrin/KOLLEWE Kathleen/FUCHSLOCHER, Ewa/BARGFREDE, Anja (Hrsg.), Die bewegte Frau. Feministische Perspektiven auf historische und aktuelle Gleichberechtigungsprozesse, Münster 2013.
- KOHLER-SPIEGEL, Helga, Feministisch reflektierte religionspädagogische Praxis, in: JANSEN, Anne/LIEBMANN, Maximilian (Hrsg.), Was verändert Feministische Theologie? Interdisziplinäres Symposium zur Frauenforschung (Graz, Dezember 1999) unter Mitarbeit von KÖLBL, Christina, Münster 2000.
- KOSTORZ, Wojciech, Działalność Papieskiej Rady do spraw Środków Społecznego Przekazu 1988-2005, in: HOFMAN, Iwona/KĘPA-FIGURA, Danuta, (Hrsg.), Współczesne media. Status, aksjologia, funkcjonowanie, Lublin 2009.

- KOWALCZYK, Ryszard, The image of women in the local press in the years from 1989- 1991, in: ANDRUSZKIEWICZ, Iwetta/BALCZYŃSKA-KOSMAN, Alina, The participation of women in the media and in politics – an international dimension, Poznań 2010.
- KRUPCZAK, Jarosław/ZBORALSKA, Maria (Hrsg.), Czym jest „nowy feminizm” Jana Pawła II?, Kraków 2010.
- KRZYŻANOWSKA, Natalia, Kobiety w (polskiej) sferze publicznej, Toruń 2012.
- LEITSCHUHE, Marcus C., Gewagte Aufbrüche. Beiträge zum Dialogprozess, Kevelaer 2012.
- LOFFELD, Jan, Das andere Volk Gottes. Eine Pluralitätsherausforderung für die Pastoral, Würzburg 2011.
- LUBER, Dorota, Kobięcość w koncepcji Jana Pawła II, in: PIERŚCIŃSKA-MARUSZEWSKA, Aneta/BAKALARZ-KOWALEWSKA, Barbara/GRUDNIEWSKI, Tadeusz (Hrsg.), Wizerunek kobiety na przestrzeni wieków, Ostrowiec Świętokrzyski 2009.
- LUHMAN, Niklas, Systemtheorie, Evolutionstheorie und Kommunikationstheorie, überarbeitete Fassung eines Vortrages im Rahmen des Amsterdam Festival of Social Sciences, 7. -15. April 1975, in: LUHMAN, NIKLAS, Soziologische Aufklärung 2, Opladen 1991.
- LUTTITZ, Stephanie von, Kirchliche Analphabeten. Der öffentliche Diskurs zwischen den Medien und der katholischen Kirche in österreichischen und deutschen Zeitungen, Dissertation, Wien 2015 und Berlin 2016.
- LÜNGEBORNG, Margreth/MAIER, Tanja, Gender Media Studies. Eine Einführung, Konstanz und München 2013.
- ŁUCZAK, Czesław, Problematyka religijna w wielkopolskiej prasie konspiracyjnej w okresie niemieckiej okupacji (1939-1945), in: LENORT, Feliks/LUTYŃSKI, Konrad (Hrsg.), Ecclesia Posnaninsis opuscula Mariano Banaszak septuagenario de dicta, Poznań 1998.
- MARIAŃSKI, Janusz, Katolicyzm polski. Ciągłość i zmiana. Studium socjologiczne, Kraków 2011.
- MARIAŃSKI, Janusz, Kościół katolicki w Polsce w przestrzeni życia publicznego. Studium socjologiczne, Toruń 2013.
- MARIAŃSKI, Janusz, Praktyki religijne w Polsce – ciągłość i zmiana, in: Roczniki Nauk Społecznych, 2/2010.
- MAURER, Marcus/PÜRER, Heinz, Medieninhaltsforschung, in: PÜRER, Heinz (Hrsg.), Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Konstanz und München 2014.
- MAYRING, Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim und Basel 2015.

- MECHTENBERG, Theo, Die katholische Kirche in der pluralistischen Demokratie, in: BINGEN, Dieter (Hrsg.), Länderbericht Polen. Geschichte- Politik- Wirtschaft-Gesellschaft-Kultur, Frankfurt/ New York 2009.
- MEYEN, Michael/LÖBLICH, Maria/PFAFF-RÜDIGER, Senta/RIESMAYER, Claudia, Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden 2011.
- MÖRING, Webke/SCHERER, Helmut, Eine Frage des Themas? Einsatzfelder qualitativer und quantitativer Verfahren in den letzten Jahrzehnten, in: FAHR, Andreas (Hrsg.), Zählen oder Verstehen? Diskussion um die Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden in der empirischen Kommunikationswissenschaft, Köln 2011.
- NOSSOL, Alfons, Wege zu einem christlichen Europa von morgen, Freiburg-Basel-Wien, 2002.
- OERTEL, Ferinand, Ortsbestimmung. Was heißt eigentlich Kirchenpresse?, in: MEES, Günther/OERTEL, Ferdinand (Hrsg.), Deutschlands fromme Presse. Eine Zwischenbilanz katholischer Journalisten, Frankfurt am Main 1996.
- OSTHEIMER, Jochen, Zeichen der Zeiten lesen. Erkenntnistheoretische Bedingungen einer praktisch- theologischen Gegenwartsanalyse, Stuttgart 2008.
- OTTO, Kim/SCHEURER, Hans/VOGEL, Jochen, Das Medienlexikon. Begriffe, Zusammenhänge, Institutionen, Bonn 2012.
- PASTWA, Andrzej (Hrsg.), Kobieta w Kościele i społeczeństwie, Katowice 2014.
- PASZKOWSKA, Teresa (Hrsg.), Mulieris dignitas. Promieniowanie kobiecości, Lublin 2009.
- PAVLOVIČOVÁ, Kristina, Das Bild der Kirche in der Boulevardpresse, Dissertation, Wien 2014.
- PETRY-MROCZKOWSKA, Joanna, Feminizm-antyfeminizm. Kobieta w Kościele, Kraków 2012.
- PIOTROWSKI, Eligiusz, Polnische Theologie im Umbruch, in: FRANZ Albert/BAUM Wolfgang (Hrsg.), Theologien im Osten Europas seit 1989, Berlin 2009.
- POKORNA- IGNATOWICZ, Katarzyna, Radio i telewizja katolicka w Polsce. Uwarunkowania doktrynalne i rynkowe, in: BORKOWSKI, Igor/WOŹNY, Aleksander, Media lokalne w świecie wolności i ograniczeń, Wrocław 2003.
- PORTER-SZÜCS, BRIAN, Faith and Fatherland. Catholicism, Modernity and Poland, Oxford 2001.
- PRZECISZEWSKI, Marcin, Katolicka Agencja Informacyjna a miejsce Kościoła w nowym typie społeczeństwa, in: DOBROCZYŃSKI, Grzegorz (Hrsg.), Kultura i media, Warszawa 1996.
- RADZIK, Zuzanna, Kościół kobiet, Warszawa 2015.

- REINHOLD, Gerd/LAMNEK, Sigfried/RECKER, Helga, Soziologie-Lexikon, München/Wien/Oldenbourg 2000.
- RÖSER, Jutta/MÜLLER, Kathrin F., Eine quantitative Inhaltsanalyse zum Geschlechterverhältnis von Spitzenkräften, in: RUTH, Margharet/RÖSER, Jutta (Hrsg.), Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation, Bielefeld 2012.
- RUSS, Gabriele, Die Kirche der Journalisten, Münster 2004.
- SOBCZAK, Jacek/SKRZYPCZAK, Jędrzej (Hrsg.), Media religijne i wyznaniowe w Polsce i na świecie, Poznań 2015.
- SOBECZKO, Helmut J., Das Zweite Vatikanische Konzil als Ereignis der kirchlichen Zeitgeschichte Polens, in: GLOMBIK, Konrad (Hrsg.), Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Erfahrungen der polnischen Volkskirche und der ost- mitteldeutschen Diasporakirche; aus der wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Theologischen Fakultäten der Universitäten Erfurt und Opoln sowie des theologischen Forschungskollegs an der Universität Erfurt= Recepcja Soboru Watykańskiego II; doświadczenia Kościoła w Polsce i Kościoła diaspory wschodnich i centralnych Niemiec, Opole 2011.
- STRENG, Sybille von, Potrójne powołanie kobiety według Edith Stein, in: SCHUMACHER, Michael (Hrsg.), Kobiety w Chrystusie. W stronę nowego feminizmu, Warszawa 2008.
- SZWED, Anna, Ta druga. Obraz kobiety w nuaczaniu Kościoła rzymskokatolickiego i w świadomości księży, Kraków 2015.
- WISCHERMANN, Ulla, Nicht ohne Einander. Feminismus und Medien- eine Beziehungsanalyse, in: DRÜECKE, Ricarda/KIRCHHOFF, Susanne/STEINMAUER, Thomas/THIELE, Martina (Hrsg.), Zwischen Gegebenen und Möglichem. Kritische Perspektiven auf Medien und Kommunikation. Festschrift für Elisabeth Klaus, Bielefeld 2015.
- ZAJĄC, Marek, Anmerkungen zur kirchlichen Medienlandschaft in Polen, in: Kirche-Medien- Öffentliche Meinung. 18. Internationaler Kongress Renovabis, 3.-5. September 2014 in Friesing, 2016.
- ZIELIŃSKI, Zygmunt, Bibliografia katolickich czasopism religijnych w Polsce 1918-1944, Lublin 1989.
- ZULEHNER, Paul M., Kirchen im Übergang in freiheitliche Gesellschaften. Zur gesellschaftlichen Herausforderung der christlichen Kirchen in Ost(Mittel)Europa, Wien 1994.
- ZULEHNER, Paul M., Kirche umbauen – nicht totsparen, Ostfildern 2004.
- ZULEHNER, Paul M., Pastoraltheologie. Band 1, Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Düsseldorf 1989 und 1991.

- ZULEHNER, Paul M., „Vertikales Schisma“ (Eugen Biser). Die Kirche als Volk Gottes und das Verhältnis von Klerus und Laien, in: HEINZMANN, Richard (Hrsg.), Kirche – Idee und Wirklichkeit. Für eine Erneuerung aus dem Ursprung. Im Auftrag der Eugen-Biser-Stiftung, Freiburg im Breisgau 2014.
- ZULEHNER, Paul M./STEINMAIR-PÖSEL, Petra, Gleichstellung in der Sackgasse? Frauen, Männer und die erschöpfte Familie von heute, Graz 2014.
- ZULEHNER, Paul M./STEINMAIR-PÖSEL, Petra, Typisch Frau? Wie Frauen leben und glauben, Linz 2011.
- ZULEHNER, Paul M./TOMKA, Mikloš/NALETOVA, Inna, Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen nach der Wende, Ostfildern 2008.

Zeitschriften

- ADAMIAK, Elżbieta, Brauchen wir eine Theologie der Frauen in der 'Zweiten Welt. Was könnte sie bedeuten?, in: Journal of The European Society of Women in Theological Research, Vol. 11/2003.
- ADAMIAK, Elżbieta, Exemplarische Debatten im katholischen Polen seit 1989, in: Verkündigung und Forschung 56 Jg. Heft 1, 2011.
- AMOR, Christoph J., Die Zeichen der Zeit als (offenbarungs-)theologischer Erkenntnisort? Eine kleine Problemskizze, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 136 (2014).
- AUERBACH, Inge, Außenpolitiker im Ständestaat – das Beispiel Polen, in: Archiv für Diplomatik 1998, Vol. 44.
- BALCZYŃSKA-KOSMAN, Alina, Udział kobiet w mediach a problematyka stereotypów płci. Przegląd Politologiczny, Poznań 2011, Nr. 2.
- CHORAŹKI, Włodzimierz, Polskie Media Lokalne i Sublokalne 1989-1999, in: Zeszyty Prasoznawcze, 1999, R XLII, nr 1-2 (157-158).
- FIAŁKOWSKI, Marek, Znaki czasu. Próba definicji w świetle polskich publikacji teologicznych po Soborze Watykańskim II, in: Teologia Praktyczna, Tom 12, Poznań 2011.
- GLOGIER, Marek, Katolickie media w Polsce po roku 1989. Agencja informacyjna, radiofonia, telewizja, in: Zeszyty Prasoznawcze, R. XXXVI, Nr 34 (139), Kraków 1994.
- GRETHLEIN, Christian, Praktische Theologie als Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart – Grundlagen und Konsequenzen, in: International Journal of Practical Theology 2014, 18(2).
- KIJEWSKA, Barbara, Kobieta w przekazie telewizyjnym, in: Zeszyty Prasoznawcze, Kraków 2009.

- KOWALCZYK, Agnieszka M., Prawda i wolność jako fundament pokoju w aspekcie komunikacji medialnej – kontekst nauczania papieskiego, in: *Kultura- Media-Teologia*, 2016 Nr. 25.
- KRISTANOVA, Evelina, 'Tygodnik Warszawski' na tle polskiej prasy katolickiej pierwszych lat po II wojnie światowej, in: *Łódzkie Studia Teologiczne* 2008 17.
- MARIAŃSKI, Janusz, Postawy Polaków wobec Kościoła Katolickiego. Analiza socjologiczna, in: *Zeszyty naukowe KUL* 57 (2014) Nr 1 (225).
- LASKOWSKA, Małgorzata, Media i teologia. Kierunki badań teologicznych w ujęciu Magisterium Kościoła, in: *Teologia Praktyczna*, Tom 14, Poznań 2013.
- LEWEK, Antoni, Kościół a mediokracja w Polsce, in: *Kultura- Media-Teologia*, 2(2010).
- LIPIEC, Dariusz, Apostolstwo świeckich w parafii, *Roczniki pastoralno-katechetyczne*, 1(56)/2009.
- OBERMEIER, Pascal, Wie erkennt die Kirche die Zeichen der Zeit, in: *Theologie und Glaube* 100 (2010) 3.
- POLAK, Regina/JÄGGLE, Martin, Gegenwart als locus theologicus, in: *Theologie aktuell* 30., Jg. 2014/15, Heft 3.
- ROJOWSKI, Leszek, Doskonalenie współpracy pomiędzy duchowieństwem a świeckimi w parafialnych radach duszpasterskich, in: PRZYBECKI, Adam (Hrsg.), *Teologia praktyczna*. Tom 14, Poznań 2013.
- SIEBENROCK, Roman A., Versuch einer Zusammenschau des Prozesses, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 136 (2014).
- SING, Maurizio/REIF, Gunter, Im Dialog mit Den Digital Natives: Social-Media Strategien für Unternehmen, in: *Controlling& Management Review* 1/2013.
- ZATWARNICKA-MADURA, Beata, Wizerunek kobiet w przekazie medialnym o charakterze informacyjnym, in: *Marketing i Zarządzanie*, Nr.4 (45) 2016.

Internet Zeitschriften

- DOBEK-OSTROWSKA, Bogusława/BARCZYSZYN, Paulina/MICHEL, Adam, Zmiany w dziennikarstwie. Kultura zawodowa polskich dziennikarzy (badania ilościowe)/Journalism in Change. Profesjonalism and Journalistic Culture in Poland, in: *Studia medioznawcze* 1/2013 URL: <http://yadda.icm.edu.pl/yadda/element/bwmeta1.element.ekon-element-0001,1392523> (Stand: 13. Mai 2019).
- FUSZARA, MAŁGORZATA, Der Streit um »Gender« und seine polnische Spezifik, *Polen-Analysen* 142, 01.04.2014, URL: <http://www.laenderanalysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen142.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

LESZCZYŃSKA, Katarzyna, Świeccy mężczyźni i kobiety w instytucji Kościoła Rzymskokatolickiego w Polsce. [Laien- Männer und -Frauen in der Institution der römisch-katholischen Kirche in Polen]. Segregacja wertykalna i horyzontalna, w kościelnych organizacjach administracyjnych [Wertikale und horizontale Klassifizierung in den kirchlichen Verwaltungsorganisationen], in: Studia Socjologiczne 1/2014 (212), [Soziologischen Studien], URL: http://www.academia.edu/7747483/%C5%9Awieccy_m%C4%99%C5%BCczy%C5%BAni_i_kobiety_w_instytucji_Ko%C5%9Bcio%C5%82a_rzymskokatolickiego_w_Polsce._Segregacja_wertykalna_i_horyzontalna (Stand: 14. Mai 2019).

MECHTENBERG, Theo, „Die Lage der katholischen Kirche in Polen“, in: Polen-Analysen, Nr 120, 05.02.2013, URL: <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen120.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

WĘCKOWSKI, Wojciech, Rola mediów w Kościele, in: Język-Szkola-Religia 6, URL: http://bazhum.muzhp.pl/media/files/Jezyk_Szkola_Religia/Jezyk_Szkola_Religia-r2011t6/Jezyk_Szkola_Religia-r2011-t6-s497-504/Jezyk_Szkola_Religia-r2011-t6-s497-504.pdf, (Stand: 26. Mai 2017).

WIŚNIEWSKI, Ludwik, *Ich klage an*, in: Polen Analysen 213/2018, URL: <http://www.laender-analysen.de/polen/pdf/PolenAnalysen213.pdf>; (Stand: 16. Mai 2019).

Kirchliche Dokumente

PAPST JOHANNES PAUL II., Botschaft von Johannes Paul II zum 30. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel. „Die Medien: Forum der Gegenwart zur Förderung der Rolle der Frau in der Gesellschaft.“, URL: https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/messages/communications/documents/hf_jp-ii_mes_24011996_world-communications-day.html (Stand 24. Juni 2019).

PAPST JOHANNES PAUL II., Ecclesia in Europa, URL: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_20030628_ecclesia-in-europa.html (Stand 24. Juni 2019).

PAPST JOHANNES PAUL II., Evangelium vitae, URL: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25031995_evangelium-vitae.html (Stand 24. Juni 2019).

PAPST JOHANNES PAUL II., Naschsynodales Apostolisches Schreiben Vita consecrata, URL: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_25031996_vita-consecrata.html (Stand 24. Juni 2019).

PAPST JOHANNES XXIII., Pacem in terris, URL: http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (Stand: 24. Juni 2019).

PAPST FRANZISKUS, Evangelii Gaudium, URL: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (Stand 24. Juni 2019).

PAPST PAUL VI., Evangelii Nuntiandi, URL: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html (Stand 24. Juni 2019).

Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation, Pastoralinstruktion Communio et Progressio, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html (Stand 24. Juni 2019).

Päpstliche Rat für soziale Kommunikationsmittel, Die Pastoralinstruktion, Aetatis novae, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_22021992_aetatis_en.html (Stand 24. Juni 2019).

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel, Ethik in der sozialen Kommunikation, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_20000530_ethics-communications_ge.html (Stand: 14. Mai 2019).

Pastorale Konstitution Gaudium et spes. über die Kirche in der Welt von heute, URL: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html (Stand: 24. Juni 2019).

Internetquellen

As/Tym: Finansowe i ideologiczne wspieranie Kościoła nie zna granic wstydu, [Die Finanzielle und ideologische Unterstützung der Kirche geht über Schamgrenze] URL: <http://www.tokfm.pl/Tokfm/7,102433,21531346,tym-finansowe-i-ideologiczne-wspieranie-kosciola-nie-zna-granic.html> (Stand 13. Mai 2019).

Aw/lk, Kościół przeciw Konwencji Rady Europy [Die Kirche gegen das Übereinkommen des Europarats], URL: <http://www.niedziela.pl/artikul/9164/Kosciol-przeciw-Konwencji-Rady-Europy> (Stand 14. Mai 2019).

BOGUSZEWSKI, Rafał, Co jest ważne, co można, a czego nie wolno – normy i wartości w życiu Polaków. [Was ist wichtig, was darf man, was ist verboten - Normen und Werte im Leben der Polen] Komunikat z badań CBOS [Bericht aus den Forschungen des CBOS], Warszawa, lipiec 2010 [Warschau, Juli 2010], URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2010/K_099_10.PDF, (Stand: 14. Mai 2019).

- BOGUSZEWSKI, Rafał, Lokalna parafia. Jej społeczne znaczenie i funkcje. Komunikat z badań CBOS, Warszawa, listopad 2014 [Lokale Pfarre, ihre gesellschaftliche Meinung und ihre Funktionen. Bericht aus dem CBOS Forschungen, Warschau, November 2014], URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2014/K_158_14.PDF (Stand: 14. Mai 2019).
- BOROWIK, Irena, Religion und Politik in Polen, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/polen/40758/religion-und-politik> (Stand: 13. Mai 2019).
- CBOS zbadał zaufanie Polaków do Kościoła [CBOS hat das Vertrauen der Polen in die Kirche untersucht], URL: http://ekai.pl/wydarzenia/temat_dnia/x68129/cbos-zbadal-zaufanie-polakow-do-kosciola/. (Stand: 10. Juni 2017).
- Der Hirtenbrief der polnischen Bischöfe zum Sonntag der Heiligen Familie, URL: <https://charismatismus.wordpress.com/2014/02/18/hirtenbrief-der-polnischen-bischofe-pro-familie-und-contra-gender-ideologie/> (Stand: 16. Mai 2019).
- Das offizielle Register der wissenschaftlichen Kräfte Polens, URL: <http://www.naukapolska.pl/dhtml/raportyWyszukiwanie/wyszukiwanieLudzieNauki.fs?lang=pl> (Stand: 15. Mai 2019).
- GDYJ, „Tygodnik Powszechny” jako jedyny ze wzrostem sprzedaży w sierpniu [„Tygodnik Powszechny” als einziges Wochenblatt mit der Erhöhung der Verkaufsquote im August], URL: https://www.press.pl/tresc/55002,_tygodnik-powszechny_-jako-jedyny-ze-wzrostem-sprzedazy-w-sierpniu (Stand: 16. Mai 2019).
- Główny Urząd Statystyczny [Haupt-Statistikamt], Kobiety w Polsce, [Frauen in Polen], URL: http://stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/Kobiety_w_Polsce.pdf (Stand: 14. Mai 2019).
- GYÁRFÁŠOVÁ, Olga, Why don't the V4 countries have more women voices in the media?, URL: <http://visegradrevue.eu/why-dont-the-v4-countries-have-more-women-voices-in-the-media-2/> (Stand: 13. Mai 2019).
- Gość Niedzielny, Kontakt [Kontakt], URL: <https://www.gosc.pl/Kontakt> (Stand: 14. Mai 2019).
- Gość Niedzielny, O nas, [Über uns], URL: http://gosc.pl/O_nas (Stand 14. Mai 2019).
- HAHN-FUHR, Irene/RÖHRBORN, Gert, Ein Jahr „guter Wandel“. Wie viel Recht und Gerechtigkeit?, URL: <https://www.boell.de/de/2016/11/09/ein-jahr-guter-wandel-wie-viel-mehr-recht-und-gerechtigkeit> (Stand: 16. Mai 2019).
- HIPSZ, Natalia, O roli kobiet w rodzinie. [Über die Rolle der Frauen in der Familie] Komunikat z badań CBOS, marzec 2013 [Bericht aus den Forschungen des

CBOS], URL: https://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2013/K_030_13.PDF (Stand: 14. Mai 2019).

JABŁOŃSKI, Franciszek, Parafialna Rada Duszpasterska [Der seelsorgerische Pfarrerrat], URL: http://www.srm.gniezno.opoka.org.pl/include/user_file/upload/files/Parafialna_Rada_Duszpasterska.doc (Stand 20. Mai 2015).

JAKUBOWSKA, Joanna, O nas, [Über uns], URL: https://prasaparafialna.pl/o_nas (Stand: 14. Mai 2019).

KORĄKIEWICZ, Urszula, TVP chce nowych programów religijnych. [TVP will neue religiöse Sendungen]. „Za rządów PiS-u to może być drugie Radio Maryja” [Für die PiS- Regierung könnte es ein zweites Radio Maryja sein], URL: <http://teleshop.wp.pl/tvp-chce-nowych-programow-religijnych-za-rzadow-pis-u-to-moze-byc-drugie-radio-maryja-6101348379177601a> (Stand: 13. Mai 2019).

KAI/slo, NIE dla Konwencji Przemocowej. [NEIN für das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung häuslicher Gewalt] Dlaczego? [Warum?] URL: http://www.deon.pl/religia/kosciol-i-swiat/z-zycia-kosciola/art_21186,nie-dla-konwencji-przemocowej-dlaczego.html (Stand 14. Mai 2019).

kospa, Konwencja przemocowa to ukonstytuowanie pewnych wspólnot seksualnych [Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung häuslicher Gewalt ist eine Anerkennung gewisser sexueller Gemeinschaften], URL: http://wyborcza.pl/1,75478,17379191,Abp_Hoser__Konwencja_przemocowa_to_ukonstytuowanie.html (Stand: 14. Mai 2019).

Krajowy Rejestr Sądowy, [Landesgerichtsregister], Ogólnopolskie Stowarzyszenie Prasy Parafialnej, [Polnische Vereinigung der Pfarrpresse], URL: <https://krs-pobierz.pl/ogolnopolskie-stowarzyszenie-prasy-parafialnej-i444928> (Stand: 14. Mai 2019).

Ks. Adam Boniecki, [Pater Adam Boniecki] URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/1ks-adam-boniecki-153641> (Stand 17. Mai 2019).

KURDUPSKI, Michał, Najgorszy w historii wynik „Wprost”, tracą też „Newsweek” i „Gazeta Polska”. [Der schlimmste Ergebnis in der Geschichte von „Wprost”, es verlieren auch „Newsweek” und „Gazeta Polska”. Tylko „Tygodnik Powszechny” na plusie [Nur „Tygodnik Powszechny” im Plus], URL: <http://www.wirtualnemedial.pl/1artykul/najgorszy-w-historii-wyniki-wprost-traca-tez-newsweek-i-gazeta-polska-tylko-tygodnik-powszechny-na-plusie> (Stand: 16. Mai 2019).

- KURDUPSKI, Michał, „Sieci“ i „Gazeta Polska” z najwyższymi spadkami w tym roku, zyskał tylko „Tygodnik Powszechny” [„Sieci” und „Gazeta Polska” mit dem höchsten Rückgang dieses Jahres, nur Tygodnik Powszechny hat gewonnen], URL: <https://www.wirtualnemedial.pl/artykul/sprzedaz-tygodnik-opinii-i-iii-kwartal-2018-gosc-niedzielnny-sieci> (Stand: 13. Mai 2019).
- KUSZYK, Karolina, Der Exorzist und das Weihwasser. Wie Wojciech Smarzowski kirchenkritischer Film „Kler” in Polen Furore macht, URL: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kinofilm-kler-der-exorzist-und-dasweihwasser/23199316.html> (Stand: 16. Mai 2019).
- Laboratorium Więzi. Instytut Analiz Społecznych i Dialogu [Labor. Bindung Institut für gesellschaftliche Analysen und für den Dialog]. Ankieta Laboratorium Więzi. Być kobietą, być w Kościele [Umfrage des Labors Bindung. Frau sein, Dasein in der Kirche], URL: http://wiaz.pl/laboratorium/teksty.php?byc_kobieta_byc_w_1kosciele&p= (Stand 14. Mai 2019).
- Letter from The Congress of Women to His Holiness Pope Francis, URL: https://www.kongreskobiet.pl/enEN/news/show/letter_from_the_congress_of_women_to_his_holiness_pope_francis (Stand: 16. Mai 2019).
- luk, Genderem w księdza Oko. [Mit Gender gegen Pater Oko], Tygodnik Powszechny” atakuje [„Tygodnik Powszechny” greift an], URL: <http://www.pch24.pl/genderem-w-ksiedza-ok--tygodnik-powszechny-atakuje,49175,i.html> (Stand: 13. Mai 2019).
- Mam proces, [Ich habe ein Gerichtsverfahren] URL: <http://mamproces.pl/> (Stand: 10. März 2016).
- Mk, „Polityka” przed „Newseekiem”, tylko „Tygodnik Powszechny” na plusie, (dane za trzy kwartały), [„Polityka” vor „Newsweek”, nur „Tygodnik Powszechny im Plus, (Daten nach drei Quartalen)] URL: <http://www.wirtualnemedial.pl/artykul/polityka-przed-newsweekiem-tylko-tygodnik-powszechny-na-plusie-dane-za-trzy-kwartalyplusie-dane-za-trzy-kwartaly> (Stand: 14 Mai 2019).
- NYKIEL, Marzena, Jak długo „Tygodnik Powszechny” będzie nadużywać przymiotnika „katolicki”? [Wie lange wird „Tygodnik Powszechny” das Adjektiv „katholisch” ausnutzen?] Czy ks. Kard. Dziwisz zatrzyma tę medialną demoralizację? [Wird Herr Kardinal Dziwisz diese Demoralisierung stoppen?] URL: <http://wpolityce.pl/kosciol/307950-jak-dlugo-tygodnik-powszechny-będzie-naduzywac-przymiotnika-katolicki-czy-ks-kard-dziwisz-zatrzyma-te-medialna-demoralizacje> (Stand: 13. Mai 2019).
- O nas [Über uns], URL: <https://cod.ignatianum.edu.pl/o-nas/zespol.html> (Stand: 16. Mai 2019).

- OPIELKA, Jan, Über uns nur Christus, URL: <https://www.zeit.de/2016/16/polen-katholische-kirche-unterstuetzung-regierung-warschau> (Stand: 16. Mai 2019).
- OPIELKA, Jan, Kirche in Polen schweigt zum Missbrauch, URL: <http://www.fr.de/politik/katholische-kirche-kirche-in-polen-schweigt-zum-missbrauch-a-1583063> (Stand: 16. Mai 2019).
- PACEWICZ, Piotr, Dziennikarze utwierdzają nas w przekonaniu, że kobiet nie warto słuchać, [Die Journalisten bestärken uns in der Überzeugung, dass es sich nicht lohnt, auf Frauen zu hören], URL: http://wyborcza.pl/1,76842,13529642,Dziennikarze_utwierdzaja_nas_w_przekonaniu__ze_kobiet.html (Stand: 13. Mai 2019).
- PACEWICZ, Piotr, Tusk o jeden guzik za daleko [Tusk, Um einen Knopf zu weit], URL: http://wyborcza.pl/1,76842,9716356,Tusk_o_jeden_guzik_za_daleko.html (Stand: 14. Mai 2019).
- PETROWA-WASILEWICZ, Alina, Miejsce dla kobiet [Ein Platz für die Frauen], Idziemy, 8 marca 2009 [Gehen wir!, 8. März 2009], URL: <http://adonai.pl/rozwazania/?id=94> (Stand: 14. Mai 2019).
- Poland. Global Media Monitoring Project 2015. National Reports, URL: http://cdn.agilitycms.com/who-makes-the-news/Imported/reports_2015/national/Poland.pdf (Stand 17. Mai 2019).
- PISKOZUB, Piotr, Kobiety w mediach- między przedmiotem a podmiotem [Frauen in den Medien. Zwischen Objekt und Subjekt] 2014, URL: <http://pl.ejo-online.eu/dziennikarstwo-polityczne/kobiety-w-mediach-miedzy-podmiotem-przedmiotem> (Stand: 13. Mai 2019).
- PP; Zmienia się wydawca „Gościa Niedzielnego” [Es wechselt der Herausgeber von „Gość Niedzielny“], URL: <https://www.wirtualnemedial.pl/artykul/zmienia-sie-wydawca-goscia-niedzielnego> (Stand: 16. Mai 2019).
- Rocznik Statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej [Statistisches Jahrbuch der Republik Polen], URL: http://stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/RS_rocznik_statystyczny_rp_2013.pdf (Stand: 14. Mai 2019).
- Rt/tm, Polacy ocenili działanie instytucji publicznych. Najlepiej wypadła policja [Die Polen haben öffentliche Institutionen beurteilt. Am besten war die Polizei], URL: <https://www.tvp.info/36415681/polacy-ocenili-dzialanie-instytucji-publicznych-najlepiej-wypadla-policja> (Stand: 13. Mai 2019).
- SANDLER, Willibald, Kairos und Parusie. Kairos als Ereignis des in Christus angekommenen und angenommenen Gottes, URL: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1018.html?print=1> (Stand: 13. Mai 2019).

SIERADZKA, Monika, Pädophile Priester, Intrigen, Machtmissbrauch: Der Film „Klerus“ bricht mit polnischen Tabus, URL: <https://www.mdr.de/heute-im-osten/ostblogger/skandal-film-polen-klerus-paedophile-priester-katholische-kirche-100.html> (Stand: 16. Mai 2019).

Statut Parafialnych Rad Duszpasterskich, [Statut der seelsorgerischen Pfarrräten URL: <http://diecezja.waw.pl/2168> (Stand: 14. Mai 2019).

STURMER, Martin, Nachrichtenfaktoren für die erfolgreiche Pressearbeit, URL: <https://sturmer.at/nachrichtenfaktoren/> (Stand 14. Mai 2019).

SZYMAŃSKA, Jola, A co, jeżeli nie pasuję do Kościoła, [Und was, wenn ich nicht zur Kirche passe?] URL: <https://pl.aleteia.org/2018/09/06/a-co-jezeli-nie-pasuje-do-kosciola/> (Stand: 16. Mai 2019).

Tygodnik Powszechny, Redakcja, [Tygodnik Powszechny, Redaktion], URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/redakcja-25447> (Stand: 15. Juni 2019).

Ustawa z dnia 26 stycznia 1984, Prawo Prasowe. [Pressegesetz vom 26. Januar 1984]; URL: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19840050024/O/D19840024.pdf> (Stand: 14. Mai 2019).

WIŚNIEWSKI, Ludwik OP, Polska, dom zamknięty [Polen, das geschlossene Haus] in: Tygodnik Powszechny 22/2017, URL: <https://www.tygodnikpowszechny.pl/tp-222017-14059> (Stand: 13. Mai 2019).

wSumie.pl, Zabierzmy wilkom owczą skórę! [Nehmen wir den Wölfen den Schafpelz weg!] Petycja o odebranie „Tygodnikowi Powszechnemu” i „Znakowi” przydomka „katolicki” [Petition für Weglassung des Beinamens „katholisch” bei „Tygodnik Powszechny” und „Znak”] <http://wpolityce.pl/kosciol/308086-zabierzmy-wilkom-owcza-skore-petycja-o-odebranie-tygodnikowi-powszechnemu-i-znakowi-przydomka-katolicki> (Stand: 13. Mai 2019).

YEKANI, Elahe Haschemi, Warum wir endlich von Feminismen reden sollten, URL: <https://www.boell.de/de/navigation/feminismus-geschlechterdemokratie-4202.html> (Stand: 16. Mai 2019).

Sonstiges

Interview mit dem Tomasz Jaklewicz, unveröffentlicht, Wien 31. Mai 2014.

ZULEHNER Paul M., Folien aus Vorlesung Fundamentalpastoral, Universität Wien, WS 2006/2007.

Abstrakt (Deutsch)

Die Fraubewegungen, die Feminismen sind längst Realität und dank dieser Strömungen verändert sich auch das Bild der Frau in der polnischen Gesellschaft. Mit diesen Veränderungen ist auch die Kirche konfrontiert. Die katholischen Medien gehören zu den meist verkauften Qualitätszeitschriften in Polen. Da sowohl die Anzahl der praktizierenden Katholiken in Polen, trotz sinkender Tendenz, relativ hoch ist und eine Funktion der Medien die Meinungsbildung darstellt, ist es besonders wichtig, mit welchen Frauendarstellungen Angehörige der Katholischen Kirche konfrontiert sind und welches Bild ‚nach Außen‘ vermittelt wird.

Die vorliegende Dissertation ist eine interdisziplinäre Arbeit, die sich zwischen Medienwissenschaft und Pastoraltheologie bewegt. Den theoretischen Rahmen der Arbeit bildet das theologische Verständnis der Zeichen der Zeit, die religionssoziologische Analyse der Situation in der polnischen Ortskirche und die medienwissenschaftliche Perspektive der katholischen Medien. Die zentrale Frage dieser Arbeit, welches Bild der Frau in den katholischen Medien vermittelt wird, wird mittels der qualitativen Inhaltsanalyse ausgesuchter Texte aus zwei Wochenblättern, dem *Tygodnik Powszechny* und dem *Gość Niedzielny*, beantwortet. Die Arbeit widmet sich auch den Herausforderungen, welche die Kirche bezüglich medialer Arbeit überwinden muss bzw. vor welchen die Kirche steht.

Abstract (Englisch)

Women movements, feminisms are a reality for a long time now and thanks to those movements the image of the woman in the polish society is changing. The catholic church is confronted with those changes too. Catholic media are the most sold quality papers in Poland. Since the number of practicing catholics in Poland is still high, despite a downward trend, and a function of the media is the formation of opinion, it is important, which images of women catholics are confronted with and which image is given to the outside.

This dissertation is an interdisciplinary thesis, lying in the field between media studies and pastoral theology. Its theoretical background are the theological understanding of the signs of the times, the religio-sociological analysis of the situation of the polish church and the catholic media from the point of view of media studies.

The main question of this thesis, which image of the woman is given in catholic media, is answered by a qualitative content analysis of selected articles from two weekly magazines, *Tygodnik Powszechny* and *Gość Niedzielny*. This thesis also deals with the challenges the catholic church has to overcome or before which she stands with regard to medial work.

Lebenslauf

Persönlichen Daten

Name: Anna Maria Kucała (geb. Gacek)
Geburtsdatum: 19.12.1986
Staatsangehörigkeit: Polnisch

Ausbildung

03/2014 – Heute	Doktoratsstudium Advanced Theological Studies/Religionspädagogik, Universität Wien, Wien, Österreich (vorliegende Dissertation)
10/2009 – 06/2011	Masterstudium Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań, Polen Europäische Kommunikation; Gebiet: Medienwissenschaft
10/2006 – 06/2009	Bachelor Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań, Polen Soziale europäische Kommunikation
10/2008- 02/2009	Auslandssemester Ernst-Moritz-Arndt Universität, Greifswald, Deutschland
03/2006- 03/2009	Bachelor Fachhochschule für Management und Bankwesen, Poznań, Polen

Berufserfahrung

04/2018- heute	DON Boardservice GmbH, Wien Kaufmännische Angestellte
09/2017-03/2018	Henry am Zug, Wien Kaufmännische Angestellte
01/2013- 08/2017	Ipolen.at, Österreichisch- polnischer Verein für Kultur und Information, Wien Journalistin
09/2011- 05/2012	Radio Plus Gniezno, Polen Journalistin

Weiterbildung

10/2016 - 07/2017	WiFi Wien, Buchhaltungspraxis 1 und 2
03/2017 – 04/2017	Caritas Bildungszentrum Florisdorf, Wien, Einführungskurs in Trauerbegleitung
03/2014- 04/2014	Figl Haus Wien, Lehrgang Medienkompetenz für Menschen mit Vision
08/2012	The European Center of Communication and Culture, Warschau, Polen, Media at service of the mission

Publikationen

2016	Obraz kobiety w polskiej prasie katolickiej. Studium przypadku „Tygodnik Powszechny” przed wstąpieniem Polski do Unii Europejskiej i w 10-lecie akcesji, in: GOŁDA- SOBCZAK, Maria /SOBCZAK, Witold (Hrsg.), Dylematy Unii Europejskiej. Studia i szkice, Poznań 2016
2013	Das Bild der Frau in polnischen und österreichischen katholischen Medien, in: DZIEMIANKO, Zbigniew (Hrsg.), Dydaktyka, edukacja i kultura w badaniach młodych naukowców, Poznań 2013
2011	Nie tylko matka i żona, czyli o kobiecie w prasie katolickiej na przykładzie miesięcznika „W drodze” w latach 2006-2009, in: SMÓL, Joanna (Hrsg.), Naprawdę jaka jesteś, nie wie nikt – obraz kobiety w języku i literaturze, Poznań 2011